

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 809

ANFANG

F4

REGISTRATUR 4

Georg Hoffmann

Band II

Denkmäler

1927/1930

809

1
26. März 1930

Sehr geehrter Herr Chodowiecki,

anbei sende ich Ihnen mit vielem Dank die mir mit
Ihrem freundlichen Brief vom 31. August 1928 zugestell-
ten 3 Photographien wieder zurück. (Die eine Photogra-
phie war bereits an einer Ecke beschädigt als ich sie
erhielt). Ich hatte sie dem mit der Ausführung des neuen
Chodowiecki-Denkmales von dem Preussischen Herrn Kultus-
minister beauftragten Bildhauer Martin Müller zur Verfü-
gung gestellt, der sie mir soeben zurückgegeben hat, da
er mit seiner Arbeit in der Hauptsache fertig ist. Nur die
Marmorausführung des Denkmals ist zurzeit noch in Arbeit.
Wie der Künstler seine Aufgabe gelöst hat, das ist aus
dem beigefügten illustrierten Blatt einer Berliner Tages-
zeitung zu ersehen.

Bezüglich der Platzfrage hat der Herr Minister entgegen
den Wünschen Ihrer hiesigen Verwandten (besonders des

Herrn

Herrn

Georg Chodowiecki

Valparaiso (Chile)

Casilla 160

Herrn Hofrats von Jsing) und der Französischen Gemeinde
bestimmt, dass die Statue wie die frühere in der Vorhalle
des Alten Museums aufgestellt wird. Die Enthüllung wird
im Oktober d. Js. bei Gelegenheit der Hundertjahrfeier
der Staatlichen Museen stattfinden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener



Philipp von Tsing
(Chile)
Santiago

3

Georg Quotowsecki
Valparaiso
Casilla 160
Chile

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 13566/29.1.

Bei Beantwortung wird am Angabe
der Geschäftsnummer gehalten.

Berlin M 8 den 25. November 1929.

Unter den Linden 4

Fernsprecher: Zentrum 11340-11343

- Postfach -

Auf die Eingaben vom 8. Oktober und 3. November 1929.

Aus grundsätzlichen Erwägungen muß ich es leider ab-
lehnen, dem Ehrenausschuß für die Errichtung des geplanten
Beethoven-Denkmal beizutreten sowie den übersandten Aufruf
zu unterzeichnen. Angesichts Ihrer ausführlichen schriftli-
chen Eingaben scheint es nicht nötig, daß ich Sie in dieser
Angelegenheit empfangen; ich bitte deshalb, von Ihrem geplan-
ten Besuche abzusehen.

Der mit Ihrem an den Ministerialrat Dr. G a l l ge-
richteten, mir vorgelegten Schreiben vom 17. Oktober 1929
eingesandte Artikel "Mit Richard Strauß auf Reisen" folgt
anbei zurück.

(Unterschrift)

An Herrn Schriftsteller Emil T s c h i r c h in Berlin W,
Kleiststraße 3.

Abschrift übersende ich ergebenst auf den Randbericht
vom 11. November 1929 - Nr. 929 - zur gefälligen Kenntnis-
nahme.

Meine ablehnende Haltung und auch die erneute Stellung-
nahme

An

den Herrn Präsidenten der Preussischen
Akademie der Künste

i n

B e r l i n W.

= = = = =

nahme der Akademie habe ich dem Herrn Preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege im Anschluß an meine Bedenken mitgeteilt, die ich gegenüber dem Antrage auf Genehmigung einer Sammlung zugunsten eines Beethoven-Denkmal bereits früher entsprechend dem Bericht des Senats, Sektion für Musik, vom 26. September 1929 - Nr. 846 - geltend gemacht habe.

gez. Becker



Beglaubigt.

Lindau
Ministerial-Kanzleisekretär.

PREUSSISCHES
STAATSMINISTERIUM

St.M.I. 15486.

Berlin W.8, den 23. Dezember 1929.
Wilhelmstr. 63.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Auf Ihr an den Herrn Ministerpräsidenten gerichtetes gefälliges Schreiben vom 10. d. M. -Nr. 1185- beehre ich mich ganz ergebenst zu erwidern, daß sich der zurzeit von Berlin abwesende Herr Ministerpräsident wegen der Spittelkolonnaden erneut mit den in Betracht kommenden Stellen in Verbindung gesetzt hat und bemüht bleiben wird, die Angelegenheit zu dem von Ihnen gewünschten Ziel zu führen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung und
Ergebenheit!

N. N. N.
Ministerialdirektor.

*schon ein vergebliches gewesen zu sein, umso grösser wäre deshalb
 1185 ihre Genugtuung, wenn sie dank Ihrer Hilfe doch noch zu einem
 guten Ende geführt werden könnte. Sie würden, den 10. Dezember 1929
 Kunstfreunde gewiss sein können!*

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Hochverehrter Herr Ministerpräsident!

Zu meiner Freude höre ich, dass in der Angelegenheit der Spittel-Kolonnaden neuerdings eine günstige Wendung eingetreten ist, die erhoffen lässt, dass das schöne Werk Gontards vielleicht doch an Ort und Stelle erhalten bleibt. Es ist schon so viel an wertvollen Berliner Baudenkmälern, zuweilen ohne zwingende Not unter der Spitzhacke gefallen, dass es unabwiesbare Pflicht ist, künftig mit mehr Kunstsinn, Pietät und kultureller Verantwortlichkeit die an Zahl nicht grossen, aber desto wertvolleren Zeugen der Kunstblüte Berlins in der Barock- und klassizistischen Zeit vor Verfall oder gar Vernichtung zu bewahren.

Ich wäre Ihnen, hochverehrter Herr Ministerpräsident, zu grossem Danke verpflichtet, wenn Sie Ihren weitreichenden Einfluss geltend machen und dafür eintreten würden, dass die Spittel-Kolonnaden erhalten bleiben. Die Akademie hat sich bereits vor längerer Zeit in einem an den Oberbürgermeister gerichteten Schreiben, von dem ich Abschrift beifüge, für die Erhaltung ausgesprochen. Nach der Entwicklung, die die Angelegenheit nahm, schien unser Bemühen fast

schon

Ministerpräsidenten Dr. Braun

Berlin W 8
 Wilhelmstr. 63

Wilhelmstr. 68
Berlin W 8

Die Angelegenheit der Spittel-Kolonnaden mit deren
Abbruch trotz aller Proteste doch ziemlich einwärtig zu
rechnen war, ist in ein neues günstigeres Stadium einge-
treten, wozu auch die skandalösen Vorgänge im Berliner
Magistrat, die Grundstücksschiebungen usw. beigetragen
haben. Von Dr. Osborn habe ich erfahren, dass sich jetzt
auch das Statedeartement der Kolonnaden-Angelegenheit
angenommen hat und habe auf seinen Rat gestern mit Mini-
sterialrat Cersing vom Statedeartement gesprochen. Er-
gebnis: es wäre sehr erwünscht und sicher förderlich,
wenn Sie in dieser Sache mit dem Ministerpräsidenten
Braun in Verbindung treten würden, sei es durch einen Be-
such oder durch ein Schreiben. Braun verreist allerdings
Ende dieser Woche und ist bis dahin noch sehr mit Arbeit

10. Dezember 1929

Sehr verehrter Herr Präsident!
 Ich habe für alle Fälle ein solches bereits
 skizziert und füge es hier bei.
 Besuchen haben, würde ein Schreiben natürlich auch ge-
 nügen. Wenn Sie keine Lust oder Zeit zu einem solchen
 dem vielleicht möglich, dass er Sie noch empfangen
 kann. Ich habe es gerne aber, wie Corring meint, trotz-

Die Angelegenheit der Spittel-Kolonnaden, mit deren
 Abbruch trotz aller Proteste schon ziemlich bestimmt zu
 rechnen war, ist in ein neues günstigeres Stadium einge-
 treten, wozu auch die skandalösen Vorgänge im Berliner
 Magistrat, die Grundstücksschiebungen usw. beigetragen
 haben. Von Dr. Osborn habe ich erfahren, dass sich jetzt
 auch das Staatsministerium der Kolonnaden-Angelegenheit
 angenommen hat und habe auf seinen Rat gestern mit Mini-
 sterialrat Corsing vom Staatsministerium gesprochen. Er-
 gebnis: es wäre sehr erwünscht und sicher förderlich,
 wenn Sie in dieser Sache mit dem Ministerpräsidenten
 Braun in Verbindung treten würden, sei es durch einen Be-
 such oder durch ein Schreiben. Braun verreist allerdings
 Ende dieser Woche und ist bis dahin noch sehr mit Arbei-

ten

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung
 Ihr ganz ergebener
 Kunstler

[Handwritten signature]

ten überhäuft; es wäre aber, wie Corsing meint, trotz-
dem vielleicht möglich, dass er Sie noch empfangen
würde. Wenn Sie keine Lust oder Zeit zu einem solchen
Besuch haben, würde ein Schreiben natürlich auch ge-
nügen. Ich habe für alle Fälle ein solches bereits
skizziert und füge es hier bei.

~~Die Anrede ganz ergebener~~
Es kommt jetzt allerhöchste schon ziemlich bestimmt zu
rechen, ist in ein neues Klassifizierungssystem ein-
getreten, wobei auch die skandinavischen Vorgänge im Berliner
Majestät, die Grundabstimmungen neu. beigetragen
haben. Von Dr. Osborn habe ich erfahren, dass sich jetzt
auch das Staatsministerium der Kolonialen Angelegenheiten
engemessen hat und habe auf seinen Laß gestern mit Mini-
sterialrat Corsing vom Staatsministerium gesprochen. Er-
gebnis: es wäre sehr erwünscht und sicher förderlich,
wenn Sie in dieser Sache mit dem Ministerpräsidenten
Braun in Verbindung treten würden, sei es durch einen Be-
such oder durch ein Schreiben. Braun verweist allerdings
Ende dieser Woche und ist bis dahin noch sehr mit Arbeit

ten

Wie geht's den Spittelkolonnaden?

„Zustand ernst,
doch nicht hoffnungslos“

St. 11. Sieh einmal einer an! Das von sämtlichen Ärzten bereits ausgegebene Berliner Architekturdenkmal in der Leipziger Straße hat sich bisher noch nicht entschließen können, dem Befund der medizinischen Autoritäten gemäß seinen Geist aufzugeben. Sollte man wirklich noch Hoffnungen für das Leben des teuren Todkranken hegen dürfen?

Fest steht jedenfalls, daß die Erkrankung nicht fortgeschritten ist. Die Bau- und Finanzdirektion, die zwar in der Leipziger Straße offiziell als Heilerin plakatiert, sonst aber als sehr verständnisvolle, künstlerischen Erwägungen durchaus zugängliche Behörde bekannt ist, hat das Nichtschwerer noch nicht herablassen lassen, sondern bisher damit nur ein bißchen am Schopf und am Hals des Delinquenten herumgekrast. Jeder Sachverständige erkennt: hätte die bewährte Abbruchfirma, die daneben plakatiert ist, ihre Arbeit mit der üblichen Energie in Angriff genommen und durchgeführt — von den Kolonnaden wäre längst kein Stumpf noch Stil mehr vorhanden.

Was also ist geschehen oder geschieht?

Einerseits scheinen glücklicherweise allerlei materielle Erörterungen zu spielen; es entstehen da auf irgendeine Weise enorme Gelbtausgaben, und es herrscht keine Einigkeit, wer sie tragen soll.

Andererseits hat man Hemmungen. Das schlechte Gewissen der Behörden regt sich. Oder sagen wir besser: das gute Gewissen. Den maßgeblichen Stellen dämmert allmählich, welcher Unfug hier ohne jeden Sinn, ohne jede Not verübt werden soll. Man überlegt, daß der ganze Komplex der Grundstücksangelegenheiten in der Leipziger Straße, wie in der Kommandantenstraße, mit dem Regime des Bürgermeisters Schneider in Berlin-Mitte zusammenhängt. Man fragt sich, ob es nötig ist, dies Erbe der Schneider-Epoche zu übernehmen, um damit den Jörn aller deutschen Kunst- und Stadtfreunde, den Jörn der Zukunft einzugestreichen.

Uebrigens scheint endlich auch die höchst sonderbare Rechtslage der Angelegenheit erkannt zu werden. Es haben mehrere Persönlichkeiten Einspruch gegen die geplante neue Fluchtlinie der Leipziger Straße erhoben. Durch einen juristischen Kniff von verblüffender Unaufrichtigkeit hat man aber die Konstruktion aufgestellt: der Abbruch der Kolonnaden habe nichts mit der Fluchtlinie zu tun — weil diese flüchtige, der Abbruch aber ständige Sache sei. Es ist hanebüchen. Man hat einfach, bevor man einen

Erledigung jener Einsprüche die Rede sein konnte, dem Wohlfahrtsministerium und durch dies dem Finanzministerium (zu dem die Baubehörde gehört) mitgeteilt, es sei in Bezug auf die Kolonnaden alles in Ordnung, der Streich gegen den Schmutzbaß könne beginnen.

Es hätte demnach leicht so kommen können: die Spittelkolonnaden wären abgerissen worden, und nachher hätte sich herausgestellt, daß die Fluchtlinienveränderung gar nicht vorgenommen wird! So daß also das Opfer völlig umsonst gebracht wäre! Glibbige Aussichten.

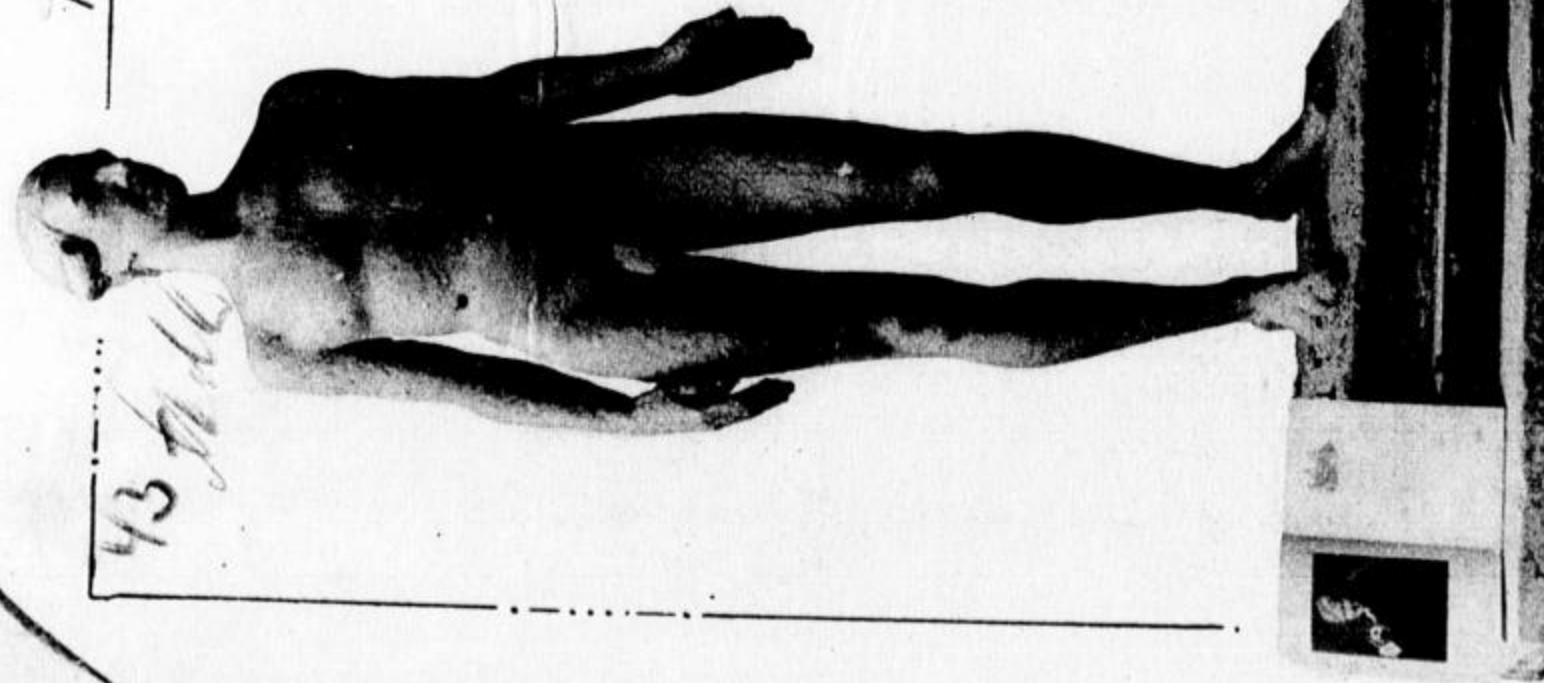
Die Behandlung der Einsprüche ist überaus charakteristisch. Die Protestler, die ihre Darlegungen nach den gesetzlichen Vorschriften pünktlich im Juli abgegeben hatten, hörten kein Wort darüber. Die Einsprüche waren gar nicht an das Wohlfahrtsministerium weitergegeben worden, wie es sich gehört hätte. Durch einen Zufall kam im Oktober heraus, daß die Schriftsätze einfach ein Vierteljahr lang in den Aktenschränken des Bezirksamts Mitte gesträumt hatten.

Diese ganz merkwürdige Komplikation von Wunderlichkeiten, seltsamen Kniffen und lächelnd-hochmütigen Vernachlässigungen des Einspruchs der gesamten Kunstwelt scheint nun, fünf Minuten vor zwölf, doch endlich Aufmerksamkeit gefunden zu haben. Hinzu kommt, daß sehr viele städtebauliche Fachmänner, und zwar recht modern gestimmte (nicht etwa nur veraltete Hüter des Historischen) unzweideutig ihre Meinung dahin ausgesprochen haben, daß natürlich von irgendwelcher Verkehrsnot in der Leipziger Straße östlich der Jerusalemer-Straßen-Kreuzung nicht im geringsten die Rede sein kann. Zumal da ja der Plan der Verlängerung der Lindenstraße bis zur Beuthstraße besteht. Auch wer im allgemeinen der berechtigten Ansicht huldigt, daß Lebensnotwendigkeiten der Stadt nicht allzu sentimentale Rücksicht auf selbst wertvolle alte Bauwerke nehmen sollen (auch ich gehöre dazu), erklärt: hier liegt solche Notwendigkeit nicht vor.

So ist denn, wie man hört, kürzlich von der Regierung an die Stadtverwaltung erneut die Frage gerichtet worden, ob man denn wirklich immer noch an dem Unglücksprojekt festhalte. Das Rathaus war jedoch in den letzten Wochen anderweitig beschäftigt, so daß man, sehr erklärlich, noch nicht dazu kam, sich aufs neue mit dem Problem zu befassen.

Zeit gewonnen, Zeit gewonnen. Die Vernunft bricht sich mühsam Bahn. Vielleicht erhält sich der Patient noch, nachdem er so lange Lebenskraft erweisen. Er braucht dann bloß ein bißchen in Behandlung genommen zu werden, damit die abgetragenen Sachen sauber nachwachsen.

Max Osborn



Die erste Stufe
Der Bildhauer begann mit der nackten Gestalt als Grundlage der Statue

Der populärste Berliner Kupferstecher des achtzehnten Jahrhunderts, Daniel Chodowiecki, soll aus Anlass der feierlichen Einweihung der im Jahre 1932 fertiggestellten Museumsbauten durch ein Marmorstandbild geehrt werden. Ueber das Leben und Schaffen Chodowieckis ist schon viel geschrieben worden, wie er wirklich ausgesehen hat - darauf gibt die Spanne von über hundert Jahren, die seit seinem Tode verstrichen ist, nur wenig Auskunft. Es gibt von ihm mehrere Bildnisse, zeitgenössischer Künstler und Chodowiecki hat sich selbst auf eigenen graphischen Blättern verewigt. Aber wir wissen, wie verschieden die Bildnisse berühmter Männer, wie Goethe oder Napoleon, aussehen. Für den Bildhauer Martin Müller war es also keine leichte Aufgabe, nach den vorhandenen literarischen und graphischen Unterlagen das Standbild aufzubauen.



Die dritte Stufe
Das fertige Tonmodell wird in Gips abgeformt

"AUFERSTEHUNG"

Chodowiecki

Drei Stufen der Gestaltung



Die zweite Stufe
Der Künstler als Massschneider

Chodowiecki erhält nach einem lebenden Modell die Kleidung seiner Zeit; rechts unten eine zeitgenössische Büste Chodowieckis im Alter

Zuerst ging der Künstler daran, für die durch die Vorstudien in der Phantasie sich gebildete Gestalt ein passendes, lebendes Modell zu finden. Er sah den bürgerlichen „Freund und Kupferstecher“, der über viel Humor verfügte, mit leichtem Schritt und suchenden, leise lächelnden Augen durch Berlin schreiten - --; und hat den weiland Direktor der Akademie der bildenden Künste zunächst in Ton so hingestellt, wie ihn der Herrgott erschaffen hat. Der Künstler dachte dabei immer an den Chodowiecki in gereiftem Alter, so um die Zeit seiner Reise nach der Heimatstadt Danzig, welches Erlebnis er in vielen schönen Blättern festgehalten hat. Dann kam der Tag, an dem dem Chodowiecki auf Grund seiner eigenen zeichnerischen Notizen der Anzug aus Modellerton angemessen wurde ... Die erste Anprobe klappte gleich, und es dauerte

nicht lange, da stand der Altmeister Chodowiecki von der Zopfperrücke bis zur Sohle fein angezogen im Atelier.

Während Frack, Weste, Halsbinde und Hose dem Tonmodell angelegt wurden, hat das lebende Modell die passende zeitgenössische Bekleidung getragen. Er steht dem Meister Chodowiecki, sehr gut, sein Werktagsanzug; schade, dass er eines Tags ganz mit Gips vollgespritzt werden musste, genau wie Kopf, Hände und Sockel des weichen, tönernen Standbildes. Denn das neue Werk musste in Gips abgeformt werden, um ein haltbares Modell ebenfalls aus Gips zu erhalten. Auf dem Steinmetzplatz wartet schon lange ein gewaltiger gelblicher Marmorblock. Fleissige Gehilfen werden jetzt monatlang dem Künstler mit Meissel und Schlägel helfen, sein neuestes Werk in Stein auszuführen. G. St.

MAGISTRAT

KUNST 1

ANRUF: MAGISTRAT 436

BERLIN C2, DEN 6. Juli 1929.
~~STADTHAUS~~ I. STOCK, ZIMMER ~~XXX~~ 36a.
Rathaus,

10. JUL. 1929

Hochverehrter Herr Ehrenbürger!

In Verfolg des Schreibens des Herrn Oberbürgermeisters vom 17. Mai teilen wir ergebenst mit, daß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 30. Juni sich mit dem Abschluß eines Vertrages mit dem Preussischen Staat über Beseitigung und Wiederaufbau der Spittelkolonnaden in der Leipzigerstraße einverstanden erklärt und den Magistrat ersucht hat, alles daran zu setzen, die Kolonnaden an der jetzigen oder von einer anderen Stelle zu erhalten.

Hinsichtlich der Berlina ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen.

an Präsidenten der Preussischen Akademie
der Künste

und Ehrenbürger der Stadt Berlin,
Herrn Professor Dr. Max Liebermann,

Berlin W.8.
Pariser Platz 4.

Der Oberbürgermeister

- Kunst 1 -

Anr. Mag. 436

Berlin C. 2, den 17. Mai 1929.

Akademie der Künste
Nr 0510 * 23. Mai 1929
Anl.

Hochverehrter Herr Ehrenbürger!

Der Einspruch der Preussischen Akademie der Künste gegen die Beseitigung der Spittel-Kolonnaden hat dem Magistrat Anlaß gegeben, die Frage der Möglichkeit der Einbeziehung der Kolonnaden in die Neubebauung der Grundstücke Leipziger Str. 55/56 in der neuen Fluchtlinie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Hinsichtlich der "Berolina" hatte der Magistrat allerdings beschlossen, sie nicht wieder aufstellen zu lassen. Die vielen Zuschriften aus dem Publikum sowie die Stellungnahme der Presse lassen jedoch eine Nachprüfung des Beschlusses angebracht erscheinen. Auch wird die Angelegenheit voraussichtlich in der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 28. d. Mts. Gegenstand einer Besprechung werden.

Ich werde nicht verfehlen, Ihnen von den endgültigen Beschlüssen in beiden Fragen Nachricht zu geben.

In ausgezeichnetester Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Den Präsidenten der Preussischen
Akademie der Künste und Ehrenbür-
ger der Stadt Berlin,
Herrn Professor Dr. Max Liebermann,

Berlin W. 8,
Pariser Platz 4.

Der Tag, Berlin vom 26. 9. 1929.

Warum fallen die Spittel-Kolonnaden?

Sie fallen! Ja, sie sind schon gefallen, die Niederlegungsarbeiten sind bereits im Gange. Nicht also um dieses charakteristische Baudenkmal von Altb Berlin jetzt noch zu retten, kann es sich handeln, sondern es handelt sich nur noch um das Warum.

Bisher hat es so geheißen: Weil der aus Verkehrsgründen erschlössene Fluchtliniplan der Leipziger Straße diesen Abbruch gebieterisch fordert! Wir haben dagegen opponiert, weil wir erstens zu einer solchen Aenderung die Gründe

Einspruch vor dem Gebote eines kleinen Moloch-Götzen wieder einmal unbeachtet verhallte.

Jetzt aber heißt es urplötzlich anders. Mit geheimnisvoller Großartigkeit wird von oben her orakelt: „Die Kolonnadenfrage steht mit dem Verfahren der Fluchtliniensfestsetzung in gar keinem Zusammenhang.“ Ach so! — In gar keinem Zusammenhang? Danke recht schön! Aber darf man demütigt und untertänigst fragen: womit es dann in einem Zusammenhang steht? Wir können doch unmöglich annehmen, daß das Bezirksamt Berlin-Mitte die Zerstörung eines von



Von allen künstlerisch wertvollen Teilen werden vor dem Abriß Gipsabdrücke genommen.

nicht einsahen und weil vor allem zweitens die auf Schindel zurückgehenden Kolonnaden zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt einen wundervoll einladenden Ruhepunkt schaffen, der gerade an dieser Stelle durch eine eigenartige Kontrastwirkung etwas Fesselndes besitzt und die Erinnerung an vergangene ehrwürdige Zeiten just inmitten eines modernen Betriebs wieder aufleben läßt. Aber da würde einem der Mund gestopft mit der diktatorischen Botsung: Verkehrsnotwendigkeit! Und da es viele Leute gibt, die an so etwas immer in Ehrfurcht erschauernd glauben, so mußte man sich eben damit abfinden, daß unser

vielen geliebten alten Bauwerkes bloß zu seinem eigenen Plästervergnügen veranlaßt habe. Vielleicht sind doch wohl Gründe dafür vorhanden. Und vielleicht darf die Berliner Öffentlichkeit so unbescheiden sein, nach diesen Gründen zu forschen. Und vielleicht, vielleicht bekommen wir darauf . . . eine Antwort? Oder sitzen dort oben solche unbeschränkten Selbstherrscher, daß sie kurz und rücksichtslos verfügen dürfen, was ihnen gerade durch den Kopf fährt? Leben wir dazu in einer „modernen republikanischen Demokratie?“ Bitte, Ihr Hochmögenden, flüstert eine Antwort! Dr. Franz Servaes

Spittelkolonnaden im Abbruch

Das Schicksal der Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße vollzieht sich nun so, wie die Berliner Gemeindebehörden und die preussische Staatsregierung entschieden haben. Mit dem Abbruch des den Verkehr hemmenden Bauwerks ist jetzt begonnen worden, zunächst an der auf der Südseite der Leipziger Straße stehenden Kolonnade. Unser Bild zeigt, welchen Anblick die Kolonnaden hier geboten haben, sie und die dahinter liegenden Hausgiebel, die ihnen als Hintergrund dienten. Wer an der Meinung festhält, daß dieser Anblick „schön“ sei, dem ist nicht zu helfen. Die Kolonnaden, die ihr Schöpfer Gontard im 18. Jahrhundert in die damals mit niedrigen Häusern besetzte Leipziger Straße hineingestellt hatte, paßten schon im 19. Jahrhundert nicht mehr zu dem völlig veränderten Straßenbild. Hätte Gontard sie in dieser Umgebung wiedergesehen, er hätte gewiß selber verlangt, daß man sie hier wegnimmt und an anderer Stelle in geeigneterer Umgebung neu aufstellt. Dieser Wunsch ist auch in dem Stadtverordnetenbeschluss ausgesprochen worden, der dem die Kolonnaden und ihren Abbruch betreffenden Vertrag zwischen Stadt und Staat zustimmte. Ob und wo die Kolonnaden wieder aufgestellt werden sollen, darüber ist noch nicht entschieden worden. Man braucht bei der Wiederauf-



stellung nicht so zu verfahren, wie man es bei den Königs-Kolonnaden gemacht hat, die früher am Bahnhof Alexanderplatz standen. Es war sehr kurzfristig, dieses Bauwerk in das Wohn- und Geschäftsviertel der Potsdamer Straße hineinzustellen, wo es jetzt schon wieder von der Nachbarschaft hoher Häuser eingeengt wird. Die Spittelkolonnaden sollte man inmitten eines Parks aufstellen, in dem keine himmelsstürmenden Hausriesen sich aufreden können.

Spittelkolonnaden und Verkehrsnot

Eine verblüffende amtliche Auskunft

Dem unglaublichen Vorgehen der Stadtkörpers gegen die Spittelkolonnaden wird jetzt die Krone aufgesetzt durch ein Schreiben, das die gegen den Zerstörungsplan erhobenen Einsprüche hochmütig-rüffig mit dem Vermerk beiseite schiebt. Das Bezirksamt Mitte soll jedoch nicht glauben, daß ein derartiges Verfahren von der Öffentlichkeit einfach hingenommen wird.

Was war stets als Grund für das Attentat gegen den Schmuckbau der Kolonnaden angeführt worden? Immer der gleiche Hinweis: man müsse die Leipziger Straße, die den Verkehr angeblich nicht mehr lassen kann (was Schwindel ist) verbreitern — zu diesem Zweck wolle man die Baufluchtlinien auf der Südseite der Straße zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt um zehn Meter zurücklegen — und deshalb eben müßten die Kolonnaden fallen. Um der Stadt einen Rückzug zu ermöglichen, haben nun eine ganze Reihe von Persönlichkeiten und Organisationen den gesetzlich zugelassenen Einspruch gegen den Plan zur Veränderung der Fluchtlinie, der öffentlich auslag, erhoben. Daraufhin sind nun die Antworten erfolgt. Wie lauten sie? Der Schreiber dieser Zeilen hat einen Bescheid folgenden Wortlauts erhalten, der, wie festgestellt wurde, mit der Antwort an die „Brandenburgia“ übereinstimmt:

„Sie haben gegen den Fluchtlinienplan der Leipziger Straße erhoben, der sich jedoch weniger gegen die neuen Fluchtlinien, als gegen den Abbruch der Kolonnaden richtet. Die Kolonnadenfrage steht aber mit dem Verfahren der Fluchtlinienfestsetzung in gar keinem Zusammenhang. Der Abbruch der Kolonnaden, dem die Preussische Bau- und Finanzdirektion und der Herr Finanzminister längst zugestimmt haben, erfolgt unabhängig von der Fluchtlinienfestsetzung und ist im Gange. Wir sehen daher von Verhandlungen mit Ihnen ab.“

Das ist in der Tat beifallslos. Die Kolonnadenfrage steht „mit dem Verfahren der Fluchtlinienfestsetzung in gar keinem Zusammenhang“. Der Witz des historischen Bauwerks erfolgt tatsächlich „unabhängig“ von ihr? Ja, wie ist uns denn? Also die stets behauptete Notwendigkeit einer Verbreiterung der Leipziger Straße war gar nicht der Grund zum Abbruch? Was in aller Welt war denn sonst der Grund dazu? Man muß doch sehr um klare Auskunft bitten. Entweder in der Stadtwaltung herrscht in bezug auf solche untergeordnete Fragen — Pflege des geschichtlichen Stadtbildes, Bagatelles — eine grenzenlose Verwirrung, oder man hat die Öffentlichkeit in ganz grober Weise irreführt. Ähnlich wie wir in dem Falle der Schmetz'schen Reithahn einfach und schlichtest betrogen worden sind.

Es geht es nicht weiter. Die Kolonnaden sind ein Stück mehr zu retten, die Abbrucharbeiten sind im höchsten Grade zu verhindern. Auf künftige Möglichkeiten muß man zweideutig erklärt werden, warum man, wie jetzt geschehen wird, ohne jede Notwendigkeit, der Stadt ein Bild Lebenslosigkeit vom Gesicht reißt. Schließlich muß auch das mangelnde Verständnis für solche Dinge angegeben werden, warum es so mangelhaft ist.

Max Osborn

Deutsche Zeitung, Berlin vom 6. VII. 1929

Eine Ehrenpflicht**Spittel-Kolonnaden und Akademie des Bauwesens**

Die Preussische Akademie des Bauwesens hat im Kampf um die Spittel-Kolonnade eine Denkschrift an die zuständigen Behörden gerichtet mit der Bitte, noch einmal in Beratung einzutreten darüber: die Spittel-Kolonnaden an Ort und Stelle zu erhalten, ihren vernachlässigten Zustand zu beseitigen und die rückwärtige Bebauung in einen baukünstlerischen Zusammenhang mit ihnen zu bringen. Die Denkschrift verkennet in keiner Weise die Verkehrsschwierigkeiten im Berliner Stadtkern, glaubt aber nicht, daß diesen Schwierigkeiten durch die geplante einfache Verbreiterung des kurzen Straßenstückes zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt, durch die Rückverlegung der Bauflucht der Leipziger Straße um 10 Meter begegnet werden kann. Aber auch wenn die theoretische Zurückverlegung eine Verkehrsverbesserung bringen könnte, sei doch zweifelhaft, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird. Der betreffende Baublock enthält an der Leipziger Straße sieben behaute Grundstücke, von denen, wie verlautet, eines neu bebaut werden soll. Dieser Neubau würde also seine Bauflucht zurückrücken müssen, wobei nicht abzusehen ist, wann die anderen sechs voll ausgenutzten Grundstücke dem Beispiel folgen. Der gewünschte Zustand würde unter Umständen erst nach Jahren, vielleicht Jahrzehnten eintreten.

Ist es aber schon zweifelhaft, ob eine Straßenverbreiterung hier nötig ist, dann dürften umso weniger die kulturellen Werte, die dabei vernichtet würden, außer Betracht bleiben. Weder der vernachlässigte Zustand der Kolonnaden noch ihre unmögliche Umbauung — beides ja nur ein schlechtes Zeugnis dafür, wie man in Berlin auch schon in den letzten 60 Jahren mit Baudenkmalern umging — können beweisen, daß sie des Erhaltens nicht wert sind. Es kann auch nicht der Grund ins Feld geführt werden, die Kolonnaden hätten ihr Daseinsrecht verloren, weil ihre ursprüngliche Bestimmung als seitlicher Brückenabschluß heute nicht mehr zu Recht besteht oder weil ihr Wesen beeinträchtigt wird durch eine rückwärtige hohe Bebauung. Eine Stadt, die nur einigermaßen Wert darauf legt, die wirklich baukulturellen Zeugen der Vergangenheit zu ehren und sie in unsere, an solchen Werten so arme Zeit herüberzuretten, muß Wege finden, sie auch in Einklang mit den unabänderlichen Forderungen der Jetztzeit zu bringen. Wenn dabei auch ein Teil ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren geht, so bleibt doch noch genug wirklich Wertvolles übrig, daß es sich lohnt, ernsthaft an der Erhaltung eines solchen Zeugen echt Berliner Baukunst zu arbeiten. In einer Zeit, die alte Architekturen aus fernen Ländern in Berliner Museen verlegt, sollte man umso weniger

Mühe scheuen, ein deutsches und dazu bodenständiges Architektur-
stück dort zu erhalten, wo es verwurzelt ist. Es ist das nicht nur eine selbstverständliche Ehrenpflicht gegenüber den Generationen, die den Grund für Berlins heutige Größe gelegt haben, es ist zugleich eine Rettung vor der Nivellierung, die mit den gegenwärtigen Bestrebungen nach Mechanisierung und Typisierung das Gesicht aller modernen Großstädte gleichzumachen droht. Die Akademie betont, daß die Kolonnaden wegen ihrer architektonischen Wertes an sich, wegen ihres ausgezeichneten Verkehrsruhepunktes für die Fußgänger und als Wahrzeichen einer baukulturell hochstehenden Vergangenheit unbedingt erhaltenswert sind.

Die Spittelkolonnaden müssen erhalten bleiben

Gegen die neuen Abrisspläne

Die Nachricht, daß der Magistrat im Gegensatz zu seiner ersten beruhigenden Erklärung nun doch erneut Schritte gegen die Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße zu beschließen, hat die Akademie des Bauwesens zu einer Erklärung veranlaßt, worin es u. a. heißt:

Es soll, wie verlautet, beabsichtigt sein, die südliche Baufluchtlinie der Leipziger Straße zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt um 10 Meter zurückzuberlegen. Die A. d. B. verkennt in keiner Weise die Verkehrsschwierigkeiten im Berliner Stadtbild, glaubt aber nicht, daß diesen Schwierigkeiten durch einfache Verbreiterung eines kurzen Straßensektors begegnet werden kann. Der in Frage stehende Baublock enthält an der Leipziger Straße sieben bebaute Grundstücke, von denen, wie es heißt, eines neu bebaut werden soll. Dieser Neubau würde also seine Bauflucht zurückdrücken müssen, wobei aber nicht abgesehen ist, wann die anderen sechs voll ausgenutzten Grundstücke dem Beispiel folgen werden. Der gewünschte Zustand würde unter Umständen erst nach Jahren, vielleicht erst nach Jahrzehnten eintreten.

Aus diesen Gründen müßte nochmals eingehend überlegt werden, ob wirklich eine Verbreiterung dieses Straßenteiles eine zwingende Notwendigkeit ist. Wenn es aber schon zweifelhaft ist, ob eine Straßenverbreiterung an dieser Stelle notwendig ist, dann dürfen um so weniger die kulturellen Werte, die dabei vernichtet werden würden, außer Betracht bleiben. Weder der vernachlässigte Zustand der Kolonnaden, noch ihre unmögliche Umbauung, die beide ja nur ein schlechtes Zeugnis dafür ablegen, wie man in Berlin auch schon in den letzten 60 Jahren mit Baudenkmalern umging, können ein Beweis dafür sein, daß sie des Erhaltens nicht wert sind. Eine Stadt, die nur einigermaßen Wert darauf legt, die wirklich baukulturellen Zeugen der Vergangenheit zu ehren und sie in unsere, an solchen Werten so arme Zeit herüberzureiten, muß Wege finden, sie auch in Einklang mit den unabänderlichen Forderungen der Jetztzeit zu bringen. In einer Zeit, die alte Architekturen aus fernen Ländern in Berliner Museen versetzt, sollte man um so weniger Mäße scheuen, ein deutsches und noch dazu bodenständiges Architekturwerk dort zu erhalten, wo es verwurzelt ist. Es ist das nicht nur eine selbstverständliche Ehrenpflicht gegenüber denjenigen Generationen, die den Grund für Berlins heutige Größe gelegt haben, es ist zugleich eine Rettung vor der Abkollierung, die mit den gegenwärtigen Bestrebungen nach Mechanisierung und Typisierung das Gesicht aller modernen Großstädte gleichzumachen droht.

Die A. d. B. bittet daher die zuständigen Behörden, noch einmal in Beratung einzutreten mit dem Ziel: Die Spittel-Kolonnaden an Ort und Stelle zu erhalten, ihren vernachlässigten Zustand zu beseitigen und die rückwärtige Bebauung in einen baukünstlerischen Zusammenhang mit ihnen zu bringen.

A. A.

Was wird aus den Spittel-Kolonnaden?

Der Magistrat für Abriß und Wiederaufbau an anderer Stelle.

Das Schicksal der Spittel-Kolonnaden ist wieder völlig unsicher geworden. Der Magistrat hat jetzt den Stadtverordneten eine Vorlage zu- gehen lassen, in der er sie bittet, dem Abschluß eines Vertrages mit dem preussischen Staate über den Abriß und den Wiederaufbau der Kolonnaden zuzustimmen. Zunächst sollen 20 000 Mark für den Abriß bewilligt werden.

Der Magistrat betont zwar ausdrücklich, daß mit dieser Vorlage das Schicksal der Kolonnaden keineswegs endgültig entschieden sei, aber es scheint doch, daß er seinen kürzlichen Beschluß, noch einmal die Frage zu prüfen, ob die Kolonnaden in der Leipziger Straße bleiben können, schon wieder aufgegeben hat. Sie sollen zwar nicht in einen Schuppen gebracht werden und dort der Vergessenheit anheimfallen, sondern an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Die Spittel-Kolonnaden gehören aber in die Leipziger Straße, und es wird sich doch wohl trotz aller Wahrscheinlichkeit ein Weg finden lassen, dieses wertvolle alte Baudenkmal an seiner Stelle zu erhalten.

*

Neuer Protest gegen den Abbruch der Kolonnaden.

Die Brandenburgia, Gesellschaft für Heimat- kunde und Heimatschutz in der Mark Branden- burg, schließt sich den Protesten des Senates der Preussischen Akademie der Künste und namhafter Berliner Architekten gegen den Abbruch der Spittel-Kolonnaden in allen Punkten an. Die notwendigen Verkehrsverbesserungen lassen sich, so erklärt sie, auch ohne die Vernichtung dieses hervorragenden Bauwerkes durchführen. Eine Verlegung der Kolonnaden an einen anderen Platz würde in ihrer Wirkung nur wenig hinter einer Zerstörung zurückstehen. Die Berliner Bürgerschaft hat ein Recht darauf, zu fordern, daß an dem Bilde ihrer Heimatstadt, das ihr von Kindheit an lieb und vertraut ist, nicht einschneidende Veränderungen vorgenommen werden, ohne daß ihr vorher Gelegenheit zur Äußerung gegeben wird.

F4

Soll das Brandenburger Tor der Verkehrsschindeln geopfert werden?

Eine Drohung des Stadtbaurats

In der letzten Nummer der von Stadtbaurat Dr. Martin Wagner herausgegebenen Monatschrift „Das neue Berlin“ rollt der Stadtbaurat, veranlaßt durch Ausführungen des Stadtschreiber Dr. Wänder in einer Berliner Zeitung, erneut die Frage des Durchbruchs durch die Ministergärten auf. Er entwickelt dabei Ansichten, über die man zur Tagesordnung übergehen würde, wenn sie nicht der für die bauliche Zukunft Berlins zur Zeit verantwortliche Mann vorgelegt hätte.

Dr. Wagner erklärt, daß sich der Durchbruch durch die Ministergärten nicht vermeiden ließe, daß eine Entlastung der beiden Hauptverkehrsachsen Leipziger Straße und Unter den Eichen keine Macht der Welt verhindern könne. Er befaßt die Frage, ob die Gegenden, die man dabei berühren würde, die Schäden, die an architektonisch wertvollen Bauten zu legen

und sagt, daß der Bauwerk seinen geistigen und wirtschaftlichen Tod erleide, wenn es seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Außerordentlich befremdend wirkt es, von einem Architekten zu hören, daß er sich und seinen Kollegen gewissermaßen das Recht abstreift, Entlastungsstraßen zu schaffen, und daß er ihnen in viel Entlastungsstraßen zu bauen. Wänder schreibt der Stadtbaurat: „Ein Pantheon, ein Knobelschloß, ein Schmelzwerk, sofern sie heute lebten — lassen Augenblicke zögern, ihre Bauten abzugeben und durch neue zu ersetzen.“ Den Höhepunkt seiner Ausführungen bildet eine glatte Drohung, die in dem Satz enthalten ist: „Ich würde es unendlich bedauern, wenn uns der Widerstand einiger Minister oder ihrer Frauen gegen den Durchbruch durch die Ministergärten dazu brächte, das Brandenburger Tor zu beseitigen, um dem Verkehr freie Bahn zu schaffen.“

Wie aus der künstlerischen Persönlichkeit des Herrn Stadtbaurat Dr. Wagner immer gerecht hervorgeht, ist wo die Gegensätze zwischen den glänzenden Plänen und der rauhen Wirklichkeit der Berliner Finanznot allzu stark hervortreten. Der Stadtbaurat aber nun — anders kann man die Ausführungen doch kaum deuten — in der schroffen Form die Aufrechterhaltung architektonisch wertvoller Bauten als Bedingung teils dem Verkehr zu machen, teils dem Verkehr zu machen hätten, dann wird sich ihm die Drohung, zum äußersten Widerstand entschlossene Front entgegenzusetzen. Schließlich ist auch in der demokratischen Republik ein Stadtbaurat mit diktatorischer Gewalt ausgestattet, um von

den Worten des Herrn Wagner bis zu entsprechenden Taten in Gottschalk noch ein weiterer Weg. Wenn er den berechtigten Widerstand gegen den Durchbruch durch die Ministergärten und die Zerstörung der Wilhelmstraße mit der Drohung des Abbaus des Brandenburger Tors zu brechen versucht, so möchten wir ihn in aller Verantwortlichkeit nicht heißes Eisen angreifen. Was seine Behauptung betrifft, daß Schmelz und andere heute ihre Bauten ohne weiteres abreißen würden, so möchten wir Herrn Dr. Wagner aufs Gewissen fragen, ob ihm die Vorstellung angenehm wäre, daß

in 50 oder 100 Jahren seine eigenen Bauten dem Erdboden gleichgemacht

würden. Der Stadtbaurat von Berlin hat nicht nur die Pflicht, Neues zu schaffen, sondern auch das wertvolle Alte zu erhalten. Die falsche Vorstellung von der Unmöglichkeit, dem wachsenden Verkehr beizukommen, die wir schon einmal als „Verkehrsschindeln“ gekennzeichnet haben, darf nicht einer Zerstörung wertvoller Teile des Berliner Stadtbildes führen. Den Anforderungen des Verkehrs zu entsprechen, ohne in beglückender Rücksichtslosigkeit hervorragende Bauten zu zerstören, gerade dies muß die Aufgabe des Stadtbaurats und der anderen verantwortlichen Magistratsstellen sein. Wir können uns in diesem Punkte vollkommen dem in dem obigen Satz enthaltenen Satz Dr. Osborns anschließen: „Der Verkehr hat der Stadt zu dienen, nicht die Stadt dem Verkehr.“

Auch der weitere Inhalt des Wagner'schen Festes polemisiert gegen das alte Berlin. Einmal wird dem Eintreten der Akademie des Bauwesens für die

Erhaltung der Spittelkolonnen der Sage Friedrichs des Großen gegenübergestellt: „Ich will nicht wie die Römer bauen, es soll nur bei meinen Begehren dauern“, und an anderer Stelle wird von einem bekannten Bauingenieur (1) ein geradezu phantastisches Projekt propagiert, das nicht mehr und nicht weniger verlangt, als durch Abholzung des Tiergartens zwischen Brandenburger Tor und Siegesallee ein Gegenstück zum Place de la Concorde in Paris zu schaffen (ebenfalls mit Stadtratsmonumenten), ihn „Platz der Deutschen Einheit“ vor dem Brandenburger Tor zu nennen (die Charlottenburger Chaussee soll dann „Allee der Deutschen Einheit“ werden) und diesen Platz rundum mit Ministerien, Gesandtschaften und Hotels zu umgeben. Es ist nicht notwendig, für die Berlinerischen Bauingenieure, denen man in diesem Fest „Das neue Berlin“ begegnet, daß selbst dieser noch so utopische Vorschlag bereitwillig angenommen wird.

13
20
19
20
21

31. Mai 1929

Sehr geehrter Herr M ü l l e r,

der Verwalter unserer Kunstsammlung Herr Dr. Lenz teilt mir mit, dass es sich bei der Chodowiecki-Büste um eine ungestrichene Gipsbüste handelt, die durch die Herstellung eines Abgusses unbedingt leiden würde. Ich möchte Sie deshalb doch gern noch einmal über die Angelegenheit sprechen und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich gelegentlich zur Akademie bemühen würden, was Sie ja ohnehin das Chodowiecki-Bildnis von Graff besichtigen wollen. Ich bitte Sie um gefällige vorherige telefonische Anmeldung.

In grösster Hochachtung

Im Auftrage

Herrn

Bildhauer Martin M ü l l e r

Charlottenburg 2

Kantstr. 149

an Bibliothekar Kantstr. 149
schen Akademie der Künste, Berlin
Herrn Dr. Lenz

Charlottenburg

Bardenbergstr. 33

, den 28. Mai 1929

Sehr geehrter Herr Doktor,

die Akademie der Künste hat dem Bildhauer Herrn Martin Müller gestattet, die in ihrer Kunstsammlung befindliche Chodowiecki-Büste in den Vereinigten Staatsschulen für sich abgiessen zu lassen. Ich setze Sie hiervon in Kenntnis mit der Bitte, die Büste gegen Quittung an Herrn Müller auszuhändigen. Dieser ist natürlich in vollem Umfange für die Büste verantwortlich, bis er sie wieder in die Kunstsammlung zurückgeliefert hat.

In grösster Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

den Bibliothekar der Preussischen Akademie der Künste,
Herrn Dr. L e n z

Charlottenburg
Hardenbergstr. 33

31. Mai 1929

Sehr geehrter Herr Martin Müller,

der Verwalter unserer Kunstsammlung Herr Dr. Lenz teilte mir mit, dass es sich bei der Chodowiecki-Büste um eine ungeführte Gipsabguss handelt, die durch die Herstellung eines Abgusses unbedingt leiden würde. Ich möchte Sie deshalb doch gern noch einmal über die Angelegenheit sprechen und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich gelegentlich zur Akademie begeben würden, was Sie ja ohnehin des Chodowiecki-Bildnis von Grief besichtigt haben wollen. Ich bitte Sie um gefällige vorherige telefonische Anweisung.

In grösster Hochachtung

Herrn

Bildhauer Martin Müller

Charlottenburg 2

Kunststr. 149

11.2.26

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 11658

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin M 8 den 23. Mai 1929.

Unter den Linden 4

Telefon: Zentrum 11340-11343

- Postfach -

Ne 0513 * 23 M. 11

Im Anschluß an meinen Erlaß vom 8. Januar d.Js. - U IV
12883/28 - teile ich ergebenst mit, daß ich den Generaldirek-
tor der hiesigen Staatlichen Museen ermächtigt habe, die An-
fertigung eines neuen Marmorstandbildes Daniel Chodowieckis
für die Säulenhalle des Alten Museums dem von ihm vorgeschla-
genen Bildhauer Martin M ü l l e r zu übertragen.

Im Auftrage

gez. Nentwig.



Befugigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

An

den Senat der Preussischen Akademie
der Künste, Sektion für die bil-
denden Künste

in

Berlin W 8.

den 28. Mai 1929

Sehr geehrter Herr Doktor,

Die Akademie der Künste hat dem Bildhauer Herrn Martin
M ü l l e r gestattet, die in ihrer Kunstsammlung befindliche
Chodowiecki-Büste in den Vereinigten Staatsschulen für sich
abgeben zu lassen. Ich setze Sie hiervon in Kenntnis mit der
Bitte, die Büste gegen Entgelt an Herrn Müller anzuhändigen.
Dieser ist natürlich im vollen Umfange für die Büste verantwort-
lich, bis er sie wieder in die Kunstsammlung zurückgeföhrt
hat.

In grüßter Hochachtung

Der Präsident

Im Auftrage

den Bildhauer der Preuss-
schen Akademie der Künste,
Herrn Dr. L e n z

Charlottenburg
Hardenbergstr. 33

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 12883/28

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin M 8 den 8. Januar 1929.

Unter den Linden 4

Berufsprecher: Bismarckstr. 124-124a

- Postfach Akademie d. Künste Berlin

Nr 0027 * 10. JAN. 1929

Anl.

Auf den Bericht vom 2. Mai 1928 -A 65/28-.

Joh bin bereit, für die Säulenhalle des Alten Museums als Er-
satz für das während der Revolutionsunruhen beschädigte, ein
neues Marmorstandbild Daniel Chodowiecki's anfertigen zu lassen
und werde dabei die Bedingung stellen, daß es sich in den Größen-
verhältnissen und nach Möglichkeit auch im Stil den unter sich
verwandten Statuen der genannten Säulenhalle anpassen muß. Für die
Herstellung des neuen Standbildes hat die Preussische Akademie der
Künste den Berliner Bildhauer Paul Merling, einen sehr begabten
früheren Schüler von Professor Klimsch, in Vorschlag gebracht.
In Voraussetzung Ihres gefälligen Einverständnisses beabsichtige
ich, mit dem Künstler in Verhandlung zu treten und ihn gegebenen-
falls zu veranlassen, für das Standbild zunächst einen Entwurf
anzufertigen und zur Begutachtung vorzustellen. Bei dieser würde
ich auch Sie beteiligen.

Die Kosten des Standbildsockels sind in früheren Fällen auf
den dortigen Baufonds übernommen worden. Ich nehme an, daß dies
auch jetzt geschehen wird, sofern nicht der Sockel des alten
Chodowiecki-Standbildes für das neue verwendet werden kann. Ich
ersuche daher ergebenst um eine gefällige Äußerung.

(Unterschrift)

An den Herrn Generaldirektor der Staatlichen Museen hier.

An
den Senat der Preussischen Akademie
der Künste, Sektion für die bildenden
Künste,

Abschrift

hier.

Abschrift teile ich auf den Bericht vom 26. November
1928 -526- zur vorläufigen Kenntnisnahme ergebenst mit.

Im Auftrage

gez. Nentwig.



Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

A. A.

Berliner Börsen Kurier vom 25. V. 1929

Das Stadtparlament wolle beschließen:

Abriß der Spittelkolonnaden

43 „Das Schicksal in keiner Weise endgültig“

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin verbreitet folgende Mitteilung:

„Im Einvernehmen mit der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen bittet der Magistrat jetzt die Stadtverordnetenversammlung, sich mit dem Abschluß eines Vertrages mit dem preussischen Staate über die Beseitigung und den Wiederaufbau der Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße einverstanden zu erklären. Die zur Ausführung des Vertrages zunächst entstehenden Abrißkosten in Höhe von 30 000 M. sollen aus gemeinsamen Vorbehaltsmitteln für 1929 bewilligt werden.“

Am 10. Januar hatte sich, wie dies jetzt in der Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung betont wird, die Stadtverordnetenversammlung mit dem vom Magistrat im Einvernehmen mit dem Bezirksamt Mitte vorgelegten Fluchtlinienplan für die Leipziger Straße zwischen Spittelmarkt und Dönhofsplatz einverstanden erklärt. Die neue Fluchtlinie sieht, wie bekannt, eine Verbreiterung der Leipziger Straße auf 32 Meter vor. Sie schneidet die Spittelkolonnaden auf der Südseite derart, daß nur ein geringer Teil des Kolonnadenlandes hinter die Fluchtlinie zu liegen kommt, während sie von den hinter und neben den Kolonnaden gelegenen Grundstücken Leipziger Straße 54-58 eine Fläche von 126 Quadratmeter zu Straßenland bestimmt. Die Eigentümerin dieser Grundstücke, die Gesellschaft für Vermögensverwaltung m. b. H., hatte bereits im Oktober 1928 ein Projekt über die Errichtung eines Neubaus unter Einbeziehung der Kolonnaden vorgelegt.

Mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte neue Fluchtlinienfestsetzung hat der Unternehmer ein neues Bauprojekt eingereicht, dessen baupolizeiliche Genehmigung noch schwebt. Dieser Neubau kann nicht durch Vorbauten auf Straßenland, wie es die Kolonnaden sind, unmöglich gemacht werden, ganz abgesehen davon, daß die Kolonnaden, deren Hinterwand gleichzeitig die Fassade des dahinterstehenden Hauses bildet, in ihrer bisherigen Form nicht stehen bleiben können, wenn die Häuser entfernt werden.

In den Verhandlungen mit dem preussischen Staat hat der Fiskus das Eigentum der Stadt an den Parzellen, auf denen die Kolonnaden stehen, anerkannt und lediglich eine Vergütung für die Unkosten, die durch den Abriß und eventuell den Wiederaufbau einer Kolonnade an anderer Stelle entstehen, verlangt. Da der Eigentümer eines Bauwerks, das zum Zweck der Durchführung einer Fluchtlinie abgerissen werden muß, Anspruch auf volle Entschädigung hat, wurde die Vereinbarung getroffen, daß die Stadt für den Fall des Verzichts des Wiederaufbaus der Kolonnaden den mit 150 000 M. angenommenen Wert dieser Bauwerke dem Staate erhalten muß.

Zunächst kommt nur der Abriß der auf der Südseite befindlichen Kolonnaden in Frage, dessen Kosten schätzungsweise 30 000 M. betragen werden.

Mit dieser Vorlage ist jedoch das Schicksal der

Kolonnaden noch in keiner Weise endgültig entschieden.“

Das Schicksal der Kolonnaden ist in keiner Weise endgültig entschieden? Fest steht doch — wenn die Stadtverordnetenversammlung der Vorlage zustimmt —, daß zunächst die Südseite der Spittelmarktkolonnaden abgerissen wird. „Sie kann in den Neubau nicht einbezogen werden“ — sie verschwindet also von ihrer Stelle. Dieses Schicksal ist endgültig. Es steht nur nicht fest, ob die verantwortlichen Stellen den Wiederaufbau an anderem Ort vornehmen werden oder ob man das alte Bauwerk, auf den Schutthaufen wirft.

Wir sind verschiedentlich dafür eingetreten, daß man die Kolonnaden an ihrer alten Stelle erhält. Bei der Stadtverwaltung aber werden Urteil und Wünsche der Öffentlichkeit auch in diesem Fall nicht berücksichtigt.

Daß das Schicksal der Kolonnaden in keiner Weise endgültig entschieden sei, ist also nicht weiter als eine „amtliche“ Feststellung — entspricht diese „amtliche“ Feststellung den Tatsachen?

A. A.

Erhaltung der Spittel-Kolonnaden

Späte Einsicht

Immer und immer wieder hat die „Deutsche Zeitung“ Einspruch gegen den Abbruch der Spittel-Kolonnaden erhoben. Reichlich spät folgt man jetzt der Forderung.

Der Einspruch auch der Preussischen Akademie der Künste und anderer Kreise gegen die Beseitigung der Kolonnaden hat dem Magistrat Anlaß gegeben, die Frage der Möglichkeit der Einbeziehung der Kolonnaden in die Neubebauung der Grundstücke Leipziger Straße 55/56 in der neuen Fluchtlinie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis der Prüfung wird in kürzester Zeit vorliegen.

Hoffentlich wird man bei der Neugestaltung dieses

historischen Stils Berlin künstlerische Sachverständige zu Rate ziehen. Nur dann kann sich der Magistrat vor einer neuen Schlappe schützen.

. A.

Die Spittel-Kolonnaden bleiben erhalten.

Der Einspruch der Preussischen Akademie der Künste gegen die Beseitigung der Kolonnaden hat dem Magistrat Anlaß gegeben, die Frage der Möglichkeit der Einbeziehung der Kolonnaden in die Neubebauung der Grundstücke Leipziger Straße 55/56 in der neuen Fluchtlinie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis der Prüfung wird in kürzester Zeit vorliegen.

*

Der Beschluß des Magistrats, der die Erhaltung der Spittelkolonnaden an ihrem ursprünglichen Platze ausspricht, ist durchaus zu begrüßen. Wir haben dem bekannten Städtebauer Dr. Werner Hegemann vor einiger Zeit das Wort zu der Frage der Erhaltung der Spittelkolonnaden gegeben und einen Vorschlag veröffentlicht (Nr. 180 vom 18. April), der auch heute noch in Erwägung zu ziehen ist.

Dr. Hegemann führte damals aus: „Können nicht die Kolonnaden gerade da, wo sie 150 Jahre lang standen, einzigartig reizvolle Vorkäfen moderner Bauten werden? Warum soll nicht um das reizende Kunstwerk des 18. Jahrhunderts ein neuartiger kleiner Platz geschaffen werden, der unser Verständnis für erteilte Bauschätze beweist?“

Vielleicht entscheiden sich die maßgebenden Stellen des Magistrats für eine solche Aufstellung der Spittelkolonnaden.

A. A.

Dem Magistrat geht ein Talglicht auf.

Erhaltung der Spittel-Kolonnaden.

Der Einspruch der Preussischen Akademie der Künste gegen die Beseitigung der Kolonnaden hat dem Magistrat Veranlassung gegeben, die Frage der Möglichkeit der Einbeziehung der Kolonnaden in die Neubebauung der Grundstücke Leipziger Straße 55/56 in der neuen Fluchtlinie einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis der Prüfung wird in kürzester Zeit vorliegen.

Das hat aber tatsächlich Mühe gekostet, bis der verehrliche Magistrat „Anlaß genommen hat, die Frage der Möglichkeit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen“. Alle Prominenten mußten erst auf den Plan treten, um durch Fanfarenstöße den Magistrat aus seinem streng neuzzeitlichen Amtsstuhl aufzurütteln. Der Herr sei beim Magistrat und seinen eingehenden Prüfungen!

A.A.

Es ist Plak da für die Berolina!

Der Appell des „8 Uhr-Abendblatts“ hat Erfolg: Berlin behält sein Wahrzeichen!
Der Magistrat wird voraussichtlich die Wiederaufstellung des Standbildes beschliessen.

Wie uns aus dem Roten Hause versichert wird, besteht begründete Aussicht, die Berolina, Berlins einstiges Wahrzeichen vom Alexanderplatz, dem Stadtbild zu erhalten. Die Kunstdeputation dürfte sich inzwischen, nachdem nicht zuletzt im „8 Uhr-Abendblatt“ erste künstlerische Sachverständige der Rettung der Berolina das Wort geredet haben, über ihre endgültige Stellungnahme klar geworden sein.

Wenn wir es uns auch zum unbefreitbaren Verdienst anrechnen, rechtzeitig für die Berolina unsere Stimme erhoben zu haben, so gaben wir doch damit nur dem wirklichen Fühlen und Denken der Berliner Bevölkerung Ausdruck, die in ihrer überwiegenden Mehrheit das Verschwinden des seit Jahrzehnten populären Standbildes höchst bedauert hätte. Wohl auch unter dem Eindruck der in unserem Blatte zahlreich erschienenen Rundgebungen aus allen Bevölkerungskreisen dürfte der Magistrat zu der Ansicht bekehrt worden sein, daß er die wahre Stimmung der Berliner bedenkenlich verkannte, als er die majestätische Dame vom Alexanderplatz in den Treptower Schuppen auf Rimmerwiedersehen verbannen wollte. Nachdem nun noch in letzter Stunde eine so gewichtige moralische und künstlerische Autorität, die Akademie der Künste unter ihrem greisen Präsidium, Professor Dr. Liebermann, für die Wiederaufstellung der Berolina und zwar auf dem Baltenplatz sich eingesetzt hat, kann man wohl hoffen, daß damit das letzte Wort zugunsten der Schöpfung Gundersers gesprochen worden ist.

Der Kampf um die Rettung der Berolina wurde vom „8 Uhr-Abendblatt“ allein geführt. Es erscheint nicht unwesentlich, jetzt, wo der Spruch über das endgültige Schicksal der Statue vor der Tür steht, die einzelnen Phasen dieses Kampfes noch einmal vorzuführen. Wir begannen damit, unsere Leser auszufordern, ihr Votum darüber abzugeben, ob sie die Erhaltung der alten oder die Schaffung einer neuen Berolina für angebrachter hielten. Zugleich baten wir um geeignete Vorschläge zur Lösung der Platzfrage. Die Beteiligung und das Interesse an dieser von uns zur Diskussion gestellten Frage waren über alle Maßen groß. Wir hätten täglich ganze Seiten des Blattes mit Zuschriften füllen können, die für oder gegen die Berolina kämpften. Es zeigte sich deutlich, daß das Herz der Berliner weit mehr, als man es ahnen konnte, an dem künstlerisch gewiß nicht übermäßig wertvollen Standbilde hing, daß sie es jedenfalls als die adäquate Verkörperung ihrer Stadt empfanden und es daher nicht missen wollten. Nur eine Minderheit äußerte den Wunsch nach Beseitigung der alten und Schaffung einer neuen, in Geiste der Zeit empfundenen Berolina. Die große Mehrheit forderte, man solle das Standbild nicht antasten und es an anderer Stelle wieder aufstellen. Hierfür wurden manche ganz ausgezeichnete Anregungen und Vorschläge gemacht. Die Vox populi ging im allgemeinen dahin, die Berolina keinesfalls aus der inneren Stadt herauszunehmen und sie etwa an die Peripherie des Stadtbildes zu rücken. Denn darin waren sich alle einig: eine Berolina gehört ins Herz der Stadt. Da es der Alexanderplatz nicht sein konnte, so verfiel man auf das Rosarium im Tiergarten und zahlreiche andere Punkte als neuen Standort der Berolina.

Aber auch die leidenschaftliche Berolina, ein Wesen aus Fleisch und Blut, sollte in diesem Kampf zu Worte kommen. Wir wußten nämlich, daß das Urbild und Modell der Statue noch am Leben war. Einer unserer Mitarbeiter besuchte Frau Anna Fellgiebel, geborene Sasse, in ihrer bescheidenen Wohnung in der Kulmstraße und plauderte mit ihr über die Entstehungsgeschichte des Gunderserschen Wertes. Die schöne Anna Sasse, die dem Bildhauer zur Berolina gesehnt, war das berühmteste Künstlermodell des

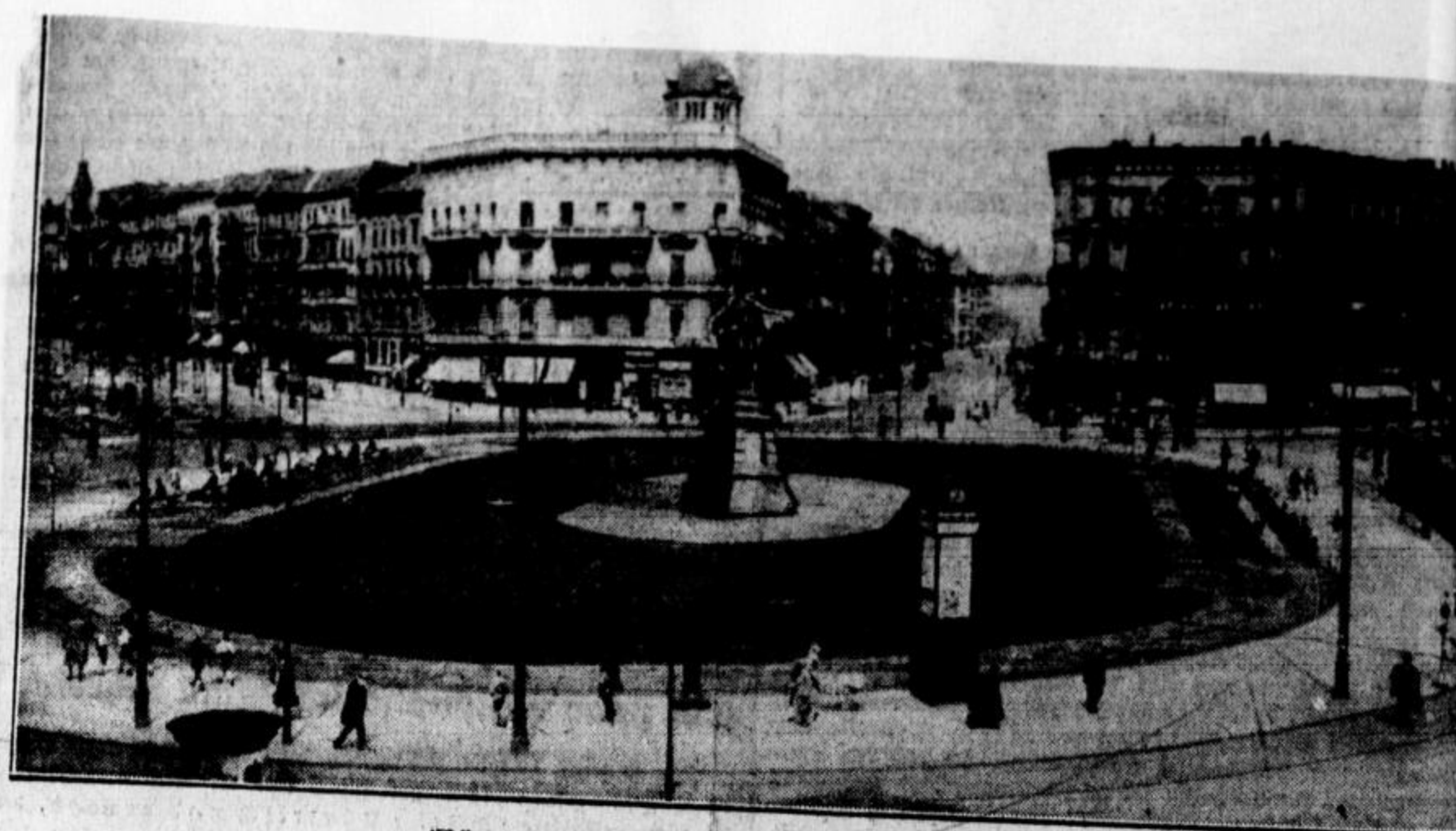
Berlins der achtziger Jahre. Meister wie Menzel, Knaut, Starbina, Meyerheim und andere rissen sich darum, Kopf und Gestalt der schönen Anna auf die Leinwand zu pinseln. Niemand dänkte uns berufenen, über die Berolina und ihr Schicksal mitzusprechen, als die unerwähnte alte Dame, die eine wandelnde Kunst- und Zeitchronik einer längst vergangenen Berliner Kunstperiode ist.

Nach ihr kamen hervorragende Sachverständige in unseren Spalten zu Worte. Reichskunstwart Dr. Redtke, Professor Ludwig Menzel, Stadtbaurat Geheimrat Ludwig Hoffmann nahmen der Reihe nach zu der Frage der Berolina Stellung. Besonders begrüßenswert erschien es, daß der Reichskunstwart, trotz aller schwerwiegenden ästhetischen Einwände gegen das Standbild, sein Verschwinden für nicht gerechtfertigt hielt. Bei dieser Gelegenheit entfaltete Professor

Ludwig Menzel, das bekannte Mitglied der Akademie der Künste, auch die bisher unbekannt gebliebene Tatsache, daß durch Sammlungen der Berliner Bürgerschaft erst der Guß des ursprünglich in Gips ausgeführten Standbildes ermöglicht wurde. Und Professor Menzel schlug im „8 Uhr-Abendblatt“ die Wiederaufstellung der Berolina auf dem Baltenplatz vor!

So war publizistisch der Boden vorbereitet worden, um dem Magistrat und den Stadtvätern vor Augen zu führen, welche ein untergeordneter Fehler es war, ein historisch gewordenen Denkmal und Wahrzeichen unseres Gemeinwesens in Rücksicht starker Gefühlskräfte kurzer Hand beseitigen zu wollen.

84



Würde sie sich nicht hier ganz gut ausnehmen?
Eine Photokomposition: Die Berolina auf dem Baltenplatz.

30

29

den 7. Mai 1929.

den 11. Mai 1929

Handwritten signature/initials

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Presse notiz

Der Senat unserer Akademie, Sektion für die Bildenden

Der Senat der Preussischen Akademie der Künste hat gegen die Vernichtung der Spittelkolonnaden in der Leipziger Strasse seine Stimme erhoben und sich einstimmig gegen eine Vernichtung dieses wertvollen Baudenkmals ausgesprochen. Max Liebermann hat sich in einem Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Böss nicht nur als Präsident der Akademie und Vorsitzender des Senats für die Erhaltung der Kolonnaden eingesetzt, sondern auch als Ehrenbürger der Stadt Berlin, die leider immer ärmer an historischen Resten ihrer einstigen Kultur ^{auf} in der Barock- und klassizistischen Zeit wird.

Auch mit der Frage der Erhaltung der Berolina hat sich der Senat der Akademie befasst und nach einem Vorschlag ihres Mitglieds Professor Manzel ihre Wiederaufstellung auf dem Baltenplatz befürwortet.

Als Ehrenbürger unserer Stadt möchte ich Ihnen diese Bitte der Akademie übermitteln.

Der Pressestelle des Preussischen Staatsministeriums mit der Bitte um gefällige Verbreitung obiger Notiz ergebenst übersandt.

Oberbürgermeister Dr. Böss Der Präsident

Berlin C.2
Rathaus

Handwritten signature/initials

Handwritten number 84

, den 7. Mai 1929

Gestatten Sie mir ein Wort über die Statue von Heinrich Heine auf dem Alexanderplatz, die seit dem 1. April 1928 von der Berliner Bildhauergesellschaft erworben wurde. Diese Statue ist ein Werk der Berliner Bildhauergesellschaft und hat eine große Bedeutung für die Geschichte der Stadt Berlin. Die Statue ist ein Werk der Berliner Bildhauergesellschaft und hat eine große Bedeutung für die Geschichte der Stadt Berlin.

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Der Senat unserer Akademie, Sektion für die bildenden Künste, hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Erhaltung der Spittel-Kolonnaden in der Leipziger Strasse befasst und wir möchten, wenn auch in letzter Stunde, nachdrücklich unsere Stimme zugunsten der Erhaltung dieser schönen alten Bauwerke erheben, was uns um so wichtiger erscheint, weil Berlin an Zeugen seiner alten Kultur immer ärmer wird. Sollte aus verkehrstechnischen Gründen die Erhaltung der Spittel-Kolonnaden an Ort und Stelle wirklich nicht möglich sein, so möchten wir doch dringend bitten, dass eine Lösung versucht wird, durch die diese Schmuckbauten, die ja auch frei aufgestellt werden können, an anderer Stelle, vielleicht im Tiergarten, wieder errichtet werden, was unseres Erachtens technisch durchaus möglich sein würde.

Nicht nur als Präsident der Akademie, sondern auch als Ehrenbürger unserer Stadt möchte ich Ihnen diese Bitte der Akademie in letzter Stunde dringend ans Herz legen.

Gestatten

herrn

Oberbürgermeister Dr. B o s s

B e r l i n C.2
Rathaus

84

Der Senat der Preussischen Akademie der Künste hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Erhaltung der Spittel-Kolonnaden in der Leipziger Strasse befasst und wir möchten, wenn auch in letzter Stunde, nachdrücklich unsere Stimme zugunsten der Erhaltung dieser schönen alten Bauwerke erheben, was uns um so wichtiger erscheint, weil Berlin an Zeugen seiner alten Kultur immer ärmer wird. Sollte aus verkehrstechnischen Gründen die Erhaltung der Spittel-Kolonnaden an Ort und Stelle wirklich nicht möglich sein, so möchten wir doch dringend bitten, dass eine Lösung versucht wird, durch die diese Schmuckbauten, die ja auch frei aufgestellt werden können, an anderer Stelle, vielleicht im Tiergarten, wieder errichtet werden, was unseres Erachtens technisch durchaus möglich sein würde.

Der Senat der Preussischen Akademie der Künste hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Erhaltung der Spittel-Kolonnaden in der Leipziger Strasse befasst und wir möchten, wenn auch in letzter Stunde, nachdrücklich unsere Stimme zugunsten der Erhaltung dieser schönen alten Bauwerke erheben, was uns um so wichtiger erscheint, weil Berlin an Zeugen seiner alten Kultur immer ärmer wird. Sollte aus verkehrstechnischen Gründen die Erhaltung der Spittel-Kolonnaden an Ort und Stelle wirklich nicht möglich sein, so möchten wir doch dringend bitten, dass eine Lösung versucht wird, durch die diese Schmuckbauten, die ja auch frei aufgestellt werden können, an anderer Stelle, vielleicht im Tiergarten, wieder errichtet werden, was unseres Erachtens technisch durchaus möglich sein würde.

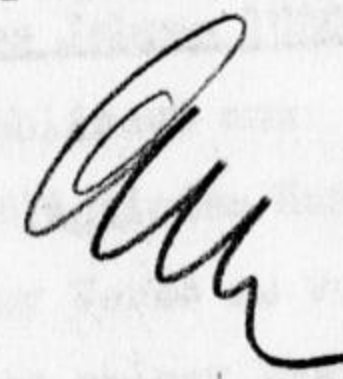
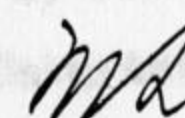
MM

Gestatten Sie mir zugleich ein Wort über die von dem Alexanderplatz entfernte Berolina-Statue von Hundrieser! Wenn es sich bei diesem Monument auch nicht gerade um ein Meisterwerk der Berliner Bildhauerkunst handelt, so hat sie doch für Berlin eine historische Bedeutung und die eines Wahrzeichens gewonnen. Ihre Erhaltung und Wiederaufstellung an anderer Stelle wird deshalb von der Akademie wärmstens befürwortet. Unser Mitglied Professor Ludwig M a n z e l hat sich in einem Artikel im 8 Uhr Abendblatt, den wir hier beifügen, für die Aufstellung der Berolina auf dem Baltenplatz ausgesprochen. Der Senat unserer Akademie ist diesem Vorschlag einstimmig beigetreten. Ich möchte deshalb an Sie, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, die ergebene Bitte richten, diesen Vorschlag wohlwollend prüfen und wenn angängig auf seine Durchführung hinwirken zu wollen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Präsident



Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Der Senat unserer Akademie, Berlin für die Bildhauerkunst, hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Aufstellung der Berolina-Statue von Hundrieser auf dem Baltenplatz beschäftigt und wir sind sehr erfreut, dass Sie sich für die Aufstellung dieser Statue auf dem Baltenplatz ausgesprochen haben. Der Senat unserer Akademie ist diesem Vorschlag einstimmig beigetreten. Ich möchte deshalb an Sie, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, die ergebene Bitte richten, diesen Vorschlag wohlwollend prüfen und wenn angängig auf seine Durchführung hinwirken zu wollen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Präsident

Oberbürgermeister Dr. B. S. S.

B. S. S.
Hahn

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung
des Senats, Sektion für die bildenden Künste.

Berlin, den 3. Mai 1929
Beginn der Sitzung: 7 1/2 Uhr

Anwesend
Der Vorsitz des
Präsidenten

Dr. Liebermann

die Herren:

Marquardt

Reichmann

Engel

Frank

Herrmann

Hübner

Kampf

Klimsch

Kraus

Liebermann

Marsel

Pfannschmidt

Starck

Der Präsident erinnert vor Eintritt
in die Tagesordnung daran, dass in der letzten
Zeit die Mitglieder Ernst Barck, Hugo van Hahnen-
mann, Francesco Paolo Michetti, Julius Jacob
und das Ehrenmitglied Wilhelm von Bode verstor-

ben sind. Die Anwesenden erheben sich zu deren
Ehren von ihren Sitzen.

1. Ausstellungsveranstaltungen für
1929 und für den Anfang des Jahres 1930:
a) Der Senat beschließt aus Anlass
des 60. Geburtstages des Mitgliedes Hans Foel-
sig eine Ausstellung seiner Werke zu veranstal-
ten und dabei auch Arbeiten seiner besten Schü-
ler zu zeigen. Diese Ausstellung soll im An-
schluss an die Frühjahrsausstellung stattfinden
und 2-3 Wochen dauern.

b) Es wird prinzipiell beschlossen,
eine Indris Kraus-Ausstellung aus Anlass des
100. Geburtstages des Künstlers vorzubereiten.
Es soll versucht werden diese Ausstellung um-
fassend zu gestalten; sollte dies nicht möglich
sein, so wird erwogen werden, eine kleinere
Ausstellung

F4

- 2 -

Ausstellung zu veranstalten. Zunächst sollen die Besitzer Kraus'scher Werke befragt werden, ob sie bereit sind, ihre Werke darzuleihen.

c) Beschlossen wird die Veranstaltung einer Graf Malckreuth'schen Ausstellung, die durch Auswahl aus der in Rosburg demnächst stattfindenden Ausstellung zusammengestellt werden soll. Es soll aus dieser nur eine kleine Auswahl von Bildern getroffen werden. Auch Zeichnungen und Graphik des Künstlers kommen für diese Kollektion in Betracht.

d) Einstimmig wird beschlossen, die von dem Generaldirektor der Staatlichen Museen vorgeschlagene Rembrandt-Ausstellung (der Rembrandt-Besitz des Preussischen Staates und das Familienbild aus Braunschweig) in der Zeit Januar/März 1933 zu veranstalten. Diese Ausstellung bildet den Auftakt zu der Hundertjahrfeier der Preussischen Museen im nächsten Jahre.

e) Beschlossen wird ferner, eine Ausstellung der Staatlichen Sammlung für deutsche Volkskunde in der zweiten Hälfte des Oktober in den vorderen Parterre-Räumen des Dienstgebäudes auszulassen. Die Akademie wird dabei als Mitveranstalterin gelten.

f) Der Präsident teilt mit, dass die Erziehungs-Ausstellung in diesem Jahre mit Rücksicht auf die gegenwärtige Leihl-Ausstellung etwas später eröffnet werden muss. Mit den Vorbereitungen wird in den nächsten Tagen bereits begonnen. Es wird beschlossen insbesondere die Jurierung der freien Einsendungen am nächsten Dienstag vormittag in Angriff zu nehmen.

g) Die Herbst-Ausstellung wird in diesem Jahre zur üblichen Zeit (Oktober, November) stattfinden.

2. Zur Berichterstattung an den Herrn Minister liegen zwei Anträge des Kartells der vereinigten Fortschritts bildender Künstler Berlins vor. Das Kartell, das schon einen neuen Vorstand (Hans Baluschek und Bastianier) gewählt hat, plant eine grosse deutsche und eine internationale Ausstellung. Es wünscht ferner als offizielle Vertretung der Künstler-schaft von der Regierung anerkannt zu werden. Herr Kühner erstattet über diese Angelegenheit ein eingehendes Referat. Der Senat beschliesst einstimmig

sic

- 3 -

nig, eine entschiedene Ablehnung der Anträge des Kartells zu empfehlen.

3. Kuratorium der Kreismann-Stiftung

Das Kuratorium ist bezüglich der Vertreter der Akademie neu zu ergänzen, weil jetzt ein Vertreter der Dichtkunst hinzutreten soll und weil Professor Schreker sein Mandat als Vertreter der Musik niedergelegt hat. Der Präsident teilt mit, dass für ihn Herr Schumann eintritt, während von der Sektion für Dichtkunst Herr Loerke gewählt worden ist. Als Vertreter der Sektion für die bildenden Künste wird Herr Bettmann gewählt, der sich bereit erklärt, dieses Mandat anzunehmen.

4. Verschiedenes:

a) Herr Klimsch teilt mit, dass für die Herstellung eines neuen Chadwick-Gemäldes nicht der von der Akademie vorgeschlagene Bildhauer Morling von dem Ministerium in Aussicht genommen worden sei, sondern der Bildhauer Martin Müller, der bereits den Auftrag erhalten haben soll. Hr. Auerdorffer erwidert, dass dies nach Mitteilungen des zuständigen Referenten im Ministerium nicht zutreffend sei, der Name von Martin Müller sei wohl genannt worden, der Auftrag sei aber noch keineswegs vergeben. Der Präsident fügt hinzu, dass der Fortgang der Angelegenheit jedenfalls abgewartet werden müsse. Es wird beschlossen, die Angelegenheit unter der Hand weiter zu verfolgen.

b) Der Präsident bringt die in der Öffentlichkeit lebhaft erörterte Entfernung der Spittelkolonnen zur Sprache. Es wird beschlossen, dass die Akademie sich in einem Schreiben an die Stadt Berlin wendet und vorschlägt, dass die Spittelkolonnen in den Tiergarten veretzt werden, falls ihre Erhaltung an Ort und Stelle nicht möglich sein sollte.

c) Besprochen wird ferner die Angelegenheit der Entfernung von Rundriesern Baraliga vom Alexanderplatz, die nicht wieder aufgestellt und eingeschlossen werden soll. Herr Kappel verliest seine im 8 Uhr Abendblatt

veröffentlichte

veröffentlichte Stellungnahme der sich der Senat durchaus anschliesst.

Schluss der Sitzung: 7 1/2 Uhr

gen. M. Liebermann

gen. Dr. Amerdorffer



Adresse

Date :

Signé :

15 JAN. 1930

ond het Heine-gedenkteeken

(Zie begin op blz. 1)

Het nieuwste Duitsche boek over den dichter is van Kurt Sternberg en heet Heinrich Heines geistige gestalt und Welt (Berlijn 1929, uitgave Dr. Walther Roth schild). Zeer degelijk. Het is de vrucht van lange en diepe studie en schetst on den dichter in zijn tijd en in zijn leven werk, in al zijn voortbrengselen: zijn gedichten, zijn drama's zijn reisbeschrijvingen, zijn critieken, zijn prozavertellingen zijn hekelende heldendichten, zijn memoires, zijn brieven. Ik zou er menige bladzijde willen uit vertalen, maar mijn bestek laat het niet toe. Ik vestig er echter de aandacht op, opdat het keurig gedacht, geschreven en gedrukte werk ook in Vlaanderen niet onopgemerkt blijve.

* * *

Toen Heine aan het ruggemeer begon te lijden, de linker helft van zijn lichaam volslagen lam en het linkeroog blind geworden was, liet hij in den herfst van 1851 een paar notarissen roepen en dicteerde hun zijn laatste wil.

Men vindt dit testament in Heine's Familieleven, dat on 1892 de moeieinnemende brieven aan zijn moeder bekend maakte. Daarin zegt de ongeneesbare, door afgrijpselijke kwalen gemartelde dichter, dat hij in God gelooft, maar dat hij niet wil, dat een priester hem naar het graf begeleidt, al is hij sedert 4 jaar tot de godsdienstige gevoelens teruggekeerd.

Om dit volledig te begrijpen, moet de lezer weten, dat Heine een jaarlijksche rente trok van een schatrijken neef uit Hamburg, — en dat hij wenschte, dat zijn Fransche vrouw, die zeer schoon en zeer dom was, na zijn dood die rente voort zou blijven genieten. Voor die kinderloos geleven vrouw, die dag op dag 27 jaar na hem aan een beroerte zou sterven, heeft Heine onsterfelijke verzen geschreven en op prachtige wijs gebedeld. Die vrouw, Mathilde Mirat, heeft een groote, maar geen mooie rol in Heine's leven gespeeld.

« De groote zaak van mijn leven, voegt hij er in zijn testament bij, was de goede verstandhouding tusschen Frankrijk en Duitschland te bewerken, en de listen te verjelen van de vijanden der democratie. »

* * *

Men heeft Heine vaak voor een verrader gescholden. Nochtans, in zijn werken vin-

den wij de bewijzen van zijn onvergankelijke liefde voor zijn geboorteland. Mer zou er een bloemlezing kunnen uit maken. Maar hij was een vijand van bekrompenheid, van onverdraagzaamheid. Hij stond tegenover de talrijke kleine dwingelanden die in zijn tijd heerschten en ieder volksgezinde opwelling dooddrukten. Moest hij nu leven, hij zou een volbloed Duitsch republikein zijn en de Vorwärts, van Berlijn ditmaal, zou zijn gedichten opnemen.

Men heeft reeds dikwijls getracht hem door een standbeeld te Dusseldorp te eeren. In een gedicht van 1905, geschreven kort vóór de 50ste verjaardag van Heine's dood maakt de oude Heyse den toenmaligen gemeenteraad van Dusseldorp belachelijk omdat ze voor Heine geen vierkanter meter gronds hadden willen afstaan.

Nu zijn de tijden veranderd. In de Commissie, die aan 't geld inzamelen is, lezer wij namen als Thomas Mann, Fulda, Schnitzler, Strauss, Stefan Zweig, Maxim Gorki, Lagerlöf, Lichtenberger, Rolland, Dreiser, Sinclair.

Of Heine een standbeeld behoeft? Evenzoo weinig als Multatuli. Die leven in hun werken. Die hoeven feitelijk niet be-standbeeld. Maar de democratie stelt haar eischen en die standbeelden komen er toch.

Vermelden wij nog, dat Dusseldorp in 1905 van een Heinebewonderaar uit Weenen een prachtige Heineboekertij ten geschenke kreeg.

Van den dichter bestaan er een paar dozijn portretten, waarvoor hij geposeerd had; potloodschetsen, inktteekeningen, etsen, olieverschilderijen, borstbeelden, reliefs. Het « beste » schijnt uit 1836 van de fijne hand van Tony Johannot te zijn, die in 1852 te Parijs overleed. Het stelt ons Heine voor op 38 jarigen leeftijd, in volle gezondheid.

In een van zijn gedichten zegt Heine:

Ik ben een Duitsche dichter,
In 't Duitsche land beroemd.
Noemt men de beste namen
Dan wordt ook de mijne genoemd.

Deze niet al te zedige oewering van den dichter, die in ballingschap leefde en stierf is waarheid gebleken. De meeste van zijn belagers zijn dood en vergeten. Hij is springlevend. Zijn standbeeld, hoe verdiend het ook moge wezen, zal niets voegen bij zijn roem. Het zal zijn vaderstad meer eeren dan het den dichter eert.

36

Prekeren men
Heine den kwal

PREUSSISCHE
AKADEMIE DER KÜNSTE
BERLIN W 8
PARISER PLATZ 4

my aunts

Von Heinrich Mann.

ନାଟ୍ୟ ସାମ୍ରାଜ୍ୟ
Von Heinrich Mann

Zur Errichtung eines Feindeukmals in Rüschdorf haben sich auf Vorschlag der Stadtverwaltung eine große Anzahl von Persönlichkeiten an Ausstellungen teilgenommen. Dem Orts-Ausschuß gehören an: Vertreter der verschiedensten Berufe und Stände an, u. a.: Soule Dumont, Herbert Entler, berg, Generalbirefing Dr. h. c. Wagner, hofr., Oberbürgermeister Dr. h. c. Gebi, Profefor Dr. Adolf Müller, Dr. h. c. Ernst Pönsgen, Bildhauer Bernward Söpper und andere.

Diese Ausstöße haben nunmehr einen Aufschwung erfahren, weil die Zahl der Spenden für das Deutsche Institut für die Errichtung der vereinigten Deutschen Gesellschaften für die Befreiung der Sklaven in der Welt sich in diesem Jahre um 1000 vermehrt hat. Die Zahl der Spenden für die Errichtung der vereinigten Deutschen Gesellschaften für die Befreiung der Sklaven in der Welt ist nunmehr auf 1000 gestiegen. Die Zahl der Spenden für die Errichtung der vereinigten Deutschen Gesellschaften für die Befreiung der Sklaven in der Welt ist nunmehr auf 1000 gestiegen.

„Reinlich G e i n e H o r d v o r w e d r a l s h e b a g
N a d e n , a b e r a s g i f t f a u m e i n e p e r s ö n l i c h k e i t
d i e i n l a n g e r Z e i t i n g e g e n w a r t i g g e b l i e b e n
i s t , u n d w e n i g B e d e r , d i e i o v i e l L e b e n b e h a l-
t e n h a b e n w i e d a s f e i n e . E r i s t d a s v o r z e h-
g e n n e m e B e i s p i e l d e s m o d e r n e n M e n s c h e n .
E r h a t t e i s o d n b a m a l s d i e n u n s g e n o m m e n e
G e s e l l s c h a f t , e r w a r s a m l i c h b e i a l l e r s e i n e r
B a n q u e l l e , i s o d n a n g l i c h u n d a r t l i c h , e i n
M a n n , d o r t l a p e r . A u s s e i n e n g r o ß e n
S c h m e r z e n m a c h t e e r n i c h t n u r s e i n e V i e d e r-
E r m a c h t e d a r a u s a u c h E r k e n n t n i s s e , d i e n o c h
i s t u b l i c h w a r e n , u n d Z u s e e i n e r M e n s c h e n-
s t a m m e , d i e w i e a u s u n s e r e r M i t t e k o m m t .
D i e S a m m e l u n g .

Die Junglinge, viele Gefährten der Jungfrauen, sind mit seinen Geboten aufgewachsen. Sie haben ihn sehrmerktlich geliebt, wenn dies ihre Mutter war; und selbst die zogenhaften oder trockenen Jungen hat er etwas anmen lassen von der Macht des Gefährten. Die Gefährten aber lehrte er die Kraft, es zu befehligen. Seine Ironie, seine Beifügung haben heute an der zarten Erziehung der jugendlichen Erben-geizler mitgelitten durch alle diese Vorfälle.

Wenn der ermüdete Mann an den oftmals
 zerfahrenen Wänden zurücktritt, begegnet er in
 seine einen Mann, wie der Jungling einer
 Pfingstling angetroffen hatte. Denn jedes
 Lebensalter ist verschieden und erkennt sich
 in ihm. Er hat den sündigen Blick des bis-
 serigen Geistes, der die Gesellschaft seiner Zeit
 erstirbt, sie ansehend, wie durch die Forderung
 der Wirklichkeit und auf sie einwirkt vermit-
 telt des ewigen Wortes. Ein Blick und
 ein Wort wie die seinen besagen fort auch
 unter wechselnden Umständen. Jeder, der seine
 Lage übersehen sieht, muß fühlen: es sind Verträge
 auf allen Ecken, jene nicht ausgenommen, die
 heute mit lebendiger Erde gesegnet sind. Ihre
 erste milde Welt hätte seine Geheimnisse
 für ihn. Wäre er da, er würde dieselben
 Kämpfe führen wie wir, ungeduldig und
 Entwürdigung des Menschen mühen ihn be-
 wegen wie je. Sein Ziel wäre immer noch
 Verwirklichung der Welt, Verwirklichung des
 Lebens. Er hat um uns und unsere Not ge-
 müßt. Er war unter den Ersten, die soziale
 Gerechtigkeit litten. Er hat dabei das Sand, das
 ihm die Sprache schenkte, männlich und ohne
 Nebenwärtig geliebt. Ihm bezeugte er Damer
 in, ewigen Belieben.

Als er in langer Franchett geathert war, fand er die bewundernswürdige Gellung vor, dem Tode und die aualich feilsten und hin- gebenen Worte angehört der Gellert. Seine Trauer ist kraftvoll, und kein Abwies noch Dolan wurde jemals weber ergreifender noch folter genommen, als in einem unergän- lichen Seelen Gebieten. Er bietet leidern eines der süßsten Beispiele den Sterbenden, wie er es den lebenden bietet.

Das wäre genug für einen Verehrer der Jugend, Beispielhaft denken als Ein- noch im Sterben! Seinen Mann und Sohn nachmals eines Volkes und einer Welt! Mag er sein äußeres Denkmal brauchen; wir schüt- zen sein Denkmal und sein selbst. Andere, die einer von ihnen nachkommen, haben das Den- kmal, das ihm zu lange verlag ist. Ein Selbsterlöste, Missethäter in einigem ihm ähnlich, obwohl um sein Frankreich unermesslich, weniger verdient als seine um uns, wurde bestraft mit einem der furchtbaren Pronomine von Paris. Das Deutschland das Recht, weniger dankbar zu sein? Darf es das Vaterland?

Der Dichter heine hat alles, um im besondern Steln vor die kommenden Geschlechter zu stellen. Oer was sollte ihm daran fehlen? Er bekante wohl die Linnde seines Gutes und was seine Sinne beechtern, offener und der Wirklichkeit getreuer, als die damalige Zeit; um so mehr erkennt sich inar darin die ure. Auch zu ubersichtlichen Wdhungen, die er angriff und die ihm bis in die Verannung verfolaten, stehen wir Deutsche inler Tage nicht anders als er. War er aber Jude, so bezeugt er gerade darum die werdende Kraft der deutschen Sprache, die in der habspern machte. Als vorredgenommener

Ausdruck und Typ des deutschen Europäers
ehrt er Deutschland so sehr wie sich selbst. Die
Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn
sah unter ihre eigenen Dichter aufnehmen.
Deinrich Heine

Heimlich seine hat für sich die Zukunft, da
wird so viel Vergangenheit für ihn fortgela-
sen. Er hat den gefährlichen Grund und die nie aus-
gehende Strömung. Dies entspricht der
hohen Rang seiner höchstfertigen Kunst ist in
aller abgeklärten Zeit nie geklungen, und un-
verändert erhält sich die Richtung des Volkes
zu seinen Siedern. Sein Deutmal, wir wissen

es und wollen danach handeln, ist unsere noch ungetilgte Schuld an Volk, Dichtkunst und Zukunft."

Spenden für das Heine-Denkmal werden
erzielen an alle Banken und Bankgeschäfte, die
wir um Weiterleitung an das Reichsanstalts-
konto der Stabhauptkasse Düsseldorf (Heine-
Denkmal) bitten, oder unmittelbar auf die
Konten der Stabhauptkasse Düsseldorf (Reichs-
bankstrafkonto und die Volksbankkonten: Köln
und Essen Nr. 2298).

Ausschnitt aus der Morgenausgabe vom

~~00-257-1020~~

Heinrich Mann zum Seine-Gentmal

Ausflüsse für die Errichtung des Heine-Denkmals

so mehr erkennt sich sogar darin die unsere. Auch an den überlieferten Sprachen, die er angriff und die ihm bis in die Verbannung verfolgten, theilen wir Deutsche unserer Tage nicht anders als er. War er aber Jude, so bewogte er gerade darum die merkwürdige Kraft der deutschen Sprache, die ihn israhelisch machte. Als vorweggenommener Ausbruch und Zap des neuen Europas ehrt er Deutschland in sehr wie ich selbst. Die Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn fast unter ihre eigenen Dichter aufnehmen.

26. Düsseldorf, 28. Dezember 1920.
Düsseldorfer, die Geburtsstadt Heinrich
Heines tritt jetzt an die große Öffentlichkeit
seit mit dem Aufritt zur Sammlung für das
Heine-Denkmal, für das bekanntlich die Stadt-
verordneten als ersten Grundstock 10 000 RM
gestiftet haben. In diesem Aufritt, dem die
Namen des von uns bereits veröffentlichten
Ehren-Ausschusses betheiligen sind, heißt es u. a.:
„Düsseldorfer glaubt eine Ehrenpflicht zu empfinden,
wenn sie ihrem großen Sohne, dem Empfänger
des „Ruhes der Pieder“, dem Sanger der
Vorseien, dem Meister der Prosa, in ihren
Mauern ein würdiges Denkmal errichtet. Allen
Freunden Heinrich Heines gilt daher die Bitte
der für diese Ehrung gebildeten Ausschüsse,
durch Verbeugung mitzuarbeiten. Mögen die
Spenden reichlich fließen, so reichlich daß nicht
nur das Denkmal aus Stein und Erz erricht,
sondern auch noch ein Fonds übrigbleibt für
das geistige Denkmal des Dichters, den zweite-
sten Ausbau der Heine-Sammlung in der
Düsseldorfer Landes- und Stadtbibliothek.“

Издательство

Diese Kundgebung der vereinigten Aus-
sätze für die Errichtung eines Heine-Den-
kmals in Düsseldorf begleitet die Deutsche
Dichter-Akademie und als ihr Erbe der
Wann mit folgender Würdigung: Heine's
Seine Arbeit vor mehr als hundert Jahren,
über es gibt kaum eine Persönlichkeit, die in
so langer Zeit so allgemein geliebt, die in
und wenig Werke, die so viel Leben behalten
haben wie das seine. Er ist das vornehmste
meine Beispiel des modernen Menschen.
Er hatte schon damals die uns gewohnte
Gesellschaft, er war förmlich bei aller seiner
Phantasie, doch tapfer und ästhetisch, ein
Schmerz magte er nicht nur kleine Nieder-
er machte daraus auch Excentrikt, die noch
nicht üblich waren, und Rufe einer Mensch-
würde, die nie aus seiner Mitte kommt.

Die Jünglinge, viele Gefährten der Jung-
fern, sind mit kleinen Gefährten aufgewachsen.
Sie haben ein inwärtig geistlich, wenn dies
ihre Natur war; und selbst die anhaften oder
trockenen Herzen hat er etwas öffnen lassen
von der Macht des Gefühls. Die Weiber aber
erlebte er die Kraft, es an beherzigen. Seine
Promie, seine Leidenschaft haben beide an der
inneren Erziehung der jugendlichen Lebens-
stiller mitgeteilt durch alle diese Tage.

Wenn der erwachsene Mann an den ehemals sträflichen Banden zurücktritt, bezeugte er in seine einem Mann, wie der Jüngling einen Jüngling angetroffen hatte. Denn jedes Lebensalter ist lebensfähig und erkennt sich in ihm. Er hat den inneren Blick des blickfertigen Geistes, der die Gesellschaft seiner Zeit erfährt, sie anständig macht durch Weisung der Unwissenheit und auf sie einwirkt vermittels der endgültigen Berieselung. Ein Blick und ein Wort wie die seinen betreiben fort und unter wechselnden Umständen. Jeder, der seine Tagesberichterstattung machen muß: es sind Berichte aus allen Zonen, jene nicht ausgenommen, die auf sein lebendes Welt hatte keine Geheimnisse für ihn. Wäre er da, er würde dieselben Kämpfe führen wie wir. Ungerechtigkeit und Entwürdigung des Menschen müßten ihn bewegen wie je. Sein Ziel wäre immer noch Verwirklichung der Welt, Beseitigung des Verbens. Er hat um uns und unsere Fort gewirkt. Er war unter den Ersten, die soziale Gebilde schrieben. Er hat dabei das Land, das ihm die Sprache lehrte, männlich und ohne Nebenart geliebt. Ihm bezeugte er Dauer, die ewigen Bestand.

Als er in langer Krankheit gequält war, fand er die bewundernswürdige Danksagung vor dem Tode und die angiehende Besichtigung und Hingebenden Worte angefangen der Gerechtigkeit. Seine Trauer ist trübselig, und sein Abschied vom Leben wurde niemals weber erdrückend noch folger genommen als in seinen unermesslichen Zeiten Gedächtnis. Er bietet selbst eines der höchsten Beispiele den Sterbenden, wie er es den Lebenden bietet.

Das wäre genug für einen Gerechten, der doch weiterlebt. Geheiligt! danken als Säger der Jugend, kämpfender Mann und leben noch beim Erben! Seinen Platz haben im Gedächtniß eines Volkes und einer Welt! Mag er sein äußeres Dasein brauchen: wir laiden sein Denkmal um selbst. Andere, die nicht allen Geitalten seines Lebens schätzten einer von ihnen, nachkommen, haben die Denkmal, das ihm zu lange versagt wurde. Ein Bettgenosse, Plufler, in einigem ihm ähnlich, obwohl um sein Frankreich unvergänglich weniger verdient als seine um uns, wurde bedarft mit einem der höchsten Monuments von Paris. Das Deutschland das Recht, weniger dankbar zu sein? Darf es die Vaterstadt Heines?

Der Dichter heine hat alles, um im be-
hauenen Stein vor die kommenden Geschlechter
hinzutreten. Der was sollte ihm daran fehlen?
Er kannte wohl die Urnse seines Blutes und
was seine Sinne begehren, offener und der
Zukunft getreuer als die damalige Zeit, um

Heinrich Heine hat für sich die Zukunft, da ihm zu viel Vergangenheit für ihn prägt. Er hat den bekümmerten Stamm und die nie auslassende Befragung. Dies entsetzt. Der hohe Mann seiner dichterischen Zukunft ist in aller abgelaufenen Zeit nie gekommen, und unverändert erhält sich die Meinung des Volkes zu seinen Töchtern. Sein Demut, wir müssen es und seinen Stamm bewahren, ist unjener noch ungetriggerte Zukunft an Wolf. Die Zukunft da.

Spenden für das Heine-Denkmal

werden erzielen an alle Banken und Bankgeschäfte, die wir um Unterstützung an das Reichsbankgirokonto der Stadtbankgasse 21, Düsselb. (Leinwandmarkt) bitten, oder unmittelbar auf die Konten der Stadtbankgasse 21, Düsselb. (Reichsbankgirokonto und die Postkassen) gütig und pflegen (Nr. 3289).



37

Herrn Heinrich Mann
gepflegt am 16.3.29

Düsseldorf, den 8. März 1929.

Loe

Sehr geehrter Herr Loerke,

entschuldigen Sie gütigst, wenn ich nicht schon früher auf die Zusendung des Aufrufs von Heinrich Mann geantwortet habe, aber die starke Belastung mit Berufsgeschäften, insbesondere mit Etatssitzungen, nahm ich so sehr in Anspruch, dass ich für diese schönen musischen Dinge keine ruhige Stunde erübrigen konnte. Zunächst danke ich Ihnen, zugleich im Namen unseres Herrn Oberbürgermeisters Dr. Dr. Lehr recht herzlich dafür, dass Sie in unserer Heine-Denkmal-Angelegenheit die Vermittlung so bereitwillig übernommen haben. Die Heine-Würdigung von Heinrich Mann gibt unserem Aufruf eine ebenso feinfühligere interessante Abrundung, und ich bitte Sie, auch dem Richter selbst unseren aufrichtigen Dank zu übermitteln.

Gleichzeitig habe ich die Stadtkasse angewiesen, der Sektion für Dichtkunst zu Ihren Händen ein Honorar von 500 Mark zu übersenden, dessen Uebermittlung an Herrn Heinrich Mann Sie gütigst übernehmen wol-

4

len. Bei der Veröffentlichung unseres Aufrufs und bei der Bekanntgabe in der Presse werde ich natürlich gern Heinrich Mann als Verfasser nennen.

In diesem Zusammenhange möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich die Absicht habe, auch Herrn Heinrich Mann zu bitten, in den Ehrenausschuss zutreten. Sein Name ist mir zwar seinerzeit nicht in Vorschlag gebracht worden, aber ich möchte annehmen, dass sowohl die Dichter-Akademie wie Herr Heinrich Mann selbst meine Absicht billigen.

Mit dem Ausdrucke besonderer Hochschätzung
bin ich

Ihr ergebenster
Kurt Hiller
Beigeordneter.

mit 2 Abzügen
EH, den 21. 2. 1929

Sehr verehrter Herr M a n n,

Ihrem Wunsche gemäss lasse ich Ihnen zwei Abzüge Ihres Aufrufes für das Düsseldorfer Heine-Denkmal zugehen. Das Honorar wird Ihnen gesandt werden, sobald es die Sektion aus Düsseldorf erhält. Herr von Molo bittet mich, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass Ihr Aufruf von der Stadt Düsseldorf und dem Denkmals-Ausschuss, der ihn von der Sektion für Dichtkunst erwirbt, allen Zeitungen des In- und Auslandes zum Abdruck zur Verfügung gestellt wird. Ein von Ihnen veranlasster Vorabdruck in einer einzelnen Zeitung würde also nicht im Sinne des von der Sektion übernommenen Auftrages sein. Selbstverständlich soll es der Öffentlichkeit nicht unbekannt bleiben, dass Sie den schönen Aufruf auf unsere Bitte verfasst haben und dass Sie das geistige Eigentumsrecht darauf behalten.

Ich bin mit den ergebensten Grüßen im Auftrage der
Sektion für Dichtkunst

Jhr

Heinrich M a n n

B e r l i n W.15

Kurfürstendamm 25

Hotel am Zoo

Lae

ErrichtungeinesDenkmals für

Heinrich Heine

in seiner Vaterstadt Düsseldorf

Heinrich Heine
Düsseldorf im M. 18. J. 1830
Karlstrasse 25
Hotel am Zoo

Aufruf

Seit vielen Jahren ist es der Wunsch weiter Kreise, dass

Heinrich Heine

in Düsseldorf ein Denkmal gesetzt wird. Daher hat auch die Stadtverordneten-Versammlung als berufene Vertreterin der Bürgerschaft diesen Plan erneut aufgegriffen und ihm seine Zustimmung gegeben. Sie liess sich dabei von der Auffassung leiten, dass Heinrich Heine, mag er auch jetzt wie ehemals im Streite der Meinungen stehen, diese Ehrung, gerade in seiner Vaterstadt verdient. Ist er doch nach Goethe einer unserer grössten Lyriker, dessen schönste Lieder noch heute zum wertvollen deutschen Volksgut gehören und dessen Name weltliterarischen Klang hat.

Die Stadt Düsseldorf glaubt deshalb, eine Ehrenpflicht zu erfüllen, wenn sie dem Dichter des "Buches der Lieder", dem Sänger der "Loreley" und unvergänglicher Balladen in ihren Mauern ein würdiges Denkmal errichtet.

Allen Freunden und Verehrern Heine'scher Dichtung gilt daher unsere Bitte, durch Werbung und Spenden an der Durchführung des Planes mitzuarbeiten.

Beiträge zum Denkmalsfonds nehmen entgegen:

Ehrenausschuß

Deutschlands:

Vertreter des Auslandes:

Ortsausschuß

Geschäftsführender Ausschuß

Düsseldorf im März 1929.

40

Diese Kundgebung der vereinigten Ausschüsse für die Errichtung eines Heine-Denkmal in Düsseldorf unterstützt die ~~Deutsche Dichtersakademie~~ mit folgendem: *Preussische Akademie der Künste*
Sektion für Dichtkunst

Aufruf

47

Heinrich Heine starb vor mehr als siebenzig Jahren, aber es gibt kaum eine Persönlichkeit, die in so langer Zeit so gegenwärtig geblieben ist, und wenig Werke, die so viel Leben behalten haben wie das seine. Er ist das vorweggenommene Beispiel des modernen Menschen. Er hatte schon damals die uns gewohnte Geisteshaltung, er war sachlich bei aller seiner Phantasie, scharf zugleich und sätlich, ein Zweifler, doch tapfer. Aus seinen großen Schmerzen machte er nicht nur kleine Lieder. Er machte daraus auch Erkenntnisse, die noch nicht üblich waren, und Rufe einer Menschenstimme, die wie aus unserer Mitte kommt.

Die Jünglinge, viele Geschlechter der Jungen, sind mit seinen Gedichten aufgewachsen. Sie haben ihn schwärmerisch geliebt, wenn dies ihre Natur war; und selbst die saghaften oder trockenen Herzen hat er etwas ahnen lassen von der Macht des Gefühls. Die Geister aber lehrte er die Kraft, es zu beherrschen. Seine Ironie, seine Leidenschaft haben beide an der innersten Erziehung der jugendlichen Lebensschüler mitgebildet durch alle diese Jahrzehnte.

Wenn der erwachsene Mann zu den ehemals zerlesenen Bänden zurückgriff, begegnete er in Heine einem Mann, wie der Jüngling einen Jüngling angetroffen hatte. Denn jedes Lebensalter ist seinesgleichen und erkennt sich in ihm. Er hat den sicheren Blick des dichterischen Geistes, der die Gesellschaft seiner Zeit erfasst, sie anschaulich macht durch Steigerung der Wirklichkeit

und

4

und auf sie einwirkt vermittelt des endgültigen Wortes. Ein Blick und ein Wort wie die seinen bestehen fort auch unter wechselnden Zuständen. Jeder, der seine Tagesberichte liest, muss fühlen: es sind Berichte aus allen Tagen, jene nicht ausgenommen, die auf sein leibliches Ende gefolgt sind. Unsere heute mitlebende Welt hätte keine Geheimnisse für ihn. Wäre er da, er würde dieselben Kämpfe führen wie wir. Ungerechtigkeit und Entwürdigung des Menschen müßten ihn bewegen wie je. Sein Ziel wäre immer noch Vermenschlichung der Welt, Vergeistigung des Lebens. Er hat um uns und unsere Not gewusst. Er war unter den Ersten, die soziale Gedichte schrieb. Er hat dabei das Land, das ihm die Sprache schenkte, männlich und ohne Redensart geliebt. Ihm bezeugte er Dauer, ja, ewigen Bestand.

Als er in langer Krankheit gealtert war, fand er die bewundernswertesten Haltung vor dem Tode und die zugleich festesten und hingebendsten Worte angesichts der Ewigkeit. Seine Trauer ist kraftvoll, und kein Abschied vom Dasein wurde jemals weder ergreifender noch stolzer genommen, als in seinen unvergänglichen Letzten Gedichten. Er bietet seitdem eins der höchsten Beispiele den Sterbenden, wie er es den Lebenden bietet.

Das wäre genug für einen Verewigten, der doch weiterlebt. Beispielhaft dastehn als Sänger der Jugend, kämpfender Mann und schön noch beim Sterben! Seinen Platz haben im Gedächtnis eines Volkes und einer Welt! Mag er kein Russisches Denkmal brauchen: wir schulden sein Denkmal uns selbst. Andere, die nicht allen Gestalten seines Wesens, höchstens einer von ihnen nahekommen,

haben

haben das Denkmal, das ihm so lange versagt wurde. Ein Zeitgenosse, Musset, in einigen ihm ähnlich, obwohl um sein Frankreich unvergleichlich weniger verdient als Heine um uns, wurde bedankt mit einem der sichtbarsten Monumente von Paris. Hat Deutschland das Recht weniger dankbar zu sein? Darf es die Vaterstadt Heines?

Der Dichter Heine hat alles, um im behauenen Stein vor die kommenden Geschlechter hinzutreten. Oder was sollte ihm daran fehlen? Er bekannte wohl die Unruhe seines Blutes und was seine Sinne begehrt, offener und der Wirklichkeit getreuer, als die damalige Zeit; umso mehr erkennt sich sogar darin die unsere. Auch zu den überlieferten Mächten, die er angriff und die ihn bis in die Verbannung verfolgten, stehen wir Deutsche unserer Tage nicht anders als er. War er aber Jude, so besaß er gerade darum die werbende Kraft der deutschen Sprache, die ihn schöpferisch machte. Als vorweggenommener Ausdruck und Typ des deutschen Europäers ehrt er Deutschland so sehr wie sich selbst. Die Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn fast unter ihre eigenen Dichter aufnehmen.

Heinrich Heine hat für sich die Zukunft, da schon so viel Vergangenheit für ihn spricht. Er hat den beständigen Ruhm und die nie aussetzende Wirkung. Dies entscheidet. Der hohe Rang seiner dichterischen Kunst ist in aller abgelaufenen Zeit nie gesunken, und unverändert erhält sich die Neigung des Volkes zu seinen Liedern. Sein Denkmal, wir wissen es und wollen danach handeln, ist unsere noch ungetilgte Schuld an Volk, Dichtkunst und Zukunft.

und auf die einwirkende Kraft des Wortes, das

Heinrich Heine starb vor mehr als siebenzig Jahren, aber es gibt kaum eine Persönlichkeit, die in so langer Zeit so gegenwärtig geblieben ist, und wenig Werke, die so viel Leben behalten haben wie das seine. Er ist das vorweggenommene Beispiel des modernen Menschen. Er hatte schon damals die uns gewohnte Geisteshaltung, er war sachlich bei aller seiner Phantasie, scharf zugleich und sätlich, ein Zweifler, doch tapfer. Aus seinen grossen Schmerzen machte er nicht nur kleine Lieder. Er machte daraus auch Erkenntnisse, die noch nicht üblich waren, und Rufe einer Menschenstimme, die wie aus unserer Mitte kommt.

Die Jünglinge, viele Geschlechter der Jungen, sind mit seinen Gedichten aufgewachsen. Sie haben ihn schwärmerisch geliebt, wenn dies ihre Natur war; und selbst die saghaften oder trockenen Herzen hat er etwas ahnen lassen von der Macht des Gefühls. Die Geister aber lehrte er die Kraft, es zu beherrschen. Seine Ironie, seine Leidenschaft haben beide an der innersten Erziehung der jugendlichen Lebensschüler mitgebildet durch alle diese Jahrzehnte.

Wenn der erwachsene Mann zu den ehemals zerlesenen Bänden zurückgriff, begegnete er in Heine einem Mann, wie der Jüngling einen Jüngling angetroffen hatte. Denn jedes Lebensalter ist seinesgleichen und erkennt sich in ihm. Er hat den sicheren Blick des dichterischen Geistes, der die Gesellschaft seiner Zeit erfasst, sie anschaulich macht durch Steigerung der Wirklichkeit

und

und auf sie einwirkt mittels des endgültigen Wortes. Ein Blick und ein Wort wie die seinen bestehen fort auch unter wechselnden Zuständen. Jeder, der seine Tagesberichte liest, muss fühlen: es sind Berichte aus allen Tagen, jene nicht ausgenommen, die auf sein leibliches Ende gefolgt sind. Unsere heute mitlebende Welt hätte keine Geheimnisse für ihn. Wäre er da, er würde dieselben Kämpfe führen wie wir. Ungerechtigkeit und Entwürdigung des Menschen müssten ihn bewegen wie je. Sein Ziel wäre immer noch Vermenschlichung der Welt, Vergeistigung des Lebens. Er hat um uns und unsere Not gewusst. Er war unter den Ersten, die soziale Gedichte schrieben. Er hat dabei das Land, das ihm die Sprache schenkte, männlich und ohne Redensart geliebt. Ihm bezeugte er Dauer, ja, ewigen Bestand.

Als er in langer Krankheit gealtert war, fand er die bewundernswerteste Haltung vor dem Tode und die zugleich festesten und hingebendsten Worte angesichts der Ewigkeit. Seine Trauer ist kraftvoll, und kein Abschied vom Dasein wurde jemals weder ergreifender noch stolzer genommen, als in seinen unvergänglichen Letzten Gedichten. Er bietet seitdem eins der höchsten Beispiele den Sterbenden, wie er es den Lebenden bietet.

Das wäre genug für einen Verewigten, der doch weiterlebt. Beispielhaft dastehn als Sänger der Jugend, kämpfender Mann und schön noch beim Sterben! Seinen Platz haben im Gedächtnis eines Volkes und einer Welt! Mag er kein äusseres Denkmal brauchen: wir schulden sein Denkmal uns selbst. Andere, die nicht allen Gestalten seines Wesens, höchstens einer von ihnen nahekommen,

haben

haben das Denkmal, das ihm so lange versagt wurde. Ein Zeitgenosse, Musset, in einigen ihm ähnlich, obwohl um sein Frankreich unvergleichlich weniger verdient als Heine um uns, wurde bedankt mit einem der sichtbarsten Monumente von Paris. Hat Deutschland das Recht weniger dankbar zu sein? Darf es die Vaterstadt Heines?

Der Dichter Heine hat alles, um im behauenen Stein vor die kommenden Geschlechter hinzutreten. Oder was sollte ihm daran fehlen? Er bekannte wohl die Unruhe seines Blutes und was seine Sinne begehrt, offener und der Wirklichkeit getreuer, als die damalige Zeit; umso mehr erkennt sich sogar darin die unsere. Auch zu den überlieferten Mächten, die er angriff und die ihn bis in die Verbannung verfolgten, stehen wir Deutsche unserer Tage nicht anders als er. War er aber Jude, so bezeugt er gerade darum die werbende Kraft der deutschen Sprache, die ihn schöpferisch machte. Als vorweggenommener Ausdruck und Typ des deutschen Europäers ehrt er Deutschland so sehr wie sich selbst. Die Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn fast unter ihre eigenen Dichter aufnehmen.

Heinrich Heine hat für sich die Zukunft, da schon so viel Vergangenheit für ihn spricht. Er hat den beständigen Ruhm und die nie aussetzende Wirkung. Dies entscheidet. Der hohe Rang seiner dichterischen Kunst ist in aller abgelaufenen Zeit nie gesunken, und unverändert erhält sich die Neigung des Volkes zu seinen Liedern. Sein Denkmal, wir wissen es und wollen danach handeln, ist unsere noch ungetilgte Schuld an Volk, Dichtkunst und Zukunft.

Heinrich Heine starb vor mehr als siebenzig Jahren, aber es giebt kaum eine Persönlichkeit, die in so langer Zeit so gegenwärtig geblieben ist, und wenig Werke, die viel Leben behalten haben wie das seine. Er ist das vor-
genommene Beispiel des modernen Menschen. Er hatte von damals die uns gewohnte Geisteshaltung, er war schlicht bei aller seiner Phantasie, scharf zugleich und zärt-
lich, ein Zweifler, doch tapfer. Aus seinen grossen Schmerzen machte er nicht nur kleine Lieder. Er machte daraus auch Kenntnisse, die noch nicht üblich waren, und Rufe einer
Menschenstimme, die wie aus unserer Mitte kommt.

Die Jünglinge, viele Geschlechter der Jungen, sind mit neuen Gedichten aufgewachsen. Sie haben ihn schwärmerisch
geliebt, wenn dies ihre Natur war; und selbst die zaghaften
er trockenen Herzen hat er etwas ahnen lassen von der
Macht des Gefühls. Die Geister aber lehrte er die Kraft,
zu beherrschen. Seine Ironie, seine Leidenschaft haben
an der innersten Erziehung der jugendlichen Lebens-
alter mitgebildet durch alle diese Jahrzehnte.

Wenn der erwachsene Mann zu den ehemals zerlesenen
zurückgriff, begegnete er in Heine einem Mann,
den der Jüngling einen Jüngling angetroffen hatte. Denn
sein Lebensalter ist seinesgleichen und erkennt sich
an ihm. Er hat den tieferen Blick des dichterischen Geistes,
die Gesellschaft seiner Zeit erfasst, sie anschaulich
gemacht durch Steigerung der Wirklichkeit und auf sie ein-
gewirkt durch das endgültige Wort. Ein Blick und
ein Wort wie die seinen bestehen fort auch unter wechselnden
Verhältnissen. Jeder, der seine Tagesberichte liest, muss fühlen,
dass seine Berichte aus allen Tagen, jene nicht ausgenommen,
auf sein leibliches Ende gefolgt sind. Unsere heute mit-
lebende Welt hätte keine Geheimnisse für ihn. Wäre er da,

würde dieselben Kämpfe führen wie wir. Ungerechtigkeit und
Entwürdigung des Menschen müssten ihn bewegen wie je. Sein
Ideal wäre immer noch Vermenschlichung der Welt, Vergeistigung
des Lebens. Er hat um uns und unsere Noth gewusst. Er
war unter den Ersten, die soziale Gedichte schrieben. Er hat
geliebt das Land, das ihm die Sprache schenkte, männlich
und ohne Redensart geliebt. Ihm bezeugte er Dauer, ja,
einen Bestand.

Als er in langer Krankheit gealtert war, fand er die
würdevollste Haltung vor dem Tode und die zugleich
testen und hingebendsten Worte angesichts der Ewigkeit.
Seine Trauer ist kraftvoll, und kein Abschied vom Dasein
wird jemals weder ergreifender noch stolzer genommen,
als in seinen unvergänglichen Letzten Gedichten. Er bietet
dem eins der höchsten Beispiele den Sterbenden, wie
es den Lebenden bietet.

Das wäre genug für einen Verewigten, der doch weiter-
beispielhaft dastehn als Sängern der Jugend,
empfindender Mann und schön noch beim Sterben! Seinen
Nachkommen haben im Gedächtniss eines Volkes und einer Welt!
Wir brauchen kein äusseres Denkmal: wir schulden sein
Denkmal uns selbst. Andere, die nicht allen Gestalten seines
Lebens, höchstens einer von ihnen nahekommen, haben das
Denkmal, das ihm zu lange versagt wurde. Ein Zeitgenosse,
vielleicht, in einigem ihm ähnlich, obwohl um sein Frankreich
vergleichlich weniger verdient als Heine um uns, wurde
begruet mit einem der sichtbarsten Monumente von Paris.
Deutschland das Recht weniger dankbar zu sein?
Ist es die Vaterstadt Heines?

Der Dichter Heine hat alles, um im behauenen Stein
die kommenden Geschlechter hinzutreten. Oder was sollte
daran fehlen? Er bekannte wohl die Unruhe seines
Geistes und was seine Sinne begehrten, offener und der

2

50 49
 xlichkeit getreuer, als die damalige Zeit; umso mehr erkennt
 sogar darin die unsere. Auch zu den überlieferten
 Leuten, die er angriff und die ihn bis in die Verbannung
 folgten, stehen wir Deutsche unserer Tage nicht anders
 er. War er aber Jude, so bezeugt er grade darum die
 bende Kraft der deutschen Sprache, die ihn schöpferisch
 ichte. Als vorweggenommener Ausdruck und Typ des
 trichen Europäers ehrt er Deutschland so sehr wie sich selbst.
 Ehre gehört Deutschland, wenn Fremde ihn fast unter
 eigenen Dichter aufnehmen.

Heinrich Heine hat für sich die Zukunft, da schon
 viel Vergangenheit für ihn spricht. Er hat den beständigen
 ihm und die nie aussetzende Wirkung. Dies entscheidet.
 hohe Rang seiner dichterischen Kunst ist in aller
 elaufenen Zeit nie gesunken, und unverändert erhält
 die Neigung des Volkes zu seinen Liedern. Sein
 kmal, wir wissen es und wollen danach handeln,
 unsere noch ungetilgte Schuld an Volk, Dichtkunst
 d Zukunft.

3

37 10

Handwritten signature: Heinrich Mann
 den 21. 2. 1929

Sehr geehrter Herr Professor,

Sehr verehrter Herr Professor,

Im Auftrage der Sektion für Dichtkunst habe ich die Ehre und Freude, Ihnen den Aufruf für das Heine-Denkmal, dessen Abfassung durch die Sektion Sie freundlicherweise anregten, heute zu übersenden. Wir bitten Sie, wenn Sie die Arbeit später der Presse zur Verfügung stellen, zu erwähnen, dass unser Mitglied Heinrich Mann der von uns beauftragte Verfasser ist, Ihr Honorar für den Aufruf bitten wir an uns zu richten. Wir werden es alsdann an Herrn Heinrich Mann weiterleiten.

Beigeordneter Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Im Auftrage

Professor Dr. Th. Herold
 Beigeordneter der Stadt Düsseldorf

Düsseldorf

 Bahnstr. 5

24
 2

b. a. a.

51

Düsseldorf, den 5. Februar 29.

Loe

Sehr geehrter Herr L o e r k e ,

verbindlichen Dank für Ihr liebenswürdiges Schreiben vom 26. vor. Mts. und Ihre freundlichen Wünsche für meine Wiederherstellung. Ich habe mich inzwischen von dem Grippe-Anfall wieder erholt und heute gleich ausführlich an Herrn Heinrich M a n n z. Zt. Berlin geschrieben.

Mit dem Ausdrucke besonderer Hochschätzung

Ihr ergebenster

Kröf. Herold

Beigeordneter der Stadt Düsseldorf.

Professor Dr. Th. Herold
Beigeordneter der Stadt Düsseldorf

Düsseldorf

Bahnhof 5

Düsseldorf, den 12. Januar 29.

Loe

Sehr geehrter Herr Loerke,

von Herrn Walter von Molo hörte ich, dass sich die Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste in ihrer letzten Sitzung mit der Abfassung des Aufrufes für unser Heine-Denkmal einverstanden erklärt hat. Herr von Molo bat mich, Ihnen die erforderlichen Unterlagen zur Weitergabe an Heinrich M a n n zu übersenden. Leider liege ich seit einigen Tagen mit einer fieberhaften Grippe zu Bett, kann daher erst im Laufe der nächsten Woche zu der Erledigung der Sache kommen.

Mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung
Ihr ergebenster

gez. Prof. Dr. Herold,

Beigeordneter der Stadt Düsseldorf.

Beglaubigt:

4
Hugo,
Johann

53 60
Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Lichtkunst am 7.
Januar 1929.

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von M o l o
die Herren:

Berlin, den 7. Januar 1929
Beginn der Sitzung: 12 Uhr

Fulda
Loerke
Däubler
von Molo
Stucken
Döblin entsch.

Auf Grund der vorjährigen Beratungen
mit den auswärtigen Mitgliedern, die eben-
so wie die Berliner bis auf weiteres keine
Vermehrung der jetzigen Mitgliederzahl
durch Zuwahlen wünschten, wird beschlossen,
in diesem Januar eine Wahlsitzung nicht
einzuberufen.

Auf das Rundschreiben zu der Anregung
Schmidtbonns und zu dem Anerbieten eines
leistungsfähigen Verlagsunternehmens, wert-
volle ältere, von der Öffentlichkeit nicht
mehr beachtete Werke lebender Dichter in
einem Buchbund zu verbreiten, sind nur
fünf Antworten eingegangen. Einige von
ihnen schlagen Änderungen und Erweiterun-
gen des Planes vor; Wilhelm Schäfer hat
eine

eine eingehend begründete Ablehnung gesandt. Da die Mehrheit der Mitglieder, die sich überhaupt geäußert haben, den Gedanken einer von der Sektion bestimmten Bücherreihe für einen festen Abonnentenkreis annimmt, will von Molo die unternehmungsbereite Firma einladen, mit den in Frage kommenden Verlegern um die erforderlichen Lizenzen zu verhandeln.

Schäfer hat angefragt, ob die Sektion ihn als ihren diesjährigen Vertreter im Kuratorium des Frankfurter Goethepreises beauftragen wolle, sich für einen bestimmten - namentlich genannten - Dichter einzusetzen. Die Versammelten sind einhellig der Meinung, dass der Belegierte völlig freie Hand haben müsse.

Der Ausschuss für die Aufstellung des Heine-Denkmal in Düsseldorf bittet die Sektion, den Aufruf an die Öffentlichkeit zu entwerfen. Es handelt sich um eine internationale Ehrung eines Dichters; Gorki, Rolland, Hamsun, Galsworthy, Lagerlöf haben sich dafür mit ihrer Namensunterschrift bereits zur Verfügung gestellt. Die Stadt Düsseldorf erklärt sich bereit, uns den Aufruf zu honorieren. - Der Vorsitzende sieht in dem Antrag eine Vertrauensbekundung für die Sektion, die wir nicht zurückweisen dürfen. Er findet allgemeine Zustimmung. Es wird beschlossen, Heinrich M a n n um die Ausarbeitung des Aufrufs zu bitten.

Jm

Im Anschluss daran tritt von Molo für weitere Kundgebungen und Gutachten ein, in denen wir die Richtung, den Willen und die Wachsamkeit der Sektion zeigen könnten. Er macht auf einen Aufsatz Emil Ludwigs aufmerksam, worin Geistigkeit und Innerlichkeit zugunsten der modernen Technik angelehnt werden, ferner auf das anmassende, über alle Vorstellung flache und kunstfeindliche, aber für weite Volksschichten gefährliche Buch Eduard Engels "Was bleibt?", - diese Schmähchrift auf die gesamte Weltliteratur, soweit sie einem unfähigen und trägen Verstande nicht eingeht. Der umfangreiche Band von Eduard Engel wird Eduard S t u c k e n zu näherer Prüfung und Begutachtung übergeben, während der Zeitungsartikel Emil Ludwigs als zu unerheblich erscheint, um eine Abwehr durch die Akademie zu rechtfertigen. Des weiteren legt von Molo ein Manuskript von Albert Talhoff vor: "Revolution der Gefallenen, eine Totenfeier". Dieses dramatisch-chorische Werk zieht mehrere Künste in seinen Umkreis; wir werden von der Stadt München gefragt, ob wir ein Urteil über seine Wortkunst abgeben könnten. Es kommt die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, dass wir dem unsere Zuständigkeit anerkennenden Wunsche einer grossen nichtpreussischen Stadt selbstverständlich entsprechen müssten. Däubler übernimmt die Lektüre und

Niederschrift

Niederschrift des Berichtes. von Molo betont, dass alle literarischen Sonderleistungen der Mitglieder für die Sektion von dieser honoriert werden müssten. Wenn solche schriftstellerischen Arbeiten bezahlt würden, werde es den Verfassern möglich gemacht, auf entsprechende Entschädigungen aus Zeitungs- oder Zeitschriftenbeiträgen zu verzichten. Auch die Beiträge zu unseren Veröffentlichungen (^{Dicht-}"Kunst und Politik" und "Festsitzung") sind für die Sektion honorarpflichtig.

Darauf kommt der vom Preussischen Landtage angeregte Versuch, im Reiche die Zensur einzuführen, zur Sprache. Fulda wünscht mit Läubler und von Molo eine kurze Erklärung gegen die Zensur; die am Schlusse der Sitzung zu formulierende Kundgebung soll nicht auf einzelne Fälle eingehen. Demgemäss wird beschlossen.

Loerke berichtet dann über den Stand der Vorbereitungen zur Lessingfeier. In das Programmheft soll die Parabel aus der "Duplik" aufgenommen werden. Eine Schwierigkeit ist dadurch entstanden, dass Professor Petersen jetzt, da es zu spät ist, für Ersatz zu sorgen, erklärt, er könne wegen Arbeitsüberlastung seine Rede nicht halten. Die Sektion nimmt die Absage nicht an; Professor Petersen soll, falls er telephonisch während der Sitzung nicht erreichbar ist, telegraphisch auf das dringlichste gebeten werden, sein Versprechen zu erfüllen.

Sodann

Sodann werden die in einer Reihe von Punkten für uns noch immer nicht annehmbaren Satzungen der "Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums" durchberaten. Die Ergebnisse der Besprechung sollen die Grundlage für den vom Ministerium eingeforderten Bericht des Senats bilden.

Unsere Hauptforderungen sind die folgenden: Die Notgemeinschaft muss juristische Person sein, um öffentlich anerkannt zu werden. Wir sind ferner der Ueberzeugung, dass es notwendig sein wird, denjenigen Ländern und Freien Städten, die sich durch Hergabe von Mitteln an der Notgemeinschaft beteiligen, Sitz und Stimme im Verwaltungsrat der Notgemeinschaft einzuräumen. Die Länder und Städte müssen den Verwendungsnachweis über die von ihnen gestifteten Beträge fordern, - zur Erleichterung der Buchungstechnik in der Form, dass sie jeweils einen Kommissar in den Verwaltungsrat entsenden. Auch den Parteien des Reichstages sollte je ein belegierter zugestanden werden, ebenso wie die verschiedenen weltanschaulichen Richtungen im Verwaltungsrat garantiert werden müssen, damit nicht die ausserhalb der Notgemeinschaft stehenden grossen Kulturkreise Deutschlands durch Kritik die Tätigkeit der Notgemeinschaft gefährden und die öffentlichen und privaten Geldquellen von vornherein für sie verstopfen. Wenn sämtliche Parteien und die grössten Länder im Verwaltungs-

rat

rat vertreten sind, darf ein ganz anderes finanzielles Entgegenkommen von diesen erwartet werden als in Falle der Nichtbeteiligung. Der in dieser Weise erweiterte Verwaltungsrat hätte den Etat zu beraten, den Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr zu prüfen und die Mittel für das neue Geschäftsjahr an Reichsverband und Reichsgemeinschaft zu verteilen. Die fachlichen Aufgaben des Verwaltungsrats dagegen müssten von einem besonderen Fachausschuss wahrgenommen werden, der etwa sechs Mitglieder zu umfassen hätte und aus der Gesamtheit des Verwaltungsrates zu wählen wäre. Dieser Ausschuss wäre demnach der Arbeitsausschuss des Verwaltungsrates und gleichzeitig die öffentliche Repräsentation der Notgemeinschaft. Wir müssen im grossen Verwaltungsrat sitzen, denn wenn alle Länder und also auch Preussen in ihn aufgenommen werden, so bleibt die Notgemeinschaft nicht mehr Reichssache allein. Es ist nötig, dass wir mit der Notgemeinschaft einen Vertrag schliessen, welcher unsere Beziehungen zu ihr festlegt und in dem ferner gefordert werden soll, dass die Notgemeinschaft beim Versagen öffentlicher Mittel für die Sektion deren Fortexistenz garantiert.

Neben den organisatorischen Wünschen hat die Sektion noch eine Reihe von Einzelforderungen auszusprechen. Wir wenden uns dagegen, dass die Notgemeinschaft für ihre Einrichtungen und Ämter Bezeichnungen wie "Präsident", "Sektion"

tion"

tion", "Senat" wählt, weil sie nichts weiter als bitle Nachbil-
dungen der in der Akademie gültigen Bezeichnungen sind. Für den
an der Spitze stehenden Mann schiene uns der Titel "Direktor"
gegeben. (Für diesen Posten finden wir Herrn Reichsminister
a.D. Dr. K ü l z besonders geeignet und möchten ihn vorschla-
gen). Bedenklich scheint uns die Absicht der Notgemeinschaft
Reisestipendien und Erholungsbeihilfen zu gewähren. Höchst
gefährlich wäre es, wenn, wie der Statutenentwurf vorschlägt,
"junge ringende Schriftsteller, deren Begabung als verheis-
sungsvoll erkannt wird", mit Geldspenden bedacht würden, da
nur die Not ausschlaggebend sein darf und die Berücksichti-
gung der Not durch die vorhergehenden Bestimmungen gewähr-
leistet ist. Mit aller Entschiedenheit wenden wir uns aus
den gleichen Gründen gegen die Aussetzung von Preisen durch
die Notgemeinschaft. Nach unserer Ueberzeugung müsste der
Arbeitsausschuss mindestens 4 namhafte Dichter aufweisen, die
zugleich über Organisationsbegabung verfügen. Wir müssen im-
mer wieder betonen, dass es sich nicht um eine repräsentative,
sondern um eine Arbeitsangelegenheit handelt. Die Sektion
verlangt nachdrücklich, dass vor Anerkennung der Satzungen
dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die da-
zu gehörigen Abmachungen mit den Einzelorganisationen vorge-
legt werden, da die Satzungen sonst lückenhaft wären.-

Nach Besprechung einiger kleiner Anfragen an die Sektion
wird die Erklärung gegen das geplante Zensur-Gesetz entworfen.

Schluss der Sitzung: 4 Uhr

gez. Walter von Molo

gez. Oskar Loerke

J. Nr. 526

, den 26. November 1928

Betr.: Chodowiecki-Denkmal

Handwritten signature and initials

Auf den Erlass vom 23. Mai d. Js.
- U IV Nr. 1387 - bringen wir für die
Ausführung eines neuen Chodowiecki-
Denkmals den Berliner Bildhauer
Paul M e r l i n g in Vorschlag, da
wir annehmen, dass Euere Hochwohlgebo-
ren mit uns darin übereinstimmen, dass
dieser Auftrag ^{an ihn} einem tüchtigen jüngeren
Künstler ^{anerkannt} zu übertragen sein wird.

Merling, der Schüler von Profes-
sor Klimsch war, ist ein sehr begabter
Bildhauer. Auf den Ausstellungen der
Akademie hat er sich in den letzten
Jahren durch besonders gute Arbeiten
hervorgetan; eines dieser Werke ^{„Christophorus“} ist
bei der Herbstausstellung 1925 von dem
dortigen Ministerium angekauft worden.

Herrn Minister für Wissen-
t, Kunst und Volksbildung

Berlin W.8

Der Präsident *Handwritten signature*
Handwritten signature

Schrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des
Senats, Sektion für die bildenden Künste, am Freitag den 23. November
d. Js.

Anwesend

Berlin, den 23. November 1928
Beginn der Sitzung: 7 Uhr

unter dem Vorsitze

des Herrn Präsidenten

die Herren:

1. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden
des Senats für 1928/29:

Herr Ludwig H o f f m a n n wird durch

Aklamation wiedergewählt.

2. Begutachtung von Entwürfen für das Krie-
gerdenkmal in Treuenbrietzen:

Dr. Amersdorffer berichtet über die Vor-

geschichte der Angelegenheit, insbesondere über die

Bewerbungen der Bildhauer H o s a e u s, K r a u s

und K ü b a r t, von denen Herr Hosaeus neuerdings

zurückgetreten ist. Er verliest zwei Schreiben, die

Herr Hosaeus und Herr Kraus an die Akademie gerichtet

haben.- Der Präsident betont, dass der Senat sich

nicht in den Konflikt, der sich um die Bewerbung ent-

spinnen hat, mischen darf. Er habe lediglich, da Herr

Hosaeus jetzt aus der Sache ausgeschieden ist, die

beiden Entwürfe von Kraus und Kübart zu begutachten

und die Frage des Herrn Ministers, welcher für die

Ausführung geeigneter sein würde, zu beantworten. Von

Kübart liegt eine Photographie des von ihm ausgeführ-

ten plastischen Modells vor, von Kraus sind lediglich

Entwurfsskizzen eingereicht (daneben Photographien

eines

14

eines in der letzten Zeit von ihm ausgeführten ähnlichen Kriegerdenkmals).

Die Aussprache ergibt, dass es nicht möglich ist, auf Grund so verschieden gearteter Unterlagen ein endgültiges Urteil zu fällen. Es wird beschlossen, dem Herrn Minister zu berichten, dass für die Erstattung eines Gutachtens durch den Senat die Vorlage gleichartiger Unterlagen, d. h. plastischer Modelle nötig sei, entweder der Photographien der Modelle oder, was noch besser sein würde, der Modelle selbst.

3. Chodowiecki-Denkmal: Es wird mitgeteilt, dass der Herr Minister auf den Antrag der Akademie die Herstellung einer neuen Statue von Daniel Chodowiecki prinzipiell genehmigt hat. Die Ausführung soll im nächsten Jahre erfolgen, die Platzfrage steht noch offen. Zunächst soll von dem Senat ein geeigneter Künstler für diese Aufgabe in Vorschlag gebracht werden.

Es wird hierfür der junge Bildhauer M e r l i n g genannt, der sich bei Ausstellungen der Akademie wiederholt durch gute Werke ausgezeichnet hat. Herr Klimsch befürwortet diesen Vorschlag wärmstens. Es wird demnach beschlossen, dem Herrn Minister den Bildhauer Merling als geeigneten Künstler zu nennen.

4. Neuwahl der Fachausschüsse

a) Ausstellungskommission: Der Präsident befürwortet die Wiederwahl der jetzigen Ausstellungskommission im ganzen.

Herr Mangel fragt, ob es nicht Vorschrift sei, dass einige Mitglieder aus dieser Kommission ausscheiden und neue gewählt werden. Dr. Amersdorffer erwidert, dass es durchaus zulässig sei, die Ausstellungskommission im ganzen wiederzuwählen, wenn dies im Interesse der Ausstellungen liege.

Es

Es erfolgt kein Widerspruch gegen den Vorschlag des Präsidenten, die Ausstellungskommission wird in der bisherigen Zusammensetzung einstimmig wiedergewählt.

b) Ausschuss für Wahlen: Für W. von Bausznern wird Herr Loerke gewählt.

c) Ausschuss für allgemeine und Verwaltungsangelegenheiten:

Für Otto H. Engel wird Herr Franck gewählt.- Die Ersatzwahl für Herrn Seidel soll vertagt werden, bis ein Nachfolger für ihn ernannt ist.

d) Ausschuss für Verleihung von Auszeichnungen:

Für Herrn Hübner wird Frau Kollwitz gewählt.

e) Ausschuss für Unterstützungen: Bleibt bestimmungsgemäss in der bisherigen Zusammensetzung bestehen (Hübner, Engel, Klimsch).

5. Neuwahl von Kuratoriumsmitgliedern:

a) Das Kuratorium der Emil Wentzelschen Stiftung wird in der bisherigen Zusammensetzung (Nentwig, Kampf, Schumann, Amersdorffer und der jeweilige Präsident) wiedergewählt.

b) Die Kuratoriumsmitglieder für die Adolf Menzel-Stiftung (Hübner und Slevogt), die Günther-Stiftung (Otto H. Engel) und die Ginsberg-Stiftung (Julius Jacob) werden wiedergewählt.

6. Bekanntgegeben wird ein Bericht des Herrn Dr. Steinmetz über seine Teilnahme an einer Sitzung des Reichswirtschaftsrats, in der über die Frage des Schutzes des Titels "Baumeister" verhandelt wurde. Die Anwesenden stimmen der von Herrn Steinmetz im Reichswirtschaftsrat abgegebenen Erklärung zu.

Schluss der Sitzung: 7 3/4 Uhr

gez. M. Liebermann

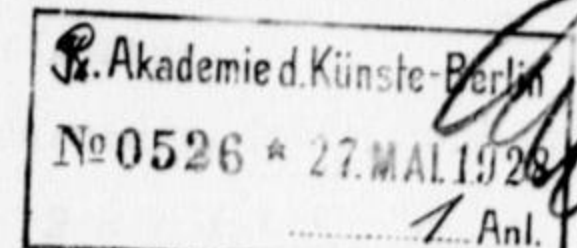
gez. Dr. Amersdorffer

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkbildung

U IV Nr. 1387

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 23. Mai 1928.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343



Auf den gefälligen Bericht vom 3. April d.J. -373- betref-
fend die Wiederaufstellung des Chodowiecki-Denkmal, übersende
ich eine Abschrift des zu der Angelegenheit von dem Generaldi-
rektor der Staatlichen Museen erstatteten Berichts vom 2. Mai
d.J. -A 65/28- zur Kenntnissnahme. Ich bin gern bereit auf Jh-
ren Vorschlag, eine neue Statue Daniel Chodowiecki's zu schaf-
fen, einzugehen und ersuche mir zunächst einen geeigneten Bild-
hauer vorzuschlagen. Die Ausführung wird allerdings mindestens
bis zum nächsten Jahre verschoben werden müssen, da in diesem
Jahre Mittel nicht mehr verfügbar sind.

Im Auftrage

gez: N e n t w i g



Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

An

Herrn Präsidenten der Preussischen
Akademie der Künste
hier.

Urschrift zu U IV 1387.

Der Generaldirektor
der Staatlichen Museen

A 65/28

Berlin, den 2. Mai 1928.

Urschriftlich mit 1 Anlage

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

B e r l i n W 8

mit folgendem zurückgereicht:

Eine Erneuerung der Chodowiecki-Statue würde mit dem größten Danke begrüßt werden. Dringend zu wünschen wäre hierbei allerdings, daß die Statue sich stilistisch den übrigen unter sich verwandten Statuen der Vorhalle anpaßte.

Bei der Aufstellung der Menzel-Statue ist diesem Gesichtspunkte leider nicht Rechnung getragen worden, das Standbild fällt daher aus dem Rahmen der übrigen heraus. Gemildert wird der Eindruck hier allerdings dadurch, daß der Menzel gesondert und allein an der westlichen Schmalwand steht.

Vielleicht wäre es zu erreichen, daß der von einem jüngeren Künstler zu schaffende Chodowiecki sich der vorhandenen Serie der Künstlerstandbilder anpaßt.

Sollte dieses aber nicht möglich sein, so empfehle ich, den neuen Chodowiecki in der Nähe der Nationalgalerie im Freien aufzustellen.

gez: W a e t z o l d t

Physiker zu wiss. Berlin - Halensee, Krasnapolsky 25.⁶⁶
Bis zu heute
den 26. Juni 1928.

All. G.

Hr. Chodowiecki-
Herrn

Ihre großartige neue Professur.

Herzlichen Dank sage ich Ihnen für Ihre
überaus lebendige, geistige, geistige
Tätigkeit, die ich persönlich überaus wertvoll finde, und
ich hoffe, dass Sie, wie ich als offizieller Nachbeter
der beiden Herren Jeannette Papin und Wilhelm
Chodowiecki der Daniel Chodowieckischen Nach-
kommen, Ihnen allen herzlichsten Dank
für Ihre so bewundernswürdige Tätigkeit und mit
so hohem Erfolg gekrönten Bemühungen
um ein neues Denkmal für unsere
großen Forscher ab.

Wären Sie mir in großem Maße
gastlich, einige Worte über ein künftiges
Handbild zu sagen?

Das ist begreiflich, dass ich das alte Denk-
mal von Otto abgeben will. Die geistige Arbeit
dieser Figuren müsste können sein.
Dank, und ich meine, es ist überaus schön
günstiger Gedanke, den Denkmal bei der
Arbeit an einer großen künstlerischen Person
herzustellen. Der physische Arbeit müsste es
sitzen. Voll es aber eine Person Figuren sein
so müsste es nicht gebildet, sondern ansehnlich

haben in der angeführten linken ein Zing
blatt oder Pfeil auf eine kleinere Pfeilspitze
geleitet, die er misst, in der rechten einen
Pfeil. (Auf dem bekannten Menzel'schen Ge-
mälde arbeitet er auf nicht an einer Pfeil-
spitze, sondern in seinem Witzgenuss.)

Als Material des Handbilde müsste in
Leder oder Lederarten, in Leder oder
in einem kleinen zu schnell verwittert; als Ma-
terial aber unter dem Linden, vielleicht nicht
von dem Material des Handbilde in der
Pfeilspitze. Es ist das Pfeil, das unter
Linden nur gar kein Handbilde Pfeil, abgesehen
von dem Pfeil des Geistes, an dem Ende
wirklich ganz verstanden wurde.

Für die Aufstellung müsste in Professor
Joseph Limburg, Berlin, W. 35. In der Pfingststr. 2
(Galerie im Museum, Erdgeschoss) veranlassen
mir schreiben. Er hat n. v. Linden das ge-
wöhnliche mit der vorigen Pfeilspitze mit viel
Römischer Pfeilspitze. Jedenfalls gelangen ihm die
vorderen Pfeile ganz vorzüglich. Seine Pfeile
wurde in ihm jetzt keine Mitteilung von der
Aufgabe des Minusvins zu machen.

Endlich sollte in Handbilde mancher Pfeil
wie die von dem jungen Pfl. Bibliotheksgabe
nach dem Tode Wilhelm I. für seine
Pfeilspitze sein.

Mit freundlichen, herzlichsten Grüssen
Ihre Gutschriftung Ihs ganz verehrter G. v. J.

W 5/2

19. November 1928

Sehr geehrter Herr Professor!

Nachträglich hat auch Herr Dr. Josef P o n t e n,
München, Jakob Klarstr. 12 (zurzeit in New York) seine
Bereitwilligkeit erklärt, dem Ehrenausschuss für das
Heine-Denkmal beizutreten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Sektion für D i c h t k u n s t
Im Auftrage

Herrn

Professor Dr. H e r o l d
D ü s s e l d o r f
Bahnstr. 5

13. 11. 1928

W 5 B
M

Für Ihren Brief vom 7. d. Mts. sagen wir unseren verbindlichen Dank. Ferner erlauben wir uns die Mitteilung, dass inzwischen auch Herr Wilhelm Schmidtbonn, Bad Godesberg a. Rh., Hofstr. 3 sich gern bereit erklärt hat, einem Ehrenausschuss für die Errichtung des Heine-Denkmal in Düsseldorf beizutreten.

Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen

Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Im Auftrage

Loe

Herrn

Professor Dr. Herold

Düsseldorf
Bhnstr. 5

84



Düsseldorf, den 7. November 28.

An
die Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

Berlin W. 8
Pariserplatz 4

Auch im Namen des Oberbürgermeisters unserer Stadt, Herrn Dr. Dr. h.c. L e h r , sage ich Ihnen verbindlichsten Dank für die mir unterm 5. ds. Mts. übersandte Liste der Persönlichkeiten, die nach Ihrer Auffassung bereit sein würden, unserer demnächstigen Einladung zum Eintritt in den Ehrenausschuss für das geplante Heine-Denkmal folgezuleisten. Sobald die Vorarbeiten abgeschlossen sind, werde ich die betreffenden Herren bitten, unseren Aufruf mit ihrem Namen zu unterstützen.

Indem ich Ihnen noch gerne bestätige, dass mit dem Eintritt in den Ehrenausschuss weder besondere Mühewaltungen noch Kosten verbunden sind, zeichne ich

mit dem Ausdrucke besonderer Hochachtung

ergebenst
Hr. Dr. H. H. H.
Beigeordneter.

Sehr geehrte Lection, 11. NOV. 1928, 10⁷¹
auf das Schreiben vom 15. Okt. hin
gen bereit, einem Ehrenwünschen
die Errichtung eines Heine-Denkmal
Dinkelberg beizustehen.

Mit kollegialen Grüssen
Wilhelm Schmittmann

Endersberg, 9. 11. 28.

4
 Berlin W. 8
 Antonie des Kindes
 Salomon f. Bickmann



CARTOLINA POSTALE

1502

den 5. November
1928

10. Frau Dr. Richarda A. v. A., Unspatzenburg, 2. Wilmstr.
11. Professor Dr. Thomas A. v. A., München, Pöschinger Str. 1
12. Dr. Wilhelm S. v. A., Ludwigshafen a. Rh., Bismarckstr. 1
13. Fritz von U. v. A., Gießen a. Rh.
14. Jakob v. A., Gießen a. Rh.

Sehr geehrter Herr Professor!

Unser Mitglied Dr. Wilhelm von S c h o l z hat uns Ihren
 Brief, betr. den Ehrenausschuss für das Heine-Denkmal in Düsseldorf
 übersandt. Wir haben durch eine Umfrage festzustellen versucht, wel-
 che Mitglieder unserer Sektion bereit sein würden, in diesen Ehren-
 ausschuss einzutreten. Wir erlauben uns, Ihnen die Liste der Persön-
 lichkeiten, die Ihrer Einladung Folge leisten würden, nachstehend
 mitzuteilen:

1. Walter von M o l o (Vorsitzender), Berlin-Zehlendorf, Schweitzer-
str. 7
2. Dr. Ludwig F u l d a (stellvertretender Vorsitzender), Berlin-
Dahlem, Miquelstr. 86
3. Oskar L o e r k e, Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 34
4. Professor Dr. P e t e r s e n, Berlin-Grünwald, Humboldtstr. 45
5. Dr. Wilhelm von S c h o l z, Schweizerische Kreditanstalt Kreuz-
lingen, Konstanz, Postfach 66
6. Eduard S t u c k e n, Berlin W. 62, Burggrafenstr. 2a

Herrn 7. Dr. med. Alfred D ö b l i n, Berlin O. 34, Frankfurter-Allee 340

Professor Dr. H e r o l d,
 Beigeordneter der Stadt Düsseldorf,
 Düsseldorf
 Bahnstr. 5

8.

8. Dr. Max H a l b e, München, Wilhelmstr. 2
9. Dr. Gerhart H a u p t m a n n, Agnetendorf (Bsgb.)
10. Frau Dr. Ricarda H u c h, Charlottenburg, 2, Uhlandstr. 194
11. Professor Dr. Thomas M a n n, München, Poschinger Str. 1
12. Dr. Wilhelm S c h ä f e r, Ludwigshafen a. Bodensee, Sommerhalde
13. Fritz von U n r u h, Oranien b/Diez
14. Jakob W a s s e r m a n n, Altaussee, Steiermark.

Wir dürfen doch voraussetzen, dass der Eintritt in den Ehrenausschuss nicht mit besonderen Mühewaltungen oder mit Kosten verbunden ist?

Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

Handwritten notes and signatures in the right margin of page 73.

Handwritten notes in the top right margin of page 82.

Extensive handwritten notes and signatures in the left margin of page 82, including names like 'Prof. Dr. H. F. L.' and 'Hauptmann'.

Ehrenauschuss Keine - Denkmäler

- ✓ Ricarda Kirch.
- ✓ F. v. Munch
- ✓ W. Wilhelm Schafte
- ✓ Gerh. A. Hauptmann
- ✓ Max Haller
- ✓ Th. Mann
- ✓ Wassermann
- ✓ v. Schell
- ✓ Prof. Dr. Pelkon
- ✓ L. Fuchs
- ✓ Baerle
- ✓ Böhl
- ✓ Hücker
- ✓ v. Mols

blasse Schrift

8
Berlin, W.8., den 20. Oktober 1928

U.d.Linden 4.

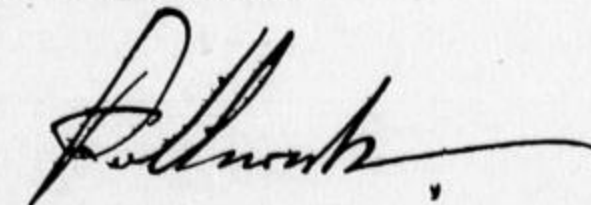
Sehr geehrter Herr Dr. Ludwig Fulda !

Auf Ihre Zeilen vom 15. Oktober teile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich prinzipiell gern bereit bin, einem Ehrenausschuss für die Errichtung eines Heine-Denkmal beizutreten.

Für Ihre anderen Mitteilungen sage ich meinen ergebensten Dank. Ich war bis vor wenigen Tagen nicht in Berlin, möchte aber nachträglich sagen, dass ich vorläufig nicht in der Lage bin, meinen Wohnsitz dauernd in Berlin zu nehmen. Bitte wollen Sie meine verspätete Antwort entschuldigen, aber ich bin in angespanntester Arbeit mit Professor Reinhardt, sodass ich über meine Zeit nicht verfügen kann.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr sehr ergebener



Arch 1000 p. 1000
Keratin Muc

Ihre verehrte Herr Kollege, selbstverständlich bin ich,
als Himmelwohler besonders gern, bereit, in den
Ihren. Einsicht für ein würdiges Keine. Denkmäl
einzusetzen.

Mit kollegialischem Gruß

Wilhelm Schäfer.

P. 18. W. 28.

Postkarte.

Herrn Ludwig Fiedler
Vors. d. Kommission für die Heine-Gedenkstätte
a. i. V.

Berlin W. 8
Pavlov Platz 4

Wilhelm Schäfer
Bodensee-Ludwigshafen
Sommerhalde.

Altussee, am 19. Oktober 1928.

Diktat.

Geehrte Kollegen!

Natürlich bin auch ich bereit, dem
Ausschuss für ein Heine-Denkmal beizutreten. Es ist der
Oeffentlichkeit gegenüber und aus gewissen literar-
politischen Gründen unmöglich, sich dem zu entziehen.
Ich bemerke das nur, weil meine persönliche Stellung zu
Heine seit jeher ein wenig fragwürdig ist, wenigstens
voll von Widerstand. Aber das auszuführen, erübrigt sich
ja hier.

Mit besten Grüßen

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2 19.10.28.

Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

BERLIN
- - - - -

Sehr geehrte Herren!

Auf Ihre Anfrage beehre ich mich Ihnen mit-
zuteilen, dass ich selbstverständlich meinen Namen gern mit unter den
Aufruf für die Errichtung eines Heine - Denkmals in Düsseldorf setze.

Mit kollegialem Gruss

Max Halbe

Dankmal im Lohstrasshof (für
Heine ist es nicht), so bringt die Kunst

Ministerium des Innern 33

18. 10. 28

Akademie Kunst

190855 * 1908

L. 11

Sehr geehrte Herr!

Es ist mir sehr lieb, dass Sie in Ihrer Verehrung, die ich Ihnen
für Ihre Tätigkeit, wenn Sie zu politischer Tätigkeit. Dann
(Frankfurt) für die Eröffnung eines Vereinsbundes
Korporation beigetragen haben, die ich Ihnen für die
für die Tätigkeit nicht haben. Das ist mir sehr
Dankbar über die letzten Wochen zu kommen, die
meine öffentlichen Einigungen nicht möglich. Ich kann
jedoch nur zum Besten sein.

Respektvoll

W. D. 11

87
Präsidenten Akademie & Kasse. *Alte*
Sektion für Dichtkunst.

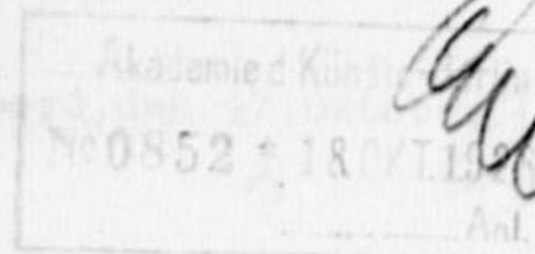
Sehr geehrte Herr Kollege!
Die Anfrage betr. keine Denkmal in
Düsseldorf beantwortet ist dahin, daß es einem
bestimmten Ehrenmanns unmöglich betrachten möchte.
Die geschilderten Anforderungen, die
keine einmündig, selbst man schon nicht sein
belassen; ihr nicht dinst das überste Denkmal
auf das Dinstgeitb. Nicht fürbedrückend.
Zu über für die Stadt Düsseldorf kein keine.
Denkmal ein Lebensbedrückend (für
Heine ist es nicht), so brüht für keinen

Ehrenmitglied, um es zu werden
(und zu bewahren).

mit collegial. Grüssen
Lombert

Heidelberg
18828

Wiesenstein, den 17. Oktober 1928.



An die

Preussische Akademie der Künste

Sehr geehrter Herr Doktor von Scholz, in

Berlin.

In Beantwortung der Zuschrift vom 15. ds. teile ich im Auftrage
des Herrn Dr. Gerhart Hauptmann höflichst mit, daß Herr Doktor bereit ist,
dem Ehrenausschuß für die Errichtung des Heine-Denkamals in der Geburts-
stadt des Dichters beizutreten.

Hochachtungsvoll

der Privatsekretär:

Ludwig Vauer

23
Düsseldorf, den 29. September 28
Bahnstr. 5

Sehr geehrter Herr Doktor von Scholz,

in Düsseldorf, der Geburtsstadt Heinrich
H e i n e s, soll dem Dichter ein würdiges Denkmal
errichtet werden.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich
am 20. September in ihrer Mehrheit mit diesem Plane
einverstanden erklärt; und es steht zu erwarten,
dass der Beschluss auch über Düsseldorf hinaus
eine tatkräftige, freundliche Förderung finden wird.

Um den Denkmalsgedanken in weitere Kreise
zu tragen, und so seine Durchführung sicherzustellen
soll neben dem Ortsausschuss auch ein grösserer
Ehrenausschuss gebildet werden, in dem eine Reihe
hervorragender Persönlichkeiten, die für das kultu-
relle Leben Deutschlands von besonderer Bedeutung
sind, vertreten sein müssen und deren Namen zu-
gleich für unsere Heine-Ehrung werbende Kraft haben.

Ich wäre Ihnen daher zu sehr
grossen Danke verpflichtet, wenn Sie mir eine gewisse
Anzahl von Männern - zunächst aus dem Kreise der
Deutschen Dichter-Akademie - namhaft machen wollten,
nach Ihrer Auffassung grundsätzlich bereit wären, uns
demnächstigen Aufforderung nachzukommen und in den
geplanten Ehrenausschuss eintreten würden.

Mit dem Ausdrucke besonderer Hochschätzung

bin ich Ihr ergebenster

Karl Dr. Theodor Harold

Beigeordneter der Stadt Düsseldorf.

zugest. v. Scholz
Klein
Fulda
Zerke
Lohle
Krich
Mol.

Der Ausschuss
für die Errichtung des Reichsehrenmals
auf dem Eisenbolz am Rhein.

Boppard, den 27. Oktober 1928.

An

die Akademie der bildenden Künste

B e r l i n

Pariser Platz.

Hiermit gestatte ich mir im Auftrag der Gemeinden
Boppard, Camp-Bornhofen und Bad Salzig einen erweiterten
Neudruck der Denkschrift „Das Reichsehrenmal - der Eisen=
bolz am Rhein“ zu überreichen mit der ergebenen Bitte,
für diesen Plan eintreten zu wollen.

Viele bedeutende Männer der Kunst, Wissenschaft,
Wirtschaft, Technik und des Militärs, darunter Führer im
Stahlhelm und Kyffhäuser-Bund, haben sich für den „Eisen=
bolz“ ausgesprochen, weil der Plan des Architekten und
Malers Professor Albert Maennchen genial erdacht ist
und weil der Eisenbolz-Felsen als herrliches Naturdenk=
mal es ermöglicht, ein Kunstwerk von monumentaler Wir=
kung zu schaffen.

Ich bitte ergebenst, die beifolgende Denkschrift
einer geneigten Durchsicht zu unterziehen und dem Plan
an maßgebender Stelle Ihre Befürwortung zuteil werden
zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorsitzende des Ausschusses

H. Ritschenberg
Bürgermeister der Stadt Boppard.



Albert Maennchen.

Berlin und Camp am Rhein.

**Das
Reichsehrenmal
der
Eisenbahn
am Rhein.**

Erweiterter Neudruck.

Herausgegeben
von den

Gemeinden Boppard · Bad Salzig · Camp am Rhein.



Das Reichsehrenmal auf dem Eisenholz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig, von Camp-Bornhofen gesehen.
Entwurf von Professor Albert Maennchen.

Vorwort.

Wenn die drei Gemeinden Boppard, Bad Salzig und Camp-Bornhofen heute ebenfalls in die Reihe der Orte eintreten, die sich um das Reichsehrenmal bewerben, so geschieht dies in der Erkenntnis, daß die Taten und das Wollen unserer gefallenen Soldaten im deutschen Volke nur durch ein Denkmal wachgehalten werden können, das bei den Beschauern Ehrfurcht vor der Größe des Geschehenen, nicht aber Trauer und Gedanken an das Grab auslöst. Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, wie die bisher in Wettbewerb getretenen Projekte sich zu dieser Forderung stellen. Wir wollen keinen Streit um das Ehrenmal; das verbietet schon die Pietät, die wir den Gefallenen schuldig sind. Aber wenn ein Entwurf wie der vorliegende in geradezu idealer Weise das zum Ausdruck bringt, was das deutsche Volk für seine toten Helden empfindet, dann haben die maßgebenden Stellen wohl die Pflicht, auch dieses Projekt der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Nicht die Bürger von Boppard, Bad Salzig und Camp-Bornhofen haben den Plan erfunden. Schöpfer desselben ist vielmehr der Maler und Architekt Prof. Albert Maennchen aus Berlin, der seit vielen Jahren auf den Höhen von Camp im Sommer und Herbst künstlerisch schafft und dort im Laufe der Zeit mit seinem Künstlerauge das erschaut hat, was auf den folgenden Seiten unter dem Titel „Das Reichsehrenmal / Der Eisenbolz am Rhein“ in Wort und Bild dargestellt ist.

Boppard, den 1. Dezember 1927.

Der Denkmalausschuß.

Vortwort zur zweiten Auflage.

Kunst erhebt Natur zu höherer Daseinsstufe.

Der Hierophant der alt-ägyptischen Ära schuf die Pyramide als Krone der majestätischen Nilandschaft.

Der Baukünstler des griechischen Zeitalters formte den Göttertempel als Urbild des heroischen Raumerlebens.

Der Meister der mittelalterlichen Bauhütte gestaltete den Plan zum hochgewölbten Dom, der dem Weichbilde der Stadt das Antlitz aufprägte.

Kunst verbindet Natur und Geisteslebens. Der Künstler ringt nach dem Ausdruck dieses Mysteriums.

Der Entwurf des Reichsehrenmals auf dem Eisenbolz zeigt, wie die Architektur des monumentalen Baugesfüges die Natur der Felseninsel im Urstromtale des Rheins zu ihrer Bestimmung emporführt.

Was Natur als Grundstimmung veranlagte, erschaut das Auge des Künstlers, und seine Hand erschuf, höheren Naturgesetzen folgend:

Die Hochstadt der deutschen Helden.

Mächtige Steine wölben den Fels der Sieglei zur ragenden Halle empor, die den Eintretenden zur Andacht an deutsches Heldentum stimmt.

Mächtige Wände erheben sich wie ein „Steinernes Buch“, in das die Namen und Taten der Helden dem Menschengedenken eingegraben sind.

Mächtige Eichenbäume verbinden den Erdengrund mit dem lichterfüllten Luftraum.

Im Äther begegnen sich Denkmal und Andacht.

Zu dieser Weihestätte führt die Wasserstraße des Rheinstromes. Er weist den Weg ins Weihegebiet.

Den Eingang bildet das Felsentor bei Koblenz, wo Westerwald und Hunsrück wie natürliche Wächter an die strömenden Wasser treten.

Hier grüßen die stummen Zeugen der Vergangenheit die Jugend der Gegenwart, wenn sie im Kampfspiel um das Wesen deutscher Art ringt.

Das Reichsehrenmal verbindet die Natur urdeutscher Landschaft mit dem Frohmut deutscher Geistesart.

R o s t o d, im September 1928.

Otto Franke

Rostod.

Das Reichsehrenmal – Der Eisenbolz am Rhein.

Zwischen der alten, sagenumwobenen Stadt Boppard und dem lieblichen Bad Salzig, gegenüber dem auf dem rechten Rheinufer malerisch gelegenen Camp-Bornhofen, erhebt sich am Rhein schroff emporragend eine Felseninsel – der Eisenbolz genannt. Hinter diesem Felsenrücken senkt sich dreißig Meter tief ein Tal, das alte Flussbett, das allmählich bis zu den fünfhundert Meter weiter zurückliegenden Bergen des Hunsrück ansteigt. Links, im Süden, baut sich Bad Salzig vom Rheinufer bis hinauf zu dem Fuße der Berge, und rechts, stromabwärts, schmiegt sich das schöne Boppard an den Felsenriesen. Auf der anderen Seite, um den großen Außenbogen des Rheinlaufs herum, liegen Camp und Bornhofen mit dem mächtigen Marienberg, sowie Filsen. Das ganze Tal hier und der Eisenbolz werden eingeschlossen, umrahmt von den Bergen des Taunus und Hunsrück. Stromaufwärts liegen Hirzenach und Restert, dann die Städte St. Goar und St. Goarshausen, zwanzig Kilometer von Bad Salzig entfernt, zu Tal Ober- und Niederspay, Osterspai, Braubach, Rhens, Kapellen und schließlich, zwanzig Kilometer von Boppard entfernt, Ober- und Niederlahnstein, dann Koblenz und Ehrenbreitstein.

Die Hochebene des Eisenbolz liegt 144 Meter über dem Rheinspiegel, ist 300 Meter breit und 2900 Meter lang. Diese Felseninsel im Rheintal ist von Natur geschaffen, das Reichsehrenmal für unsere Helden zu tragen, und die darauf zu errichtenden Bauwerke müssen mit dem Felsenriesen eine Einheit, das deutsche Heldenmal, bilden.

Gedacht sind zu beiden Seiten auf der Hochebene, südlich an Bad Salzig und nördlich an Boppard grenzend, zwei offene baukünstlerisch gestaltete Ehrenhöfe, auf deren steinernen Wänden die Namen der im Kriege Gefallenen eingemeißelt sind, und darüber reliefartig steinerne Bildwerke, die Abgeschiedenen – die Entschwebenden –. Nur ein Gedanke soll alle Bildwerke beherrschen, aber von vielen deutschen Künstlern gestaltet werden. In der Achse der halbrunden Rückwand des südlichen Ehrenhofes soll das Monument – der sterbende Siegfried – stehen. In der Mitte des nördlichen Ehrenhofes ist ein Versammlungsraum gedacht, an dessen äußeren Flächen die Gedenktage und die Orte, die mit den Taten des Heeres und der Flotte unauslöschlich verbunden sind, eingemeißelt werden. Im Innern schmücken den Versammlungsraum monumentale Wandgemälde, die wiederum von vielen deutschen Künstlern gestaltet werden sollen.

Während die Ehrenhöfe allein der Erinnerung an die Gefallenen und die Taten der deutschen Helden geweiht sind, soll der Versammlungsraum mit seinen Fresken der Zukunft, der Auferstehung des deutschen Volkes gewidmet sein.

Beide Ehrenhöfe werden verbunden durch einen Heldenhain, einen Eichenwald; starke, besondere Eichen sollen in diesem Wald hervorragenden Helden geweiht werden.

Nicht ein Ehrenfriedhof, auf dem ja kein deutscher Soldat beigesetzt ist, und der ja nur trauernde Gedanken an das Grab erweckt, soll hier errichtet werden. Nicht auf einzelnen, getrennt stehenden Steinen, ähnlich den Friedhofssteinen, soll jedes Regiment seine Toten finden – hat doch nicht jedes Regiment für eine besondere Idee gekämpft –, sondern im geschlossenen Zug – wie das Heer – sollen die Namen der gefallenen Helden auf den steinernen Wänden des Ehrenhofes, an der Stätte des Gedenkens, eingemeißelt sein! Kamerad neben Kamerad, Regiment neben Regiment, nach Waffengattung geordnet. Denn jeder Soldat, jeder Matrose, jedes Regiment hat nur für eine Idee, für die Freiheit der Heimat, für die Erhaltung des Reiches, für die Ehre des Vaterlandes gekämpft!

Ein Heldenmal muß es sein! Denen zum Gedächtnis, die ihr Leben dem Vaterland geopfert haben, denen zur Ehre, die ihr Leben dem Vaterland zu opfern bereit waren. Es muß ein Mal sein, umflutet von dem Licht der Sonne, umwogt von den Wellen des Rheins, das uns die Taten und das Wollen unseres Heeres und unserer Marine wachruft und erhält. Es kann auch nicht ein Bauwerk vergangener Zeiten mit Formen vergangener Jahrhunderte sein!

Tausendjährig aber ist der Verteidigungskampf um den deutschen Rhein, und von diesen Kämpfen könnten monumentale Wandgemälde in der Versammlungshalle künden, dort würden auch die bedeutendsten Gedenktage und Orte dieser Geschichte in Stein gemeißelt oder auf Bronzetafeln aufgezeichnet stehen.

So würde das Monument auf dem Eisenholz gleichsam auch das Erinnerungsmal sein
— tausend Jahre deutscher Rhein. —

+ + +

Und dort, wo der Rhein und die Mosel sich verbinden, erhebt sich die schöne Felsenburg, der Ehrenbreitstein, dessen Formen und Bauwerke von vergangenen Zeiten und Kämpfen erzählen. Der müßte unseren alten Soldaten, denen der Kampf um das Dasein zu schwer geworden ist, als Wohnstätte und anderen sozialen Einrichtungen dienen, als

— Invalidendank. —

Dadurch würde der schöne Festungsbau erhalten bleiben und neuen Zielen zugeführt werden.

Auf dem Gelände hinter der Feste wäre Raum für eine friedvolle Kampfstätte zur Stählung der Kraft der deutschen Jugend, als

Deutsches Stadion.

Nicht weit von Koblenz befindet sich bereits schon die Automobilstraße „Der Narburgring“.

So würde der „Ehrenbreitstein“ gleichsam das Tor ins Gebiet des Reichsehrenmals sein!

+ + +

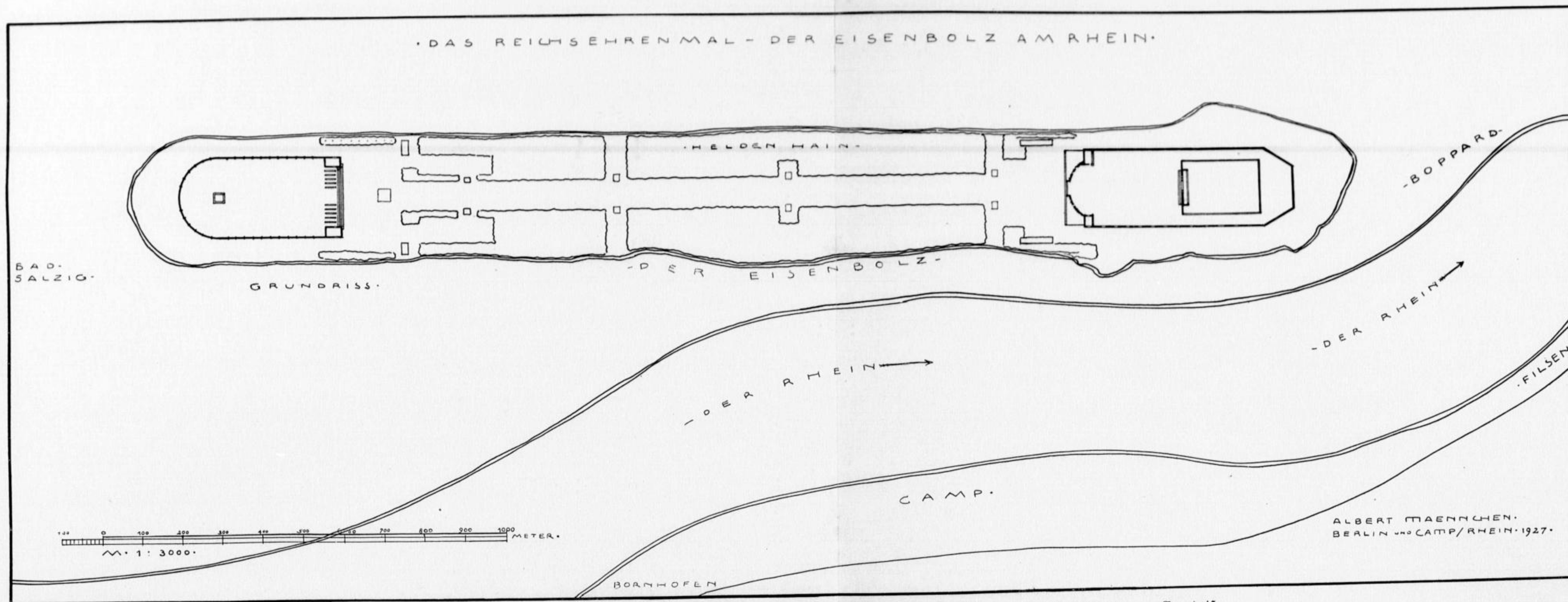
Auf den Höhen des Taunus und des Hunsrück von Koblenz und Ehrenbreitstein bis St. Goar und St. Goarshausen sind Gedächtnistürme mit Feuerbeden — Wachttürme — gedacht. Diese Wachttürme werden dem Wandernden, dem Fahrenden, sagen, daß er ins Gebiet des Ehrenmals kommt. Sie sollen die Empfindung vorbereiten, die das Ehrenmal selbst hervorrufen will — das Gefühl der Ehrfurcht, das der Deutsche für seine Helden, für seine Gefallenen hat — und die weiteren Türme sollen diese Empfindungen nachklingen lassen.

Hier auf dem Eisenholz, der Felseninsel im Rheintal, die von der Natur selbst zu ihrer Bestimmung gestaltet worden ist, muß die Hochstadt der deutschen Helden erstehen!

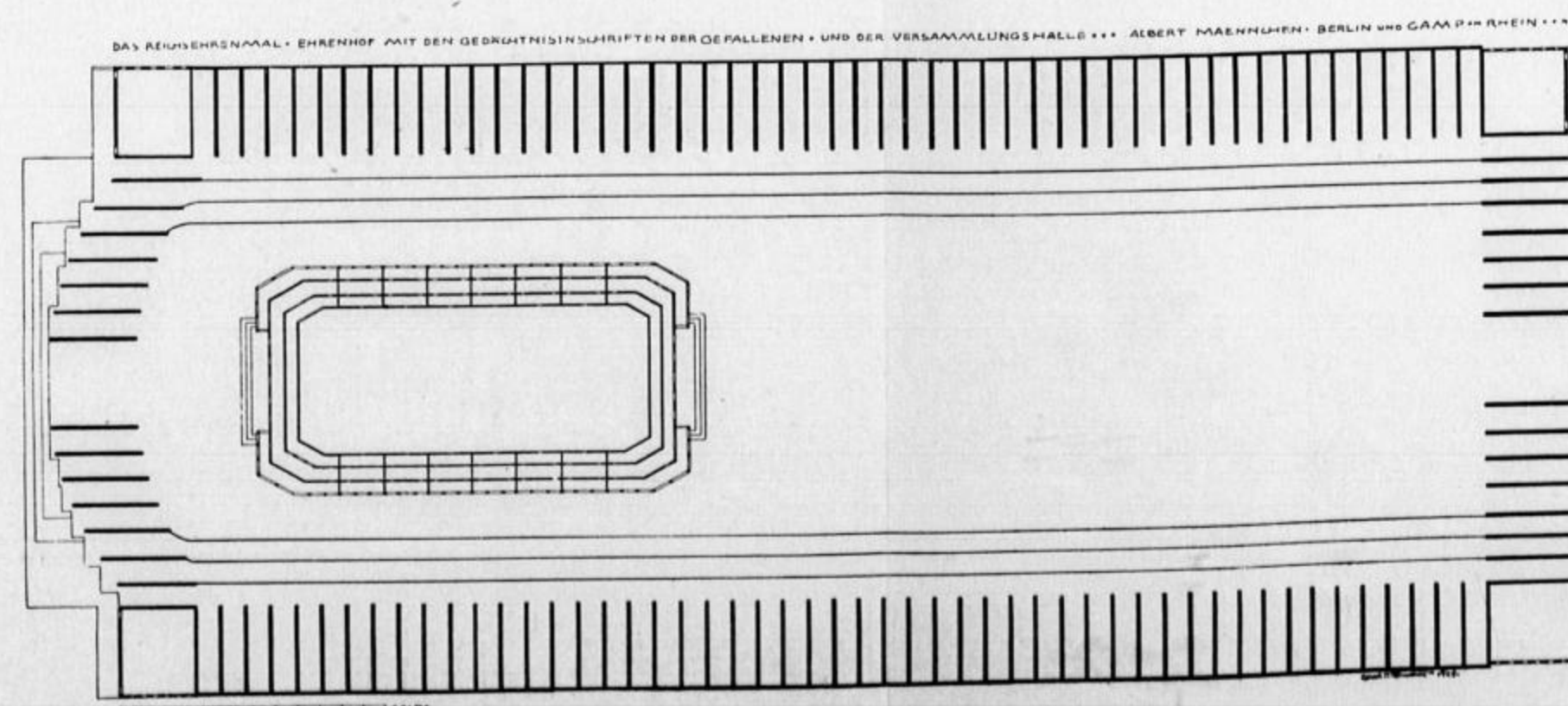
Deutsche Künstler — Maler, Bildhauer und Baumeister — werden hier nach einheitlichem Plan Werke bildender Kunst schaffen. Die Kunst unserer Zeit wird späteren Generationen ein Wertmesser unserer heutigen Kultur sein. Hier muß ein Werk deutscher Kultur, deutscher Kunst erstehen zur Ehre unserer Helden.

Camp am Rhein, im November 1927.
September 1928.

Albert Maennchen
Berlin-Steglitz
u. Camp am Rhein.

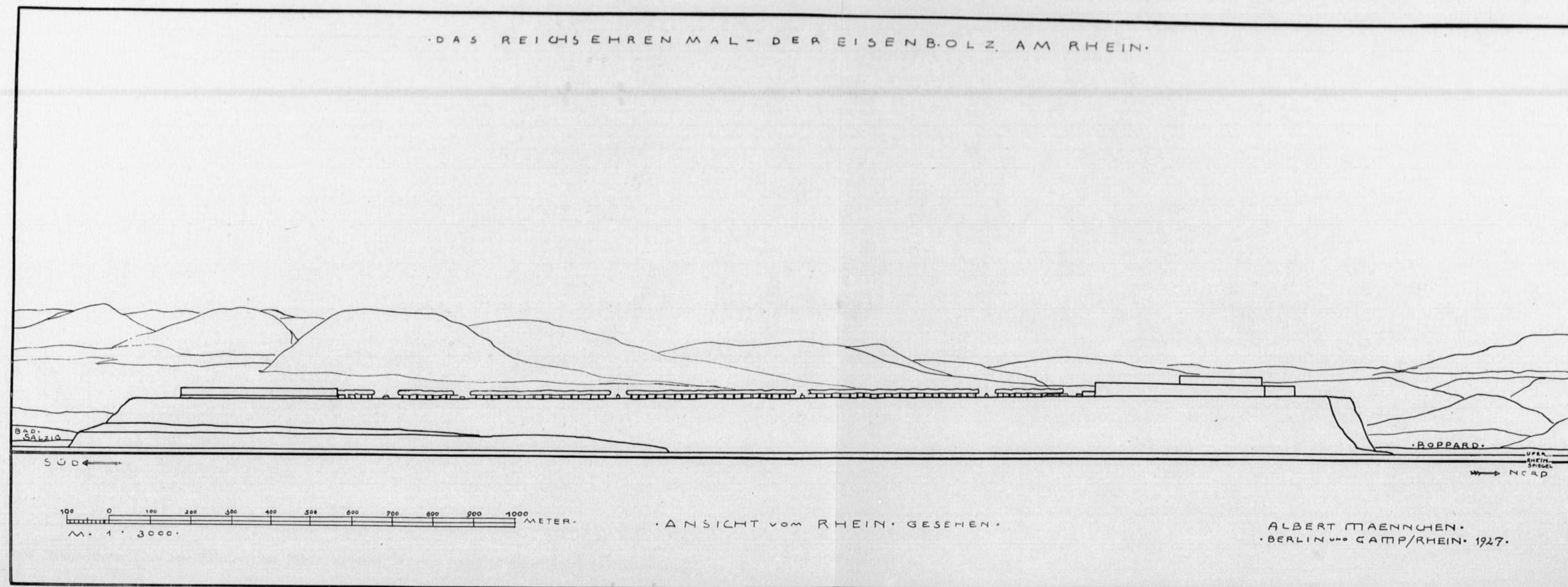


Das Reichsehrenmal auf dem Eisenbolz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig, gegenüber von Camp-Bornhofen. — Grundriß.

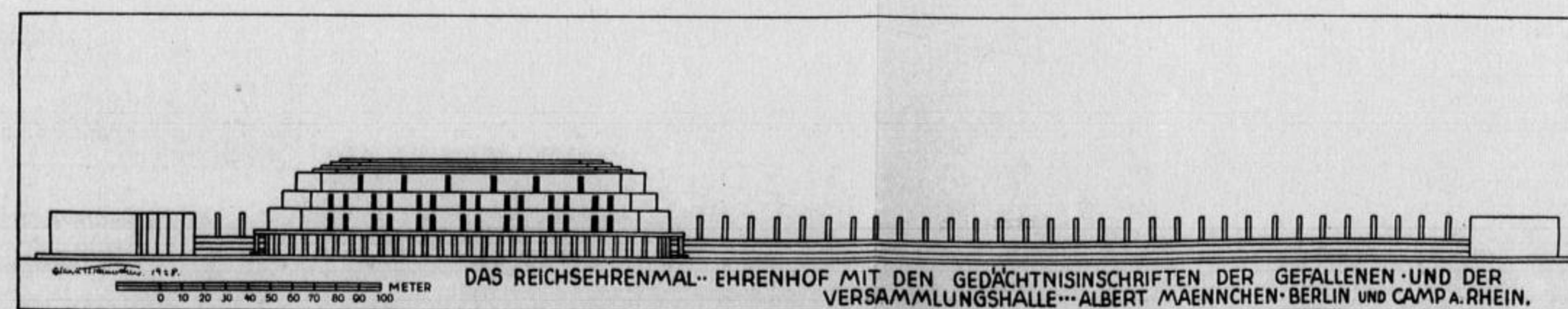


Grundriß des Ehrenhofes mit Versammlungsraum.

Entwürfe von Professor Albert Maennchen.

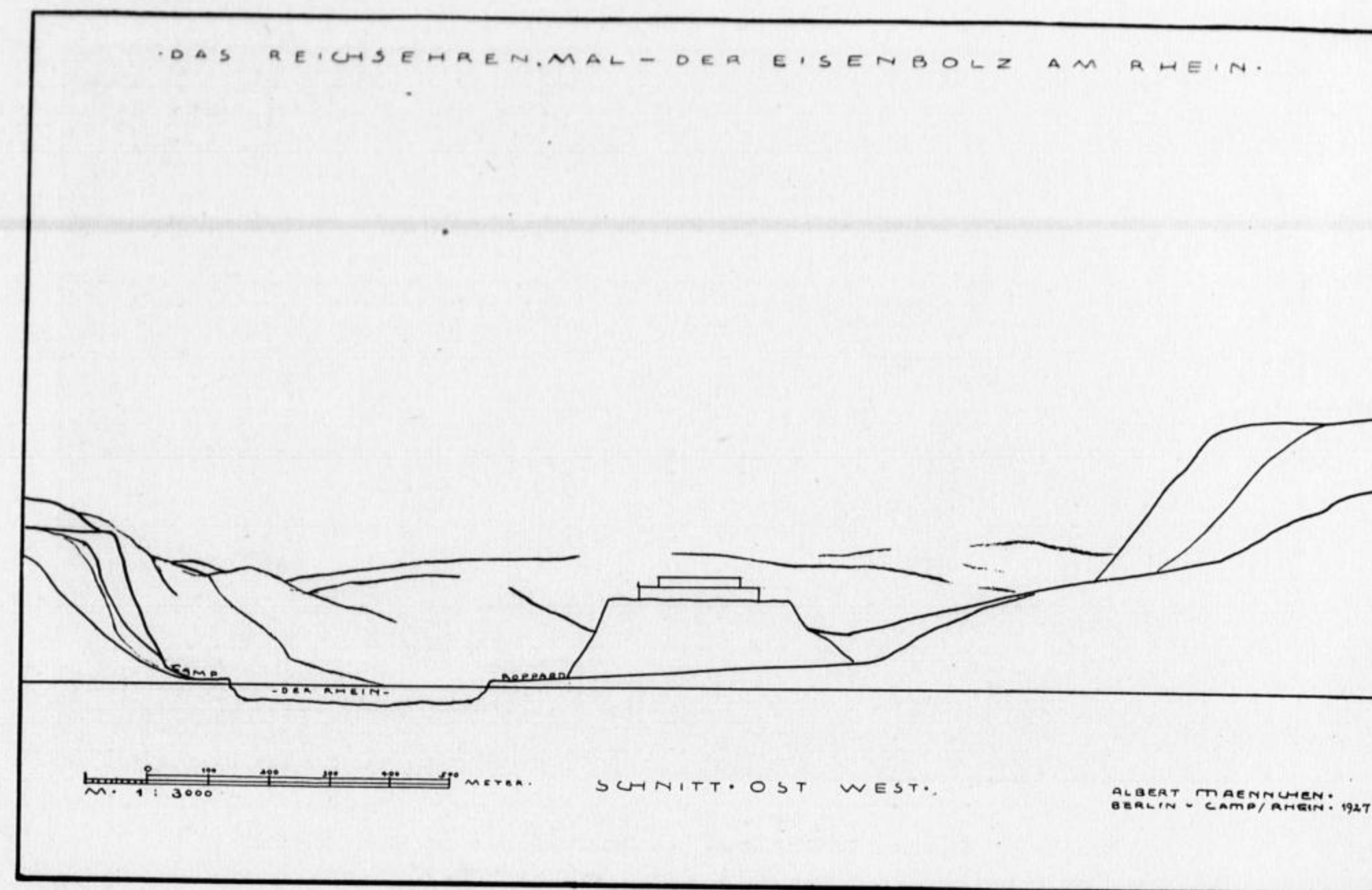


Das Reichsehrenmal auf dem Eisenholz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig, von Camp-Bornhofen gesehen.

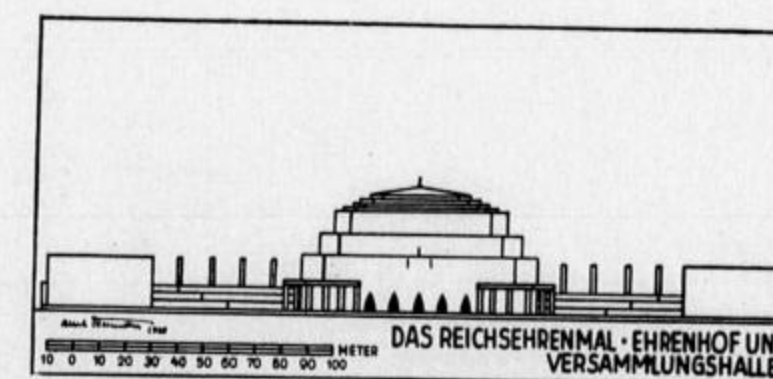


Seitenansicht des Ehrenhofes mit Versammlungsraum. — Längsseite.

Entwürfe von Professor Albert Maennchen.

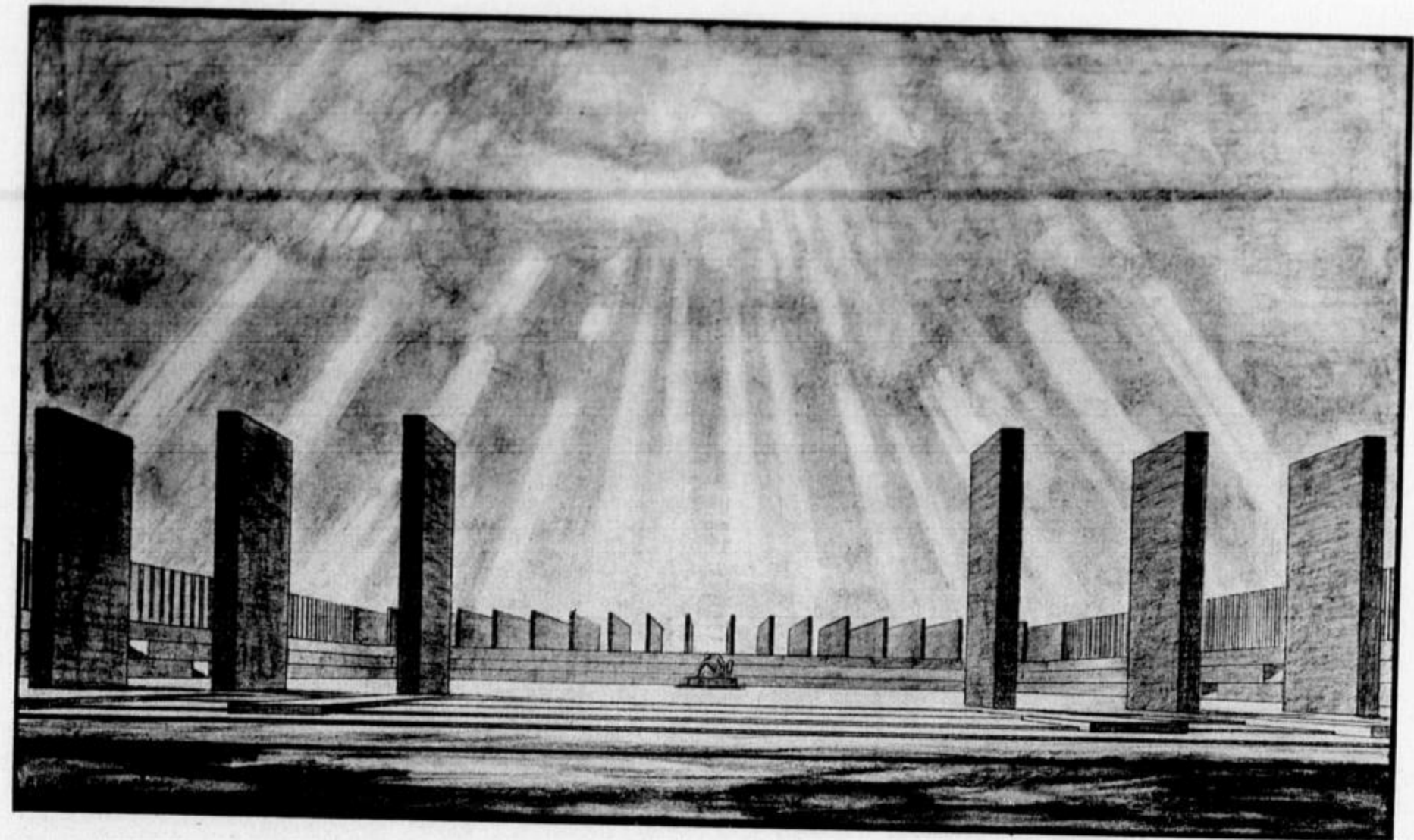


Das Reichsehrenmal auf dem Eisenbolz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig, Ansicht von Boppard gesehen.



Ehrenhof mit Versammlungsraum.
Schmalseite.

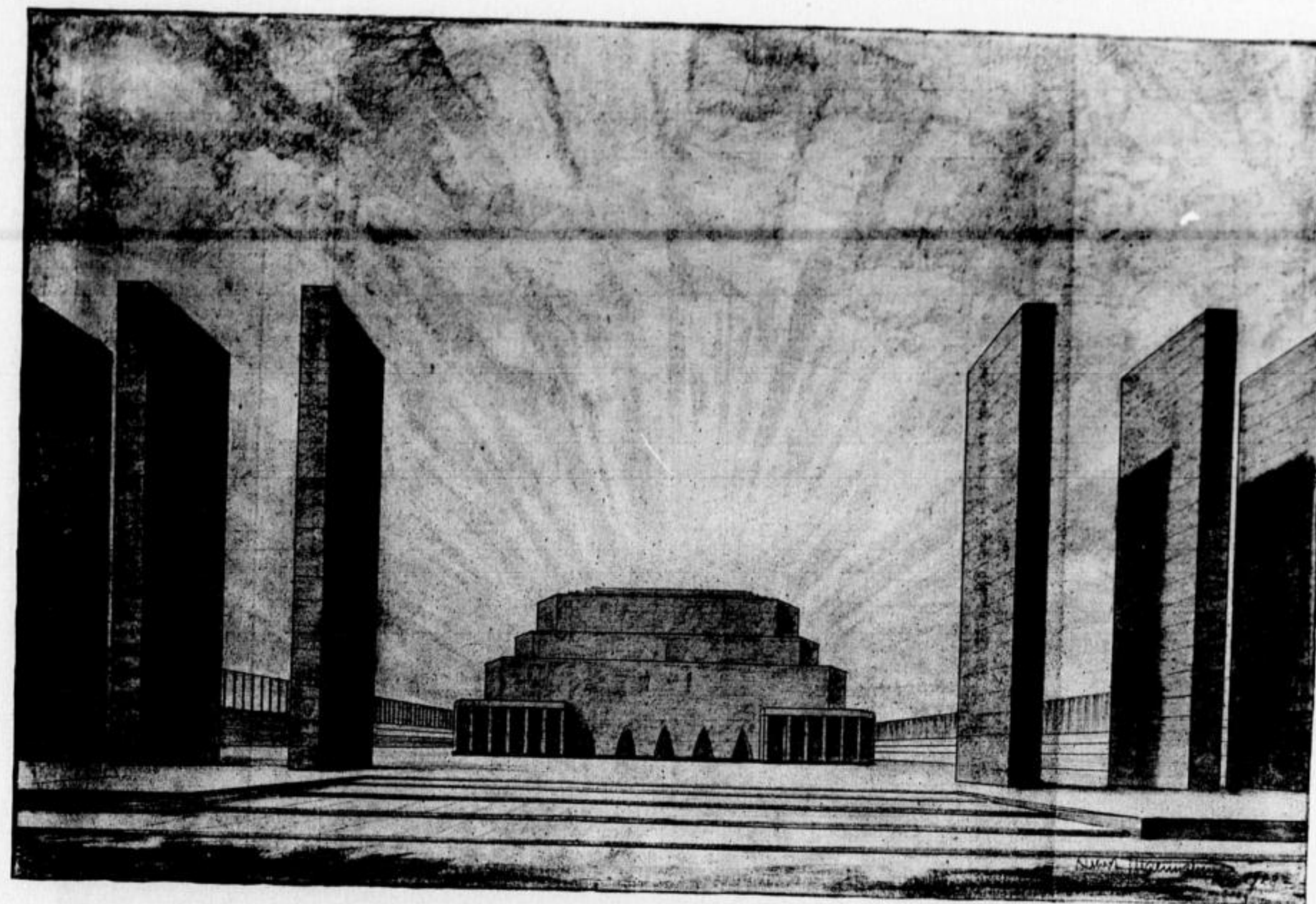
Entwürfe von Professor Albert Maennchen.



Das Reichsehrenmal auf dem Eisenbrücke am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig,
gegenüber Camp-Bornhofen.

Blick in den Ehrenhof mit dem sterbenden Siegfried und den Gedächtnisinschriften der Gefallenen.

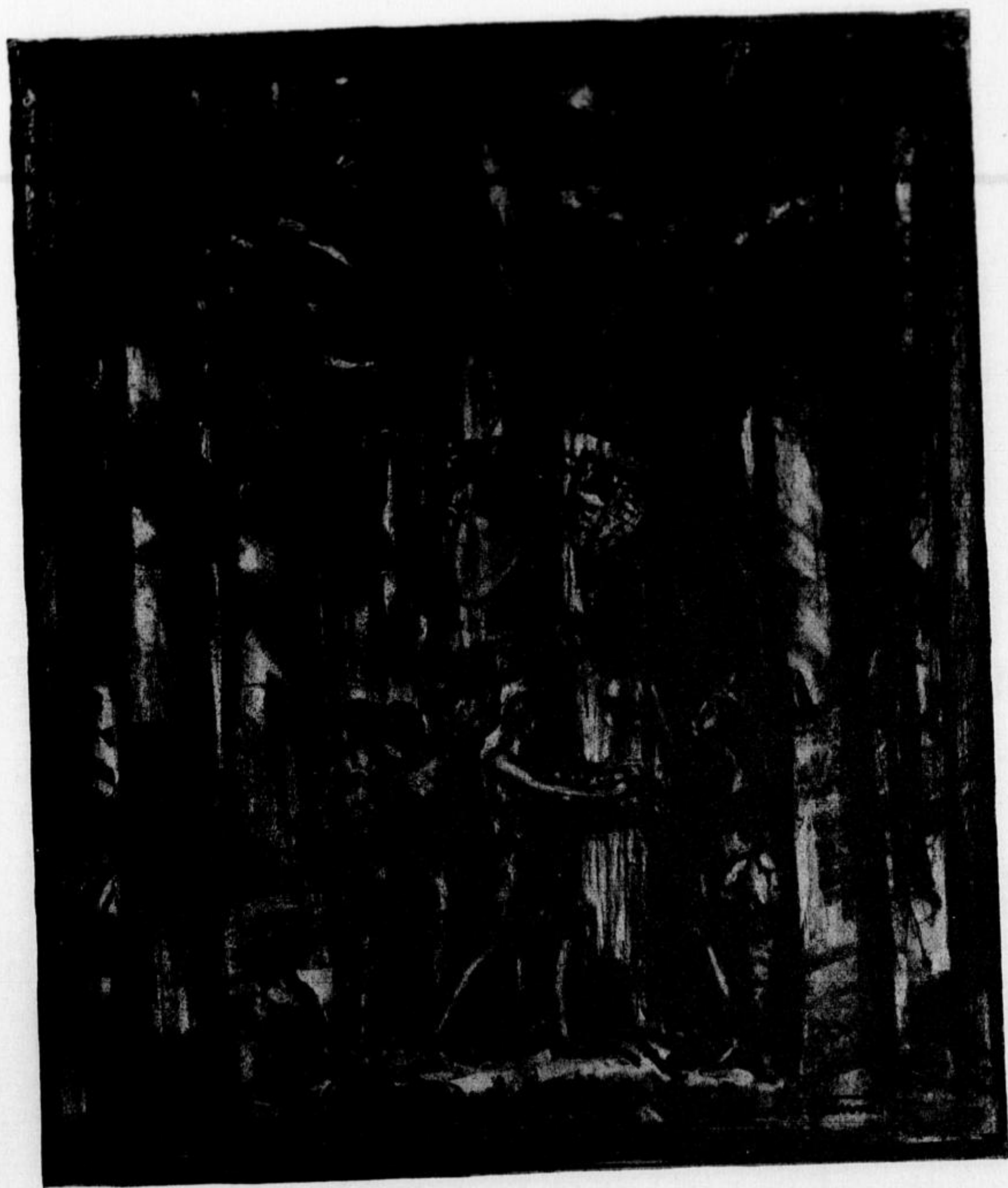
Entwurf von Professor Albert Maennchen.



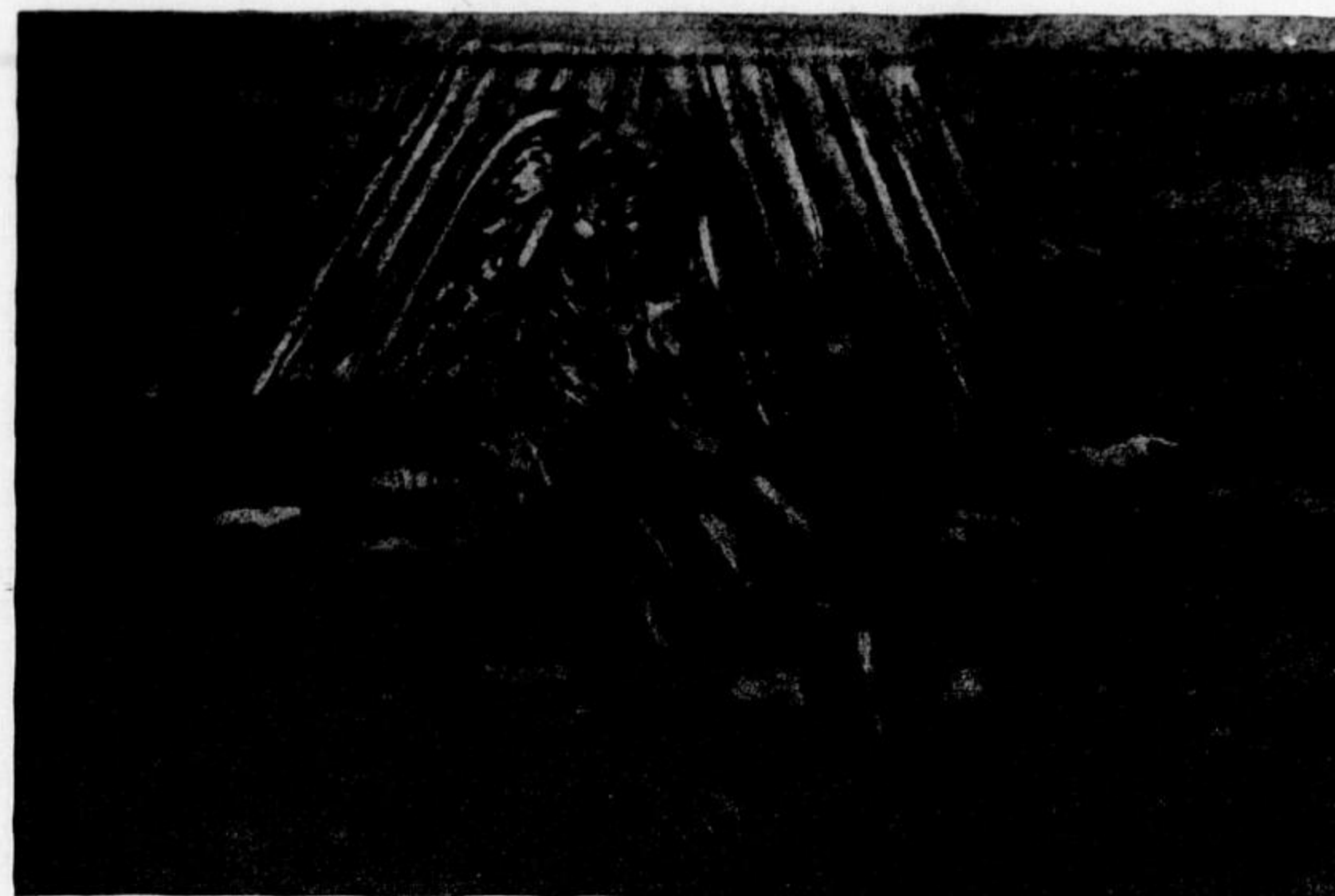
Das Reichsehrenmal auf dem Eisenholz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig,
gegenüber Camp-Bornhofen.

Der Ehrenhof mit dem Versammlungsraum und den Inschriften großer Taten von Heer und Marine.

Entwurf von Professor Albert Maennchen.



Das Reichsehrenmal auf dem Eisenholz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig.
Der Ehrenhain.



Das Reichsehrenmal auf dem Eisenholz am Rhein, zwischen Boppard und Bad Salzig.

Die Entschwebenden.

Steinbild über den Namen der Gefallenen.

Wasser Rhein und der Eisenholz.

Am Mittellauf des Rheins, dort, wo wir sagen, daß seine Ufer am schönsten seien, liegen zwei Schwesterstädtchen: St. Goar und St. Goarshausen. Auf dem linken Ufer St. Goar und auf der anderen Seite St. Goarshausen, — so grüßten sie einander schon als arme Fischerdörfer vor vielen, vielen Jahren. — Ein geheimnisvoller, märchenhafter Zauber liegt über beiden, breitet sich über die ganze, wunderschöne Gegend aus, haftet an allem, das sie umgibt, flimmert im Gold der ewig sieghaften Morgensonne, das den finster dräuenden Lurleyfelsen mildernd umspielt, glüht im Purpurschein des Abendrots, das, durch die toten Fensteraugen der Burgruine Rheinfels schimmernd, die einst so stolze, riesige Feste mit einem warmen Lebenshauch überflutet.

Was ist es, das diesen unerklärlichen Reiz ausübt? Ist es der Geist des heiligen Goar, ein letzter Wesenshauch, der in seiner verlassen anmutenden Kirche aus den herrlichen Fresken uns entgegenweht, der verloren über die grauen Schieferdächer des Städtchens in den Kringeln der Mittagssonne dahingleitet? Sind es Burg Maus und Burg Raß, von stolzen Bischöfen und stolzeren Adelsgeschlechtern zeugend? Warum glüht das Wasser des Rheins hier so feurig, so rubinrot, wenn die rosenfarbenen Abendwolken wie tau-



Professor Albert Maennchen, Ölgemälde / Der Rhein mit den Burgruinen Sterrenberg und Liebenstein, von der Wilhelmshöhe bei Camp-Bornhofen gesehen.

fend Raffael'sche Engelsköpfe am Firmament stehen? Warum biegen sich die ranken, schlanken Pappeln dort am Flußgestade nur so leise und gelind im Wind?

O, hier im felsigen Strombett, irgendwo, so raunt die Sage, sei das Rheingold versenkt worden.

Hier, in diesem Gebiet, müsse es sein, wo die Nibelungen den Hort im Rhein verbargen. Und da funkt es nun bisweilen so gülden, so rot im gründerdämmerigen Wasser, und der Rhein strömt so brausend dahin, und die verwitterten Felsen atmen deutschen Heldengeist, und über dem

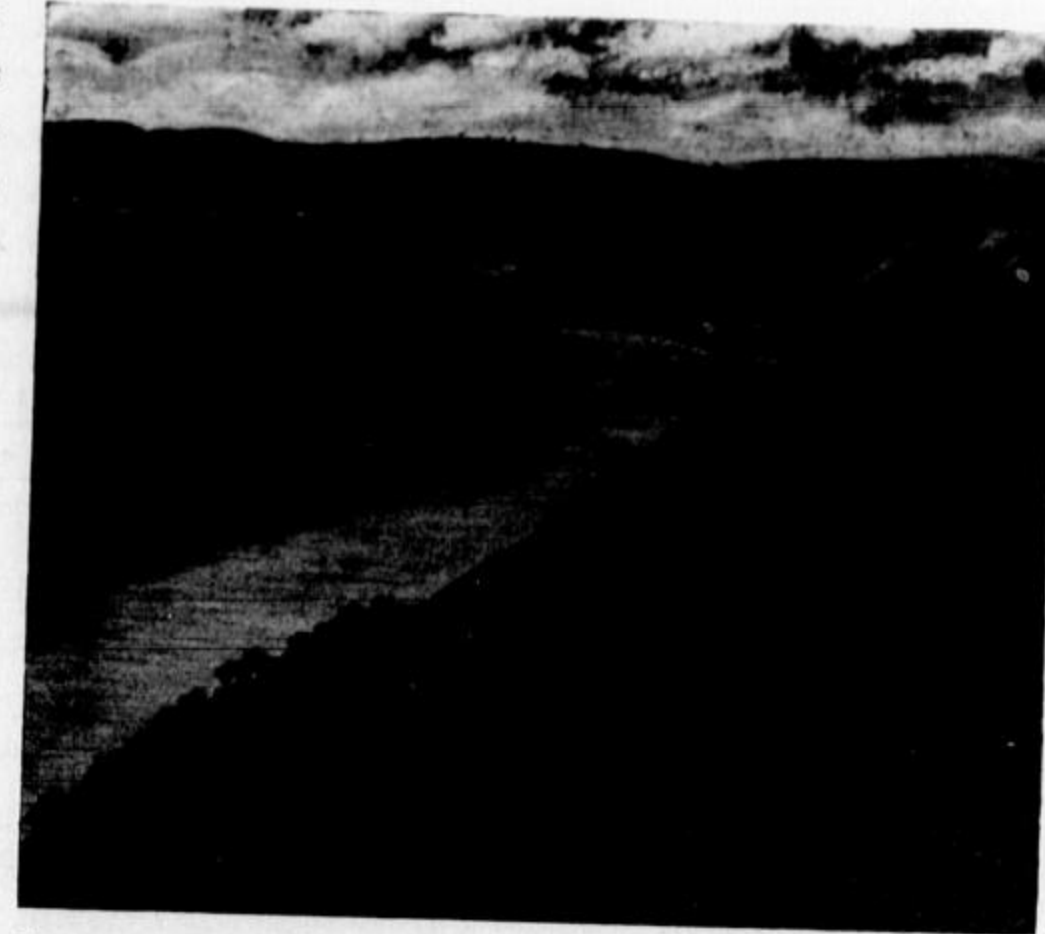
ganzen Rheintale hier schwingen Legende, Sage und Märchen und verwandeln alles in lautere Schönheit.

Doch die kleinen Wellen, die schaumköpfigen, kaum den Strudeln am Lurleyfelsen entronnen, was eilen so flink sie an all dieser Pracht vorüber, und Vater Rhein, flüchtig nur Zwerg und Nixe grüßend, was rauscht er gar so schnell dahin?

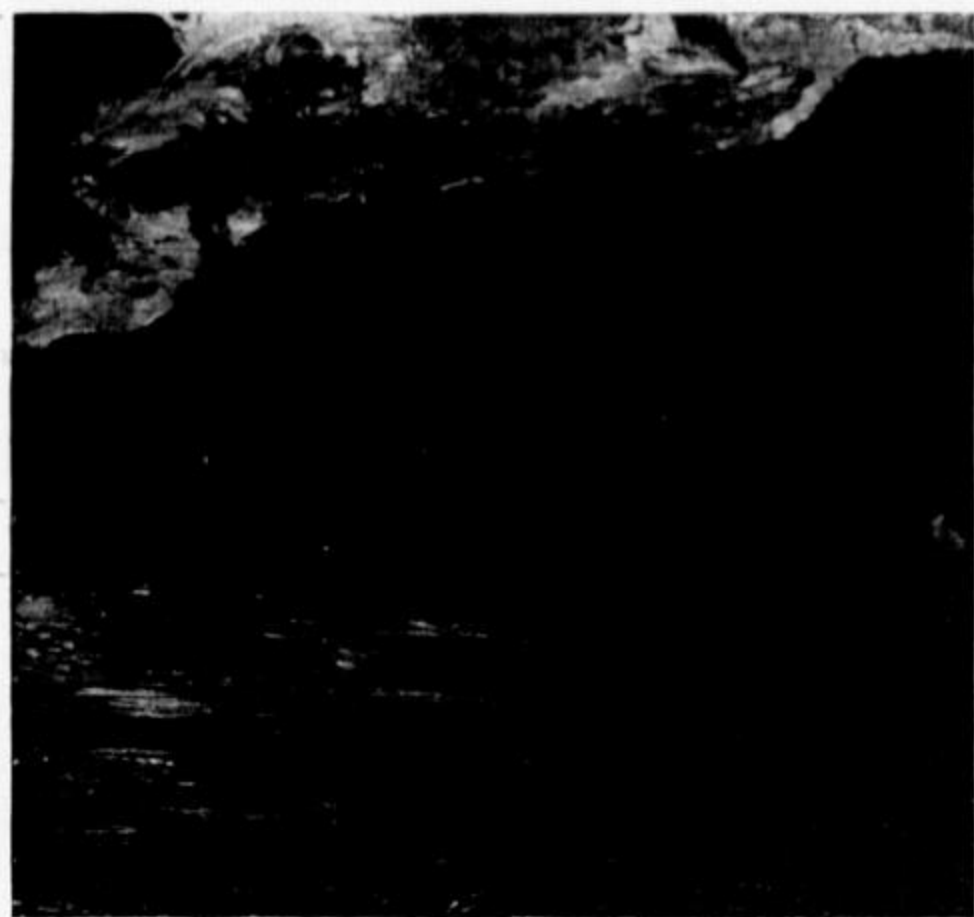
O, heftig verlangt ihn seinen alten Freund, den Eisenholz, mit

seinen Wellenarmen zu umfassen. Nicht weit mehr ist es; rasch gleitet er an Städtchen und Dörfern vorüber; nun noch eine Biegung des Flußlaufs, und — da liegt er — der gigantische Berggrüden — eine Felseninsel im Rheintal — und mit mächtigen Wellenschlägen umschlingt ihn freuderauschend Vater Rhein. — O, wenn alles, — flüsterts in der Brandung, die hoch am Gestein emporspritzt, — in dem Lande, das wir benehen, so fest, so beständig, so treu wäre wie du alter Fels! — Und geruhfam verweilend plaudert der mächtige Stromkönig mit dem wuchtigen Bergkönig von alten Zeiten.

Von der Zeit, als die Mutter Erde ihre jetzige Gestalt annahm, und der junge Rhein schäumend, übermütig und jubelnd seinen Weg zum Meer sich bahnte, und wie er damals siegesgewiß gegen den schroffen Felsen schlug, und trotzig der Eisenholz nicht nachgab, und sie dann ihren Freundschaftsbund schlossen. Von der Zeit, da die Germanen, die starken Hundingstämme ringsherum auf den Höhen des Hunsrück und Taunus lebten, und das wilde Getier erjagten, und ihren alten Göttern opferten, und sein Berggrüden stolzen Eichenwald trug, und Tag und Nacht die Wipfel rauschten, und ihm von Heldsiegen und einsamen Hünengräbern sangen. Und dann — dann zogen römische Legionen, endlose gepanzerte Schlangen unermüdlich über Hunsrück und Taunus dahin. Priester, angelsächsische Mönche, der heilige Goar kamen und verkündeten das Christentum. Städtchen entstanden allmählich



Professor Albert Maennchen, Ölgemälde / Der Rhein mit dem Nordteil des Eisenholz bei Boppard und dem Marienberg bei Camp.



Professor Albert Maennchen, Ölgemälde / Der Rhein mit Sterrenberg und Liebenstein, von Bad Salzig gesehen.

an seinem Fuß. Baudobriga, jetzt Boppard genannt, blühte als erste empor. Dann bauten Ritter, die feindlichen Brüder, jenseits des Rheins am schönen Mariental ihre Truhburgen, Sterrenberg und Liebenstein, und bekämpften sich dort. Bornhofen und weiter stromabwärts Camp wurden gegründet.

Und zum dritten Städtchen wurde Bad Salzig, an der Schmalseite des Felsens in sanfter Talmulde an heilkräftigen Quellen gelegen.

So eilten die Zeiten dahin. Silber wurde das Haupthaar Vater Rheins,

und tiefe Risse und Spalten furchten den Felsen. Und doch unerschütterlich, göttergleich, sind sie Herr über die Grenzen der Zeit. Und wer sie gesehen hat, den Rhein und den Eisenbolz:

im Frühling, wenn die frische Lebenskraft des jungen Lenzes die Wasser schwillt, und unzählige Obstbäume in den zartesten, reinsten Farben anmutsvoll den langgestreckten, kahlen, grauen Felsen umblühen und tausend Hedenrosen an seinem Fuße wuchern, —

zur Sommerszeit, wenn die Hitze wie wirre Flämmchen auf den müden Wellen zittert und die glänzend grünen Blätter der kleinen Buchen, die sich hier und da ängstlich am felsigen Abhang anklammern, in der tödlichen Glut der Mittagssonne beben, und der blaue Himmel sich so unendlich weit spannt, —

im Herbst, wenn smaragdgrün die Wellen blinken und die reisenden Trauben in den Weinbergen begierig die goldenen Sonnenstrahlen trinken, wenn das Laub der Wälder rings auf allen Höhen farbenprächtig leuchtet, flammendrot, leuchtendgelb, goldengrün und schattigviolett, — und

im Winter, wenn der glitzernde Schnee auf den Berghauptern liegt und in die lastende Winterstille hinein nur das Krachen der Eisschollen dröhnt —! Wer sie gesehen hat in Nächten, wenn der Himmel tiefblau ist, und Millionen strahlender Sterne ihre

ewigen Kreise ziehen, wenn die Fluten des Rheins so dunkel sind, und es den Anschein hat, als hätten sie aufgehört zu fließen, und der Eisenbolz, die herrlichste, gewaltigste Bergsilhouette, ruhig und ernst sich am Ufer erhebt, umrahmt von den hohen Bergketten des Hunsrück — und dann — wenn es dann ist, als öffneten die Tore des Jenseits sich und



Professor Albert Maennchen, Ölgemälde / Der Rhein mit Burgruine Liebenstein und Bad Salzig.

die Quellen des ewigen Lebens brächen hervor und das Klingen ihrer Wasser und das Tönen aus den Sternensphären — wer das sah — in dem erwacht die Erkenntnis: hier dies ist ein geweihtes Stück Erde, geheiligt durch die Opfertaten altdeutscher Helden, durch das reine Leben wahrer Heiliger, geädelt durch die unvergängliche Schönheit der Natur. Ja, dieser alte Felsen, umspült vom schönsten Strome, ist geschaffen, um ein Denkmal, ein Werk deutscher Künstler zur Würdigung und Ehre aller unserer Helden zu tragen:

Der Eisenbolz und der Rhein.

Scheidend raucht der Rhein nun am Eisenbolz vorüber. Ein Lächeln liegt noch auf dem klaren Antlitz seiner Fluten und teilt sich freudig der Gegend mit, durch die ihn jetzt die Wogen tragen. Das reizende Boppard grüßt er, und das entzückende Mühlthal, dort, wo es des Abends immer ist, wenn letztes Sonnengold durch das Himmelsblau bricht, als gösse die Göttin des Glücks ihr Füllhorn über das herrliche Land aus.



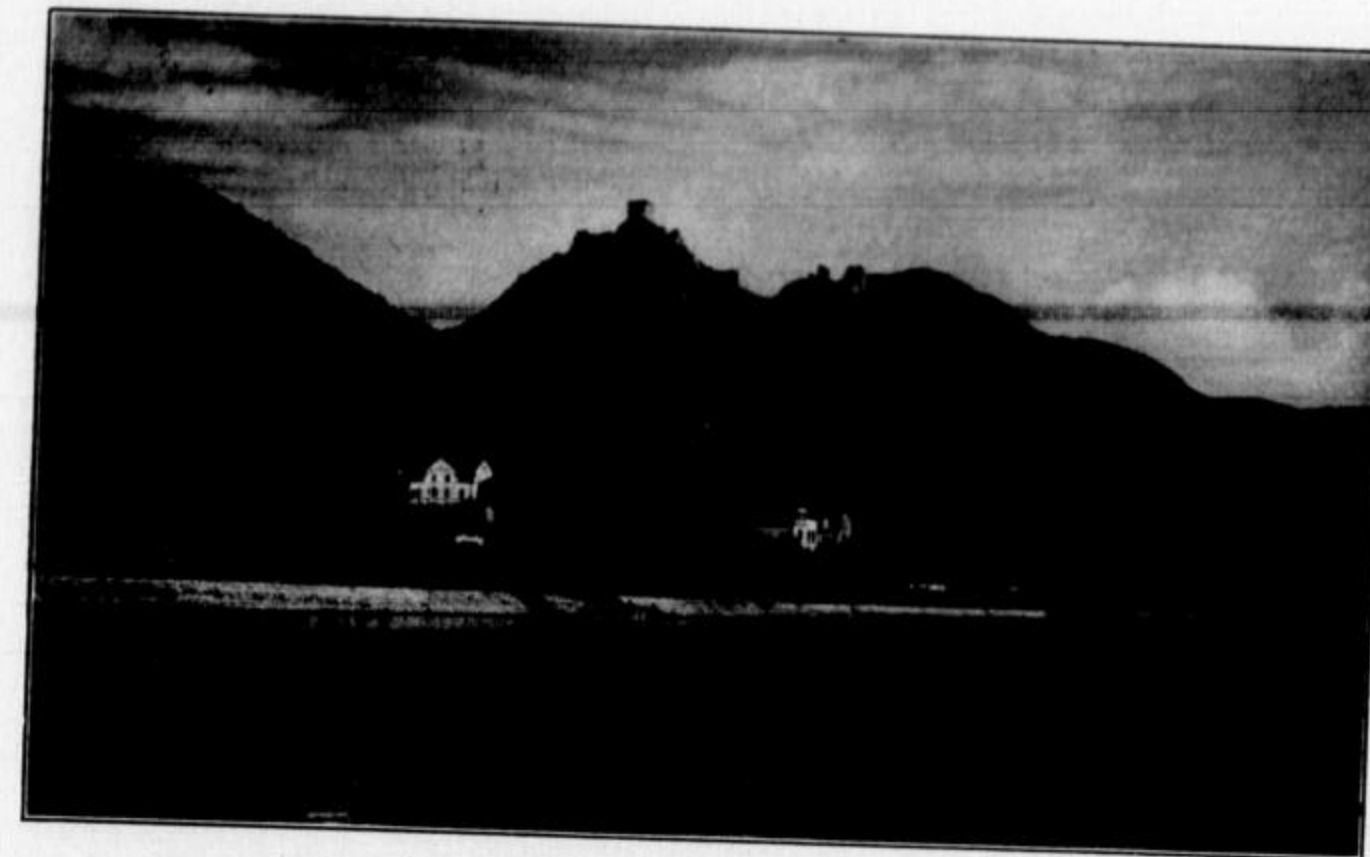
Professor Albert Maennchen, Ölgemälde / Der Rhein
in der Abendsonne bei Boppard, von Camp gesehen.

bis dann im flinken Plauderton der anmutig wilden, liebreizenden Lahn die zarten Traum-
bilder Vater Rheins verwehen.

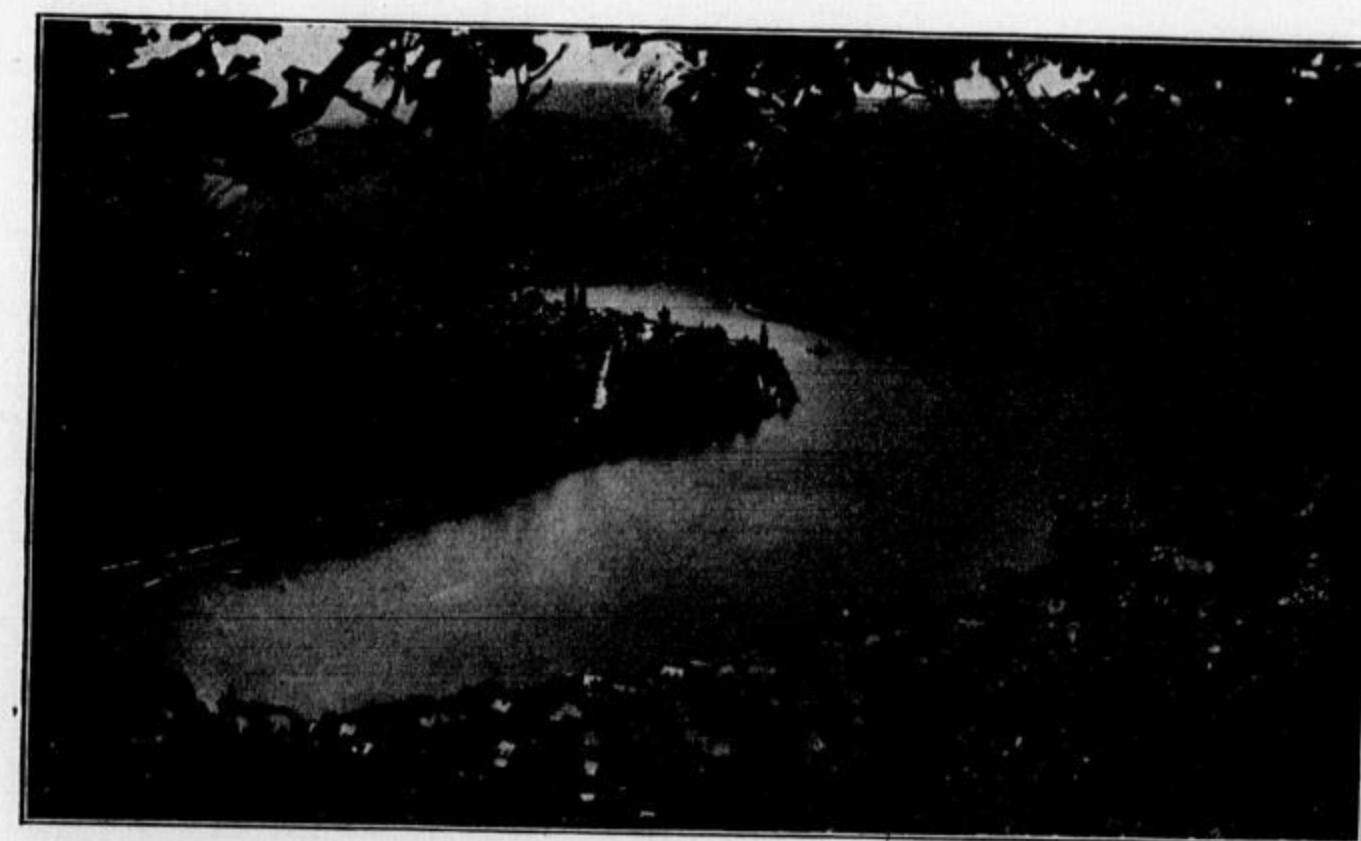
C a m p am Rhein, im November 1927.

S i b y l l e M a e n n c h e n
Berlin-Steglitz
u. Camp am Rhein.

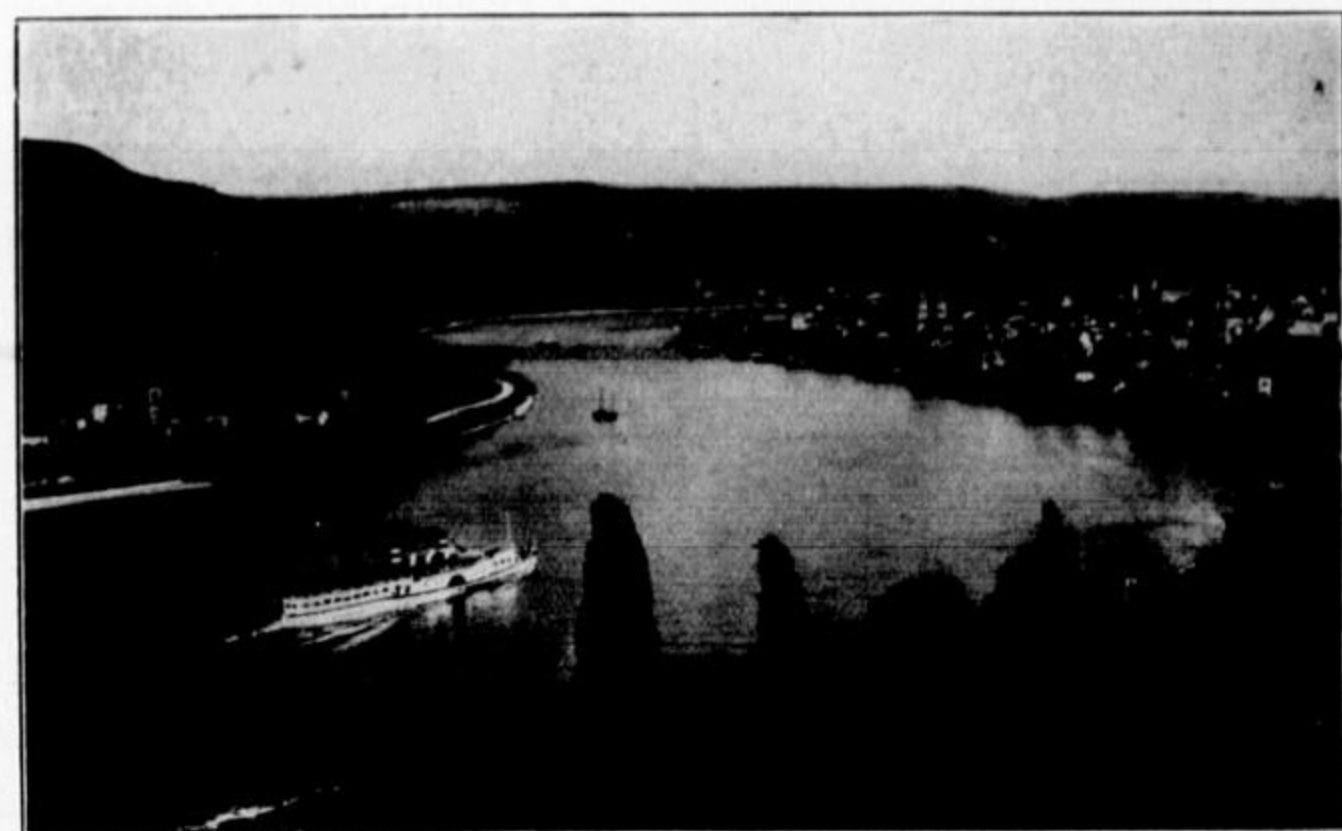
Langsamer nun, Er-
innerungen hegend, rollt
er wieder an Städtchen
vorüber. Marksburg er-
zählt von mittelalter-
lichem Ritterleben, der
Königsstuhl mahnt an
die alten, prächtigen
Kaiserzeiten, Lahned
spricht von glaubens-
treuen Tempelherren,
und um Schloß Stolzen-
fels zieht die Magie
ihren Bannkreis. So
liegt noch hier ein Ab-
glanz des Lächelns
Vater Rheins über der
ganzen unvergleichlich
holden, heiteren und zu-
gleich ernststen Gegend,



Phot. F. G. Zeis / Der Rhein, Bornhofen mit den „Feindlichen Brüdern“,
von Bad Salzig gesehen.



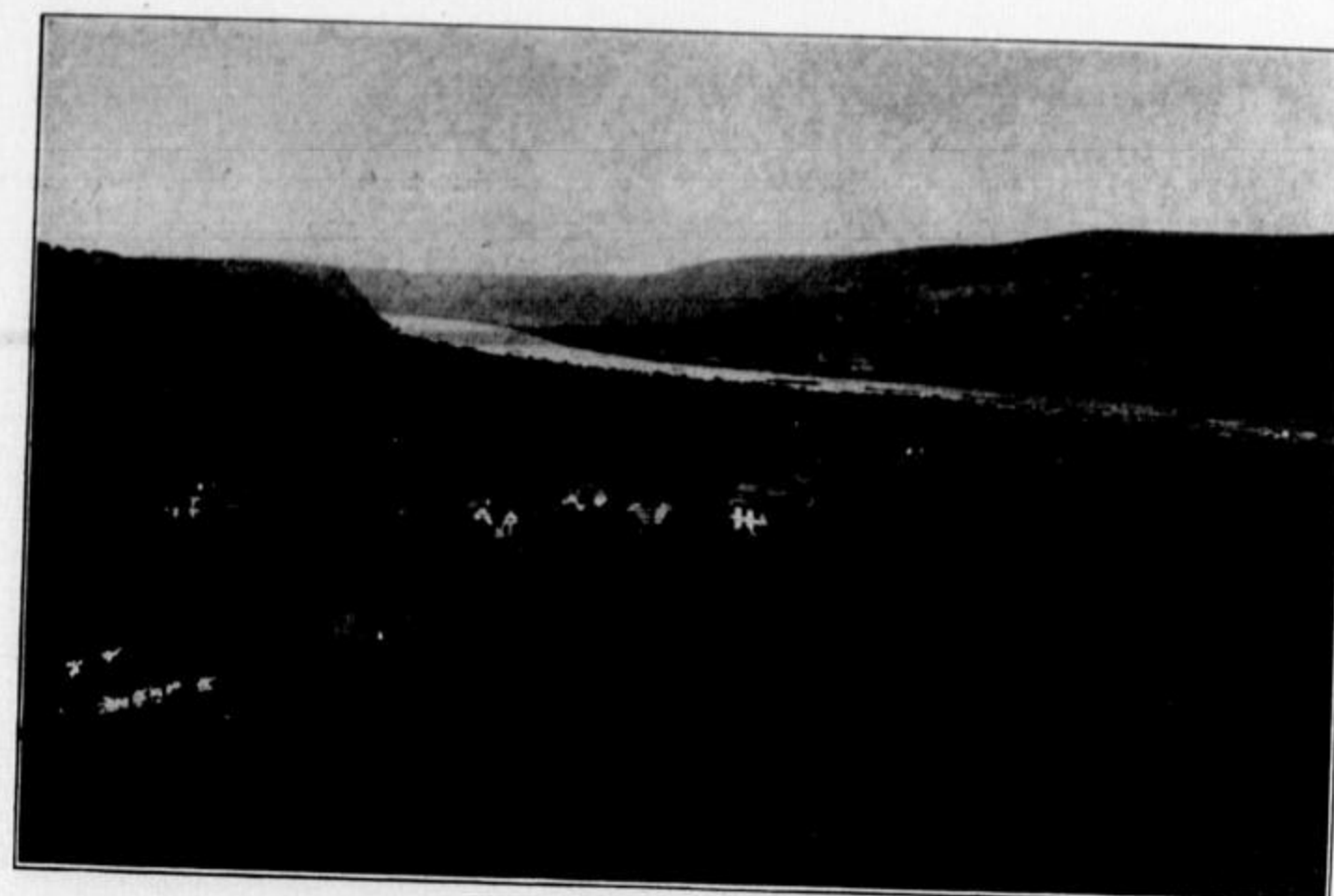
Phot. F. G. Zeis / Der Rhein, Blick auf Boppard und Camp.



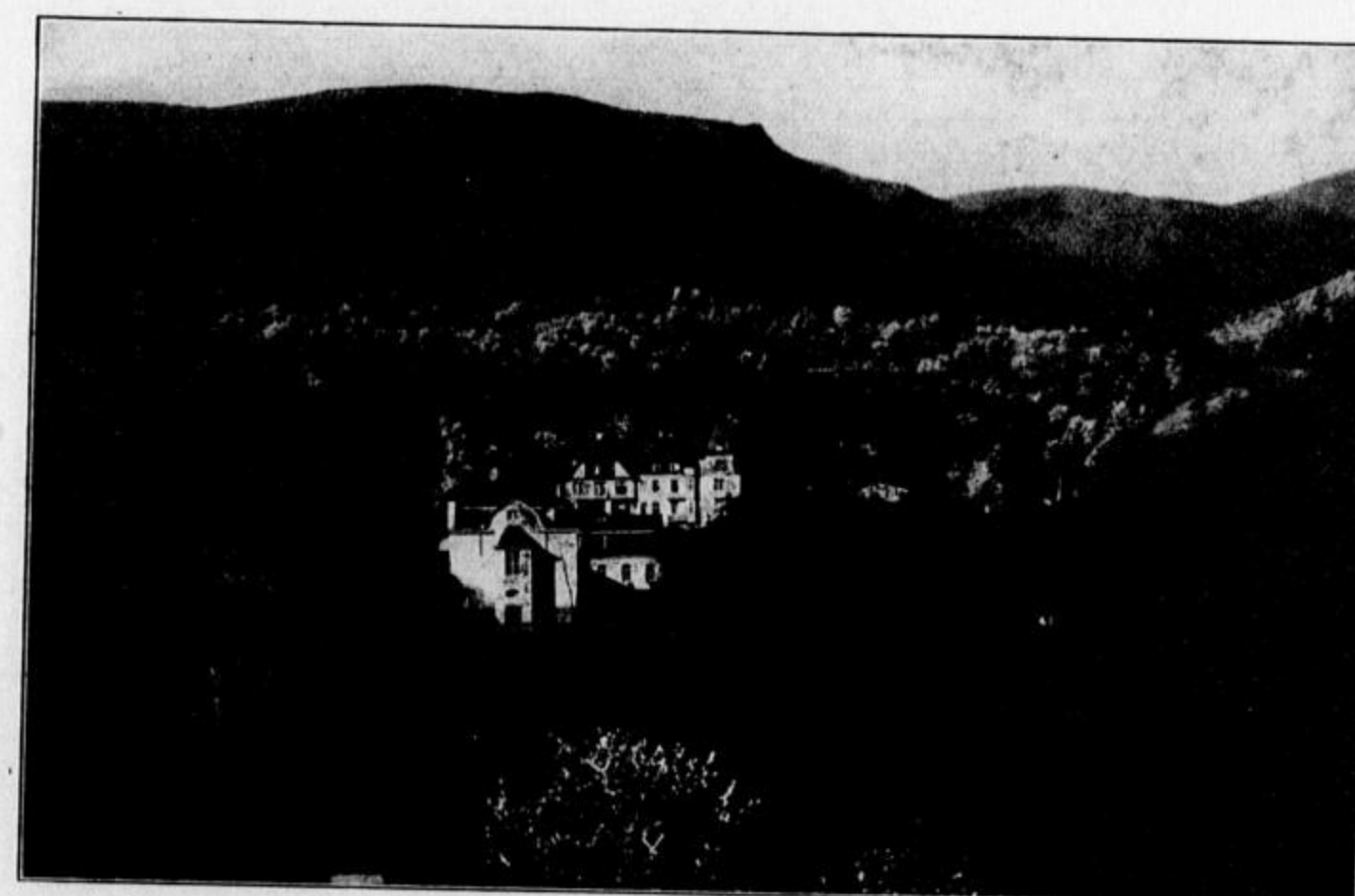
Phot. F. G. Zeis / Der Rhein, Bild auf Boppard mit der Seitenansicht des Eisenbr.



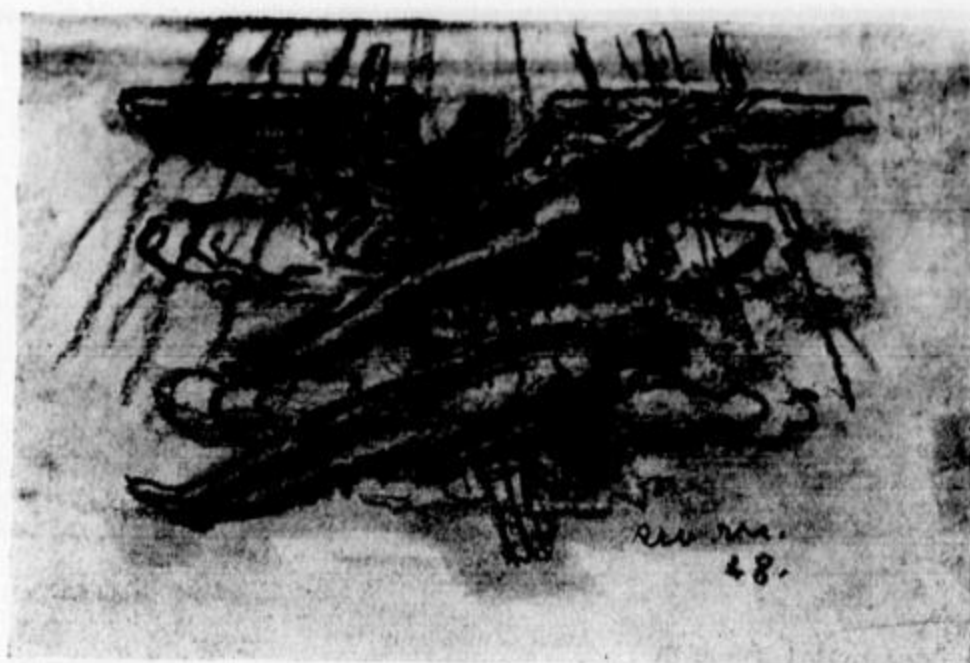
Phot. F. G. Zeis / Der Rhein, Bild auf den Eisenbr., im Vordergrund
„Die feindlichen Brüder“, von den Höhen bei Camp-Bornhofen gesehen.



Der Rhein / Bad Salzig.



Der Rhein / Bad Salzig.



Zuschriften betreffs Das Reichsehrenmal — der Eisenholz am Rhein — sind zu richten an
 Professor Albert Maennchen, Maler und Architekt, Berlin-Steglitz, Albrecht-Straße 109,
 Fernsprecher Steglitz 3440,
 und Camp am Rhein, Malerwaldhaus auf der Stierwiese, Fernsprecher Camp 24.

Druck: Graphische Kunstanstalt Gebrüder Breuer, Koblenz-L.

Der Ausschuß
 für die Errichtung des Reichsehrenmals
 auf dem Eisenbolz am Rhein.

Boppard, den 27. Oktober 1928.

29. OKT. 1928

An

den Präsidenten der Akademie der Künste
 Herrn Professor Dr. Max Liebermann

B e r l i n

Pariser Platz.

Hochverehrter Herr Präsident !

Hiermit gestatte ich mir im Auftrag der Gemeinden
 Boppard, Camp-Bornhofen und Bad Salzig Ew. Hochwohlgeboren
 einen erweiterten Neudruck der Denkschrift „Das Reichs-
 ehrenmal - der Eisenbolz am Rhein“ zu überreichen mit
 der ergebenen Bitte, für diesen Plan eintreten zu wollen.

Viele bedeutende Männer der Kunst, Wissenschaft,
 Wirtschaft, Technik und des Militärs, darunter Führer im
 Stahlhelm und Kyffhäuser-Bund, haben sich für den „Eisen-
 bolz“ ausgesprochen, weil der Plan des Architekten und
 Malers Professor Albert Maennchen genial erdacht ist
 und weil der Eisenbolz-Felsen als herrliches Naturdenk-
 mal es ermöglicht, ein Kunstwerk von monumentaler Wir-
 kung zu schaffen.

Ich bitte ergebenst, die beifolgende Denkschrift
 einer geneigten Durchsicht zu unterziehen und dem Plan
 an maßgebender Stelle Ihre Befürwortung zuteil werden
 zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
 Der Vorsitzende des Ausschusses
A. Risenberg
 Bürgermeister der Stadt Boppard.



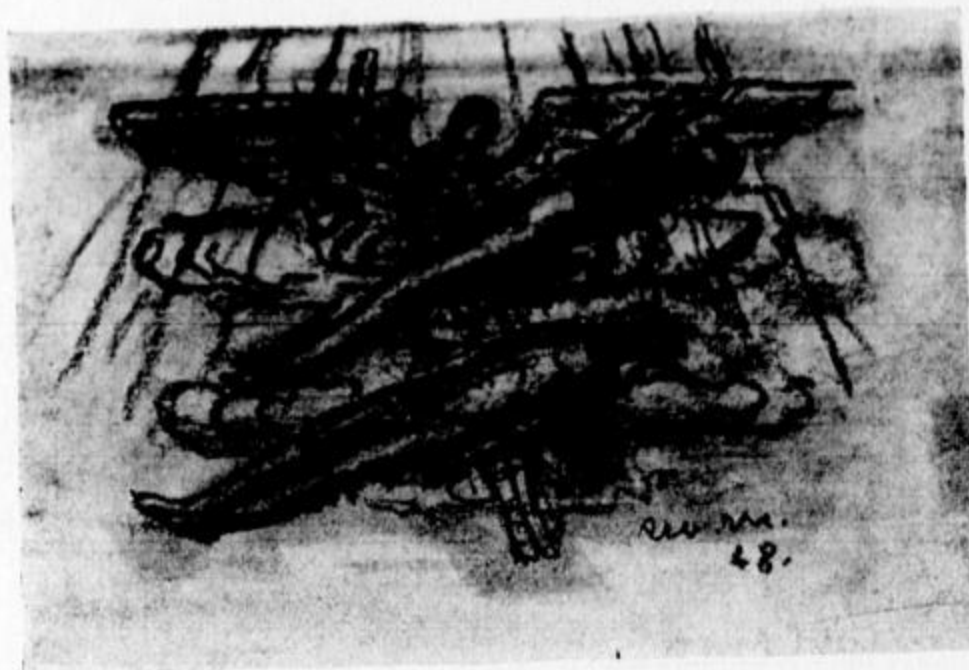
Albert Maennchen.

Berlin und Camp am Rhein.

**Das
Reichsdenkmal
der
Eisenbahn
am Rhein.**

Erweiterter Neudruck.

Herausgegeben
von den
Gemeinden Boppard, Bad Salzig, Camp am Rhein.



Zuschriften betreffs Das Reichsehrenmal — der Eisenbolz am Rhein — sind zu richten an
 Professor Albert Maennchen, Maler und Architekt, Berlin-Steglitz, Albrecht-Straße 109,
 Fernsprecher Steglitz 3440,
 und Camp am Rhein, Malerwaldhaus auf der Stierwiese, Fernsprecher Camp 24.

Drud: Graphische Kunstanstalt Gebrüder Breuer, Koblenz-L.

wiederholung

ENDE

W. F. H.

Sehr verehrter Herr Kollege,

Herr Professor Dr. Theodor Herold, Beigeordneter der Stadt Düsseldorf, hat an unser Mitglied Dr. Wilhelm v. Scholz die Bitte gerichtet, er möge ihm aus den Kreisen der Sektion für Dichtkunst eine Anzahl von Persönlichkeiten namhaft machen, die nach seiner Auffassung grundsätzlich bereit wären, einem Ehrenausschuß für die Errichtung eines ^H ~~würdigen~~ ^{Heine} Denkmals in der Geburtsstadt des Dichters beizutreten. Die Einladung zum Beitritt würde von dem Ortsausschuß der Stadt Düsseldorf ergehen. Wir bitten Sie ergebenst, uns mitzuteilen, ob Sie geneigt sein würden, einer solchen Einladung zu folgen, damit wir Herrn Professor Herold die Namenliste übermitteln können. Sämtliche Berliner Mitglieder, die in der Sitzung vom 9. d. M. anwesend waren, haben ihre Bereitschaft bereits erklärt.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorsitzende

In Vertretung

L. F.

F4

Abschrift:

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Anwesend
unter dem Vorsitz des

Herrn Dr. F u l d a

die Herren:

Amersdorffer

Petersen

Fulda

Loerke

Döblin

von Molo

Stucken

Berlin, den 9. Oktober 1928
Beginn der Sitzung: 12 1/2 Uhr

Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung, die Lessing-Feier der Sektion, wird nicht beraten, da er durch die Verhandlungen in der heutigen Senatssitzung vorerst erledigt worden ist.

Es erfolgt eine Vereinbarung darüber, wann die 3 ersten Vorträge in der Universität und die anschließenden Diskussions-Abende in der Akademie stattfinden sollen. Am Freitag, den 9. November, 8 Uhr abends, wird Walter von Molo über dichterische Konzeption sprechen, nach einleitenden Worten Professor Petersens, die den ganzen Vortragszyklus eröffnen. Die Diskussion der Rede von Molos wird auf Montag, den 12. festgesetzt. Den zweiten Vortrag hält Loerke über Formprobleme der Lyrik am Montag, den

den 26. November (Diskussion Dienstag, den 27.), den dritten
Döblin über epische Formprobleme am Montag, den 10. Dezember
(Diskussion Dienstag, den 11.). Für die übrigen noch geplanten
Vorträge im Wintersemester werden feste Daten einstweilen nicht
anberaumt. Zutritt sollen die Studierenden auf ihre Studenten-
karten hin haben, Einladungen sollen an die Gesamtakademie,
das Professorenkollegium und die Presse ergehen.

Petersen fragt, welche Ordnung die Diskussions-Abende
haben sollen. Es ergibt sich die übereinstimmende Ansicht unter
den Anwesenden, dass den Vorsitz ein Mitglied der Sektion führen
müsse. Nach Döblins Vorschlag soll in die Diskussion mit den
etwa 12 studentischen Teilnehmern nur das Mitglied eingreifen,
welches vorher das Referat gehabt hat. Demgegenüber macht Peter-
sen darauf aufmerksam, dass dann vermutlich die Studenten beres-
sen und stumm bleiben würden; die Akademiemitglieder müssten
die Debatte anregen, unerwünschte Kontroversen der Mitglieder
untereinander wären kaum zu erwarten.

Die Sitzung des Senats und der Genossenschaft wird sodann
durch eine kurze Sitzung der Genossenschaft unterbrochen, in
der die freie Senatorenstelle besetzt wird.

Darauf werden einige Einzelanregungen besprochen. In Lü-
seldorf, der Geburtsstadt Heinrich Heines, soll dem Dichter
ein würdiges Denkmal errichtet werden. Um den Denkmalsgedanken
in weitere Kreise zu tragen, und so seine Durchführung sicherzu-
stellen, soll neben dem Ortsausschuss ein grösserer Ehrenauss-

schuss

schrift gebildet werden. Unser Mitglied von Scholz hat von Professor Dr. Theodor H e r c l d, Beigeordnetem der Stadt Düsseldorf, gebeten worden, eine Anzahl von Mitgliedern unserer Sektion namhaft zu machen, die nach seiner Auffassung grundsätzlich bereit wären, in den geplanten Ehrenausschuss einzutreten. Alle Anwesenden stellen ihren Namen zur Verfügung. Die auswärtigen Mitglieder werden befragt werden.

Jakob Wassermann hat brieflich angefragt, ob der Sektion in der zweiten Hälfte des Monats März ein Vortrag willkommen sei, in dem er über die innere Situation der Jugend sprechen wolle. Es wird beschlossen, Wassermann zu diesem Vortrag einzuladen.

Waldemar von Bauszner von der Sektion für Musik regt in einem privaten Schreiben unsere Sektion an, gegen die Profanierung der Person Goethes, deren sich eine gegenwärtig in Berlin gespielte Operette schuldig mache, mit einem Proteste einzuschreiten. Die Sektion lehnt es ab, in dieser Angelegenheit eine nutzlose leere Geste zu machen.

Schluss der Sitzung 2 Uhr.

gez. Ludwig F u l d a

gez. Oskar L o e r k e

gerichtet, ein neues Standbild für Daniel Chodowiecki her-
stellen zu lassen. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen
den 27. Juni 1928
dass der Minister diesen Antrag anerkennen will. Mit Rück-
sicht auf die gegenwärtige finanzielle Lage Preussens ist
allerdings mit der Fertigstellung des Denkmals in diesem
Jahre nicht mehr zu rechnen. Unsere Akademie ist aber bereits

Sehr geehrter Herr Chodowiecki!
aufgefordert worden, einen Entwurf in Vorschlag
zu bringen, damit bald mit den Vorarbeiten begonnen werden
kann. So steht also bestimmt zu erwarten, dass der in die

In Ihrem geschätzten Brief vom 20. September v. Js.,
für den ich Ihnen nachträglich noch bestens danke, berührten
Sie die Frage der Wiederaufstellung des Denkmals Ihres Ur-
grossvaters, das früher in der Vorhalle des Alten Museums
stand. Dieses Denkmal ist während der Unruhen nach dem poli-
tischen Umsturz schwer beschädigt worden und würde deshalb
von seinem Standort entfernt und in einem verschlossenen Raum
der Museen aufbewahrt. Wir haben die Frage der Wiederaufstel-
lung dieses Denkmals nie aus dem Auge verloren, aber erst
heute bin ich in der Lage, Ihnen Bestimmteres über diese
Angelegenheit mitzuteilen:

Eine genaue Besichtigung der alten von dem Bildhauer
Otto stammenden Figur hat ergeben, dass die Beschädigun-
gen so schwerer Art sind und dass der Marmor so brüchig ist,
dass sich eine Wiederherstellung dieses älteren Werkes
nicht lohnt. Unsere Akademie hat deshalb an den Preussischen
Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Antrag

Georg Chodowiecki

gerichtet

Valparaiso
Casilla 160

den 27. Juni 1923

Sehr geehrter Herr Chodowiecki!

In Ihrem geschätzten Brief vom 20. September v. J. für den ich Ihnen nachträglich noch bestens danke, berühren Sie die Frage der Wiederherstellung des Denkmals Ihres Ur-Grosvaters, das früher in der Vorhalle des Alten Museums stand. Dieses Denkmal ist während der Unruhen nach dem politischen Umsturz schwer beschädigt worden und wurde deshalb von seinem Standort entfernt und in einem verschlossenen Raum der Museen aufbewahrt. Wir haben die Frage der Wiederherstellung dieses Denkmals nie aus dem Auge verloren, aber erst heute bin ich in der Lage, Ihnen Bestimmteres über diese Angelegenheit mitzuteilen:

Eine genaue Besichtigung der alten von dem Bildhauer Otto stammenden Figur hat ergeben, dass die Beschädigungen so schwerer Art sind und dass der Marmor so brüchig ist, dass sich eine Wiederherstellung dieses älteren Werkes nicht lohnt. Unsere Akademie hat deshalb an den Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Antrag

erichtet

Georg Chodowiecki

Veiparaiso
Gesells 180

126

123

gerichtet, ein neues Standbild für Daniel Chodowiecki herstellen zu lassen. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass der Minister diesem Antrag entsprechen will. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige finanzielle Lage Preussens ist allerdings mit der Fertigstellung des Denkmals in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen. Unsere Akademie ist aber bereits aufgefordert worden, einen geeigneten Künstler in Vorschlag zu bringen, damit bald mit den Vorarbeiten begonnen werden kann. So steht also bestimmt zu erwarten, dass der um die Berliner Kunst und um unsere Akademie hochverdiente Daniel Chodowiecki in absehbarer Zeit wieder zu seinem Denkmal in Berlin kommt.

In grösster Hochachtung

Ihr ganz ergebener

Preussischer Minister
Post 123
Seemanns 25

rechnen, voraussichtlich aber nächsten.

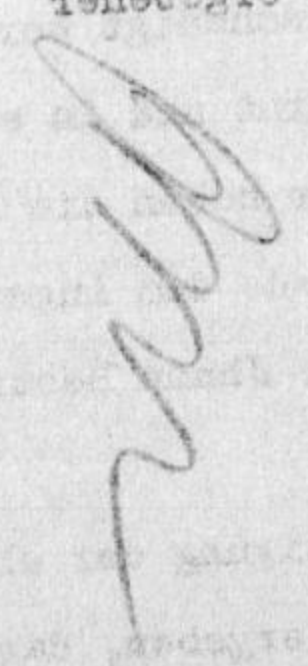
Im vertraulichen Besonderen der Angelegenheit möchte ich Sie bitten, weil zurzeit der Minister nicht erteilt ist und die Akademie nach dem Anstand der Bildhauer zu genehmigen haben würde, wenn die Absicht, eine neue Statue zu schaffen, in Künstlerkreisen bekannt würde. In der allerersten Zeit wird die Akademie **Sehr verehrter Herr Hofrat**, geeigneten Künstler vorschlagen.

In größter Hochachtung
wir haben wiederholt über die Angelegenheit der Wiederaufstellung der Chodowiecki-Statue, die sich früher in der Vorhalle des Alten Museums befand, gesprochen, und ich habe diese Angelegenheit natürlich niemals aus dem Auge verloren. Heute kann ich Ihnen endlich etwas Positives darüber mitteilen. Wie Sie ja wissen, wurde die Statue wegen der erlittenen schweren Beschädigungen von ihrem Standort entfernt und in einem verschlossenen Raum der Museen ~~ab~~serviert. Eine Besichtigung und genaue Untersuchung, die von unserer Akademie veranlasst wurde, hat ergeben, dass der Marmor der Figur so brüchig ist, dass eine Wiederherstellung kaum durchführbar wäre. Die Statue, die von Otto stammt, getreu zu kopieren würde sich ebenfalls künstlerisch kaum lohnen. Unsere Akademie hat deshalb den Antrag gestellt, eine neue Statue herstellen zu lassen, und ich kann Ihnen zu meiner Freude - zunächst vertraulich - berichten, dass der Minister auf diesen Antrag eingegangen ist. Mit der Herstellung der neuen Statue im laufenden Jahre ist allerdings nicht mehr zu rechnen.

Hofrat von J s i n g
Berlin-Wilmersdorf
Post Halensee
Seesenhstr. 25

Gerichtet, ein neues Standbild für Daniel Chodowiecki herzustellen zu lassen. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass der Minister diesem Antrag entsprechen will. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige finanzielle Lage Preussens ist allerdings mit der Fertigstellung des Denkmals in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen. Unsere Akademie ist aber bereits aufgefordert worden, einen geeigneten Künstler im Vorschlag zu bringen, damit bald mit den Vorbereitungen begonnen werden kann. So steht also bestimmt zu erwarten, dass der in die Berliner Kunst und in unsere Akademie hochverdiente Daniel Chodowiecki in absehbarer Zeit wieder zu seinem Denkmal in Berlin kommt.

In größter Hochachtung
Ihr ganz ergebener



32, Seemannstr.
Postfach
Berlin-Wilmersdorf

Berliner Tageblatt vom 25. 11. 1924

rechnen, voraussichtlich aber im nächsten.

Um vertrauliche Behandlung der Angelegenheit möchte ich Sie bitten, weil zurzeit der Auftrag noch nicht erteilt ist und die Akademie einen Ansturm der Bildhauer zu gewärtigen haben würde, wenn die Absicht, eine neue Statue zu schaffen, in Künstlerkreisen bekannt würde. In der allernächsten Zeit wird die Akademie dem Ministerium einen geeigneten Künstler vorschlagen.

In grösster Hochachtung

Jhr ganz ergebener

[illegible]

Die rheinische Dichtertagung.

Um das Reichsehrenmal.

Es wurden hier bereits kurz die Punkte erwähnt, die auf der rheinischen Dichtertagung in Frankfurt am Main zur Erörterung standen. Zu der Frage, ob eine Organisation notwendig sei, hatte Rudolf G. Binding eine Anzahl Leitsätze aufgestellt, die unter Ablehnung jeglicher nach Paragraphen gebundenen Organisation angenommen wurden. Die Gemeinschaft unterliegt also keiner Satzung. Sie empfindet nach Binding keine andere, also auch keine weniger tiefe Zusammengehörigkeit als ihren Beruf. Jeder gehört ihr an und wird von ihr geehrt, der in diesem Beruf Ernstliches und von deutschem Geist Durchdrungenes leistet. Und die Richtung ihres Tuns hatte Binding dahin formuliert, dass die Betätigung dieser Gemeinschaft, wie jede künstlerische, nicht abgesondert von der menschlichen und zeitlichen Verläuft, sondern beider Ausdruck ist.

Recht temperamentvoll gestaltete sich die Aussprache des Dichterparlaments, wie Alfons Paquet diese Versammlung bezeichnete, als man den Punkt erörterte, ob die Zustände in Theater, Presse, Rundfunk und Buchhandel eine aktive Stellungnahme erfordern. Hier wurden unter anderem einstimmig Klagen laut über die Art, wie im Rundfunk häufig aus Werken lebender Dichter gelesen werde. Es wurde beschlossen, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten und den Schutzverband um Abänderung dieser Zustände zu ersuchen. Eine Entschliessung in einem Referat von Sarnetzki, die sich gegen die Ueberschwemmung des deutschen Büchermarktes mit gehaltloser Auslandsliteratur wandte, wurde angenommen. Eine weitere Frage, ob die Möglichkeit einer Kollektivarbeit besteht, fand auf Anregung Josef Pontens ihre Lösung dahin, dass eine Gruppe von Dichtern in autobiographischen Berichten zusammenfassend das Problem der Separatistenzeit in dieser besonderen Bedeutung für das Rheinland künstlerisch erschöpfen und damit einen dichterischen Beitrag zur jüngsten Geschichte unserer Zeit geben soll.

Nicht minder erregt war die Aussprache über die Entschliessung zum Reichsehrenmal. René Schickeles Antrag, wonach der Ehrenbreitenstein nach seiner Befreiung von der Besatzung als Symbol des rheinischen Gedankens gelten soll, wurde gutgeheissen und die künstlerische Gestaltung dieses Symbols einer Kommission überwiesen. Auf einem Festabend im Schauspielhaus und in einer Sonntagmorgenfeier kamen dann einzelne Dichter mit einer geschickten und vielseitigen Auswahl aus ihren Werken zu Wort.

Der Pflege zeitgenössischer Dichtung will eine Vereinigung dienen, zu der sich in diesen Tagen eine Anzahl von Persönlichkeiten aus dem geistigen und künstlerischen Leben in Frankfurt a. M. zusammengefunden hat. Die neue „Literarische Gesellschaft“ wird im kommenden Winter Vortragsabende deutscher und ausserdeutscher Dichter bieten und in besonderen Veranstaltungen die Bekanntschaft mit noch werdenden dichterischen Kräften vermitteln.

Handwritten notes:
Johann G. ...
...

54

K. Akademie d. Künste
No 0727 * 10.11.19
Ant.

Protokoll.

Anfang. 6 20.

Herr Hoffmann berichtet über die Sache
des Kaufmanns v. d. L. ausgeführt die
Platz des Schloss Lallens.

Herr H. berichtet die Aufzeichnungen.
! Wichtig sei nur allein die Sache, dass
die Akademie ist gut bestellt als die
Platzfrage erledigt - wenn möglich, dass
das Haus nur nach Berlin kommt.

Herr J. berichtet darüber, dass das
Schloss Lallens als Dienstwohnung für
die Nachfolger der Akademie vorgesehen
ist.

Herr Seeling berichtet darüber, dass die
geplante Platz in Gärten des Schlosses
Lallens - wegen Platzmangels.

Hoffmann berichtet darüber, dass man
dass es nicht durch den Kommissar für die
Akademie einen Platz innerhalb Berlins
zu bekommen. Der Fall der Platz auf
Berlin sollte, den wir suchen.
Hoffmann berichtet darüber, dass man
Besser mit einer geeigneten Dokumentation
gegen die Aufzeichnung einer Dokumentation
verhandelt ist. (siehe Briefbogen Druckerei)

Hoffmann.

Herrn Liebermann ist der Meistbayer. Derselbe
 Cingula der Akademie nur durch Löffel
 einen geeigneten Platz in Läden für
 pflanzten; für den Fall, dass der Herr
 Duktum in Läden unmittelbar an der Stelle.

Wahrscheinlich
 D. O. H.
 Frank

M.
 J. H.
 Berlin, am 20. Mai 1877
 v. J. H. H.
 H. H.

Herzliche Grüße

18. IV. 27 naam 5 yr

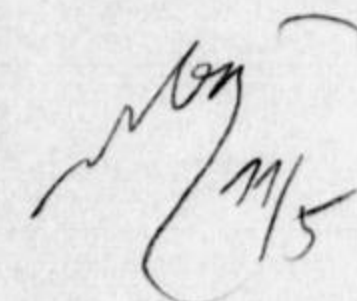
Bank

Flora acris /

Testing Equipment

J. J. Prof. W. Swindoffer

Week

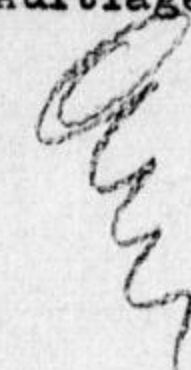


den 11. Mai 1928

Für die der Akademie übersandte Denkschrift über den
Ehrenbreitstein als Reichsehrenmal sprechen wir unseren ver-
bindlichsten Dank aus.

Der Präsident

Im Auftrage



den Ausschuss für das Reichsehrenmal
auf dem Ehrenbreitstein

Ehrenbreitstein

54

Don. II. Mai 1928

Der die der Akademie überreichte Denkmalschrift über den
Ehrenpreisstein als Reichsdenkmal sprechen wir unseren
hochachtungsvollen Dank aus.

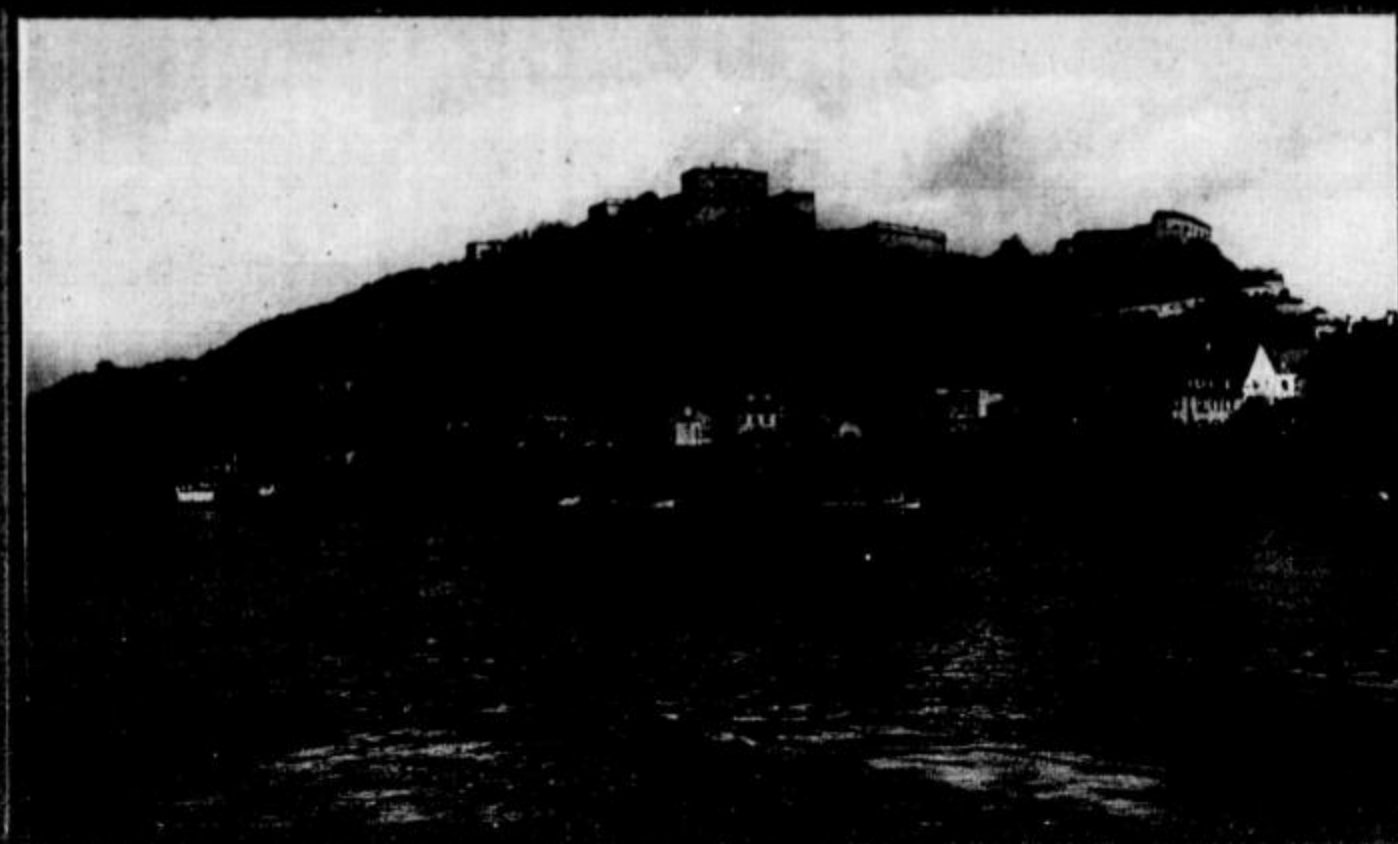
Der Präsident

Im Auftrage

an Ausschuss für den Reichsdenkmal

zu dem Ehrenpreisstein

Ehrenpreisstein



132

**Der Ehrenbreitstein
als Reichsehrenmal**

Die vorliegende Denkschrift über den Ehrenbreitstein als Reichsehrenmal übergeben wir der breiteren Öffentlichkeit in der Absicht, dem deutschen Volke die Entscheidung über das schwierige und viel erörterte Problem der Ehrung der Helden des großen Krieges mit unserm Vorschlag zu erleichtern. Unser Plan ist entstanden aus reiner Liebe zum deutschen Vaterland und aus der Ehrfurcht vor großer deutscher Vergangenheit. Er ist zuerst erörtert worden von den Herren Oberregierungs- und Baurat Karl Müller-Pfaffendorf und Kunstmalers Hans Dornbach-Ehrenbreitstein, und dann unabhängig von diesen aufgenommen worden durch den Leiter des Saalburgmuseums, Herrn Baurat Dr. Ing. h. c. Jacobi, Homburg v. d. Höhe. Diesen drei Herren gebührt unser Dank für ihre wertvolle Anregung.

Wir unterlassen es absichtlich, einen fertigen Plan für das zu errichtende Reichsehrenmal vorzulegen, und beschränken uns an Hand von der Wirklichkeit entsprechenden Bildern auf einen Vorschlag über den Standort des Reichsehrenmals. Seine Ausgestaltung können wir getrost den besten Künstlern des Landes überlassen.

Wir werden es dankbar begrüßen, aus allen Gauen Deutschlands Zustimmungserklärungen und Anregungen zu erhalten.

Ehrenbreitstein, Ostern 1928.

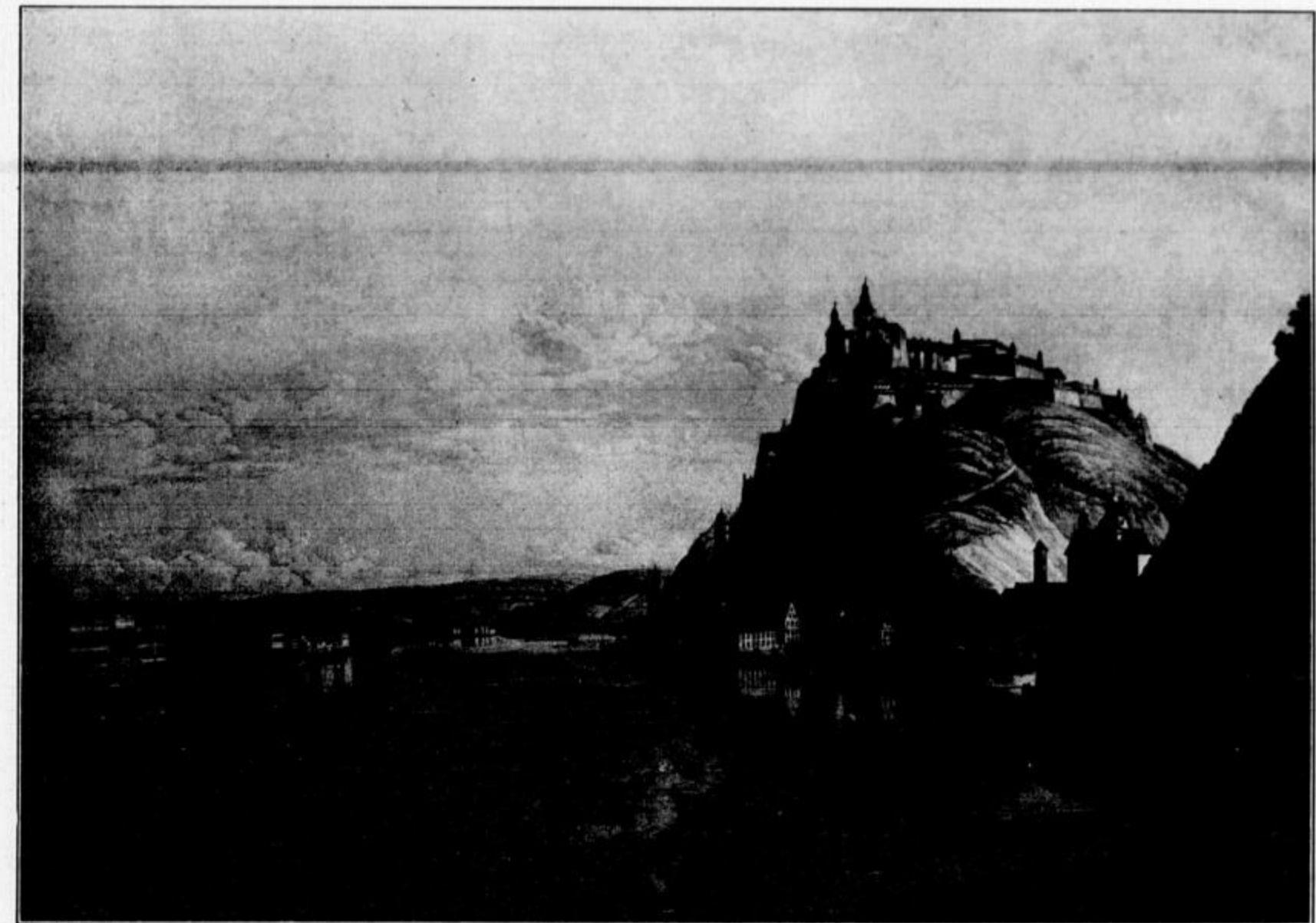
Ausschuß für das Reichsehrenmal
auf dem Ehrenbreitstein.

W a g n e r

Bürgermeister.

Bis Koblenz schwammen wir ruhig hinunter, und ich erinnere mich nur deutlich, daß ich am Ende der Fahrt das schönste Naturbild gesehen, was mir vielleicht zu Augen gekommen. Als wir gegen die Moselbrücke zu fuhren, stand uns dieses schwarze mächtige Bauwerk kräftig entgegen; durch die Bogenöffnungen aber schauten die stattlichen Gebäude des Thals, über der Brückenlinie sodann das Schloß Ehrenbreitstein im blauen Dufte durch und hervor; rechts bildete die Stadt, an die Brücke sich anschließend, einen tüchtigen Vordergrund. Dieses Bild gab einen herrlichen Genuß.

Goethe
in „Campagne in Frankreich 1792“.



Kurfürstliche Feste Ehrenbreitstein im Jahre 1797.

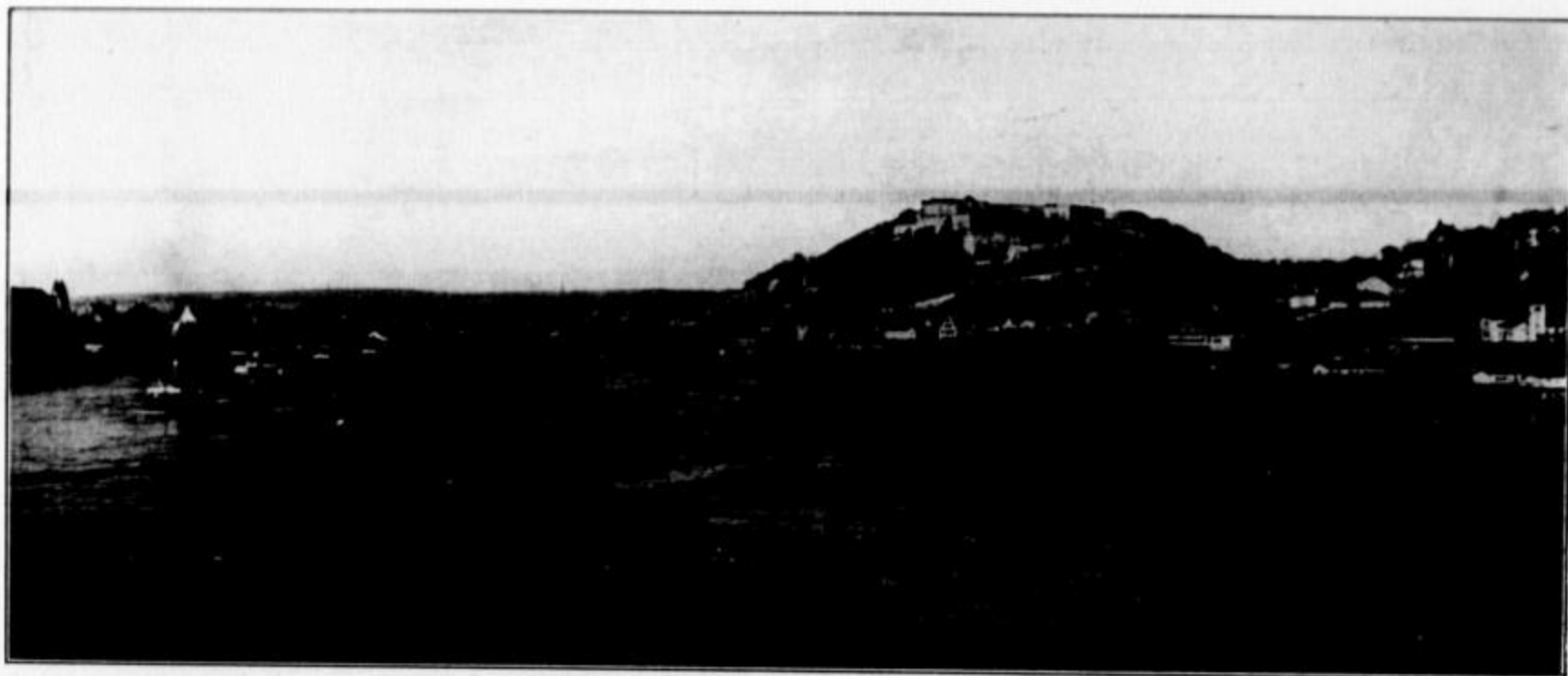
Nach einem zeitgenössischen Stich von Schütz der Neffe.

Von links nach rechts: Schloß in Koblenz, Karthäuserkloster, Kastorkirche, Deutschordenshaus am Deutschen Eck mit Moselmündung, Fliegende Brücke, Feste Ehrenbreitstein, an ihrem Fuße Philippsburg, Gasthof Weißes Roß, Kapuzinerkloster, Kreuzkirche.

Der Ehrenbreitstein als Reichsehrenmal.

Der Ehrenbreitstein am Rhein als Reichsehrenmal! Das ist das Ergebnis längerer Verhandlungen, die schon seit Mitte 1926 geführt werden. Auf gleicher Linie stand damals dieser Platz mit den übrigen rheinischen Vorschlägen. Neuerdings ist er, dank dem einsichtsvollen Verständnis maßgebender Stellen, als der aussichtsreichste Vorschlag anzusprechen. Starke Widerhall und freudige Zustimmung hat diese Erkenntnis weit über die Grenzen des Rheinlandes hinaus beim deutschen Volke ausgelöst. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß als Standort für das Reichsehrenmal nur eine geschichtlich bedeutungsvolle Stätte in Frage kommen kann. Diesem Grundsatz entspricht der Ehrenbreitstein in vollem Maße.

Dem „Deutschen Eck“ gegenüber, wo Rhein und Mosel sich die Hand reichen und hoch auf granitenem Felsen das bronzene Reiterstandbild des ersten Kaisers des geeinten Reiches steht, erhebt

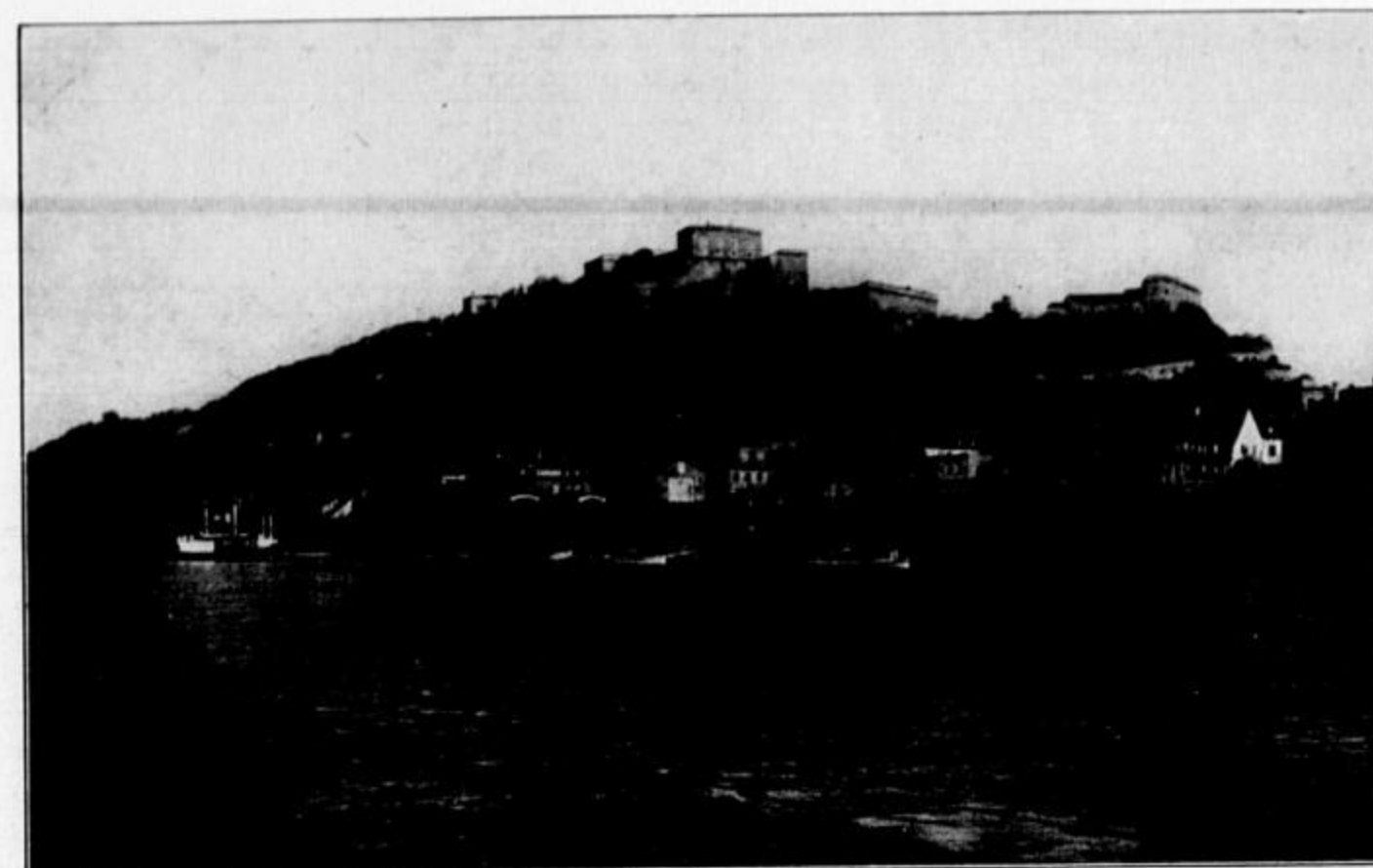


Noblenz und Ehrenbreitstein von Süden, von der Pfaffendorfer Brücke.
Von links nach rechts: Kastorkirche, Deutschordenshaus, Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck, Schiffbrücke, Stadt Ehrenbreitstein, darüber Felsenweg zur Feste, Helfenstein, Südspitze und hohe Ostfront.

sich trotzig das Felsmassiv der Feste Ehrenbreitstein. Wuchtig wachsen ihre kubischen Baublöcke aus dem Felsen heraus. Der Umrisslinie des lang gestreckten Bergrückens sind sie von dem Erbauer mit einer Selbstverständlichkeit angepaßt, die ihresgleichen sucht. Einst trug dieser zweigipfelige Berg zwei Schlösser der Kurfürsten von Trier, den Crembertstein und den Helfenstein. Noch heute hebt sich der Helfenstein, der erst seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Ehrenbreitstein baulich verbunden ist, als vorgeschobenes Bollwerk auf dem niedrigeren Bergkegel deutlich ab. Zwischen diesen beiden Bergkuppen führt der Felsenweg durch einen monumentalen Torbau zur eigentlichen Feste empor. In langen Horizontalen ziehen die Baumassen über die niedere und hohe Ostfront hin, weite Höfe umschließend und nach dem Rhein zu und zur Moselmündung hin eine ausgedehnte Terrasse bildend, die einen prächtigen und weiten Rundblick in deutsches Land gewährt.

An Gewaltigkeit und Monumentalität vermag man in Deutschland dieser Felsenburg und diesem herrlichen Bilde, das durch das zwischen die Baumassen gestreute Grün zu Weichheit und voller Harmonie gerundet wird, nicht leicht etwas Ähnliches an die Seite zu setzen. Weit hin dehnt sich der Felsrücken nach Nordosten. Große Plätze, zur Anlage für Kampfbahnen zum friedlichen Wettstreit und zur körperlichen Stählung der deutschen Jugend geeignet, bilden die obere Plattform dieses Rückens.

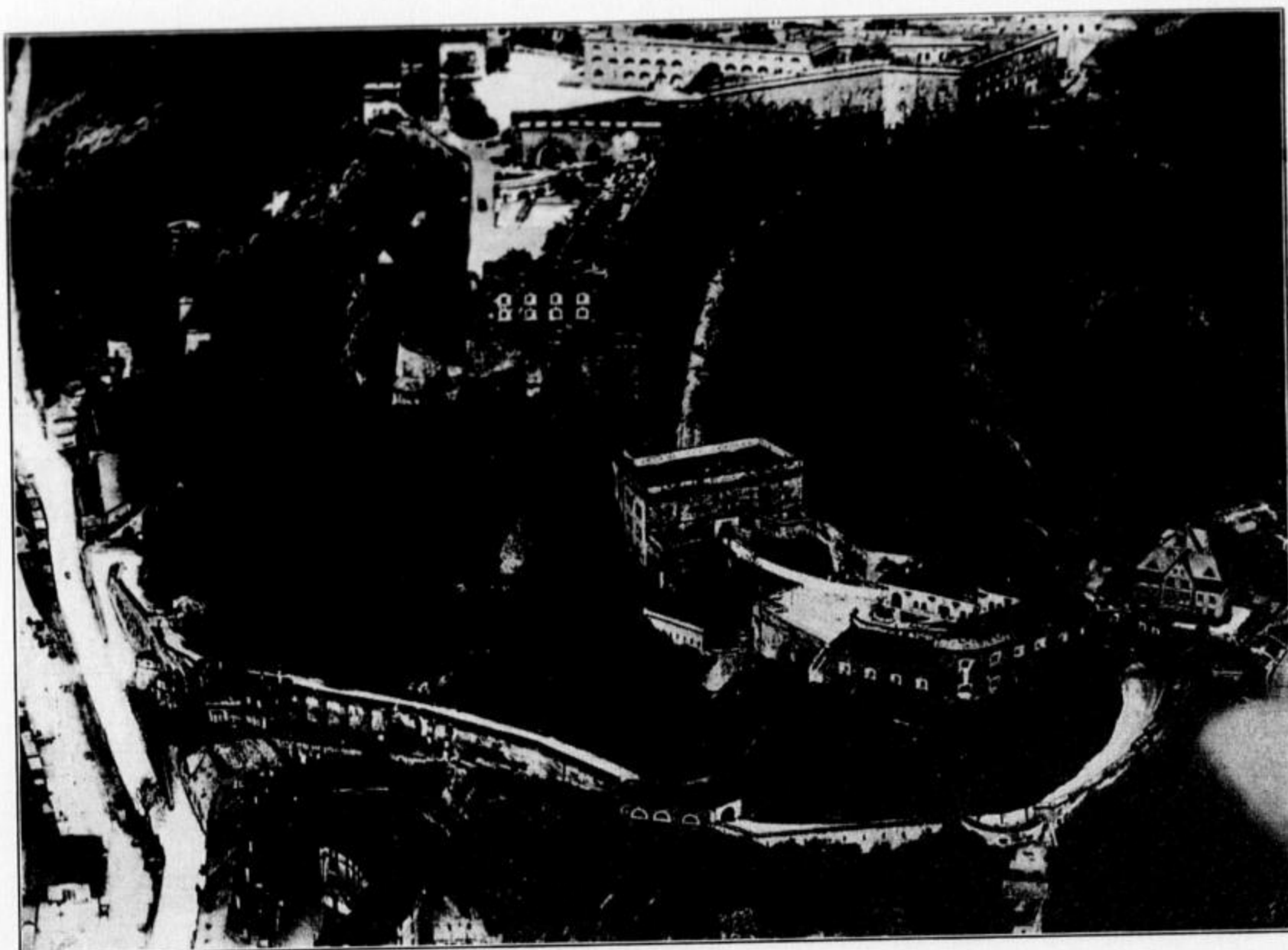
Heiß umkämpfter Boden ist hier. Spanier, Österreicher und Franzosen haben um diese Felsenburg gestritten, und wenn das Rheinland nach langem Leiden und Dulden seine Freiheit zurückgewonnen haben wird, gehört auch die gegenwärtige Besetzung dieser Feste durch fremde Truppen der Geschichte an. Schon jetzt ist sie durch Sprengung der neuzeitlichen Festungsteile längst ihres kriegerischen Gewandes für alle Zeiten entkleidet. Fortan sollen hier Werke des Friedens betrieben werden, die die schweren Wunden des Krieges zu heilen bestimmt sind. Alle die am Fuße des Berges gelegen,



Der Ehrenbreitstein, von der Schiffbrücke aus gesehen, in seinem gegenwärtigen Zustande.
Hinter dem Bahnhof Ehrenbreitstein links das Pagenhaus, rechts das Diasterialgebäude, beide aus der kurfürstlichen Zeit.

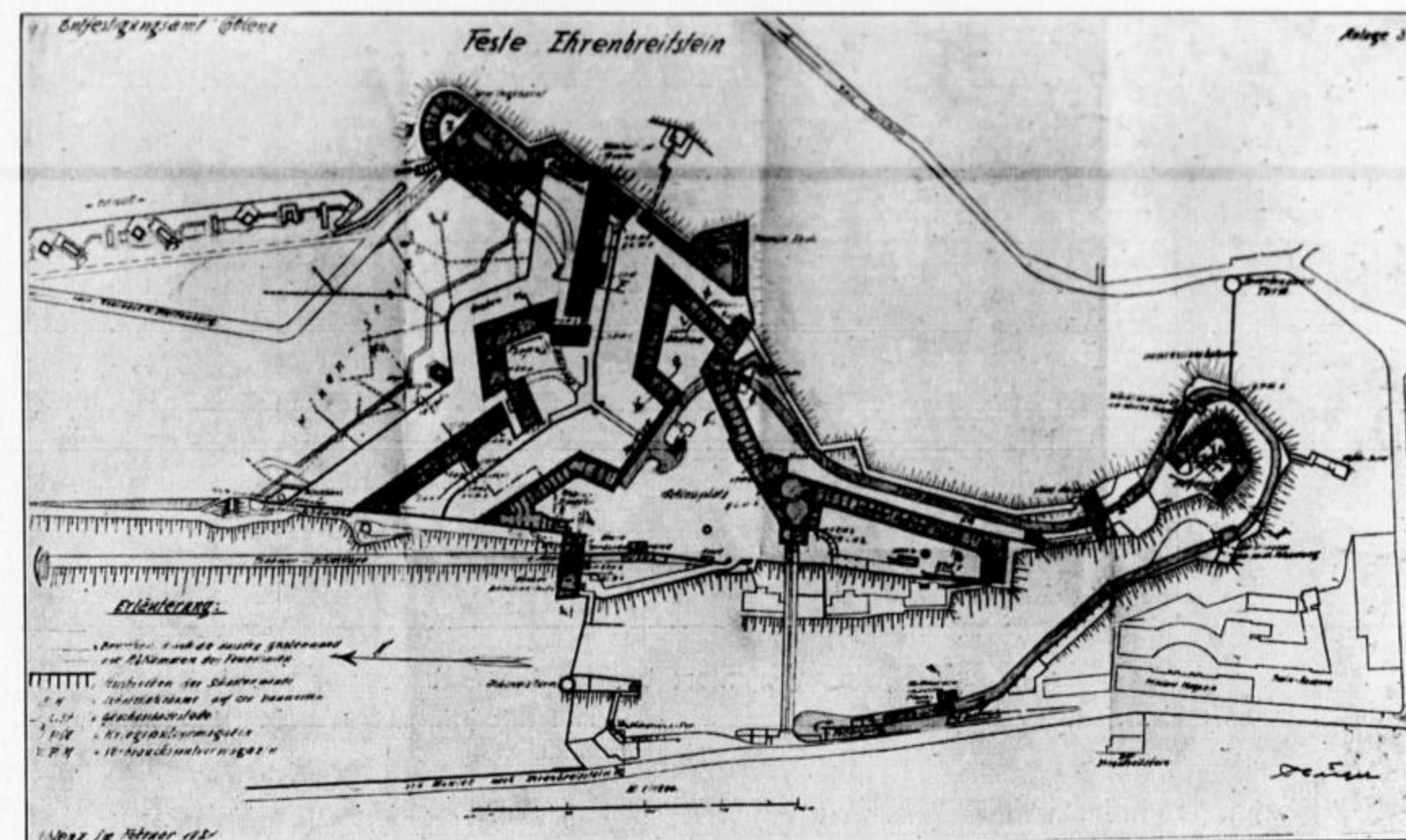
aus der kurfürstlichen Zeit auf uns herübergekommenen Gebäulichkeiten, das Pagenhaus, das Magazin und das Marstallgebäude mit ihren prächtigen Bildwerken aus der Rokokozeit, sollen ein Kriegererholungsheim, ein Kriegswaisenhaus und ähnliche Anlagen für soziale und karitative Zwecke aufnehmen. Künstlerisch bildet die Felsenburg einen prächtigen Sockel für ein Symbol, das alle Zeit mit steinernem Finger an unsere gefallenen Helden gemahnen soll. Ein Kleinod ist in unsere Hand gegeben, das wir ihnen weihen wollen. Als äußere Hülle nur soll es dienen, und mit neuem Inhalt soll es gefüllt werden.

Bei der Armut des deutschen Volkes, das noch heute unter den Kriegsfolgen schwer leidet, wird der Gedanke, ein vorhandenes historisches Baudenkmal als Sockel oder Hintergrund für das zu schaffende Ehrenmal zu benutzen, bei dem größten Teile des Volkes weit mehr Anklang finden als der Vorschlag, mit ungeheuren Kosten neue Denkmäler zu errichten, die weit zurück bleiben müßten hinter der Monumentalität eines Denkmals, das an Vorhandenes sich anlehnt. Zudem ist der ganze Ehrenbreitstein Reichsbefehl. Damit entfallen die erheblichen Kosten des Grunderwerbs, und die Bodenspekulation ist ausgeschaltet. In einer Zeit, in der das deutsche Volk schwer um sein Dasein ringt, ist der schlichteste und einfachste Gedanke für ein solches Ehrenmal der beste und für unsere Helden der würdigste. Die Mehrheit des deutschen Volkes will keine neuen bombastischen Ehrenmäler, deren wir übergenug haben, sie will auch nicht allein ein Totenmal, sie will vielmehr ein Heldental, das auch an Gegenwart und Zukunft gemahnt, an einem Punkte, der durch seine geschichtlichen Erinnerungen in enger Beziehung steht zu den Kämpfern, die für das Vaterland ihr Leben einsetzten.



Fliegeraufnahme des Ehrenbreitsteins,
mit Blick auf den Schloßplatz (oben), das Felsentor (Mitte) und den Felsenweg; an dessen unterem Ausgang das
Pagenhaus und das Dikasterialgebäude (unten links).

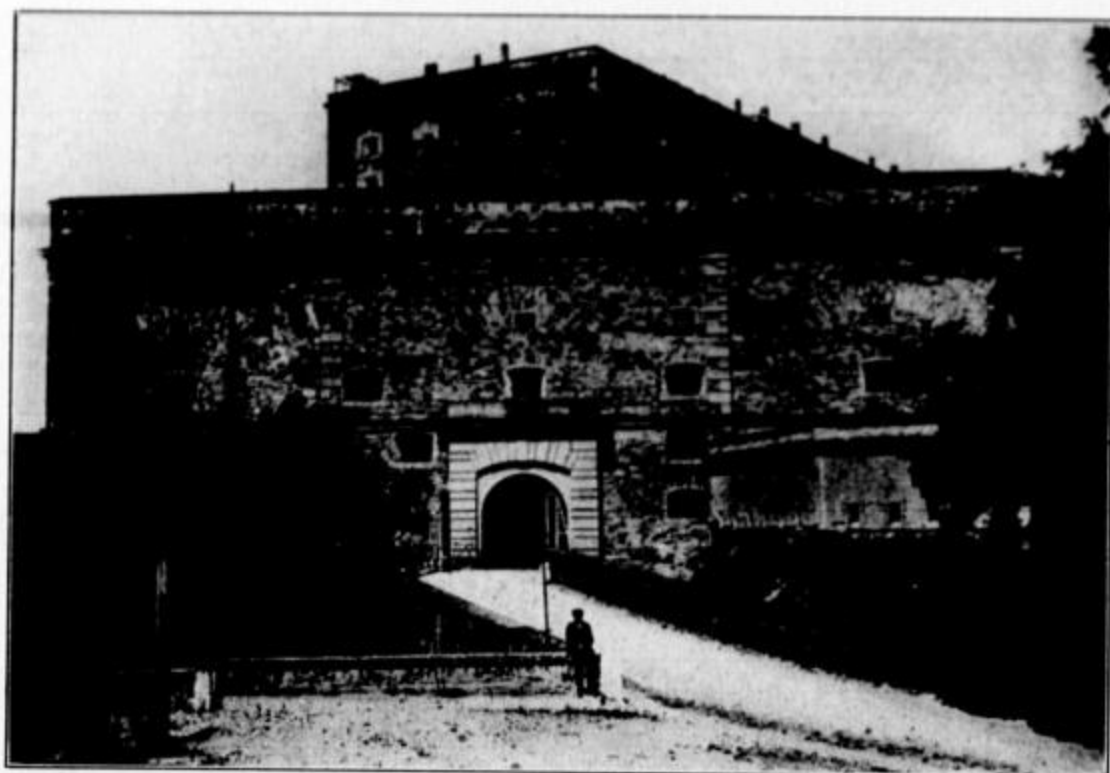
Der Gedanke, den Ehrenbreitstein als Reichsehrenmal zu wählen, steht ferner deshalb in erster Linie, weil er einen allmählichen Ausbau des Heldenmals je nach den vorhandenen Mitteln ermöglicht, ohne daß dadurch die geschlossene Erscheinung des Males nach außen hin beeinträchtigt würde. Der zu dem Berggründen hinaufführende Felsenweg gestattet, dank seiner langgestreckten Ausdehnung, g. F. die Anbringung von Gedenktafeln der einzelnen Truppenteile für ihre Gefallenen. An diesen Tafeln vorüber führt der Weg hinauf zur hohen Ostfront und mündet in den großen Schloßhof, der bei Feierlichkeiten zu Ehren der Kriegsoffer gewaltige Menschenmassen aufzunehmen vermag. Bei einer Fläche von rund 10 000 Quadratmetern könnten auf dem Schloßhofe allein, selbst wenn man den für die eigentliche Feierlichkeit verbleibenden Freiraum abzieht, mindestens 20 000 Menschen Platz finden. Die den Schloßhof umsäumenden Bauten mit ihren flachen Dächern gestatten außerdem eine amphitheatralische Aufstellung der Festteilnehmer, von denen mindestens weitere 10 000 auf diesen Dächern aufgestellt werden könnten, davon allein 4000 auf der über der Kirtine anzulegenden Mitteltribüne, die einen vollständigen Überblick über den gesamten Schloßhof gewähren würde. In den Bogen- und Fensteröffnungen der den Schloßhof umschließenden Baulichkeiten können in den ver-



Lageplan des Ehrenbreitsteins,
in der Mitte der Schloßplatz, rechts (Süden) die Südspitze und der Helfenstein.

schiedenen Geschossen weitere 1000 Menschen aufgestellt werden. Es ist also keinesfalls übertrieben, wenn die Zahl der Festteilnehmer, die auf dem vorbezeichneten Raume ohne Schwierigkeiten sich versammeln könnte, auf rund 30 000 beziffert wird. Ausgedehnte monumentale Hallen bilden die äußere Umschließung dieses Schloßhofes; sie würden den einzelnen Truppenverbänden zur Aufbewahrung von Erinnerungsstücken und zur besonderen Ehrung Einzelner ihrer Helden überlassen werden können.

Aber die Frage, wie an der vorgeschlagenen Stelle die Aufgabe im Einzelnen zu lösen ist, kann hier nicht eingehend erörtert werden. Ihre Lösung wird nur durch Befragen der besten Künstler des Landes, und unter diesen nur durch einen Wettbewerb unter den erfahrensten deutschen Künstlern herbeigeführt werden können. Grundsätzlich aber wird daran festzuhalten sein, daß an der äußeren Erscheinung dieses hervorragendsten Denkmals deutscher Festungsbaufkunst und der gesamten Umrißlinie des Berges nur wenig geändert werden darf. Lediglich der Zwischenraum zwischen dem Helfenstein und dem großen Torbau bedarf mit Rücksicht auf die unklare Umrißlinie einer Verbesserung, vielleicht durch Einschleiben einer Säulenhalle in doppelter Anordnung übereinander. Auch die Frage, ob in dieser Säulenhalle oder an einer anderen Stelle des Baudenkmales das Symbol aufgestellt werden soll, das nach außen hin die zukünftige Bestimmung der Feste als Ehrenmal kundgeben wird, kann hier nicht entschieden werden. Die Verkehrsverhältnisse an der vorgeschlagenen Stelle sind denkbar günstig. Die Bahnhöfe in Ehrenbreitstein, Koblenz, Horchheim, Niederlahnstein und Vallendar und die Landungsstellen der Rheindampfer sowie die gesamten Zu-



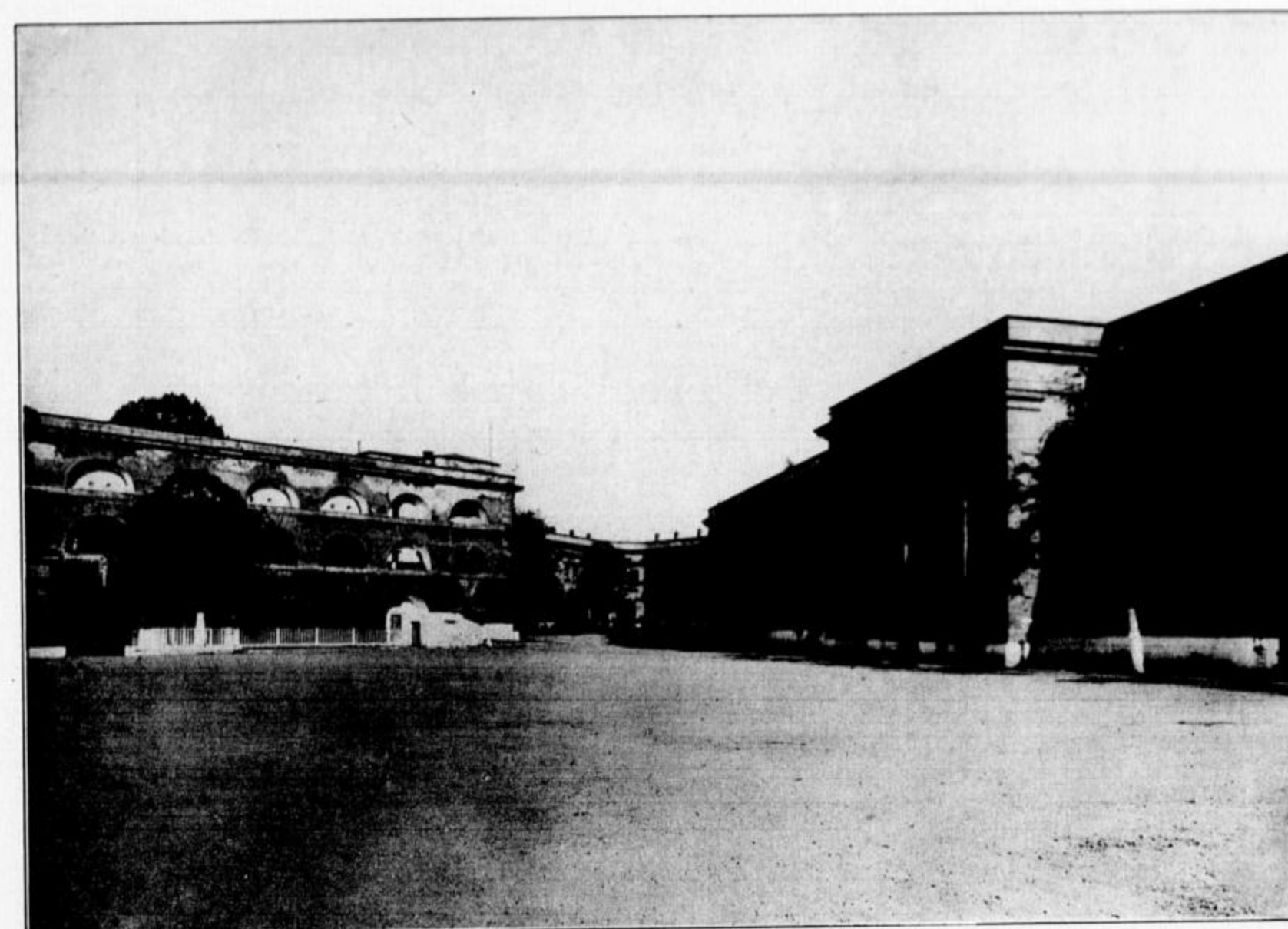
Der Ehrenbreitstein. Felsentor; darüber die Südspitze;
im Vordergrund die erst später angelegte Verbindung zwischen dem Helfenstein und dem Oberehrenbreitstein.

bringerstraßen sind in ihren Ausmaßen so reichlich bemessen, daß auch erhebliche Menschenmengen, die gelegentlich der Gedenkfeiern bei dem Ehrenmal zusammenströmen werden, ohne Schwierigkeiten an- und abbefördert werden können. Trotz dieser Lage an einem der verkehrsreichsten Punkte des Mittelrheins ist der Ehrenbreitstein durch seine Höhenlage dem Hasten und Treiben des Alltags entrückt und bietet die Ruhe und Abgeschlossenheit, die sich für ein Mal der gedachten Art geziemt.

Auch die Unterbringungsmöglichkeiten sind denkbar günstig. Diese Gesichtspunkte sind bei der Platzfrage für das Reichsehrenmal von entscheidender Bedeutung und sind bei den übrigen Vorschlägen für den zu wählenden Standort nicht genügend berücksichtigt worden. Es wird bei den aufzuwendenden Kosten erheblich ins Gewicht fallen, daß die Verkehrsverhältnisse bei Wahl des Ehrenbreitsteins einer wesentlichen Verbesserung nicht mehr bedürfen.

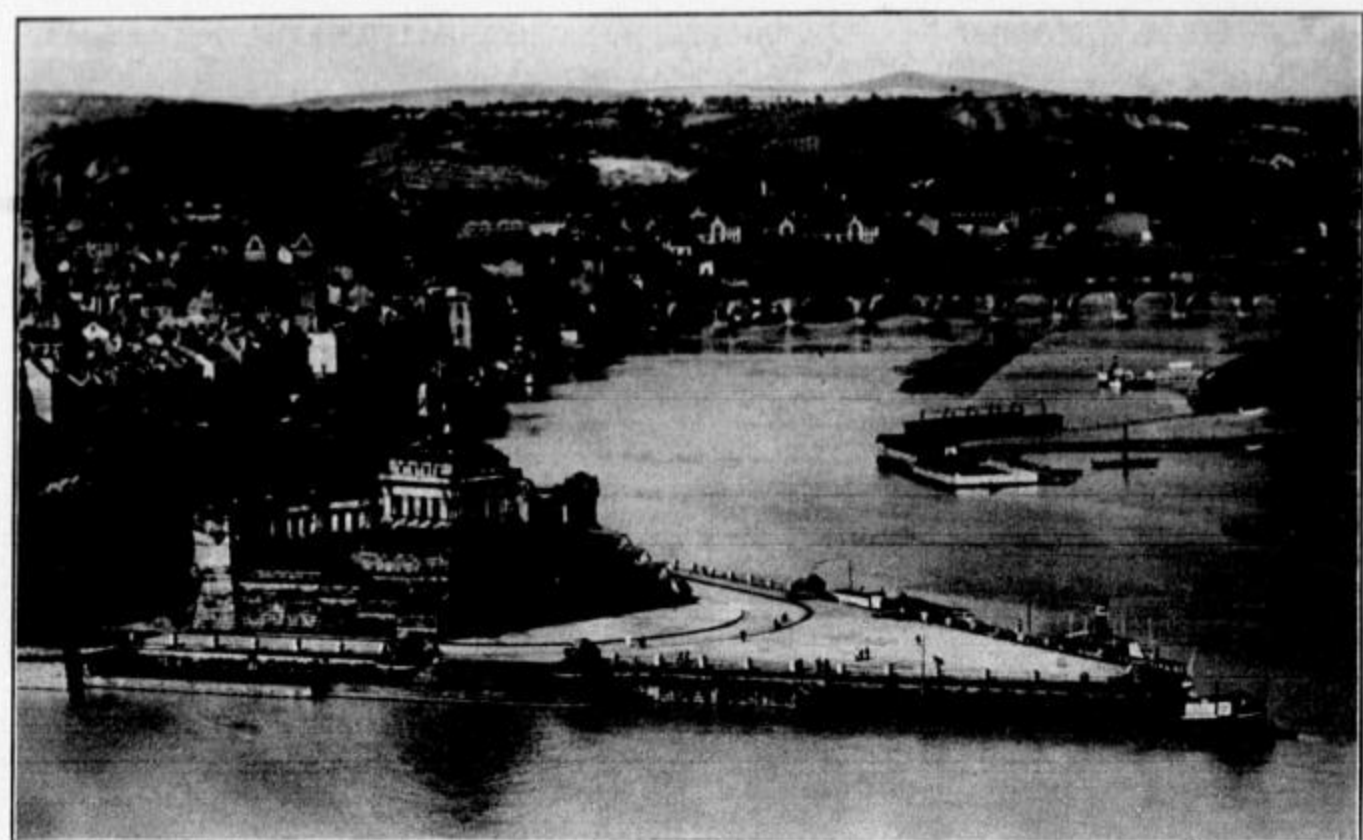
Wenn die endgültige Entscheidung zu Gunsten des Ehrenbreitsteins fällt, so wird mit der Ausführung dieses Vorschlags ein Ehrenmal entstehen, das nicht nur in deutschen Landen seinesgleichen sucht, und, wenn einmal die ersten Hammerschläge zur Grundsteinlegung ertönen, so wird die Feier zur Befreiung des Rheinlandes nicht würdiger begangen werden können. Damit würde auch von dem deutschen Volke das bittere Gefühl hinweggenommen werden, das der Anblick des einst so stolzen Ehrenbreitsteins nach seiner Entfestigung immer wieder erwecken muß. Hineinschauend in das Rhein- und Moseltal, wird das Reichsehrenmal an dieser Stelle alle die vielen Tausende, die alljährlich zu ihm hinströmen oder an ihm vorüberfahren, und alle diejenigen, die zu seinen Füßen ihrem Tagewerk nachgehen, allzeit gemahnen, denen nachzueifern, die für das Vaterland ihr Höchstes hergegeben, und ihnen ein dauerndes Zeichen sein, einig zusammen zu stehen und zu der Höhe zu streben, von der das Reichsehrenmal ihnen die stete Mahnung zuruft:

„Empor!“

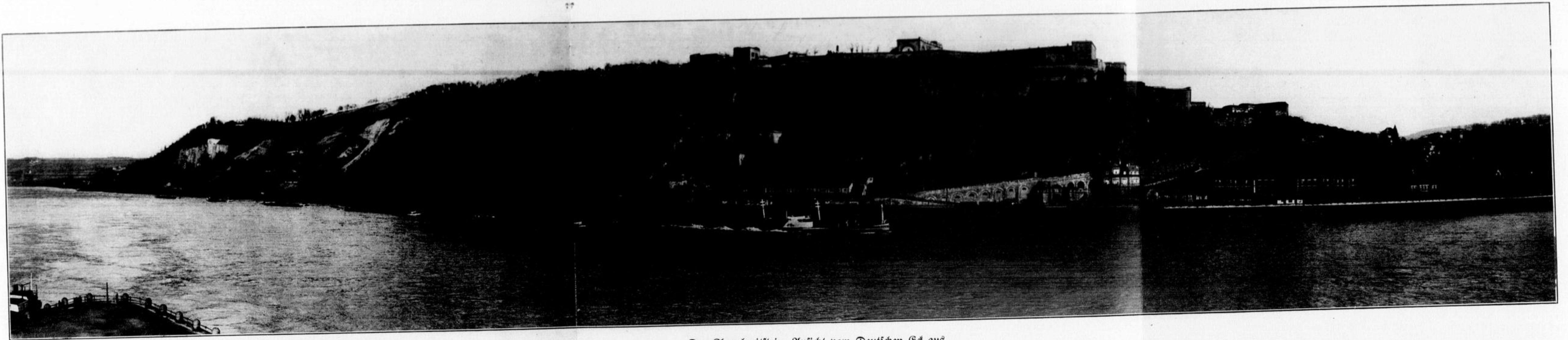


Der Ehrenbreitstein, Schloßplatz;
links Kurtine, rechts hohe Ostfront, im Hintergrunde (Bildmitte) die Landbastion.

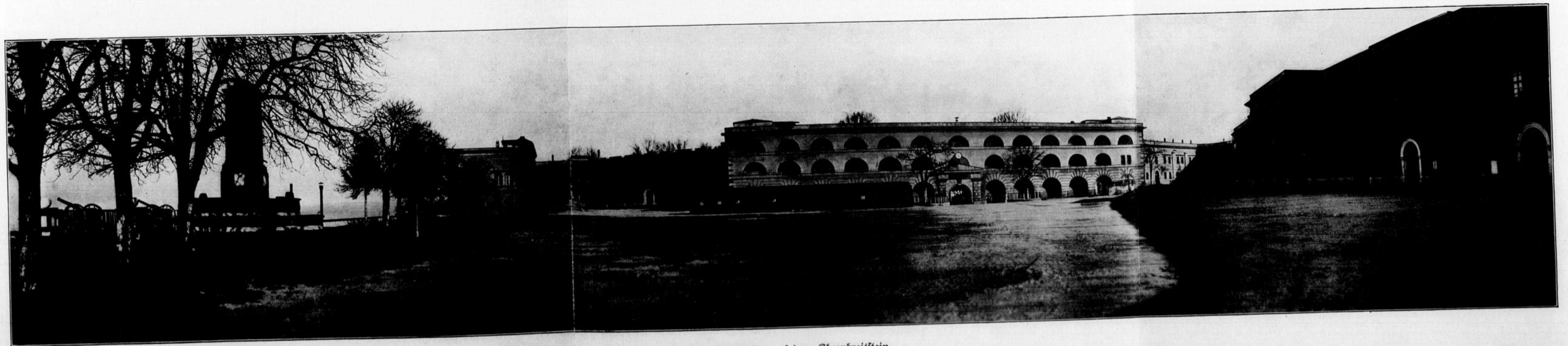
Wir wenden uns an das gesamte deutsche Volk, daß es vorurteilslos und entschlossen an die Prüfung und Entscheidung dieser für uns und unsere Nachkommen so bedeutungsvollen Frage des künftigen Heldenmals auf dem Ehrenbreitstein herantreten möge.



Das Deutsche Eck, von der Feste Ehrenbreitstein aus gesehen.
Das Denkmal Kaiser Wilhelms I., im Vordergrund der Rhein, rechts die Moselmündung,
im Hintergrunde rechts die beiden Moselbrücken.



Der Ehrenbreitstein, Ansicht vom Deutschen Eck aus.



Der Schloßplatz auf dem Ehrenbreitstein.

File 323

Handwritten signature and date 4/4

den 4. April 1928.

Betr. Wiederaufstellung
Chodowiecki Denkmals.

Anbei überreiche ich ergebenst Abschrift eines an den
Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gerichteten Schreibens betr. Wiederaufstellung des Chodowiecki Denkmals mit der Bitte, die Anregung der Akademie der Künste freundlichst unterstützen zu wollen.

Der Präsident

Handwritten signature

Handwritten signature

An
Herrn Generaldirektor der
Staatlichen Museen
in Berlin.

Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Berlin.

Während der Unruhen nach der Revolution schwer beschädigt wurde und deshalb von seinem Standort entfernt worden ist. Der Verwaltungsrat der Staatlichen Museen, der die Statue in Gegenwart von Geheimrat Wiegand besichtigt hat, berichtete uns, dass die Beschädigungen der Figur so schwerer Art und der Zustand des Marmors so brüchig sei, dass sich eine Wiederherstellung dieser Statue kaum lohnen würde. Da der um das Berliner Kunstleben und insbesondere um unsere Akademie so hoch verdiente Chodowiecki nicht länger der öffentlichen Ehrung, die seinem Andenken durch dieses früher errichtete Standbild erwiesen wurde, entbehren sollte, erlaube ich mir auf

K. Akademie d. Künste-Berlin
No 373 3-APR. 1928
Anl.

Betr. Wiederaufstellung des
Chodowiecki Denkmals.

~~Überreicht.~~
~~Der Präsident~~

Handwritten signature and mark

den 3. April 1928.

In der Reihe der Künstlerstand-
bilder in der Vorhalle des Alten Museums
befand sich früher auch ein Denkmal von
Daniel Chodowiecki (von dem Bildhauer
Otto), das während der Unruhen nach der
Revolution schwer beschädigt wurde und
deshalb von seinem Standort entfernt wor-
den ist. Der Verwaltungsdirektor der
Staatlichen Museen, der die Statue in
Gegenwart von Geheimrat Wiegand besich-
tigt hat, berichtete uns, dass die Be-
schädigungen der Figur so schwerer Art
und der Zustand des Marmors so brüchig
sei, dass sich eine Wiederherstellung
dieser Statue kaum lohnen würde. Da der
um das Berliner Kunstleben und insbesondere
um unsere Akademie so hoch verdiente
Chodowiecki nicht länger der öffentlichen
Ehrung, die seinem Andenken durch dieses
früher ~~errichtete~~ Standbild erwiesen wurde,
entbehren sollte, erlaube ich mir auf

An
den Herrn Minister für Wis-
senschaft, Kunst und Volks-
bildung
B e r l i n.

ein-

einstimmigen Beschluss der letzten Versammlung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für die bildenden Künste, die Anregung zu geben, dass für die Reihe der Künstlerstandbilder in der Vorhalle des Alten Museums eine neue Statue Daniel Chodowiecki's geschaffen wird. Es würde dies eine interessante Aufgabe für einen jüngeren Bildhauer sein und jedenfalls eine bessere Lösung, als die Anfertigung einer Nachbildung des Werkes von Otto.

Der Präsident

Mh

Qu

Abschrift:

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste Sitzung des
Senats und der Genossenschaft, Sektion für die bildenden Künste.

Auswärtige Beauftragte finden. Der Präsident antwortet.
Berlin, den 23. März 1928
Beginn der Sitzung: 6 1/4 Uhr.

unter dem Vorsitz des Herrn

Präsidenten

die Herren:

Amerdörffer

Dettmann

Engel

Franck

Herrmann

Hübner

Kampf

Klimsch

Kraus

Liebermann

Manzel

Poelsig

Starck

Hosaeus

Janensch

Pechstein

Pfannschmidt

Purmann

Seck

Wenck

1. Berufung einer Kommission zur Beratung der Reform der Akademie.

Der Präsident spricht einleitende Worte über die geplante Reform im allgemeinen und betont, dass sie nicht eine blosse Statutenrevision sein soll, sondern besweckt Wege zu finden, um die Akademie lebendig und dauernd arbeitsfähig zu machen.

Der Ministerialerlass vom 6. Februar 1928 wird verlesen. Die Sektion hat 2 Mitglieder für die zu berufende Kommission dem Herrn Minister zu bezeichnen. Der Präsident schlägt vor hierfür die Herren Ulrich Hübner und Pechstein zu wählen.

Herr Wenck wünscht, dass auch ein Bildhauer hinzugesogen wird. Der Präsident entgegnet, dass ein Bildhauer durch den Herrn Minister in die Kommission berufen werden könne; ein diesbezüglicher Wunsch werde dem Ministerium übermittelt werden.

Herr

Diese ist aber nicht zu unterschätzen. Bei den großen
Herr Rosaeus wünscht, dass bei der Reform die grossen
Fragen der Architektur, die Fragen der Organisation und Geltung
der Akademie Berücksichtigung finden. Der Präsident entgegnet,
dass dies natürlich geschehen werde.

Herr Hans Hermann schlägt vor, dass Herr Seeck von der
Akademie benannt wird. Herr Mansel schliesst sich dem an.

Der Präsident erwidert, dass er besonderen Wert darauf
lege, dass zwei Herren benannt werden, die sich an den Arbeiten
der Akademie, auch an deren Anstellungen besonders beteiligt
haben. Deshalb erscheinen ihm die Herren Hübner und Pechstein
besonders geeignet.

Es wird dem Präsidenten zwar entgegengehalten, dass die
Ausstellungen nicht das Wichtigste seien, es erfolgt jedoch, wie
der Vorsitzende feststellt, kein weiterer Widerspruch. Die Her-
ren Hübner und Pechstein werden demnach dem Herrn Minister be-
nannt werden.

2. Pflege der Grabstätten historischer Persönlichkeiten.

Der Präsident gibt allgemeine Erklärungen über diesen Be-
ratungsgegenstand ab, der ihm zugrunde liegende Erlass des Herrn
Ministers wird verlesen. Dr. Amerdorffer erstattet einenbeinge-
henden Vorbericht über den Stand der Angelegenheit und über die
Gesichtspunkte für ihre Behandlung. Da die von Professor Pniower
aufgestellte, von dem Herrn Minister der Akademie übersandte
Liste historischer Grabstätten sich bei näherer Prüfung als sehr
lückenhaft erwiesen hat, ist mit Hilfe aller Friedhofsverwaltun-
gen eine neue vollständige Liste aufgestellt worden.

Diese

Verhandelt in der Präsidialen Akademie der Künste Sitzung des
Senats und der Gemainschaft, Sektion für die bildenden Künste.

Berlin, den 25. März 1928
Beginn der Sitzung: 8 1/2 Uhr.

Anwesend
unter dem Vorsitz des Herrn
Präsidenten
die Herren:

Amerdorffer

Bestmann

Hübner

Seeck

Hermann

Hübner

Lang

Mansel

Pechstein

Reichmann

Seeck

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

Wenzel

1. Beratung einer Kommission zur Be-
rathung der Reform der Akademie.

Der Präsident spricht einleitend
die Worte über die geplante Reform im
allgemeinen und betont, dass es nicht
eine blosse Statutenrevision sein soll,
sondern besetzt Wege zu finden, um
die Akademie lebendig und gesund zu
begründen zu machen.

Der Ministerialrat vom 6. Fe-
bruar 1928 wird verlesen. Die Sektion
hat 2 Mitglieder für die zu berufende
Kommission dem Herrn Minister zu be-
nennen. Der Präsident schlägt vor hier-
für die Herren Ulrich Hübner und Pech-
stein zu wählen.

Herr Wenzel wünscht, dass auch ein
Bildhauer hinzugezogen wird. Der Präsi-
dent entgegnet, dass ein Bildhauer
durch den Herrn Minister in die Komma-
sion berufen werden könne; ein dies-
seitiger Wunsch werde dem Ministe-
rium übermittelt werden.

Herr

Diese ist zurzeit noch nicht abgeschlossen. Bei dem grossen Umfang dieser Angelegenheit empfiehlt es sich eine Kommission zu bestellen, die sich besonders mit ihr befasst.

Es wird dem Antrage von Dr. Amersdorffer entsprochen, zu dieser Kommission auch Nichtmitglieder heranzuziehen und zwar: Professor Mackowsky, Geheimrat Professor Dr. Sievers, ein Vertreter des Vereins für die Geschichte Berlins, Vertreter der Stadtverwaltungen von Berlin und Potsdam und Landeskonservator Ministerialrat Hiecke. Hierzu treten aus der Mitgliedschaft der Akademie die Herren Seeck, Pfannschmidt, Wenck, Manzel und Blunk.

Die Kommission soll zusammenberufen werden, sobald die der Beratung zugrunde zu legende Liste fertiggestellt ist.

3. Anregung betr. Wiederaufstellung des Chodowiecki-Denkmal.

Der Präsident erinnert daran, dass das früher in der Vorhalle des Alten Museums befindliche Denkmal bei den Revolutionen schwer beschädigt worden und deshalb von seinem Standort entfernt worden ist. Eine Besichtigung des Denkmals hat ergeben, dass der Marmor sehr brüchig ist und seine Wiederaufstellung grossen Schwierigkeiten begegnen würde.

Die Anwesenden sind einhellig der Ansicht, dass Chodowiecki, der um das Berliner Kunstleben und um unsere Akademie die grössten Verdienste hat, sein Denkmal wieder erhalten müsse. Da sich eine Renovierung und Wiederaufstellung der alten Statue von Otto kaum empfehlen wird, soll bei dem Herrn Minister die Anregung gegeben werden, ein neues Denkmal herstellen zu lassen.

sen.

Herr Hossens wünscht, dass bei der Reform der Kommission der Akademie, die Fragen der Organisation und Leitung der Akademie Berücksichtigung finden. Der Präsident antwortet, dass dies natürlich geschehen werde.

Herr Hossens schlägt vor, dass Herr Seeck von der Akademie benannt wird. Herr Hossens schliesst sich dem an.

Der Präsident erwideret, dass er besonderen Wert darauf lege, dass zwei Herren benannt werden, die sich an den Arbeiten der Akademie, auch an deren Anstellungen besonders beteiligt haben. Deshalb ersuchen ihn die Herren Hossens und Seeck um besondere Geeignetheit.

Es wird dem Präsidenten zwei entgegengehalten, dass die Anstellungen nicht das Wichtigste seien, es erfolgt jedoch, wie der Vorsitzende feststellt, kein weiterer Widerspruch. Die Herren Hossens und Seeck werden dem Herrn Minister benannt werden.

2. Bitte der Grabsitten historischen Persönlichkeiten.

Der Präsident gibt allgemeine Erklärungen über diesen Punkt. Er erwähnt, dass der ihm zugewandte liegende Name des Herrn Minister wird verlassen. Dr. Amersdorffer erwidert, dass er die Namen Vorbericht über den Stand der Angelegenheit und über die Gesichtspunkte für ihre Behandlung. Er die von Professor Fawcett aufgestellten, von dem Herrn Minister der Akademie übermittelte Liste historischer Grabsitten, die bei näherer Prüfung als sehr überflüssig erwiesen hat, ist mit Hilfe aller Friedhofsverwaltungen eine neue möglichst vollständige Liste aufgestellt worden.

Herr

sen. Es würde sich hieraus zugleich eine schöne Aufgabe für einen jüngeren Bildhauer ergeben.

4. Verschiedenes.

a) Dr. Amersdorffer berichtet, dass die Renovierung des grossen Sitzungssaales der Akademie, die sehr dringlich geworden ist, demnächst ins Auge gefasst wird. Es wird dabei zu überlegen sein, ob für die Statue Friedrichs I., des Stifters der Akademie, nicht eine andere günstigere Aufstellung getroffen werden könne. Die jetzt bestehende Ungleichheit mit der zweiten leeren Nische könne für die Dauer nicht bestehen bleiben. Es empfiehlt sich vor Inangriffnahme der Renovierung des Saales eine Entscheidung zu treffen.

Es werden aus der Versammlung heraus verschiedene Vorschläge gemacht, so von Herrn Wenck, in die zweite leere Nische eine allegorische Figur der "Kunst" aufzustellen. Herr Seeck meint auch eine Statue Chodowieckis, Herr Engel eine solche von Gottfried Schadow könne für die zweite Nische in Betracht kommen. Die meisten Anwesenden sind jedoch für eine bessere anderweite Aufstellung der Stifter-Statue allein. Dr. Amersdorffer erläutert noch die verschiedenen, bisher mit den Herren Poelzig und Hübner und mit der Bauverwaltung besprochenen Möglichkeiten. Es wird beschlossen eine Kommission zur Erörterung dieser Frage einzusetzen, bestehend aus den Herren Klimsch, Mansel, Wenck, Seeck und Poelzig (dazu ein Vertreter der Bauverwaltung).

Herr

Diese ist zurzeit noch nicht abgeschlossen. Bei dem grossen Umfang dieser Angelegenheit empfiehlt es sich eine Kommission zu bestellen, die sich besonders mit ihr befasst. Es wird dem Antrag von Dr. Amersdorffer entsprechen, an dieser Kommission auch Nichtmitglieder beizuziehen und zwar: Professor Machowsky, Geheimrat Professor Dr. Eilers, ein Vertreter des Vereins für die Geschichte Berlins, Vertreter der Stadtverordnungen von Berlin und Potsdam und Landeskonservator Ministerialrat Hieske. Hierzu treten aus der Mitgliederschaft der Akademie die Herren Seeck, Pflaum, Engel, Wenck, Mansel und Bismarck. Die Kommission soll zusammenberufen werden, sobald die der Beratung vorliegende Sache fertiggestellt ist. 3. Antrag betr. Wiederherstellung des Chodowiecki-Benkales. Der Präsident erinnert daran, dass das Bild in der Vorhalle des alten Museums betrübliche Bemerkung bei den Revolutionen erhalten schwer beschädigt worden und deshalb von seinem Stand ert entfernt worden ist. Eine Berücksichtigung des Benkales hat ergeben, dass der Herr sehr brüchig ist und seine Wiederherstellung grosse Schwierigkeiten begeben würde. Die Anwesenden sind einhellig der Ansicht, dass Chodowiecki der von dem Berliner Kunstverein und der unsere Akademie als Ehrendoktor ernannte hat, sein Denkmal wieder erhalten müsse. Es wird eine Renovierung und Wiederherstellung der alten Statue von Otto Kuhn empfohlen wird, soll bei dem Herrn Minister die Anregung gegeben werden, ein neues Denkmal herstellen zu lassen.

Herr

Herr

Herr Pfannschmidt schlägt vor, eine Konkurrenz unter den Bildhauern der Akademie zu veranstalten, um Vorschläge für eine geeignete Lösung zu finden.

- b) Der Präsident gibt bekannt, dass für die diesjährige Frühjahrsausstellung von dem Herrn Minister 2 Preise à 2000 RM gestiftet worden sind, ferner von Geheimrat Duisberg, Dr. Solmsen und Franz v. Mendelssohn je 2000 RM und von Peek & Cloppenburg 200 RM.

Schluss der Sitzung 7 Uhr.

gez. Max Liebermann.

gez. Dr. Amersdorffer.

gen. Es würde sich hierzu vielleicht eine solche Aufgabe für einen jüngeren Bildhauer ergeben.

4. Verschiedenes.

a) Dr. Amersdorffer berichtet, dass die Renovierung des grossen Sitzungssaales der Akademie, die sehr dringlich geworden ist, demnächst ins Auge gefasst wird. Es wird dabei zu überlegen sein, ob für die Statue Friedrichs I., des Stifter der Akademie, nichtbisher andere günstige Anstellungen getroffen werden können. Die jetzt bestehende Ungleichheit mit der zweiten letzten Klasse könnte für die Kunst nicht bestehen bleiben. Es empfiehlt sich vor Inangriffnahme der Renovierung des Saales eine Entscheidung zu treffen. Es werden aus der Versammlung keine verschiedenen Vorschläge gemacht, so von Herrn Wenck, in die zweite letzte Klasse eine allegorische Figur der "Kunst" aufzustellen. Herr Bosch meint auch eine Statue Grotowskys, Herr Engel eine solche von Gottfried Schadow könne für die zweite Klasse in Betracht kommen. Die meisten Anwesenden sind jedoch für eine bessere anderweitige Aufstellung der Götter-Statue eingenommen. Dr. Amersdorffer erwähnt noch die verschiedenen, bisher mit dem Herrn Poelsig und Hubner und mit der Bauverwaltung besprochenen Möglichkeiten. Es wird beschlossen eine Kommission aus der Richtung dieser Frage zusammenzusetzen, bestehend aus den Herren Kilmach, Henschel, Wenck, Bosch und Poelsig (dann ein Vertreter der Bauverwaltung).

Herr

Herr

Berka, Berlin, Rhein

Das Reichskabinett hat sich gestern mit der Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals für die im Weltkriege Gefallenen beschäftigt. Drei Projekte sind während der letzten Monate vorgelegt worden; das eine wünscht die Aufstellung des Reichsehrenmals am Rhein bei Ehrenbreitstein, das andere propagierte ein Ehrenmal bei Berka, das dritte Projekt ging dahin, daß das Ehrenmal in der Reichshauptstadt errichtet werde. Das Reichskabinett hat sich nicht etwa für einen von diesen drei Vorschlägen oder gegen alle entschieden, sondern will allen Wünschen Rechnung tragen. Das eigentliche Reichsehrenmal soll bei Berka errichtet werden. Gleichzeitig aber soll die Schinkel'sche Wache in Berlin zu einer Ehrenhalle umgestaltet werden. Auf ein Denkmal am Rhein soll vorläufig verzichtet, der Gedanke aber wieder aufgenommen werden, sobald das Rheinland frei von fremden Besatzungstruppen ist. Die Entscheidung des Reichskabinetts ist allerdings noch nicht endgültig. Im Reichstage wurde behauptet, daß das Kabinett vor einem definitiven Entschluß noch mit den Führern der Parteien Rücksprache nehmen wolle.

Herr Pfennigschmidt schlägt vor, eine Kommission unter dem Vorsitz des Abgeordneten zu ernennen, um Vorschläge für eine geeignete Lösung zu finden.

b) Der Präsident gibt bekannt, dass für die diesjährige Erntedankfestfeier von dem Herrn Minister 2 Preise à 2000 M. gestiftet worden sind, ferner von Geheimrat Diersberg, Dr. Selmann und Frau v. Koenigsbach je 2000 M. und von Herr v. Gloppeburg 200 M.

Schluss der Sitzung 7 Uhr.
Gee. Max Liebetrau, Dr. v. Gloppeburg, Dr. Selmann, Dr. Diersberg.

berprechung der Kommission
das Reichsehrenmal.

Berlin, den 12. März 1927

K. Akademie d. Künste Berlin
No 0551 * 2 APR 1927
Ant.

Heute nachmittag von 2 Uhr ab fand in 3 zur Verfügung
gestellten Magistratsautos unter Leitung des Herrn Geheimrats
Hoffmann eine Rundfahrt statt, bei der die Neue Wache, der
Schloßpark Bellevue und das Gelände von Pichelsberge besichtigt
wurden. An der Rundfahrt nahmen Geheimrat Hoffmann, die Pro-
fessoren Blunck, Starck, Hosaeus, Seeck, August Vogel, ein
Stadtrat als Vertreter des Oberbürgermeisters und ein Ver-
treter des Städtischen Gartenbauamts sowie der Unterzeichnete
teil. Die Neue Wache wurde auch im Inneren eingehend besich-
tigt und die Möglichkeit ihres Umbaues zu einer Gedächtnis-
halle erwogen. Mehr Sympathie fand der Plan, das Reichsehren-
mal im Schloßpark von Bellevue zu errichten, wo ein in jeder
Hinsicht geeigneter Platz dafür vorhanden ist. Dagegen fand
das Projekt einer großen Anlage auf dem Gelände von Pichels-
berge, für das Zeichnungen vorliegen, keinen Beifall. Die
außerordentlich charakteristische märkische Landschaft würde
durch die Errichtung einer solchen umfangreichen Anlage so
gut wie vernichtet werden .

Handwritten signature: Hammerstein

1. Offizier ist so fertig. Dr. H. v. Kien. Sekret.

2. J. v. Kien. P. 1.

2. J. v. Kien. P. 1. v. Kien. P. 1. v. Kien. P. 1.

84

12. 0000

Preussische Akademie der Künste

Nr. 572

Berlin W 8, den ^{18. Juni} 1927
Pariser Platz 4

150
X
[Signature]

Ohne auf die noch unentschiedene Frage der Wahl des Ortes für die Aufstellung des Reichsehrenmals, für die nicht nur künstlerische Gesichtspunkte maßgebend sind, einzugehen, erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 6. ~~April~~ ^{18. Juni}, daß sich die Akademie der Künste, speziell eine von deren Sektion für die bildenden Künste ~~bestellte~~ ^{gewählte} Kommission bereits eingehend mit den für ~~etwaige~~ ^{unre} Errichtung des Ehrenmals in Berlin vorgeschlagenen Plätzen beschäftigt hat. Wir möchten dabei ~~mit~~ im allgemeinen betonen, daß unseres Erachtens über die Frage der Platzwahl nicht ohne die Zuziehung der künstlerischen Sachverständigen entschieden werden darf, da schon der Platz für das Ehrenmal in vieler Hinsicht die künstlerische Lösung dieser Aufgabe bestimmt.

Die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Neue Wache hat unsere Kommission besichtigt. Wenn auch das Äußere dieses Bauwerks Schinkels unberührt bleiben kann, ^{aber muß} so müßte doch das Innere völlig umgestaltet werden. Aber auch bei einem solchen Umbau des Inneren würde die Neue Wache bei Versammlungen immer nur für eine beschränkte Teilnehmerzahl Raum bieten.

Das ebenfalls in Vorschlag gebrachte Gelände des Pichelswerder ist natürlich wesentlich geeigneter für eine Anlage, die Möglichkeiten für Massenentfaltung, für Aufmärsche der Verbände und großer Versammlungen bietet. Wir möchten aber nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß das Gelände des

Pichelswerder

Im Auftrage
[Signature]

Pichelswerder einer der wenigen nahe an Berlin gelegenen Punkte ist, an denen die Märkische Landschaft in ihrer herben charakteristischen Schönheit noch ganz erhalten ist. Eine umfangreiche Reichsehrenmal-Anlage würde weitgehende Änderungen dieses Geländes bedingen und solche Eingriffe in die natürliche Gestaltung des Werders müssen unbedingt seine landschaftliche Schönheit beeinträchtigen. Eher würde es sich unseres Erachtens empfehlen den Pichelswerder zu einem Volkspark umzugestalten, was sich durch Anlage von Wegen und Aufstellung von Bänken ohne weitere Eingriffe in die natürliche Bodengestaltung und in den Baumbestand ermöglichen lassen würde.

Als geeigneteren Platz können wir dagegen den im Park des Schlosses Bellevue ~~als~~ vorgeschlagen ^{an} bezeichnen. Nördlich des Großen Sterns findet die Hofjäger-Allee durch einen breiten Weg in den Park hinein eine Fortsetzung. Die hohen Bäume dieser Parkstelle müssen gemäß einer königlichen Bestimmung erhalten bleiben. Die Allee führt zu einem weitläufig abgerundeten und rings von Bäumen und Büschen umschlossenen freien Wiesenplatz, dessen Mitte zur Aufstellung des Ehrenmals sehr geeignet sein würde. Der Platz ist zudem so groß, daß bezüglich der Art und Ausdehnung des Denkmals an dieser Stelle dem Künstler jede Freiheit ^{gegeben} ~~bieten~~ würde. Der Platz selbst bedürfte nur geringer gärtnerischer Änderung, um seinen weihvollen Eindruck zu erhöhen und auch die Allee würde sich leicht zu einem feierlich wirkenden Zugangsweg gestalten lassen. Vom Großen Stern aus würde ein direkter Zugang zu schaffen sein, wobei die dort jetzt befindliche Brunnengruppe an eine andere dafür geeignetere Stelle zu versetzen sein würde. - Dieser Platz im Schloßpark von Bellevue würde ^{ein} ~~einen~~ Vorteil bieten, daß sich das Ehrenmal in der Nähe einer verkehrsreichen Straße befindet und von allen

Gegenden

Gegenden der Stadt durch die Verkehrsverbindungen leicht erreichbar sein würde. Trotzdem ist dieser Platz von dem Getriebe des Verkehrs soweit abgelegen und durch den großen umgebenden Park soweit isoliert, daß der Besucher sich zu ruhiger feierlicher Stimmung sammeln kann. Auch den Anforderungen für größere Versammlungen würde dieser Platz durchaus genügen. Die abgeschlossene Lage im Park würde das Reichsehrenmal nicht nur vom Lärm des Verkehrs, sondern auch von dem Treiben der Vergnügungstätten und von der Stimmung des Alltags trennen. Dieser Platz würde uns deshalb für die Aufstellung des Reichsehrenmals besonders geeignet erscheinen, für den Fall, daß die Wahl des Ortes zugunsten der Reichshauptstadt ausfällt.

Dr. J. J. J.
H. J. J.
G. J. J.

Anruf: Magistrat 326 und 426

BERLIN C2, den 6. April 1927.

John Green Popzand
de Garroff. P. f. v. b. w. 64

Frühling betrifft Reichsehrenmal.

J. B.
Am
8. 10.

Noch immer ist die Frage der Aufstellung des Reichsehrenmals unentschieden, so natürlich und selbstverständlich der Gedanke ist, dass das Reichsehrenmal in die Hauptstadt des Reiches gehört. Es mehren sich auch aus allen Kreisen die Stimmen, welche für Berlin eintreten.

Wir wären daher auch für eine Stellungnahme der Akademie der Künste dankbar und bitten sehr ergebenst, in der Frage der Errichtung des Reichsehrenmals in Berlin ein Gutachten abzugeben und uns zuzustellen.

gez. B ö s s .



Begl.

Lagen

An die

Preussische Akademie der Künste,
Berlin W.8, Pariser Platz 4 .

BERLIN C. 2. 465. 6. A. 7. 1. 1937.

321 Ann 386 tarvinham 1794

153

BERLIN W 8, den 30. Mai 1927
Pariser Platz 4

Anbei übersende ich Ihnen den Entwurf für das Schreiben an Herrn Oberbürgermeister Dr. Böß mit der Bitte um gefällige Durchsicht. Sie haben wohl die Freundlichkeit mir den Entwurf mit Ihren eventuellen Bemerkungen möglichst bald wieder zugehen zu lassen. Adressierten Umschlag für die Rücksendung füge ich hier bei.

Jhr ganz ~~ergebener~~

[illegible]

6/7 Am 16.01.28.

Verlin W.8, Parisier Platz 4

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 30. Mai 1927
Pariser Platz 4

Ohne auf die noch unentschiedene Frage der Wahl des Ortes für die Aufstellung des Reichsehrenmals, für die nicht nur künstlerische Gesichtspunkte maßgebend sind, einzugehen, erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 6. v. Mts., daß sich die Akademie der Künste, speziell eine von deren Sektion für die bildenden Künste ^{gewählten} ~~geplanten~~ Kommission bereits eingehend mit den für ^{etwa} ~~etwa~~ Errichtung des Ehrenmals in Berlin vorgeschlagenen Plätzen beschäftigt hat. Wir möchten dabei ~~nicht~~ im allgemeinen betonen, daß unseres Erachtens über die Frage der Platzwahl nicht ohne die Zuziehung der künstlerischen Sachverständigen entschieden werden darf, da schon der Platz für das Ehrenmal in vieler Hinsicht die künstlerische Lösung dieser Aufgabe bestimmt.

Die von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Neue Wache hat unsere Kommission besichtigt. Wenn auch das Äußere dieses Bauwerks Schinkels unberührt bleiben kann, ^{so} so müßte doch das Innere völlig umgestaltet werden. Aber auch bei einem solchen Umbau des Inneren würde die Neue Wache bei Versammlungen immer nur für eine beschränkte Teilnehmerzahl Raum bieten.

Das ebenfalls in Vorschlag gebrachte Gelände des Pichels-
werder ist natürlich wesentlich geeigneter für eine Anlage,
die Möglichkeiten für Massenentfaltung, für Aufmärsche der
Verbände und großen Versammlungen bietet. Wir möchten aber nicht
unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß das Gelände des

Pichelswerder

Pichelswerder einer der wenigen nahe an Berlin gelegenen Punkte ist, an denen die Märkische Landschaft in ihrer herben charakteristischen Schönheit noch ganz erhalten ist. Eine umfangreiche Reichsehrenmal-Anlage würde weitgehende Aenderungen dieses Geländes bedingen und solche Eingriffe in die natürliche Gestaltung des Werders müssen unbedingt seine landschaftliche Schönheit beeinträchtigen. Eher würde es sich unseres Erachtens empfehlen den Pichelswerder zu einem Volkspark umzugestalten, was sich durch Anlage von Wegen und Aufstellung von Bänken ohne weitere Eingriffe in die natürliche Bodengestaltung und in den Baumbestand ermöglichen lassen würde.

Als geeigneteren Platz können wir dagegen den im Park des Schlosses Bellevue ~~als~~ vorgeschlagen ^{er} bezeichnen. Nördlich des Großen Sterns findet die Hofjäger-Allee durch einen breiten Weg in den Park hinein eine Fortsetzung. Die hohen Bäume dieser Parkstelle müßten gemäß einer königlichen Bestimmung erhalten bleiben. Die Allee führt zu einem weiten ~~nen~~ abgerundeten und rings von Bäumen und Büschen umschlossenen freien Wiesenplatz, dessen Mitte zur Aufstellung des Ehrenmals sehr geeignet sein würde. Der Platz ist zudem so groß, daß bezüglich der Art und Ausdehnung des Denkmals an dieser Stelle dem Künstler jede Freiheit ^{gegeben sein} ~~bieten~~ würde. Der Platz selbst bedürfte nur geringer gärtnerischer Aenderung, um seinen weihevollen Eindruck zu erhöhen und auch die Allee würde sich leicht zu einem feierlich wirkenden Zugangsweg gestalten lassen. Vom Großen Stern aus würde ein direkter Zugang zu schaffen sein, wobei die dort jetzt befindliche Brunnengruppe an eine andere, dafür geeignetere Stelle zu versetzen sein würde. - Dieser Platz im Schloßpark von Bellevue würde ^{den} ~~einen~~ Vorteil bieten, daß sich das Ehrenmal in der Nähe einer verkehrsreichen Straße befindet und von allen

Gegenden

Gegenden der Stadt durch die Verkehrsverbindungen leicht erreichbar sein würde. Trotzdem ist dieser Platz von dem Getriebe des Verkehrs soweit abgelegen und durch den großen umgebenden Park soweit isoliert, daß der Besucher sich zu ruhiger, feierlicher Stimmung sammeln kann. Auch den Anforderungen für größere Versammlungen würde dieser Platz durchaus genügen. Die abgeschlossene Lage im Park würde das Reichsehrenmal nicht nur vom Lärm des Verkehrs, sondern auch von dem Treiben der Vergnügungsstätten und von der Stimmung des Alltags trennen. Dieser Platz würde uns deshalb für die Aufstellung des Reichsehrenmals besonders geeignet erscheinen, für den Fall, daß die Wahl des Ortes zugunsten der Reichshauptstadt ausfällt.

Vr. Prof. Dr. ...

156 RA

ADOLF SCHÜTTERMANN

ZEITUNGS-AUSSCHNITT

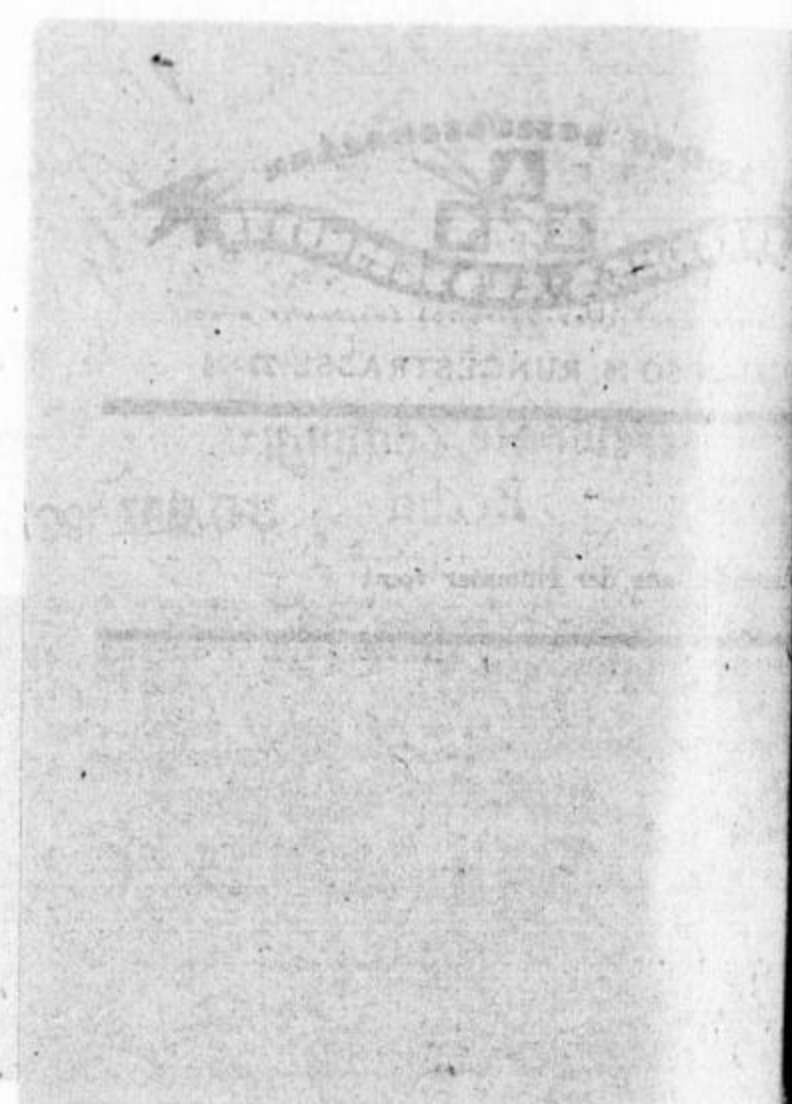
DEUTSCHES ZEITUNGS-AUSSCHNITT-BÜRO

BERLIN SO 16, RUNGESTRASSE 22-24

Deutsche Zeitung,
Berlin 30. MRZ. 1927

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Reichsehrenmal und die Künstlerchaft. Die Frage, der
eines Reichsehrenmals für die Gefallenen des
es hat die Öffentlichkeit schon viel beschäftigt. Eine
zahl von Vorschlägen ist aus den verschiedensten Kreisen
allen Teilen Deutschlands eingegangen, doch konnte
eine Einigung weder über den Ort noch über die Form
mal erzielt werden. Es liegt dies nicht zum wenigsten
mit dieser in erster Linie künstlerischen Aufgabe
zu wenig die künstlerischen Sachleute befaßt worden
im Vornehmen nach, beschäftigt sich jetzt die Reichsregierung
mit dieser für die Künstlerchaft und
Nation so bedeutungsvollen Frage, so daß wohl zu
h, daß bald eine befriedigende Lösung in künstlerischem
anden wird.



"resdner Nachrichten" No.149 vom 29.März 1927.

157

14 Das Reichsdenkmal und die Künstlerschaft. Die Frage
Richtung eines Reichsdenkmals für die Gefallenen des
Krieges hat die Öffentlichkeit schon viel beschäftigt. Eine
Zahl von Vorschlägen ist aus den verschiedensten Kreisen
aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, doch konnte
eine Einigung weder über den Ort noch über die Form
Denkmals erzielt werden. Es liegt dies nicht zum wenig-
sten daran, daß mit dieser in erster Linie eminent künste-
lerische Aufgabe bisher viel zu wenig die künstlerischen Fach-
leute befaßt worden sind. Dem Ber. können nach beschäftigt
sich die preussische Akademie der Künste im Ein-
vernehmen mit dem Reichskunstwart Dr. Redelsloh
bezüglich dieser für die Künstlerschaft und die ganze
Nation so bedeutungsvollen Frage, so daß wohl zu hoffen
ist, daß bald eine befriedigende Lösung in künstlerischem
Sinne gefunden wird.

KONTINENT
KORRESPONDENZ

aa
du

14

**KONTINENT
KORRESPONDENZ**

BERLIN SW 68
Markgrafenstraße 74^I
Fernsprecher: Dönhoff 4857-58
Postscheck-Konto: Berlin 49791

158
Opf. Krieger
P. J. A.
Reichsmarschall
E
Von der Anlage eines Ehrenmales im allgemeinen.

*off. Krieger
Opf. Krieger
P. J. A.
Reichsmarschall
E
I 2.20/3 27*
Der Gedanke, dem Andenken unserer Gefallenen mit der Schaffung eines Ehrenmales gerecht zu werden und das grosse Erleben des Krieges zugleich kommenden Geschlechtern nahe zu bringen, ist ein - romantischer Gedanke im guten Sinne.

Er bedeutet eine bewusste Abkehr von den sonst beschrittenen Wegen mit dem Ausdruck bildender Kunst sei es Architektur sei es Plastik symbolisch die Aufgabe zu lösen. Dabei mag unbewusst das Gefühl mitsprechen, dass an die Ausmasse des Krieges und an die Zahl seiner Toten und des gesamten Volksschicksals auch der genialste Ausdruck bildender Kunst nicht heranreichen wird.

Nachdem nun der Plan eines Ehrenmales oder einer Gedächtnisstätte gefasst ist, scheint es aber auch geboten, diesen Gedanken klar zu Ende zu denken und jede Verquickung mit anderen Gestaltungsvorstellungen aus der bildenden Kunst möglichst zu vermeiden und das Vorhaben auch nicht mit Zweckbestimmungen übermässig zu belasten. Im anderen Falle besteht die Gefahr, dass eine nach keiner Seite befriedigende Halbheit geschaffen wird. Architekten und Bildhauer, die vom l'art pour l'art Standpunkt aus sich im Main betätigen, bringen eine fremde Note in das Bild. Architektonische Anlagen, die zum Unterbringen von Menschenmassen dienen, Aufstellungsräume, breitspurige An- und Abmarschstrassen, Rednertribünen usw. bedeuten eine Gefahr und belasten den stillen gefühlsschweren und romantischen Gedanken.

Die Möglichkeit, dass grössere Menschenmengen Platz finden, dass sie hingelangen und wieder fortgeleitet werden können, muss vorhanden sein, ohne als - Zweck in die Erscheinung zu treten. Die Vorstellung von Riesenmassen, die "von seidenen Fahnen flüsternd überbauscht" dorthin wallen, geht etwas gewaltsam von einer für die Anlage gefährlichen Voraussetzung aus, die wenn sie überhaupt zutrifft, so selten zutrifft, dass es sehr bedenklich erscheinen will, auf diesen Ausnahmefall die ganze Anlage zu berechnen.

Eine

Eine solche Anlage wird ohne die Riesenmassen frostig aussehen wie ein leer
Orchesterpodium, auf dem die Musiker fehlen.

Für die Anlage wird in Sinne des Gesagten gefordert werden müssen, dass ein
- geeignetes Stück Natur in seiner Reinheit erhalten bleibt. Andererseits muss aber
Auge empfinden, dass dieses Stück Natur mit menschlicher Ueberlegung und mit or
- der Hand aus der Zufälligkeit seiner Umgebung losgelöst oder begrenzt wurde, um
- Zweck dienstbar gemacht zu werden.

Das kann aber nur sehr vorsichtig und mit überwiegende natürlichen Mitteln
geschehen. Eine Anlage würde als verfehlt zu gelten haben, wenn sie uns sofort
- dem Walten irgendeines - "Künstlers" erzählte statt vom lieben Gott. Der oder
Gestalter des Platzes haben nur sehr behutsam mit den Requisiten der Natur umzu
- als "lieber Gott eins zur Unendlichkeit".

Hosaeus

153

Q u i t t u n g

Der Kirchenvorstand von St. Hedwig
bescheinigt hierdurch von der Preussischen
Akademie der Künste das von dem Maler
Agthe restaurierte Bild von Antoine Pesne
in gutem Zustande erhalten zu haben.

Berlin, den 3. Mai 1927

A. A. Arndt

W. H. 54

den 7. Dezember 1926

Handwritten signature/initials

Soviel uns bekannt, hat der Maler Kurt Agthe die Arbeit der Restaurierung des Gemäldes von Antoine Pesne beendet. Die Akademie der Künste würde zu besonderem Danke verpflichtet sein, wenn ihr die Erlaubnis erteilt würde, das Gemälde von ihrem Photographen aufnehmen zu lassen, da es aus künstlerischen und kunstgeschichtlichen Gründen sehr erwünscht ist, eine gute photographische Wiedergabe dieses wertvollen Werkes zu erhalten. Nach Aufstellung des Bildes an dem für ihn bestimmten Platz wird es vielleicht schwierig, wenn nicht unmöglich sein, eine solche Aufnahme herzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Präsident

Handwritten signature of the President

An
den Kirchenvorstand der
St. Hedwigskirche
Berlin

Hinter der Kath.Kirche 4-5

14

Handwritten signature/initials

Lippstädter Hefen 24. 4. 27

195

161

168

Um das Reichsdenkmal. Die Frage von Ort und Gestaltung des Denkmals, das das Reich den Gefallenen des Weltkrieges errichten soll, beschäftigt immer noch die Kunst- und Künstlerkreise des Reiches und der Länder. Um eine Form zu finden, die den künstlerischen Interessen ebenso gerecht wird wie den Wünschen der Verbände der Kriegsteilnehmer, hat sich die Preussische Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit dem Reichskunstwart neuerdings mehrfach mit der Sache beschäftigt. Die in der Akademie vertretene Künstlerchaft aus ganz Deutschland, die Architekten ebenso wie die Bildhauer wünschen einen möglichst allgemeinen Wettbewerb mit einem Programm, das ihnen für die Gestaltung des Platzes des Reichsdenkmals freie Hand läßt.

Lfd. No.	Anzahl	Bezeichnung der Gegenstände	Lieferant	Erworben am	Pr.

Soweit uns bekannt, hat der Kaiser keine Absicht, die Restaurierung des Denkmals von anderen Vorkommnissen abzuheben. Die Akademie der Künste wird zu besonderem Dank verpflichtet sein, wenn ihr die Erlaubnis erteilt wird, das Denkmals in ihrem Photographen aufzunehmen zu lassen. Die Künstler sehen und kunstgeschichtlichen Gründen sehr erwünscht ist, eine gute photographische Wiedergabe dieses wertvollen Denkmals zu erhalten. Nach Aufstellung des Denkmals an dem für die besten Platz wird es vielleicht notwendig, wenn nicht unbedingt sein, eine solche Aufnahme herzustellen.

Mit verehrlicher Hochachtung

Der Präsident

Handwritten signature

Der Vorsitzende der

99. Reichsklasse

5. 1. 1927

Minister der Reichsklasse

4/10/20

Wm. H. H. H.

Der Kame ergebener
Mit hochachtungsvoller Empfehlung

1482

Abgang

Aufbewahrung

Ort

Lechens on the Kappeler 163
 f. d. Hufnagel-Lichtke.
 6 April 1929.

Kaufe den besten Preis Professore!

Die Taxe latenter Tätigkeiten hat fernerhin - Rückpflicht
nach Rückpflichten werden, ist wegen der Abhängigkeit
von der, die Abhängigkeit von der Abhängigkeit
Abhängigkeit, als die latente Abhängigkeit der
nicht die Abhängigkeit von der latente Abhängigkeit
von der. Ist ferner mit dem Abhängigkeit der Abhängigkeit
abhängig, so ferner mit, nicht ferner abhängig.
Ferner ist auch nicht abhängig, nicht ist von der
Abhängigkeit der Abhängigkeit, ist nicht ist von der
auch nicht Abhängigkeit (nicht ist die Abhängigkeit) nicht
abhängig mit ist davon abhängig.

Relief front. group bin in

14 für ganz regelmäßige
Leitung Hoffmann.

J. Nr. 497

den 30. März 1927

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Wir danken verbindlichst für die freundliche Mitteilung vom 18. d. Mts. - H.B.I.3 - und die bisher bereits erfolgte Heranziehung der von der Akademie namhaft gemachten Künstler. Wenn wir in unserem Schreiben vom 22. v. Mts. den Professor August Vogel nannten, so wollten wir diesen nicht aus der Zahl der von uns früher genannten künstlerischen Sachverständigen hervorheben oder besonders " in Vorschlag bringen ". Die Nennung dieses Herrn beruht vielmehr lediglich darauf, daß er die Angelegenheit im Kreise unserer Akademie erneut zur Sprache brachte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Präsident

Herrn

Bürgermeister Schneider

Berlin C 2

Klosterstr. 68

Bemerkungen.

Abgang

am

Zahl

Aufbewahrung

Ort

165

Berlin C. 2, den 18. März 1927.
 Klosterstraße 68
 Fernruf: Alexander 5048.

K. Akademie d. Künste - Berlin
N^o 0497 * 23. MEZ 1987
Anl.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Als die Preussische Akademie der Künste unterm
24. Januar 1925 mir auf meinen Wunsch eine Anzahl ihrer
Mitglieder zur Unterstützung bei den Aufgaben der Erhaltung
und Reinigung der Denkmäler namhaft machte, wurde beim
Magistrat eine Umgestaltung der Satzung für die Deputation
für Kunst- und Bildungswesen erwogen.

Im Verlaufe dieser Angelegenheit habe ich dem Herrn Oberbürgermeister von dem im Bezirksamt geübten Verfahren, bei der Denkmalspflege Mitteilung gemacht und ihm unter Nennung der von der Akademie namhaft gemachten Künstler empfohlen, das Zusammenarbeiten mit der Akademie der Künste auch in den übrigen Verwaltungen durchzuführen, da durch die Heranziehung von Mitgliedern der Akademie zugleich auch die Mitarbeit der ersten und angesehensten Künstler Deutschlands für die Reichshauptstadt gesichert würde.

Auf Grund der Verwaltungsbestimmungen für die Unterhaltung von Denkmälern und Gedenktafeln der neuen Satzung für das Kunst- und Bildungswesen der Stadt Berlin

Vom

Präsidenten der
russischen Akademie der Künste,
Professor Max Liebermann,
Berlin W.8,

Pariser Platz 4.

vom 28.9.1925 hat die Unterhaltung der Denkmäler und Gedenktafeln nunmehr durch das vom Bezirksamt bestimmte Organ zu erfolgen. Nach der bisherigen Gepflogenheit hat die Deputation für Kunst- und Bildungswesen des Bezirksamtes jedesmal den Provinzialkonservator der Stadt Berlin, Herrn Professor P n i o w e r , sowie einen vom Bezirksamt zu bestimmenden künstlerischen Sachverständigen, bisher Herrn Professor L i m b u r g als Mitglied der zentralen Deputation für Kunst- und Bildungswesen, hinzugezogen.

Von den in dem Schreiben vom 24. Januar 1925 genannten Mitgliedern sind ferner Herr Professor Ernst W e n c k bei der Instandsetzung des Geldzähler-Brunnens als Schöpfer desselben und Herr Professor K r a u s s bei der Schlossbrücke herangezogen worden.

Die vorstehend genannten Künstler haben bei den bisher erforderlichen Renovierungsarbeiten im Bezirk Mitte in jeder Hinsicht ausgereicht, sodass eine Hinzuziehung anderer Künstler sich nicht als erforderlich herausgestellt hat. Ich werde jedoch Ihrer Anregung folgend, in späteren Fällen auch den von Ihnen in Vorschlag gebrachten Herrn Professor V o g e l hinzuziehen.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir, Ihnen noch nachträglich für die mir s.Zt. eingereichte Vorschlags-

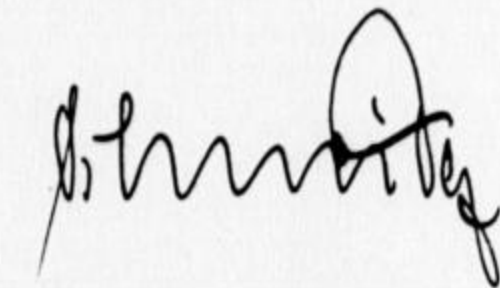
liste

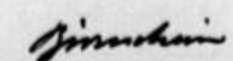
166

Vorschlagsliste sowie für die in Ihrem Schreiben gegebenen Anregungen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

ms




167

Handwritten signature/initials

11. April 1927

Geheimrat

Sehr geehrter Herr Professor !

Herr Präsident Liebermann, der zurzeit erkrankt ist, hat mir Ihr Schreiben vom 2. d. Mts. zur Beantwortung übergeben. Herr Präsident bittet Sie, sich in der Frage des Reichsehrenmals an Herrn Geheimen Baurat Hoffmann, der allerdings noch bis kurz nach Ostern verreist ist, zu wenden. Dieser gehört als Vorsitzender einer Kommission an, die seitens der Akademie für die Behandlung der fraglichen Angelegenheit gebildet worden ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Handwritten signature

Prof. Bodo Ebhardt, Architekt
Geheimer Hofbaumeister

Fernsprecher: Halzburg 125
Dresdner Bank, Depositen-Kasse VIII
Halensee, Ruckfahrendamm 111
Postfachkonto: Berlin 304 47
Station für Frachtgut: Berlin-Halensee

Berlin-Grünwald, den 2. April 27.
Jagowstr. 28

Sehr geehrter Herr Präsident!

Vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin bin ich beauftragt worden, eine Denkschrift über das Reichsehrenmal herzustellen, mit deren Abfassung ich mich zurzeit beschäftige.

Wie ich gehört habe, befasst sich die Akademie der bildenden Künste ebenfalls mit der Frage des Reichsehrenmales. Ich bitte Sie deshalb ergebenst, mich in nächsten Tagen zu einer Rücksprache empfangen zu wollen.

Ich habe die Ehre zu sein, sehr geehrter Herr Präsident,

Ihr sehr ergebener

Bodo Ebhardt
Lieber Herr Präsident
Mit besten Grüßen
und Ort.

*Da ich in der Sache nicht genügend
orientiert bin, wende ich mich an
Herrn Prof. Max Liebermann
Eln. Wannsee, Gr. Seestr. 24.
Schimmuth Hoffmann wegen Auskunft und
auch bin ich krank u. kann niemand empfangen.*

Handwritten note:
25/3

25. März 1927

Sehr geehrter Herr Doktor !

Die beiliegende Notiz bitte ich Sie gefälligst
der Presse zu übergeben. Sie ist, wie Sie schon aus
der Fassung ersehen, als offiziöse Mitteilung ge-
macht. Wir möchten deshalb, daß die Akademie nicht
als Verfasserin der Notiz bezeichnet wird.

In größter Hochachtung

Handwritten signature

Herrn
Schwarz
Kontinent Korrespondenz
Berlin SW. 68
Markgrafenstr. 74

Handwritten text (mirrored/bleed-through):
Herrn Prof. Dr. Max Lieberman
Ein. Wohnst. Nr. 24
Herrn Prof. Dr. Max Lieberman
Ein. Wohnst. Nr. 24

Sehr geehrter Herr Präsident!

Mirrored/bleed-through text from the reverse side:
Ich habe die Ehre zu sein, sehr geehrter Herr Präsident,
empfangen zu werden.
Die beiliegende Notiz bitte ich Sie gefälligst
der Presse zu übergeben. Sie ist, wie Sie schon aus
der Fassung ersehen, als offiziöse Mitteilung ge-
macht. Wir möchten deshalb, daß die Akademie nicht
als Verfasserin der Notiz bezeichnet wird.

Handwritten text (mirrored/bleed-through):
In sehr hoher Achtung

Handwritten signature (mirrored/bleed-through)

Handwritten text (mirrored/bleed-through):
Mit besten Grüßen
Herrn Prof. Dr. Max Lieberman

Herrn Prof. Dr. Max Lieberman
Ein. Wohnst. Nr. 24

P r e s s e n o t i z

Die Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals für die Gefallenen des Weltkrieges hat die Öffentlichkeit schon viel beschäftigt. Eine große Zahl von Vorschlägen ist aus den verschiedensten Kreisen und aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, doch konnte bisher eine ¹Eingung weder über den Ort noch über die Form des Denkmals erzielt werden. Es liegt dies nicht zum wenigsten daran, daß mit dieser in erster Linie eminent künstlerischen Aufgabe bisher viel zu wenig die künstlerischen Fachleute befaßt worden sind. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich jetzt die Akademie der Künste im Einvernehmen mit dem Reichskunstwart Dr. Redslob eingehend mit dieser für die Künstlerschaft und die ganze Nation so bedeutungsvollen Frage, so daß wohl zu hoffen steht, daß bald eine befriedigende Lösung in künstlerischem Sinne gefunden wird.

Dr. not.

Dr. G. Hoffmann ist bei
Philosophie mit obigen
Wortlaut in der
Kunst, auf H. Hoffmann

Am. 25.11.27.

Am

Besprechung der Kommission für das Reichsehrenmal.

171

76

Anwesend

Berlin, den 18. März 1927

Beginn der Sitzung: 5 Uhr

H. Rat Hoffmann Vors.

Seeck

Starck

Hosaeus

Blunck

A. Vogel

Amersdorffer

Professor Seeck legt den Entwurf einer Kundgebung der Akademie zu der Frage des Reichsehrenmals vor, deren Veröffentlichung jedoch von verschiedenen Seiten aus mancherlei Gründen für nicht unbedenklich erhalten wurde. Dr. Amersdorffer schlägt einen anders gefassten Text, der als offiziöse Notiz verbreitet werden könnte, vor. Dieser Vorschlag wird angenommen. Nach längerer Aussprache wird beschlossen, dass Herr Geheimrat Hoffmann und Professor Hosaeus persönlich mit dem neuen Reichsinnerminister v. Keudell in Verbindung treten. Professor Hosaeus wird den Reichskunstwart Dr. Redslob von diesem Schritt vorher in geeigneter Weise in Kenntnis setzen. Der Besuch bei Minister von Keudell soll jedoch erst nach der Rückkehr des Herrn Geheimrats Hoffmann von seinem Urlaub stattfinden. - Ferner erklären sich die Anwesenden damit einverstanden, dass Herr Geheimrat Hoffmann dem Oberbürgermeister Böss die Anregung gibt.

84

Besprechung der Kommission für das Reichsehrenmal.

18. März 1927
Bismarckstr. 84/86

gibt, sich an die Akademie zu wenden und Berlin, und
insbesondere den Schlosspark Bellevue für die Errich-
tung des Reichsehrenmals vorzuschlagen.

gez. Dr. Amersdorffer

Professor Seck legt den Entwurf einer
Kundgebung der Akademie zu der Frage des
Reichsehrenmals vor, deren Verwirkli-
chung jedoch von verschiedenen Seiten aus
mangelhafter Gründe für nicht unbedingt
erhalten wurde. Dr. Amersdorffer schlägt
einen anders gefassten Text, der als
offizielle Note verbreitet werden könnte,
vor. Dieser Vorschlag wird angenommen.
Nach längerer Aussprache wird beschlossen,
dass Herr Geheimrat Hoffmann und Professor
Hosaeus persönlich mit dem neuen Reichs-
innenminister v. Kuebel in Verbindung
treten. Professor Hosaeus wird den
Reichskanzler Dr. Rathenau von diesem
Schrift vorher in geeigneter Weise in
Kenntnis setzen. Der Besuch bei Minister
von Kuebel soll jedoch erst nach der
Rückkehr des Herrn Geheimrats Hoffmann
von seinem Urlaub stattfinden. - Ferner
erklären sich die Anwesenden damit ein-
verstanden, dass Herr Geheimrat Hoffmann
dem Oberbürgermeister Böse die Anregung

abgt.

Amersdorffer
A. Vogel
Bismarck
Hosaeus
Starck
Seck

499

mit 20. März 1927

172

25. März 1927

Sehr geehrter Herr Professor !

Im Anschluß an unser heutiges Telefongespräch
versende ich Ihnen anbei Abschrift des erwähnten
Zuges aus dem Brief von Professor Bestelmeyer sowie
Abschrift der ^{an} ~~für~~ diesen ^{gegebenen} ~~vorgesehenen~~ Antwort.
Für die gefällige Übersendung Ihres Schrift-
Zuges " Von der Anlage eines Ehrenmals im allgemei-
nen " spreche ich Ihnen noch besten Dank aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener

H. Hosaeus

Professor Hermann Hosaeus
Bismarckstr. 84/86
Parkstr. 84/86

499

123

Sehr geehrter Herr Präsident
 Kuppelwerk München am 17.
 Bestellungen bittet Sie um
 auf Rückfrage mit J. H. Hoff-
 mann 2. Prof. Rosarius vor.

den 25. März 1927

A. W. 20. 17.

Sehr geehrter Herr Präsident ! (Werkmeister)

Mit verbindlichstem Dank für Ihr geschätztes Schreiben vom
 17. d. Mts. - Nr. 563 - erwidere ich Ihnen ergebenst, daß wir es
 mit Freuden begrüßt haben, daß Sie und Ihre Münchener Kollegen
 unserer Stellungnahme bezüglich der Beteiligung der Künstler an
 der Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals ganz beitreten.

Zu den weiteren Ausführungen Ihres Schreibens bemerken wir,
 daß wir Ihren prinzipiellen Erwägungen natürlich völlig beipflich-
 ten. Diese aber jetzt im Zusammenhang mit der Frage des Reichs-
 ehrenmals geltend zu machen, würde unseres Erachtens nicht oppor-
 tun sein, weil prinzipielle Erwägungen die Sache, nämlich die
 Mitwirkung der künstlerischen Sachverständigen bei der Reichs-
 ehrenmal-Angelegenheit, zu verzögern oder irgendwie zu gefährden
 geeignet sein könnten. Tatsächlich haben wir es ja schon erreicht,
 daß der Reichskunstwart mit nicht von ihm selbst bestimmten Sach-
 verständigen verhandelt und wir glauben, daß diese Verhandlungen,
 die seit unserem am 19. v. Mts. an Sie gerichteten Brief natürlich
 fortgeführt sind, zu einem guten Ergebnis führen.

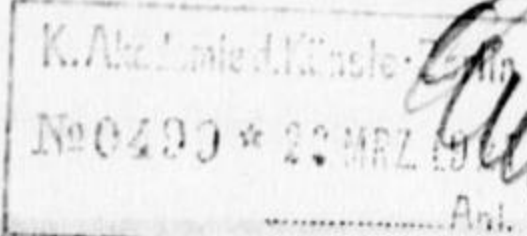
Mit kollegialem Gruß
 Ihr ganz ergebener

Präsident

DER
PRÄSIDENT DER AKADEMIE
DER BILDENDEN KÜNSTE

Nr. 563.

MÜNCHEN, DEN 17. März 1927.



(Sehr geehrter Herr Präsident !

Wenn ich Ihren Brief vom 19. v. M., für den ich
hiermit verbindlichst danke, erst jetzt beantworte, so hat
diese Verzögerung ihren Grund darin, dass ich die mir
höchst wichtig scheinende Frage im Kreise unseres Kollegi-
ums besprechen wollte, und dass dies verschiedener Um-
stände wegen, wie Abwesenheit u. s. w., erst jetzt geschehen
konnte.

Wir stimmen dem ersten Teil Ihres Briefes rest-
los zu, in dem Sie ausführen, dass die Platzfrage des
Reichshehrenmales keinesfalls nur nach politischen Gesichts-
punkten unter Ausschaltung der Fachleute entschieden werden
dürfe und dass auf rechtzeitige Beiziehung letzterer
Verstärkungen werden müsse.

Was aber dann den zweiten Teil Ihres Schreibens
betrifft, laut welchem Ihre Körperschaft glaubt, über die
Beiziehung der Sachverständigen nur " Anregungen " geben
können, die endgültige Auswahl aber dem Reichskunstwart
ausschliesslicher Zuständigkeit überlassen zu müssen,
sind wir grundsätzlich ganz anderer Anschauung.

Und zwar geht unsere Meinung dahin, dass in diesem Punkte eine mehr demokratische Sachbehandlung Platz greifen sollte, ein Verfahren, das dem Gewicht und der Bedeutung jener Fülle von Sachkunde mehr gerecht wird, die sich in Körperschaften, wie die Akademien es sind, ausdrückt. Es mag ja sein, dass nach dem regelmässigen Verlauf der Dinge der Reichskunstwart befugt sein mag, autokratisch sich seine Berater zu ernennen. Dagegen müsste aber eben angegangen und der Reichskunstwart begreiflich gemacht werden, dass es die Akademien seien, die ihre Vertrauensmänner zu besetzen und ihm zur Seite zu stellen hätten und die er seitens vollzählig beizuziehen haben würde.

Jedes andere Vorgehen würde unseres Erachtens die grosse Gefahr mit sich bringen, dass auf lange hinaus eine bestimmte Kunstrichtung zur herrschend werden könnte, nämlich die, die dem jeweiligen Kunstleben gerade nahesteht. Nichts aber ist gefährlicher als eine amtliche Reglementierung der Kunstentwicklung.

Vielleicht ist es nützlich, zur Ausschaltung jeden Missverständnisses hiebei ausdrücklich und drücklich zu betonen, dass bei diesen unseren Überlegungen die Person des gegenwärtigen Reichskunst-

gänzlich ausgeschieden ist, von dem auch wir das Bestreben nach möglicher Objektivität gerne anerkennen. Unsere Stellungnahme ist vielmehr eine rein grundsätzliche zur Sicherung wichtigster Kunst- und Künstlerbelange auch über den gegenwärtigen Stand der Sachen und Personen hinaus und für alle Fälle, auch den eines Wechsels in der Person des Stelleninhabers.

Es würde uns freuen, zu erfahren, dass unsere Erwägungen auch Ihre Zustimmung finden, und ich wäre sehr verbunden, wenn Sie die grosse Güte haben wollten, mir hierüber gefl. Nachricht zukommen zu lassen.

In kollegialer Wertschätzung

Ihr sehr ergebener

G. Bötticher

An

Präsidenten

der Preussischen Akademie der Künste,
Herrn Professor Dr. Max Liebermann.

Berlin W.8.
Pariserplatz 4.

[illegible]

Berlin, den 23. März 1927

Anbei übersende ich Ihnen (in dem Aktenstück) Konzept Ihres Schreibens an Bestelmeyer vom 19. Februar und die dem Briefe zu Grunde liegende Mitteilung von Professor Hosaeus. Wie Sie daraus ersehen, habe ich mich in dem Schreiben an Bestelmeyer genau an den Wortlaut der Mitteilungen von Hosaeus, der für die Akademiekommission mit Redslob direkt verhandelt hat, gehalten. - Der jetzige Gang der Verhandlungen dieser Kommission mit der Reichsstelle scheint mir ein günstiges Ergebnis zu versprechen. Die prinzipiellen Äußerungen und Verallgemeinerungen des Münchener Schreibens sind recht schön und gut, in der Sache führen sie aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, daß die Reichsstelle die Mitwirkung der Künstler zugesichert hat und die von der Genossenschaft gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mittag schon sagte, mit dem Reichsinnenminister noch persönlich Fühlung nehmen.

Jhr ganz ergebener

Berlin, den 21. März 1927

Herrn Prof. Dr. Bestelmeyer

Sehr verehrter Herr Präsident!

Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit zu danken für die Mitteilung vom 18. v. Mts. betreffend das Reichs-

ehrenmal, welche ich Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet sein.

Mit kollegialem Gruß

Wk

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

ehrenmals in der Sache führen als aber nicht einen Schritt weiter. Wir sind jetzt glücklich so weit, das die Kommission die Mitteilung der Kommission zugestanden hat und die von der Kommission

gewählte Kommission wird, wie ich Ihnen heute mitteilen darf, mit dem Reichsminister noch persönlich in Berlin verhandeln.

172

22/3

21. März 1927

Sehr verehrter Herr Präsident!

Für eine baldgefällige Erwiderung auf mein Schreiben vom 18. v. Mts. betreffend das Reichs-

Mit kollegialem Gruß

Wk

Wk

Seit Ihrem an Bestelmeyer gerichteten Schreiben vom 18. v. Mts. sind die Verhandlungen hinsichtlich der weiteren Bearbeitung des Reichs-

München
Akademie der bild. Künste

Betr. Reichsrechnung

178

Bul. Lok. A. 19. III. 27. 28.

Fortsetzung der Etats-Debatte.

In der Vollziehung des Reichstags wurde heute die zweite Lesung des Haushalts des Reichsinnenministeriums beim Bildungs- wesen fortgesetzt. Dazu kommt zunächst der Sozialdemokrat Löwenstein zu Wort. Er fordert Auskunft über das Reichsschulgesetz.

Dann nimmt der Reichsinnenminister von Reudell das Wort, um auf verschiedene Fragen, u. a. auch wegen des Reichsschulgesetzes zu antworten. Von vorzeitigen Erörterungen, so äußert er sich, der ihm gestellten Aufgaben könne er sich keinen Vorteil versprechen; er verfähre dabei ganz paritätisch, indem er auf eine Reihe von Fragen nicht eingehe, bei denen er durch einige warmherzige Ausführungen den Beifall seiner näheren Freunde finden könne. Dasselbe gelte von den Fragen der studentischen Selbsthilfe, von den Studentenhäusern usw. Bei diesen Worten ertönt von links der Zuruf: „Und die Olympia!“ Auf die Olympia erwidert der Reichsinnenminister, gehe er nicht noch einmal ein, um das Niveau der Aussprache nicht herunterzuziehen. Angesichts der Entwicklung, die die Frage der Lehrerbildung in den einzelnen Ländern genommen hätte, sei eine erneute Entscheidung der Reichsregierung erforderlich. Die Frage solle mit möglichstster Beschleunigung vor das Kabinett gebracht werden. Wenn die Verzögerung in der Frage des

Reichslehrenmals

dazu führen würde, daß in dieser Angelegenheit größere Einigkeit herbeigeführt würde, so sei die Verzögerung nicht zu bedauern. Im übrigen

sei sich die Reichsregierung bewußt, daß die Frontkämpferverbände, bei denen alle politischen Richtungen vertreten seien, ein ganz gewichtiges Wort bei dieser Entscheidung mitzusprechen hätten. Die kulturellen Hoheitsrechte der Länder würden beachtet werden. Es widerstrebe ihm, über diese scharf einschneidenden Fragen einige oberflächliche Bemerkungen zu machen. Er bitte, in der Kürze seiner Ausführungen keinen Maßstab für die hohe Bedeutung dieser Fragen zu setzen. Gegenüber den hohen internationalen Verpflichtungen habe das deutsche Volk auch einen sittlichen Anspruch auf ein gewisses kulturelles Existenzminimum. Erschreckend sei das Elend, in dem sich die Geistesarbeiter befänden. Die Reichsregierung sei sich bewußt, daß die Mittel, die für geistige Zwecke aufgewendet würden, außerordentlich gering seien. Sie werde bemüht sein, hier helfend einzugreifen. Den Ausführungen des Ministers dankte lebhafter Beifall.

Dann legt der Kommunist Rosenbaum erneut Bilder vor, die im Schloßpark des Herrn von Reudell aufgenommen und Gruppen von Jugendverbänden zeigen sollen.

Der deutschnationale Abgeordnete Großadmiral v. Tirpitz feiert heute seinen 78. Geburtstag. Sein Platz im Reichstag ist mit einem großen Blumenstrauß geschmückt.

Der Steuerauschuß des Reichstages setzte heute die allgemeine Aussprache über den Finanzausgleich fort.

RP

aa.

1. d.

Am 22. III. 27

173

Vorhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung
des Senats und der Gesamtsammlung, Session für die bildenden Künste

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Präsidenten

Berlin, den 11. März 1907
Beginn der Sitzung: 8 1/4 Uhr

die Herren:
Amendoffen
Herwig
Dietrich
Engel
Frenck
Geyger
Hermann
Hoffmann
Hogenau
Hilmer
Kampf
Klisch
Liebenow
Menzel
Schulte im Hofe
Staudt
Dreschner
Kraus
Seck
Vogel, A.
Weid

1. Der Präsident führt das neugewählte Mit-
glied Professor Hans Meid in die Akademie
ein.

1 a) Der Präsident geleist des Hinscheidens
des Vorsitzenden der Musiksektion Professor
Friedr. E. Koch. Die Anwesenden erhoben sich
zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen.

2. Bewerbung über Vorschläge für die Zuerkennung
des städtischen Ehrenoldes.

Vorlesen wird der Erlaß des Herrn
Ministers vom 17. Januar d. J., ferner
werden die von verschiedenen Seiten gema-
chten Vorschläge (Malerei und Bildhauer) bekannt-
gegeben. Von einigen Mitgliedern wird betont,
dass von den vorgeschlagenen Künstlern nur
3 in Betracht kommen können: Hagenmeister,
Julius Jacob und de Poodt. Auf Ansuchen des
Herrn Hogenau und einigen anderen Mitglie-
dern wird einstimmig beschlossen in erster
Linie Julius Jacob, in zweiter Hagenmeister,
in dritter Linie de Poodt für die Zuer-
kennung des städtischen Ehrenoldes in
Vorschlag zu bringen.

3. Wahl von Ehrenmitgliedern.

Für die Adolph Menzel-Stiftung werden

die Herren Hübner und Slovegt, für die Olthoff-Stiftung
Herr Otto H. Engel, für die Ginsberg-Stiftung Herr Julius
Jacob einstimmig wieder gewählt. Soweit diese Herren an-
wesend sind, nehmen sie die Wahl an.

4. Bekanntgegeben wird die auf Grund eines einstimmigen Be-
schlusses der Aschkeithen der Akademie vorgeschlossene Bewil-
ligung der Bewilligung von Mitteln zur Renovierung der
St. Hedwigskirche. Die Gesamtschicht tritt dieser Bewil-
ligung einstimmig bei.

Schluss der Sitzung 5/4 7 Uhr.

gez. H. Liebenmann

gez. Dr. Amersdorffer

180

den 15. März 1927

6x 15/3

Sehr geehrter Herr Kollege !

Zu einer Besprechung über die Angelegenheit des Reichs-
ehrenmale

am Freitag, den 18. März 1927 nachm. 5 Uhr

im kleinen Sitzungssaal der Akademie der Künste beehre ich mich
ergebenst einzuladen .

Mit kollegialem Gruß

gez. Ludwig Hoffmann

L. Hoffmann

An die Herren

Unck, Hoffmann, Hosaeus, Starck, Seeck, A. Vogel

Handwritten note: Auf dem Pflanzengarten an Prof. Seck

187

Charlottenburg, den 14. März 1927.

Die Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals für die Gefallenen des Weltkrieges hat in der letzten Zeit die breite Öffentlichkeit beschäftigt. Eine große Zahl von Vorschlägen sind aus den verschiedenen Kreisen und aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, doch konnte eine Einigung bisher weder über den Ort noch über die Form des Denkmals erzielt werden. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß für die Verhandlungen, wie sie bis jetzt geführt worden sind, vorwiegend politische und parteigegensätzliche Punkte nicht aber eine künstlerische Einstellung maßgebend gewesen sind.

Die Preussische Akademie der Künste ist der Überzeugung, daß sowohl auf die Wahl des Platzes wie auf die Bestimmung der äußeren Form des Denkmals den Künstlern ein entscheidender Einfluss eingeräumt werden muß. Wenn auch den Wünschen aller Volkskreise vorausgesetzt, daß in diesen eine Einigung zustande kommt, mit dem Denkmal, nach Möglichkeit Rechnung getragen werden soll, so ist die Aufgabe selbst eine rein künstlerische und nur von Künstlern zu lösen. Die Akademie schlägt daher vor, die weitere Behandlung der Denkmalfrage so zu gestalten, daß ein maßgeblicher Einfluss anerkannter Künstler dabei gesichert ist.

In letzter Zeit ist vielfach die Reichshauptstadt als Ort für das Reichsehrenmal genannt worden. Ohne daß die Akademie zu der Platzfrage selbst eine bestimmte Stellung einnimmt, glaubt sie, daß die Reichshauptstadt wegen ihrer besonderen Bedeutung kein ungünstig gewählter Ort ist. Sie ist der Überzeugung, daß auch hier Plätze vorhanden sind, die sich in hervorragendem Maße für die Zwecke eines Reichsehrenmals eignen.

Handwritten notes:
Joh. C. f. ... - 1 p. 12, 12 p. 12
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Handwritten notes:
2. In ...
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Überfotografie, den 14. März 1927.

Die Frage der Errichtung eines Reichsinstituts für die Geschichte
der Kunst ist in der letzten Zeit die größte Öffentlichkeit be-
schäftigt. Eine große Zahl von Vorschlägen sind aus dem verschiedenen
Kreisen und aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, doch konnte eine
Einstimmung bisher weder über den Ort noch über die Form des Instituts er-
reicht werden. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß für die Verwirklichung
solcher, wie sie jetzt gefordert werden, vorwiegend politische und
verwaltungsrechtliche Fragen nicht einer künstlerischen Einrichtung nahe-
gelegt werden können.

Die Preussische Akademie der Künste ist der Überzeugung, daß sowohl
auf die Wahl des Platzes wie auf die Bestimmung der Aufgaben Form des
Instituts ein entscheidender Einfluß eingewirkt werden
muss. Wenn auch den Wünschen aller Vorkämpfer vorausgesetzt, daß in
solcher eine Richtung stehende Kunst-, mit dem Reich, nach Möglichkeit
bestimmte Kreise gezogen werden sollen, so ist die Aufgabe selbst eine rein
künstlerische und nur von Künstlern zu lösen. Die Akademie schließt da-
her vor, die weitere Behandlung der Angelegenheit so zu gestalten, daß
ein maßgeblicher Künstler anerkannter Künstler dabei beteiligt ist.
In letzter Zeit ist jedoch die Notwendigkeit als Ort für das
Institut genannt worden. Ob das die Akademie zu der Wahlfrage
selbst eine bestimmte Stellung einnimmt, hängt ab, daß die Notwen-
digkeit wegen ihrer besonderen Bedeutung kein unwichtiges Gewicht
hat. Sie ist der Überzeugung, daß auch hier Rats vorhanden sind,
die sich in hervorragendem Maße für die Zwecke eines Reichsinstituts

arbeiten.

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 11. März 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Kollege !

Unter Bezugnahme auf die Einladung zur Rundfahrt (Reichs-
ehrenmal) am Sonnabend, den 12. d. Mts. teile ich ergebenst mit,
daß auf Wunsch einiger Teilnehmer die Abfahrt von der Akademie
bereits um

2 Uhr p ü n k t l i c h

erfolgt.

Mit kollegialem Gruß

gez. Ludwig Hoffmann

Herrn Blumck, Hosaeus, Starck,
Seeck, A. Vogel, Hoffmann

6 x 11 1/2

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 9. März 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Kollege !

Gemäß der in der neulichen Besprechung über die Angelegenheit
des Reichsherrnmalers bereits vorläufig getroffenen
Verabredung teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß am näch-
sten

Sonnabend, den 12. März d. Js. nachmittags 3 Uhr
eine Rundfahrt zur Besichtigung der ^(parkes)Neuen Wache, des Schlosses
Bellevue und von Pichelsberge stattfindet, und bitte Sie an dieser
Rundfahrt, für die zwei Magistratsautos zur Verfügung stehen, gefäl-
ligst teilzunehmen.

Die Abfahrt erfolgt um 3 Uhr pünktlich von der Akademie der
Künste Pariser Platz 4 aus.

Mit kollegialem Gruß

gez. Ludwig Hoffmann *LH*

An

die Herren

Blunck, Hosaeus, Starck, Seeck, August Vogel

L. Hoffmann

A k t e n v e r m e r k

Im Anschluß an die Sitzung, ~~die~~ zur Verleihung des Staatspreises am 1. März 1927 einberufen war, trat der für die Weiterverfolgung der Angelegenheit des Reichsehrenmals eingesetzte Ausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Hoffmann zusammen.

*Amundsen**Im Protokoll über die
Chymie wird auf angelegt.*

D 4

Franck und Herr Engel erstatten den Bericht. Die Genossenschaft schliesst sich dem von Herrn Engel verfassten Gutachten an.

3. Stellungnahme der Akademie zu einem Schreiben des Reichskunstwarts über den Stand der Angelegenheit des Reichsehrenmals. Herr Hosaeus erstattet eingehend Bericht über die ethischen, politischen, künstlerischen und lokalen Unterlagen. Er stellt den Antrag, die Akademie müsse verlangen, dass die Wahl des Platzes und die Gestaltung des Ehrenmals ausschliesslich in die Hände von Künstlern gelegt würden. Herr Hoffmann hält eine Stellungnahme der Akademie noch für verfrüht und schlägt vor, zunächst eine Kommission zur weiteren Behandlung und Beobachtung der Angelegenheit zu bilden. Diesem Antrag tritt auch Herr Blunck bei. Die Genossenschaft beschliesst in diesem Sinne und wählt die Herren

Hoffmann
Blunck
Hosaeus
Starck
Seeck
A. Vogel.

4. Verschiedenes.

auf Versicherung
Angebot einer Versicherungsgesellschaft/ der Hand.

5. Herr A. Vogel, der seinerzeit mit anderen Herren als Sachverständiger und Berater der Stadt Berlin für die Erhaltung von Denkmälern von der Akademie benannt wurde, teilt mit, dass er ^{niemals} ~~vermocht~~ zu einer Beratung herangezogen wurde. Es wird beschlossen, dass die Akademie in dieser Weise eine Anfrage an die Stadt richtet.

Schluss der Sitzung 7 1/2 Uhr

gez. Otto H. Engel v. g. u. gez. Seeck gez. Franck

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste Sitzung der
Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder Sektion für die bildenden
Künste.

Berlin, den 17. Dezember 1926
Beginn der Sitzung: 5 3/4 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Ph. Franck
die Herren:

| | |
|--------------|-----------|
| Dettmann | Vogel, H. |
| Engel | Weiss |
| Franck | |
| Hoffmann | |
| Hosaeus | |
| Hübner | |
| Jacob | |
| Kampf | |
| Klimsch | |
| Manzel | |
| Starck | |
| Blank | |
| Janensch | |
| Kollwitz | |
| Kraus | |
| Orlik | |
| Reichstein | |
| Starnschmidt | |
| Seck | |
| Vogel, A. | |

1. Prof. Weiss berichtet über einen Prozess zwischen der Firma Klingspohr in Offenbach gegen eine Wiener Firma, die Drucktypen der ersten galvanisch nachgebildet und vertrieben hat. Die Akademie war von Herrn Weiss und Orlik unter Zustimmung des Präsidenten gebeten worden sich hinter ein Gutachten über die Wahrung der Urheberrechte im Hinblick auf den Entwurf von Drucktypen und Schriftzeichen zu stellen. Herr Weiss verliest das von den beiden Herren verfasste Gutachten. Die Genossenschaft stimmt diesem Gutachten einstimmig zu. Eine Abschrift soll an die Preussische künstlerische Sachverständigen-Kommission beim Kultus-Ministerium für Gerichtsverfahren (Geh. Rat Wollenberg) übersandt werden.
2. Stellungnahme der Akademie zu einer Denkschrift des Radierers Hugo Struck. Herr Franck

Preußische Akademie der Künste

Nr. 80

Handwritten signature and date: 25/2

Berlin W 8, den 25. Februar 1927
Pariser Platz 4

Ueber die Errichtung eines Reichsehrenmals soll innerhalb
der kürzlich seitens der Akademie gebildeten Kommission am
Dienstag, den 1. März d. Js. eine Besprechung stattfinden
und zwar im Anschluß an die für den gleichen Tag anberaumte
Sitzung zur Entscheidung des Großen Staatspreises in der Aka-
demie. Zur Teilnahme an dieser Besprechung erlaube ich mir Sie
ergebenst einzuladen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Ludwig Hoffmann

Handwritten flourish or signature

An
die Herren
Lunck, Hosaeus, Starck, Seeck, A. Vogel

Handwritten note:
Viel Dank für Hoffmann,
der heute fünf Folien
gab.

K. Akademie d. Künste
No 0080 - 15. JAN. 1888

Einreichung einer Abhandlung an die Commission
für das Reichsarchiv von Professor H. Goffmann.
Aufg. von H. N. H. N. 1887.

Repr. in 2 Bänden
J. G.
Am 15. I. 27

H. N. H. Goffmann
Jahresbericht
Jan 1888
Am



PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Berlin W 8 den 22. 2. 1927
Pariser Platz 4

Sehr geehrter Herr Bürgermeister !

Ihrem Wunsche entsprechend hatte ~~ich~~ ^{die Akademie} Ihnen ^{für} unter dem 24.
Januar 1925-J. Nr. 21 - eine Reihe ~~von Mitgliedern der Akademie~~ ^{mit}
namhaft gemacht, die ~~bereit waren~~ ^{bereit waren} Sie bei den Aufgaben der Er-
haltung und Reinigung der Denkmäler zu unterstützen. Wie mir Herr
Professor August Vogel mitteilt, ist er ~~nie~~ ^{bis jetzt noch} zu keiner Be-
sprechung herangezogen worden und ich wäre Ihnen daher dankbar,
wenn Sie mir eine Mitteilung darüber zugehen ließen, ~~aus welchem~~ ^{ob}
~~Grunde~~ die seinerzeit beabsichtigten mündlichen Verhandlungen mit
den namhaft gemachten Künstlern ~~unterblieben sind~~ ^{ausgefallen sind}
^{Grund unterblieben sind oder ob sie aufgeschoben wurden.}
Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

MA

Präsident

Herrn

Bürgermeister S c h n e i d e r

B e r l i n

Oranienburger Str. 22

M. L. 30. 2. 1927

den 19. 2. 1927

Sehr geehrter Herr Präsident !

Bei den im Kreise unserer Akademie gepflogenen Beratungen über die Frage der Errichtung eines Reichsehrenmals kam zum Ausdruck, daß der Reichskunstwart Herr Dr. Redlob gehalten sein soll, die Frage der Wahl des Platzes mit einem kleinen Kreis zuständiger künstlerischer Fachleute zu bearbeiten und die danach gewonnenen Erkenntnisse der zuständigen Reichsbehörde zur Genehmigung vorzutragen. Jedenfalls kann die Frage nicht entschieden werden aus politischen Gesichtspunkten heraus unter Ausschaltung der Fachleute. Auch eine verspätete Zuziehung dieser, nachdem durch eine ungeeignete Platzwahl schädliche Beschlüsse gefaßt sein würden, würde selbstverständlich verkehrt sein. Für die Wahl der zuzuziehenden künstlerischen Berater können dem Reichskunstwart lediglich Anregungen übermittelt werden, diese zu bestimmen ist sein amtliches Recht.

Der Reichskunstwart hat sich mit dieser Stellungnahme durchaus einverstanden erklärt. Es würde ihm und unserer Akademie

An
den Präsidenten der Akademie
der bildenden Künste
Herrn Geheimrat Dr. Bestelmeyer

München

ledoch

jedoch sehr erwünscht sein, sich auch des Einverständnisses der Akademie der bildenden Künste in München mit der oben gekennzeichneten Stellungnahme zu versichern. Wir wären Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, deshalb zu besonderem Danke verpflichtet, wenn Sie uns gefälligst mitteilen würden, ob dieses Einverständnis dortseits besteht.

Der Präsident

Sehr geehrter Herr Präsident!

Qu

Bei dem im Kreise unserer Akademie erfolgten Besprechungen über die Frage der Erhaltung eines Reichskunstwartes hat zum Ausdruck, dass der Reichskunstwart Herr Dr. Redlob gehalten sein soll, die Frage der Wahl des Platzes mit einem kleinen Kreis zuständiger künstlerischer Fachleute zu bearbeiten und die danach gewonnenen Erkenntnisse der zuständigen Reichsbehörde zur Genehmigung vorzutragen. Jedoch kann die Frage nicht ohne eine entsprechende politische Gesichtspunkte heraus unter Ausscheidung der Fachleute. Auch eine verspätete Zuziehung dieser, nachdem durch eine falsche Platzwahl der Schaden angerichtet ist, ist klarer Weise verkehrt. Hinsichtlich des Kreises seiner künstlerischen Berater können dem Reichskunstwart lediglich Anregungen übermittelt werden, ihn zu bestimmen ist sein amtliches Recht.

ledoch

Professor Hermann Hosaeus
BERLIN-DAHLEM
Parkstrasse Nr. 84/86
(Grundbahnstation Podbielskallee)

Telefon:
Amt Pfalzburg 1274.

Dahlem, den 18. Februar 1927

191

Herrn

Professor Dr. Amersdorff,
Akademie der Künste zu Berlin,

Berlin,
Pariser-Platz 4

Sehr geehrter Herr Professor!

Wie ich Ihnen neulich kurz mündlich mitteilte, habe ich es auf meinen Bericht über die Reichsehrenmalfrage hin übernommen, mit dem Reichskunstwart Fühlung zu halten und danach einen kleinen Kreis von Herren, Geheimrat Hofmann, Professor Blunck, Seeck und Stark, zu unterrichten und weitere Massnahmen zu beschliessen.

In der Genossenschaftssitzung war als einhellige Meinung zum Ausdruck gekommen, dass der Reichskunstwart gehalten sein solle, die Frage des Reichsehrenmales insbesondere die grundlegende Frage des Platzes mit einem kleinen Kreis zuständiger Fachleute zu bearbeiten und die danach gewonnenen Erkenntnisse der zuständigen Reichsbehörde zur Genehmigung vorzutragen. Nicht aber kann die Frage entschieden werden aus politischen Gesichtspunkten heraus unter Ausschaltung der Fachleute. Auch eine verspätete Zuziehung dieser, nachdem durch eine falsche Platzwahl der Schaden angerichtet ist, ist klarer Weise verkehrt. Hinsichtlich des Kreises seiner künstlerischen Berater können dem Reichskunstwart lediglich Anregungen übermittelt werden, ihn zu bestimmen ist sein amtliches Recht.

Bei einer kürzlich gehaltenen Besprechung mit dem Herrn Dr. Redlob hat mir dieser mitgeteilt, dass er eine mitwirkende Akademie im obigen Sinne auf das Freudigste begrüßen würde,

Preussische Akademie der Künste

Nr. 158

den 12. Februar 1927

An den
Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

Die Fürstbischöfliche Delegation hier selbst, hat
sich unter dem 17. Januar d. Js. wegen Renovierung der

Auf das gefällige Schreiben vom 18. Januar d. Js.
erwidere ich ergebenst, dass die Akademie der Künste gern den
dortigen Antrag betreffend Renovierung der St. Hedwigkirche
beim Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
befürwortet hat. Die Architekten der Akademie haben dringend
empfohlen dem Antrage der Fürstbischöflichen Delegation
im Sinne des Gutachtens des Herrn Geheimrat Ludwig Hoffmann
zu entsprechend

Der Präsident

ML

Herrn Minister für Wissenschaft,
Kunst und Volksbildung

Berlin W 56

Den 12. Februar 1927

158

Nr. 158

betrifft: Renovierung der
Hedwigskirche

Preussische Akademie der Künste

Berlin, den 12. Februar 1927

Die Fürstbischöfliche Delegatur hierselbst, hat sich unter dem 17. Januar d.Js. wegen Renovierung der St. Hedwigs-Basilika an das Ministerium gewandt und gleichzeitig die Akademie gebeten den Antrag ihrerseits zu unterstützen. Die Architekten der Akademie haben sich inzwischen mit der Angelegenheit befasst und empfehlen dringend, dem ~~Minister~~ der Fürstbischöflichen Delegatur im Sinne des von Geheimrat Ludwig Hoffmann erstatteten Gutachtens zu entsprechen.

Der Präsident

MS

g

11. 12. 27
12. 1. 28
13. 1. 28
14. 1. 28
15. 1. 28
16. 1. 28
17. 1. 28
18. 1. 28
19. 1. 28
20. 1. 28
21. 1. 28
22. 1. 28
23. 1. 28
24. 1. 28
25. 1. 28
26. 1. 28
27. 1. 28
28. 1. 28
29. 1. 28
30. 1. 28
31. 1. 28
1. 2. 28
2. 2. 28
3. 2. 28
4. 2. 28
5. 2. 28
6. 2. 28
7. 2. 28
8. 2. 28
9. 2. 28
10. 2. 28
11. 2. 28
12. 2. 28
13. 2. 28
14. 2. 28
15. 2. 28
16. 2. 28
17. 2. 28
18. 2. 28
19. 2. 28
20. 2. 28
21. 2. 28
22. 2. 28
23. 2. 28
24. 2. 28
25. 2. 28
26. 2. 28
27. 2. 28
28. 2. 28
29. 2. 28
30. 2. 28
31. 2. 28
1. 3. 28
2. 3. 28
3. 3. 28
4. 3. 28
5. 3. 28
6. 3. 28
7. 3. 28
8. 3. 28
9. 3. 28
10. 3. 28
11. 3. 28
12. 3. 28
13. 3. 28
14. 3. 28
15. 3. 28
16. 3. 28
17. 3. 28
18. 3. 28
19. 3. 28
20. 3. 28
21. 3. 28
22. 3. 28
23. 3. 28
24. 3. 28
25. 3. 28
26. 3. 28
27. 3. 28
28. 3. 28
29. 3. 28
30. 3. 28
31. 3. 28
1. 4. 28
2. 4. 28
3. 4. 28
4. 4. 28
5. 4. 28
6. 4. 28
7. 4. 28
8. 4. 28
9. 4. 28
10. 4. 28
11. 4. 28
12. 4. 28
13. 4. 28
14. 4. 28
15. 4. 28
16. 4. 28
17. 4. 28
18. 4. 28
19. 4. 28
20. 4. 28
21. 4. 28
22. 4. 28
23. 4. 28
24. 4. 28
25. 4. 28
26. 4. 28
27. 4. 28
28. 4. 28
29. 4. 28
30. 4. 28
31. 4. 28
1. 5. 28
2. 5. 28
3. 5. 28
4. 5. 28
5. 5. 28
6. 5. 28
7. 5. 28
8. 5. 28
9. 5. 28
10. 5. 28
11. 5. 28
12. 5. 28
13. 5. 28
14. 5. 28
15. 5. 28
16. 5. 28
17. 5. 28
18. 5. 28
19. 5. 28
20. 5. 28
21. 5. 28
22. 5. 28
23. 5. 28
24. 5. 28
25. 5. 28
26. 5. 28
27. 5. 28
28. 5. 28
29. 5. 28
30. 5. 28
31. 5. 28
1. 6. 28
2. 6. 28
3. 6. 28
4. 6. 28
5. 6. 28
6. 6. 28
7. 6. 28
8. 6. 28
9. 6. 28
10. 6. 28
11. 6. 28
12. 6. 28
13. 6. 28
14. 6. 28
15. 6. 28
16. 6. 28
17. 6. 28
18. 6. 28
19. 6. 28
20. 6. 28
21. 6. 28
22. 6. 28
23. 6. 28
24. 6. 28
25. 6. 28
26. 6. 28
27. 6. 28
28. 6. 28
29. 6. 28
30. 6. 28
31. 6. 28
1. 7. 28
2. 7. 28
3. 7. 28
4. 7. 28
5. 7. 28
6. 7. 28
7. 7. 28
8. 7. 28
9. 7. 28
10. 7. 28
11. 7. 28
12. 7. 28
13. 7. 28
14. 7. 28
15. 7. 28
16. 7. 28
17. 7. 28
18. 7. 28
19. 7. 28
20. 7. 28
21. 7. 28
22. 7. 28
23. 7. 28
24. 7. 28
25. 7. 28
26. 7. 28
27. 7. 28
28. 7. 28
29. 7. 28
30. 7. 28
31. 7. 28
1. 8. 28
2. 8. 28
3. 8. 28
4. 8. 28
5. 8. 28
6. 8. 28
7. 8. 28
8. 8. 28
9. 8. 28
10. 8. 28
11. 8. 28
12. 8. 28
13. 8. 28
14. 8. 28
15. 8. 28
16. 8. 28
17. 8. 28
18. 8. 28
19. 8. 28
20. 8. 28
21. 8. 28
22. 8. 28
23. 8. 28
24. 8. 28
25. 8. 28
26. 8. 28
27. 8. 28
28. 8. 28
29. 8. 28
30. 8. 28
31. 8. 28
1. 9. 28
2. 9. 28
3. 9. 28
4. 9. 28
5. 9. 28
6. 9. 28
7. 9. 28
8. 9. 28
9. 9. 28
10. 9. 28
11. 9. 28
12. 9. 28
13. 9. 28
14. 9. 28
15. 9. 28
16. 9. 28
17. 9. 28
18. 9. 28
19. 9. 28
20. 9. 28
21. 9. 28
22. 9. 28
23. 9. 28
24. 9. 28
25. 9. 28
26. 9. 28
27. 9. 28
28. 9. 28
29. 9. 28
30. 9. 28
31. 9. 28
1. 10. 28
2. 10. 28
3. 10. 28
4. 10. 28
5. 10. 28
6. 10. 28
7. 10. 28
8. 10. 28
9. 10. 28
10. 10. 28
11. 10. 28
12. 10. 28
13. 10. 28
14. 10. 28
15. 10. 28
16. 10. 28
17. 10. 28
18. 10. 28
19. 10. 28
20. 10. 28
21. 10. 28
22. 10. 28
23. 10. 28
24. 10. 28
25. 10. 28
26. 10. 28
27. 10. 28
28. 10. 28
29. 10. 28
30. 10. 28
31. 10. 28
1. 11. 28
2. 11. 28
3. 11. 28
4. 11. 28
5. 11. 28
6. 11. 28
7. 11. 28
8. 11. 28
9. 11. 28
10. 11. 28
11. 11. 28
12. 11. 28
13. 11. 28
14. 11. 28
15. 11. 28
16. 11. 28
17. 11. 28
18. 11. 28
19. 11. 28
20. 11. 28
21. 11. 28
22. 11. 28
23. 11. 28
24. 11. 28
25. 11. 28
26. 11. 28
27. 11. 28
28. 11. 28
29. 11. 28
30. 11. 28
31. 11. 28
1. 12. 28
2. 12. 28
3. 12. 28
4. 12. 28
5. 12. 28
6. 12. 28
7. 12. 28
8. 12. 28
9. 12. 28
10. 12. 28
11. 12. 28
12. 12. 28
13. 12. 28
14. 12. 28
15. 12. 28
16. 12. 28
17. 12. 28
18. 12. 28
19. 12. 28
20. 12. 28
21. 12. 28
22. 12. 28
23. 12. 28
24. 12. 28
25. 12. 28
26. 12. 28
27. 12. 28
28. 12. 28
29. 12. 28
30. 12. 28
31. 12. 28
1. 1. 29
2. 1. 29
3. 1. 29
4. 1. 29
5. 1. 29
6. 1. 29
7. 1. 29
8. 1. 29
9. 1. 29
10. 1. 29
11. 1. 29
12. 1. 29
13. 1. 29
14. 1. 29
15. 1. 29
16. 1. 29
17. 1. 29
18. 1. 29
19. 1. 29
20. 1. 29
21. 1. 29
22. 1. 29
23. 1. 29
24. 1. 29
25. 1. 29
26. 1. 29
27. 1. 29
28. 1. 29
29. 1. 29
30. 1. 29
31. 1. 29
1. 2. 29
2. 2. 29
3. 2. 29
4. 2. 29
5. 2. 29
6. 2. 29
7. 2. 29
8. 2. 29
9. 2. 29
10. 2. 29
11. 2. 29
12. 2. 29
13. 2. 29
14. 2. 29
15. 2. 29
16. 2. 29
17. 2. 29
18. 2. 29
19. 2. 29
20. 2. 29
21. 2. 29
22. 2. 29
23. 2. 29
24. 2. 29
25. 2. 29
26. 2. 29
27. 2. 29
28. 2. 29
29. 2. 29
30. 2. 29
31. 2. 29
1. 3. 29
2. 3. 29
3. 3. 29
4. 3. 29
5. 3. 29
6. 3. 29
7. 3. 29
8. 3. 29
9. 3. 29
10. 3. 29
11. 3. 29
12. 3. 29
13. 3. 29
14. 3. 29
15. 3. 29
16. 3. 29
17. 3. 29
18. 3. 29
19. 3. 29
20. 3. 29
21. 3. 29
22. 3. 29
23. 3. 29
24. 3. 29
25. 3. 29
26. 3. 29
27. 3. 29
28. 3. 29
29. 3. 29
30. 3. 29
31. 3. 29
1. 4. 29
2. 4. 29
3. 4. 29
4. 4. 29
5. 4. 29
6. 4. 29
7. 4. 29
8. 4. 29
9. 4. 29
10. 4. 29
11. 4. 29
12. 4. 29
13. 4. 29
14. 4. 29
15. 4. 29
16. 4. 29
17. 4. 29
18. 4. 29
19. 4. 29
20. 4. 29
21. 4. 29
22. 4. 29
23. 4. 29
24. 4. 29
25. 4. 29
26. 4. 29
27. 4. 29
28. 4. 29
29. 4. 29
30. 4. 29
31. 4. 29
1. 5. 29
2. 5. 29
3. 5. 29
4. 5. 29
5. 5. 29
6. 5. 29
7. 5. 29
8. 5. 29
9. 5. 29
10. 5. 29
11. 5. 29
12. 5. 29
13. 5. 29
14. 5. 29
15. 5. 29
16. 5. 29
17. 5. 29
18. 5. 29
19. 5. 29
20. 5. 29
21. 5. 29
22. 5. 29
23. 5. 29
24. 5. 29
25. 5. 29
26. 5. 29
27. 5. 29
28. 5. 29
29. 5. 29
30. 5. 29
31. 5. 29
1. 6. 29
2. 6. 29
3. 6. 29
4. 6. 29
5. 6. 29
6. 6. 29
7. 6. 29
8. 6. 29
9. 6. 29
10. 6. 29
11. 6. 29
12. 6. 29
13. 6. 29
14. 6. 29
15. 6. 29
16. 6. 29
17. 6. 29
18. 6. 29
19. 6. 29
20. 6. 29
21. 6. 29
22. 6. 29
23. 6. 29
24. 6. 29
25. 6. 29
26. 6. 29
27. 6. 29
28. 6. 29
29. 6. 29
30. 6. 29
31. 6. 29
1. 7. 29
2. 7. 29
3. 7. 29
4. 7. 29
5. 7. 29
6. 7. 29
7. 7. 29
8. 7. 29
9. 7. 29
10. 7. 29
11. 7. 29
12. 7. 29
13. 7. 29
14. 7. 29
15. 7. 29
16. 7. 29
17. 7. 29
18. 7. 29
19. 7. 29
20. 7. 29
21. 7. 29
22. 7. 29
23. 7. 29
24. 7. 29
25. 7. 29
26. 7. 29
27. 7. 29
28. 7. 29
29. 7. 29
30. 7. 29
31. 7. 29
1. 8. 29
2. 8. 29
3. 8. 29
4. 8. 29
5. 8. 29
6. 8. 29
7. 8. 29
8. 8. 29
9. 8. 29
10. 8. 29
11. 8. 29
12. 8. 29
13. 8. 29
14. 8. 29
15. 8. 29
16. 8. 29
17. 8. 29
18. 8. 29
19. 8. 29
20. 8. 29
21. 8. 29
22. 8. 29
23. 8. 29
24. 8. 29
25. 8. 29
26. 8. 29
27. 8. 29
28. 8. 29
29. 8. 29
30. 8. 29
31. 8. 29
1. 9. 29
2. 9. 29
3. 9. 29
4. 9. 29
5. 9. 29
6. 9. 29
7. 9. 29
8. 9. 29
9. 9. 29
10. 9. 29
11. 9. 29
12. 9. 29
13. 9. 29
14. 9. 29
15. 9. 29
16. 9. 29
17. 9. 29
18. 9. 29
19. 9. 29
20. 9. 29
21. 9. 29
22. 9. 29
23. 9. 29
24. 9. 29
25. 9. 29
26. 9. 29
27. 9. 29
28. 9. 29
29. 9. 29
30. 9. 29
31. 9. 29
1. 10. 29
2. 10. 29
3. 10. 29
4. 10. 29
5. 10. 29
6. 10. 29
7. 10. 29
8. 10. 29
9. 10. 29
10. 10. 29
11. 10. 29
12. 10. 29
13. 10. 29
14. 10. 29
15. 10. 29
16. 10. 29
17. 10. 29
18. 10. 29
19. 10. 29
20. 10. 29
21. 10. 29
22. 10. 29
23. 10. 29
24. 10. 29
25. 10. 29
26. 10. 29
27. 10. 29
28. 10. 29
29. 10. 29
30. 10. 29
31. 10. 29
1. 11. 29
2. 11. 29
3. 11. 29
4. 11. 29
5. 11. 29
6. 11. 29
7. 11. 29
8. 11. 29
9. 11. 29
10. 11. 29
11. 11. 29
12. 11. 29
13. 11. 29
14. 11. 29
15. 11. 29
16. 11. 29
17. 11. 29
18. 11. 29
19. 11. 29
20. 11. 29
21. 11. 29
22. 11. 29
23. 11. 29
24. 11. 29
25. 11. 29
26. 11. 29
27. 11. 29
28. 11. 29
29. 11. 29
30. 11. 29
31. 11. 29
1. 12. 29
2. 12. 29
3. 12. 29
4. 12. 29
5. 12. 29
6. 12. 29
7. 12. 29
8. 12. 29
9. 12. 29
10. 12. 29
11. 12. 29
12. 12. 29
13. 12. 29
14. 12. 29
15. 12. 29
16. 12. 29
17. 12. 29
18. 12. 29
19. 12. 29
20. 12. 29
21. 12. 29
22. 12. 29
23. 12. 29
24. 12. 29
25. 12. 29
26. 12. 29
27. 12. 29
28. 12. 29
29. 12. 29
30. 12. 29
31. 12. 29
1. 1. 30
2. 1. 30
3. 1. 30
4. 1. 30
5. 1. 30
6. 1. 30
7. 1. 30
8. 1. 30
9. 1. 30
10. 1. 30
11. 1. 30
12. 1. 30
13. 1. 30
14. 1. 30
15. 1. 30
16. 1. 30
17. 1. 30
18. 1. 30
19. 1. 30
20. 1. 30
21. 1. 30
22. 1. 30
23. 1. 30
24. 1. 30
25. 1. 30
26. 1. 30
27. 1. 30
28. 1. 30
29. 1. 30
30. 1. 30
31. 1. 30
1. 2. 30
2. 2. 30
3. 2. 30
4. 2. 30
5. 2. 30
6. 2. 30
7. 2. 30
8. 2. 30
9. 2. 30
10. 2. 30
11. 2. 30
12. 2. 30
13. 2. 30
14. 2. 30
15. 2. 30
16. 2. 30
17. 2. 30
18. 2. 30
19. 2. 30
20. 2. 30
21. 2. 30
22. 2. 30
23. 2. 30
24. 2. 30
25. 2. 30
26. 2. 30
27. 2. 30
28. 2. 30
29. 2. 30
30. 2. 30
31. 2. 30
1. 3. 30
2. 3. 30
3. 3. 30
4. 3. 30
5. 3. 30
6. 3. 30
7. 3. 30
8. 3. 30
9. 3. 30
10. 3. 30
11. 3. 30
12. 3. 30
13. 3. 30
14. 3. 30
15. 3. 30
16. 3. 30
17. 3. 30
18. 3. 30
19. 3. 30
20. 3. 30
21. 3. 30
22. 3. 30
23. 3. 30
24. 3. 30
25. 3. 30
26. 3. 30
27. 3. 30
28. 3. 30
29. 3. 30
30. 3. 30
31. 3. 30
1. 4. 30
2. 4. 30
3. 4. 30
4. 4. 30
5. 4. 30
6. 4. 30
7. 4. 30
8. 4. 30
9. 4. 30
10. 4. 30
11. 4. 30
12. 4. 30
13. 4. 30
14. 4. 30
15. 4. 30
16. 4. 30
17. 4. 30
18. 4. 30
19. 4. 30
20. 4. 30
21. 4. 30
22. 4. 30
23. 4. 30
24. 4. 30
25. 4. 30
26. 4. 30
27. 4. 30
28. 4. 30
29. 4. 30
30. 4. 30
31. 4. 30
1. 5. 30
2. 5. 30
3. 5. 30
4. 5. 30
5. 5. 30
6. 5. 30
7. 5. 30
8. 5. 30
9. 5. 30
10. 5. 30
11. 5. 30
12. 5. 30
13. 5. 30
14. 5. 30
15. 5. 30
16. 5. 30
17. 5. 30
18. 5. 30
19. 5. 30
20. 5. 30
21. 5. 30
22. 5. 30
23. 5. 30
24. 5. 30
25. 5. 30
26. 5. 30
27. 5. 30
28. 5. 30
29. 5. 30
30. 5. 30
31. 5. 30
1. 6. 30
2. 6. 30
3. 6. 30
4. 6. 30
5. 6. 30
6. 6. 30
7. 6. 30
8. 6. 30
9. 6. 30
10. 6. 30
11. 6. 30
12. 6. 30
13. 6. 30
14. 6. 30
15. 6. 30
16. 6. 30
17. 6. 30
18. 6. 30
19. 6. 30
20. 6. 30
21. 6. 30
22. 6. 30
23. 6. 30
24. 6. 30
25. 6. 30
26. 6. 30
27. 6. 30
28. 6. 30
29. 6. 30
30. 6. 30
31. 6. 30
1. 7. 30
2. 7. 30
3. 7. 30
4. 7. 30
5. 7. 30
6. 7. 30
7. 7. 30
8. 7. 30
9. 7. 30
10. 7. 30
11. 7. 30
12. 7. 30
13. 7. 30
14. 7. 30
15. 7. 30
16. 7. 30
17. 7. 30
18. 7. 30
19. 7. 30
20. 7. 30
21. 7. 30
22. 7. 30
23. 7. 30
24. 7. 30
25. 7. 30
26. 7. 30
27. 7. 30
28. 7. 30
29. 7. 30
30. 7. 30
31. 7. 30
1. 8. 30
2. 8. 30
3. 8. 30
4. 8. 30
5. 8. 30
6. 8. 30
7. 8. 30
8. 8. 30
9. 8. 30
10. 8. 30
11. 8. 30
12. 8. 30
13. 8. 30
14. 8. 30
15. 8. 30
16. 8. 30
17. 8. 30
18. 8. 30
19. 8. 30
20. 8. 30
21. 8. 30
22. 8. 30
23. 8. 30
24. 8. 30
25. 8. 30
26. 8. 30
27. 8. 30
28. 8. 30
29. 8. 30
30. 8. 30
31. 8. 30
1. 9. 30
2. 9. 30
3. 9. 30
4. 9. 30
5. 9. 30
6. 9. 30
7. 9. 30
8. 9. 30
9. 9. 30
10. 9. 30
11. 9. 30
12. 9. 30
13. 9. 30
14. 9. 30
15. 9. 30
16. 9. 30
17. 9. 30
18. 9. 30
19. 9. 30
20. 9. 30
21. 9. 30
22. 9. 30
23. 9. 30
24. 9. 30
25. 9. 30
26. 9. 30
27. 9. 30
28. 9. 30
29. 9. 30
30. 9. 30
31. 9. 30
1. 10. 30
2. 10. 30
3. 10. 30
4. 10. 30
5. 10. 30
6. 10. 30
7. 10. 30
8. 10. 30
9. 10. 30
10. 10. 30
11. 10. 30
12. 10. 30
13. 10. 30
14. 10. 30
15. 10. 30
16. 10. 30
17. 10. 30
18. 10. 30
19. 10. 30
20. 10. 30
21. 10. 30
22. 10. 30
23. 10. 30
24. 10. 30
25. 10. 30
26. 10. 30
27. 10. 30
28. 10. 30
29. 10. 30
30. 10. 30
31. 10. 30
1. 11. 30
2. 11. 30
3. 11. 30
4. 11. 30
5. 11. 30
6. 11. 30
7. 11. 30
8. 11. 30
9. 11. 30
10. 11. 30
11. 11. 30
12. 11. 30
13. 11. 30
14. 11. 30
15. 11. 30
16. 11. 30
17. 11. 30
18. 11. 30
19. 11. 30
20. 11. 30
21. 11. 30
22. 11. 30
23. 11. 30
24. 11. 30
25. 11. 30
26. 11. 30
27. 11. 30
28. 11. 30
29. 11. 30
30. 11. 30
31. 11. 30
1. 12. 30
2. 12. 30
3. 12. 30
4. 12. 30
5. 12. 30
6. 12. 30
7. 12. 30
8. 12. 3

Fürstbischöfliche Delegatur.

Berlin W. 56, den 18. Januar 1927.

J.-Nr. _____

K. Akademie d. Künste
No 0156 27 JAN 1927

27. I.

*Herrn Prof. Phil. Frank
g. ng. angelegt.*

*Die Fürstbischöfliche Delegatur überreichte dem
Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung beiliegenden Antrag, betreffend Renovation
der St. Hedwigskirche.*

*An die Akademie richten wir die ergebene Bitte, die-
sen Antrag geneigtest unterstützen zu wollen.*

Die Fürstbischöfliche Delegatur.

I. V.

Locher.

Päpstlicher Hausprälat.

*Am Ende
29. I. 1927
Herrn Prof. Dr. Amersdorffer
ganz ergebenst begrüßend
mit dem Bemerken, daß
die ganze Sache auf mich
besonders freudig 2-f. zu sein*

An die Akademie der Künste

in Berlin W. 8.

Pariserplatz 4.

*Der Herr Prof. Dr. Amersdorffer
ist uns sehr auf diese Angelegenheit
hin, daß wir eine gewisse
Ankündigung der Angelegenheit
gekauft werden müßte.*

*Frank
30. I. 27.*

Fürstbischöfliche Delegatur.

Berlin, den 17. Januar 1927.

Betrifft: G.II.Nr. 5351.U.IV.
 Renovation der St.Hedwigs-Basilika.

Im Verfolg der dortigen Zuschrift vom 23. November 1926, gestattet sich ~~das~~ ergebenst unterzeichnete Fürstbischöfliche Delegatur folgendes vorzutragen:

Die Delegatur hat Gelegenheit genommen, Herrn Geheimen Baurat Dr. Hoffmann, Berlin, um ein Gutachten betreffend die Instandsetzung der Hedwigs-Basilika zu bitten. Dieses Gutachten wird anbei überreicht.

Unter Bezugnahme auf diese Gutachten bitten wir ergebenst,

der unterzeichneten Delegatur zur Instandsetzung der St.Hedwigs-Basilika geneigtest die nach diesem Gutachten notwendigen Mittel zur Verfügung stellen zu wollen.

Sofern zur Bewilligung dieser Mittel die Zustimmung des Landtages erforderlich sein sollte, bitten wir geneigtest veranlassen zu wollen, daß die entsprechenden Vorlagen dem Landtag noch zu den laufenden Etatsverhandlungen gegeben werden, damit endlich die bereits seit 1913, im Einvernehmen mit der Regierung geplanten Arbeiten in Angriff genommen werden können.

Die St.Hedwigs-Basilika ist eine der markantesten Denkmäler aus der Friedrichianischen Zeit. Wie das beiliegende Gutachten ergibt, bestand die Absicht

An das Ministerium
 für Wissenschaft, Kunst
 und Volksbildung,

B e r l i n .

die Kirche in großzügigster Weise auszubauen. Die Ungunst der Zeit hat es mit sich gebracht, daß diese Absicht leider nicht verwirklicht werden konnte. An dieser Absicht gemessen, muß man leider feststellen, daß der heutige Zustand der Kirche direkt unwürdig und verwahrlost ist. Die St. Hedwigs-Basilika nimmt unter den Kirchen Deutschlands eine exemptionelle Stellung ein. Sie ist die Repräsentativ-Kirche der Katholiken der Deutschen Reichshauptstadt. In ihr finden die offiziellen repräsentativen Gottesdienste Preußens und des Reiches statt. Seit ihrer Begründung haben die katholischen auswärtigen Missionen in ihr einen ständigen Sitz. Infolge ihrer Lage im Zentrum des Fremdenverkehrs wird sie von allen auswärtigen Katholiken, die nach Berlin kommen, zum Gottesdienst aufgesucht. Die ausländischen Missionen und Ausländer, die gewohnt sind, in ihrer Heimat künstlerisch hochwertige Kirchen zu besitzen, sind, wie wir leider wiederholt feststellen mußten, über den verwahrlosten Zustand aufs höchste enttäuscht. Die Delegatur würde schon längst dazu übergegangen sein, diesem Zustand der Verwahrlosung ein Ende zu machen. Sie hat jedoch leider keine Mittel hierzu. Die Regierung hat bei den bisherigen Verhandlungen in wohlwollendster Weise diesem historischen künstlerischen und staatlichen repräsentativen Interesse, wie wir dankbar anerkennen, das größte Verständnis entgegengebracht, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß sie uns eine Instandsetzung der Kirche, im Sinne des beiliegenden Gutachtens, ermöglichen wird. Für den Ausbau der Oper hat der Staat mehrere Millionen in dem Etat eingesetzt. Wenn man dies erwägt und weiter bedenkt, daß seit der Zeit Friedrichs des Großen nichts Nennenswertes mehr für die St. Hedwigs-Basilika, deren Patron der Preussische Staat ist, getan worden ist, so dürfte der für die Instandsetzung von dem Herrn Geh. Baurat Dr. Hoffmann errechnete Betrag als bescheiden anzusehen sein.

Wir bitten daher unserem Antrag, auf Zuwendung dieses Betrages, geneigtest entsprechen zu wollen.

Die Fürstbischöfliche Delegatur.

gez. Cortain,

Päpstlicher Hausprälat.

G u t a c h t e n .

Wer die feinsinnigen Zeichnungen des Architekten Legeay für das Innere der Hedwigskirche aus der Mitte des 18. Jahrhunderts studiert hat und heute in diese Kirche eintritt, wird arg enttäuscht sein. Zwar erkennt er noch die großzügige, klare und dabei doch einfache Raumbildung sowie die mächtige Säulenarchitektur, ihrer monumentalen Wirkung haben aber die Zeit und spätere Zutaten argen Schaden gebracht. Vor Allem sind es die in Zeichnung und Farben ungünstigen Fenster, welche das Auge vom Raume ablenken und an sich sehr unerfreulich wirken. Auch die künstliche Belichtung ist ungünstig. Schon vor bald 50 Jahren - im Jahre 1877 - wurde in dem vom Berliner Architektenverein herausgegebenen Werke "Berlin und seine Bauten" bemerkt: "Der Mangel des einheitlichen Zenithlichts verkümmert in hohem Grade die Raumwirkung". Die unruhigen und kleinlich durchgebildeten Lichtkronen verhindern eine ruhige und vornehme Stimmung des Raumes. - Die Altäre in den Fensterischen sollten nicht höher als dahinter die Festerbrüstungen sein. Daß ihre Rücklagen teils geschlossen teils Fensterflächen sind, beeinträchtigt ihre Wirkung. Die seitlich davon auf zu breiten Postamenten aufgestellten Statuen der Apostel sind für das Äußere hoch oben vor der Kuppel der Laterne gearbeitet worden, sie sollten etwa 30 Meter - das sind acht Stockwerke unserer Wohnhäuser - über Straßenpflaster stehen. Solche für weite Standpunkte und für freies Außenlicht gearbeitete Figuren können im Innern und nahe dem Beschauer nicht angenehm wirken. - Sehr wenig feierlich und dem gewaltigen Raume nicht entsprechend erscheint auch der Hochaltar. Auch hier war die in ihrer Disposition freie Gruppe "Christus als Gärtner mit der Hacke und Magdalena" zunächst nicht für diese Stelle bestimmt. Hier müßte die Gruppe bei Betonung ihrer Mitte einfacher, ruhiger und dabei feierlicher gestaltet sein. Würde der Altar zurückgeschoben und dahinter die Wand nach der Kapelle geöffnet, wie dies in den Zeichnungen Legeay's vorgesehen war, so ließe sich in einfacherer Weise eine schöne

und feierliche Wirkung erzielen. - Der nicht schöne Einblick in die im Innern zu hoch erscheinende Laterne sollte gemildert werden. - Von der sehr schönen, reichen und phantasievollen Deckenmalerei, wie Legeay in seinen Zeichnungen sie zeigt, müßte jetzt wegen der hohen Kosten und der langen Zeit, während welcher die Kirche dadurch ihrer Benutzung entzogen würde, wohl abgesehen werden. Allerdings bedürfen die durch Jahrzehnte hindurch verstaubten, an vielen Stellen verbläuten und in ihrer grau in grau Bemalung nicht freundlich wirkenden Wände und Decken einer wenn auch einfachen, so doch in ihren Tönen hell und licht wirkenden Behandlung. -

Auch an anderen Stellen dürften die zeitigen Allgemeinverhältnisse eine so reiche Durchbildung des Innenraums, wie Legeay um 1750 in seinen Zeichnungen sie vorgesehen hatte, nicht gestatten. Man sollte deshalb darauf bedacht sein, die vorhandene schöne Grundlage, das sind die hochmonumentale Raumgestaltung und der große Maßstab ihrer Säulenchitektur, zur vollen Wirkung zu bringen. Hierfür müßten die diese Wirkung störenden oder gar behindernden Einzelheiten beseitigt oder durch eine andere Stellung sowie durch unauffällige farbige Behandlung in ihrer Erscheinung zurückgedrängt werden. Dabei würde durch einen schönen Wechsel in zwei oder drei lichten Farben an Wänden und Decke eine eintönige Wirkung vermieden. Den Schmuck sollte man auf einige Stellen beschränken, so besonders auf den Hochaltar und die dahinter liegenden Wandteile. Dabei könnte dieser Schmuck bei den sonst ruhigen Flächen um so leichter und sicherer zur vollen Wirkung gebracht werden. -

Auch am Äußeren hat die Zeit verschiedene Störungen verursacht. Die in den Außenmauern liegenden Abfallröhren sind stark zerfressen, das benachbarte Mauerwerk ist durch die Nässe beschädigt worden. Die Kanäle müssen nach Außen freigestemmt, neue kupferne Röhren aber auf das Mauerwerk frei aufgelegt werden. Damit sind an diesen und an anderen Stellen Ausbesserungen des Quaderputzes verbunden. Die unterhalb der

mit Kupfer eingedeckten Kuppel mit Zink ausgeführte Abdeckung des Hauptgesimses müßte mit Kupfer abgedeckt werden. - Eine überschlägliche Kostenberechnung hat ergeben, daß mit einem Gesamtbetrage von 530.000 M die äußeren Schäden behoben und das Innere wenn auch nicht in der um 1750 projektierten reichen Weise, so doch zu einer durchaus würdigen und schönen Wirkung gebracht werden kann.

Berlin, den 12. Dezember 1926.

gez. Dr. Ludwig Hoffmann,
Geh. Baurat.

Der Preussische Minister
für Wissenschaft, Kunst und Volks-
bildung.

Berlin W 8, d. 23. November 1926.

G.II Nr. 5351, U IV.

Auf das gefl. Schreiben vom 21. Oktober d. Js. - Nr. 4772/26 - erwidere ich ergebenst, daß die Preussische Bau- und Finanzdirektion von dem Herrn Preussischen Finanzminister ersucht worden ist, nach Maßgabe der am 19. März d. Js. erfolgten Besprechung die technischen Unterlagen für die innere Instandsetzung der St. Hedwigs-Basilika anzufertigen. Sobald diese Vorarbeiten vorliegen, wird in der Angelegenheit weitere Entschliebung im Benehmen mit der Kirchengemeinde getroffen werden.

In Vertretung

gez. Lammers.

An die Fürstbischöfliche Delegation, hier.

A b s c h r i f t .

Fürstbischöfliche Delegation.

Berlin, den 18. Februar 1926.

J.Nr. 516/26.

An das

Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst
und VolksbildungB e r l i n .Betr.: Innere Instandsetzung der St. Hedwigs-Basilika zu Berlin.

Gelänglichlich der Verhandlungen im Preussischen Finanzministerium, betreffend den Umbau des Opernhauses, Unter den Linden, kam auch die Rede auf die Innere Instandsetzung der St. Hedwigs-Basilika.

Von uns wurde darauf hingewiesen, daß bereits im Jahre 1913 auf Grund einer Immediateingabe vom 15. März 1913 eingehender Schriftwechsel sowohl mit dem Kultusministerium wie mit der Ministerialmilitär-Baukommission stattgefunden habe (vergl. u. a. Geschäfts-Nr. des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichtsangelegenheiten vom 16. November 1913 - G. II. Nr. 9448 I U. IV).

Im Sinne der bereits früher geflogenen Verhandlungen wurde auch Anfangs Februar 1926 von Herrn Ministerialdirektor Schulz im Preussischen Finanzministerium, wie auch von Herrn Ministerialdirektor Nentwig im Kultusministerium in dankenswerter Weise größtes Entgegenkommen zugesagt.

Der Kostenanschlag für die 1913 in Aussicht genommene innere Instandsetzung war mit rund 128 000 M veranschlagt. Durch den Krieg und die Not der Nachkriegszeit waren wir gezwungen, die dringend Notwendige Instandsetzung von Jahr zu Jahr zurückzustellen. Die aber bereits schon damals vorliegenden Mängel sind von Tag zu Tag mehr hervorgetreten, weshalb wir uns heute die

ergebene Bitte vorzutragen erlauben, die damals abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen und uns eine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Gewährung der erforderlichen Mittel zukommen zu lassen. Für eine recht beschleunigte gütige Stellungnahme wären wir dankbar, damit wir eine Nachprüfung des Kostenanschlages veranlassen und die weiter erforderlichen Verhandlungen in die Wege leiten können.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß die St. Hedwigs-Gemeinde leider nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln zu den Instandsetzungskosten beizutragen, da die für den Zweck früher gesammelten Barbeiträge entwertet sind, und die aus dem Steueraufkommen eingehenden Gelder kaum zur Bestreitung der nötigsten laufenden Ausgaben ausreichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Fürstbischöfliche Delegat

gez. Deitmer,

Weihbischof.

Abchrift

204

Sitzung der Architekten der Akademie der Künste am 10. II. 27

Anwesend

unter dem Vorsitz des Herrn

Ludwig Hoffmann

die Herren

Blunck

Breslauer

Albert Gessner

Ludwig Hoffmann

Mit Einstimmigkeit wird dringend empfohlen, dem Antrage
der Fürstbischöflichen Delegatur die Renovation der Kirche im
Sinne des beiliegenden Gutachtens auszuführen, zu entsprechen.

gez. Blunck

gez. Breslauer

gez. Albert Gessner

gez. Ludwig Hoffmann

Dr. Spring *gest. 18. 11. 27* *L. Hoffmann* *fest. 11/3*

Abchrift

205

Sitzung der Architekten der Akademie der Künste am 10.II.27

Anwesend

unter dem Vorsitz des Herrn

Ludwig Hoffmann

die Herren

Blunck

Breslauer

Albert Gessner

Ludwig Hoffmann

Mit Einstimmigkeit wird dringend empfohlen, dem Antrage
der Fürstbischöflichen Delegatur die Renovation der Kirche im
Sinne des beiliegenden Gutachtens auszuführen, zu entsprechen.

gez. Blunck

gez. Breslauer

gez. Albert Gessner

gez. Ludwig Hoffmann

5.4

Woch. 347. 4./9. 24.

Tag für Denkmalspflege.

Die Versammlung in Potsdam.

In dem wunderschönen alten Saale des „Griillastinos“ in Potsdam versammelten sich heute vormittag die Vertreter der deutschen Kunstwissenschaft und Landeskunde, unter denen auch Gäste aus Wien und Prag nicht fehlten, zur Tagung für Denkmalspflege und Heimatschutz.

Am gestrigen Abend hatte Prof. Hans Madowitz durch einen Vortrag über „Potsdam und seine Bauten“ in dem freundlichen Schauspielhaus unserer Nachbarstadt die auswärtigen Teilnehmer in den Kunstkreis eingeführt, in dem die Beratungen der Jahresversammlung — sie werden sich bis Ende der Woche hinziehen — diesmal stattfinden. Heute früh gab es zuerst offizielle Begrüßungen. Der neue Potsdamer Oberbürgermeister Rauscher sprach freundliche Willkommworte. Sodann überbrachte Kultusminister Böttig die Grüße der preussischen Staatsregierung. Die Beschäftigung Potsdams werde den Teilnehmern der Tagung beweisen, daß die Regierung das unschätzbare Kulturgut, dessen Verwaltung ihr seit der Staatsumwälzung zufiel, treu bewahrt hat. Der Kultusminister betonte, daß die staatlichen Stellen die wertvolle Hilfe der freien Instanz, als die sich der Tag für Denkmalspflege darstelle, wohl zu würdigen wüßten und trotz der finanziellen Schwierigkeiten bemüht bleiben würden, die ideellen Werte an Natur- und Kunstdenkmälern der Heimat nach Kräften zu schützen.

Wie wichtig es ist, daß die Regierungen der deutschen Länder den guten Worten, die man zu hören bekommt, auch Taten folgen lassen, ging aus dem Geschäftsbericht hervor, den Geheimrat Paul Clemen aus Bonn, als Nachfolger des von der Tagung unbegrüßten Adolf von Oechelhäuser zum Vorsitzenden gewählt, erstattete. Clemen konnte leider auf manche Punkte hinweisen, die sich die Freunde der Denkmalspflege anders wünschen. Auf ein in den vorsichtigsten und gewählten Worten abgefaßtes Schreiben des Vorstandes an die thüringische Landesregierung, das auf die Bedrohung der wertvollen Erinnerungsstätten in Weimar mahnend hinwies, ist nicht einmal eine Antwort eingelaufen!....

Die Reihe der Referate eröffnete Oberfinanzrat Dr. Hübner in Berlin mit einem Bericht über: „Die Erhaltung und Verwendung der ehemals fürstlichen Schlösser.“ Bei der noch immer nicht erfolgten Auseinandersetzung des Freistaates Preußen mit dem Hohenzollernhause spielen nicht weniger als 60 Schlösser und Palais eine Rolle. Dr. Hübner konnte darlegen, daß man in der Tat mit Eifer, Einsicht und Erfolg bemüht gewesen ist, diese bedeutende Zahl zum Teil hervorragender Baudenkmäler in pflegsame Obhut zu nehmen. Die verworrenen Zustände des Revolutionswinters hatten sich bald geklärt. Zahlreiche Schlösser mußten von der Beschlagnahme durch

Militär, zu Lazarettzwecken, auch, wie es in einzelnen Fällen geschehen war, und zu erheblichen Unzulänglichkeiten geführt hatte, zu Wohnzwecken befreit werden. Es verdient übrigens festgesetzt zu werden, daß bei den Unruhen von 1918 und 1919 kein künstlerischer Wert von Belang zerstört worden ist.

Man ist dann weiterhin so verfahren, daß die Rücksicht auf den historischen und künstlerischen Denkmalcharakter vor allem maßgebend blieb, daß man aber auch da, wo benutzbare Räume frei waren, sie praktischen Zwecken, versteht sich mit sorgfamer Auswahl, zuführte. So wurde ein Teil des Potsdamer Stadtschlosses der städtischen Verwaltung überwiesen, wurden in Königsberg, in Breslau, in Cassel und an vielen anderen Stellen ebenso wie in Berlin Museen und Sammlungen in den Schlössern einquartiert. Im Rheinland ergaben sich Schwierigkeiten, da die fremden Besatzungstruppen vielfach die Schlösser besetzten. Aber auch hier suchte man zu schützen. Ferner war die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, auch das alte Inventar unter Aufsicht zu stellen und, wo es irgend zugänglich war, die Innenräume der Schlösser so auszustatten, wie es nach der Forschung ursprünglich der Fall war.

Im engen Zusammenhang mit der Frage der Schlösser steht die der „Erhaltung der historischen Gärten“, über die Regierungsbaumeister Dr. Siedler in Berlin berichtete. Mehrere Referate schlossen sich an; Ministerialrat Pöde, der preussische Landeskonseruator, sprach über „Aufgaben und Sorgen der Denkmalspflege“. Die Beratungen des morgigen Tages sind besonders dem Heimatschutz und den Problemen der Erhaltung heimatischer Art im Handwerk gewidmet. Als Ort der nächsten Tagung ist Würzburg vorgeschlagen.

Ein Mann, der sich um die deutsche Denkmalspflege seit Jahrzehnten in hohem Maße verdient gemacht hat: Prof. Dr. Georg Voss, der Berliner Kunstgelehrte, begeht morgen, am 5. September, seinen 70. Geburtstag. Als Konseruator der Kunstdenkmäler der thüringischen Staaten und als Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins hat Voss als Forscher und Praktiker Hervorragendes geleistet. Als Kunstreitler in der Berliner Presse, namentlich einst in der „National-Zeitung“, wo er an Alfred Lichtwarks Stelle trat, hat er zugleich in den Kämpfen der neunziger Jahre mit Temperament das große Neue verfolgt. Seit fünfzehn Jahren gibt Georg Voss den „Berliner Kalender“ heraus, der den Freunden unserer Stadt vor jedem Weihnachtsfest als ein willkommenes Geschenk gilt.

4

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 809

ENDE